„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.

Der Bezugspreis für die an jedem Mittwoch erscheinende 16 seitige Ausgabe beträgt jährlich nur $1.00 bei Vorausbezahlung.
Der Bezugspreis für das an jedem Sonnabend erscheinende „Extrablatt" beträgt jährlich $1.00 nur gegen Vorausbezahlung.
Man schreibe an den „Courier", P. O. Box 505, Regina, Sask., oder komme persönlich in unsere Geschäftsräume und Druckerei: 1835 Halifax Straße, Regina.
Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.
Anzeigen haben den größten Erfolg.
Nachweislich 14.672 Leser!
Anzeigen-Raten werden auf Verlangen mitgeteilt.

Der Courier

Organ der Deutsch-Canadier

"The Courier"
is the leading German paper in Canada.
Subscription-price for the regular 16 page issue appearing every Wednesday $1.00 yearly in advance only.
Subscription-price for the Saturday special issue "Extrablatt" 25c monthly in advance.
Address: "The Courier", P. O. Box 505, Regina, Sask., or call at our offices and printing plant 1835 Halifax St., Regina.
"Ads" are always successful, as "The Courier" is by far the best medium to reach the many prosperous German-Canadians in cities and country districts throughout the Canadian West.
German farmers are progressive and possess an enormous buying power. You want this trade! Advertise in "The Courier."
14,672 subscribers.
Advertising rates on application.

8. Jahrgang | Regina, Saskatchewan, Mittwoch den 17. März 1915 | Nummer 20

„U 29" entwickelt fieberhafte Tätigkeit

„Prinz Eitel Friedrichs" Kaperfahrt

Deutscher Hilfskreuzer, der nach viermonatlichen Kreuz- und Querfahrten in Newport News, Virginia, angelangt, geht ins Trockendock.

Newport News, Va., Vereinigte Staaten, 13. März. — Kapitän Max Thierichens, der Kommandant des deutschen Hilfskreuzers „Prinz Eitel Friedrich", bequemte sich heute zum ersten Male, seitdem sein Schiff in den hiesigen Hafen eingelaufen ist, dazu, einiges von seinen Erlebnissen während der viermonatlichen Kaperfahrt des deutschen Kreuzers zu berichten.

Als die Berichterstatter sich heute bei ihm in seiner Kabine auf dem „Eitel Friedrich" im hiesigen Trockendock einstellten, sagte Kapitän Thierichens mit einem schüchternen Lächeln: „Ich bin noch niemals in meinem Leben interviewt worden" und setzte hinzu, daß er bisher zu beschäftigt gewesen wäre, um viel Zeit zum Schwatzen zu finden.

Auf die Frage, ob die nunmehr historische Kreuzfahrt des deutschen Kriegsschiffes jetzt zu Ende sei, antwortete er prompt:

„Aber nein, wir haben unsere Kaperfahrt durchaus noch nicht aufgegeben. Wir hatten bisher Glück und ich hoffe, daß dieses uns auch auf der Weiterfahrt hold bleiben wird.

„Wie Ihnen vielleicht bekannt ist," fuhr er fort, "kreuzten wir zehn Tage lang an der chilenischen Küste, ohne daß uns ein Schiff in den Weg kam. Unser Kohlenvorrat war beinahe völlig erschöpft und unsere Lage wurde kritisch. Da sichteten wir eines Tages ein Segelschiff, das keine Flagge zeigte. Eine Mannschaft wurde an Bord des Schiffes geschickt und verlangte das Hissen der Flagge. Es war das französische Schiff „Jean". Meine Herren, als damals das Signal: „Dies ist ein französisches Schiff und mit den besten Cardiff-Kohlen beladen!" zu uns gesandt wurde, lernten wir die Gefühle hungernder Menschen, denen plötzlich gebratene Tauben in den Mund fliegen, kennen!"

„Das war aber noch nicht alles. Wir konnten infolge der hohen See nicht an das andere Schiff herankommen, und so gab ich ihm die Ordre, uns nach dem nächsten Angelplatz zu folgen. Wir fanden auch einen wahrhaft idealen Schlupfwinkel an der sogenannten Oster-Insel, wo wir in aller Ruhe Kohlen einnehmen konnten. Da die Franzosen sich hierbei sehr anständig benahmen, ließ ich ihnen ihr Schiff und schließlich schlossen wir sogar einen Kontrakt ab, nach dem der französische Segler uns als Begleitschiff dienen sollte. Da er uns aber zu langsam vorwärts kam, nahmen wir ihn vermittels einer starken Kette ins Schlepptau.

„Nachdem wir eine Zeit lang in Sturm und Regen bei Pernambuco gelegen hatten, ging es wieder weiter. Da wir uns nicht in der Fahrstraße der großen Dampfer befanden, glaubten wir unseren Augen nicht trauen zu dürfen, als wir bald darauf plötzlich den französischen Passagierdampfer „Floride" sichteten."

Hier unterbrach Kapitän Thierichens seinen Bericht, um mit Worten größter Anerkennung von dem Kapitän der „Floride", Moisson, zu sprechen. „Das ist durch und durch ein Gentleman!" rief er hierbei enthusiastisch aus. Der deutsche Seeoffizier zeigte dann auf ein kleines, hübsch geschmücktes Weihnachtsbäumchen, das noch immer in der Kajüte stand, und berichtete davon, wie das letzte Weihnachtsfest auf dem Schiffe gefeiert worden war und wie seine Leute sich die Zeit mit dem Abschießen von Haifischen vertrieben hatten, nachdem sie glücklich um das Kap Horn herumgekommen waren. Aber inbezug auf die Versenkung der feindlichen Handelsschiffe zeigte sich der Kapitän von einer wohl absichtlichen, unerschütterlichen Verschlossenheit. Er schloß seinen Bericht dann mit den Worten:

„Trotz all der Stürme und sonstigen Gefahren, denen wir auf der Kaperfahrt ausgesetzt waren, haben wir auch nicht ein einziges Menschenleben verloren; meine Mannschaft ist heute noch genau dieselbe wie damals, als wir vor langen Monaten aus Tsingtau abfuhren, und ein jeder Mann derselben ist jeden Augenblick bereit, unsere Kaperfahrt von neuem aufzunehmen."

Deutsche Seeoffiziere motivieren ihr Verhalten.

Newport News, 13. März — Hier wurde gestern Abend berichtet, daß die deutschen Seeoffiziere des „Prinz Eitel Friedrich" die Vernichtung des amerikanischen Schiffes „William P. Frye" damit begründen werden, daß dessen Ladung von Weizen laut den Schiffspapieren als nach Queenstown, Falmouth oder Plymouth „bis auf weitere Ordres" deklariert war. Plymouth ist nun ein befestigter englischer Hafen und dieser Umstand allein soll die Ladung bedingungslos zur Kriegskonterbande gestempelt haben.

Kapitän H. H. Kiehne von dem versenkten Segelschiff „William P. Frye" verabschiedete sich heute von Kapitän Thierichens, um nach Washington abzureisen. Kurz vor der Abfahrt sagte er, daß er überzeugt sei, der deutsche Hilfskreuzer werde bis zum Ende des Krieges in Hampton Roads interniert werden. Trotz dieser mit großer Bestimmtheit abgegebenen Erklärung des amerikanischen Kapitäns wurde hier versichert, daß der Kommandeur des deutschen Kreuzers gar nicht daran denkt, seine Weiterfahrt aufzugeben.

326 Kriegsgefangene an Bord.

Newport News, Virginia. — **Nach lange Kreuz- und Querfahrten durch die Weltmeere ist der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich" hier eingetroffen, um Kohlen und Lebensmittel einzunehmen und einigen Reparaturen unterzogen zu werden. Der Kreuzer hat 326 gefangene Franzosen und Russen an Bord, Mitglieder der Mannschaft von Schiffen, die von ihm gekapert wurden.**

Der Kreuzer ist auf der einen Seite weiß, auf der andern schwarz angestrichen und über und über mit Rost und einer Seesalzschicht bedeckt. Wie es heißt, wurde der Hilfskreuzer von einem britischen Kreuzer bis zur Mündung der Chesapeake Bai verfolgt.

„Prinz Eitel Friedrich" hat drei achtzöllige und zehn fünfzöllige Geschütze und eine Mannschaft, die aus 13 Offizieren und 350 Mann besteht. Innerhalb einer Stunde nach Ankunft des Schiffes fragte der Kapitän bei der Newport News-Schiffsbau- und Trockendocks-Gesellschaft an, ob sie sofort mit der Vornahme von Reparaturen beginnen könne. Die Gesellschaft fragte beim Marinedepartement in Washington an, ob es keine Einwände dagegen erhebe. Kontre-Admiral Beatty, Befehlshaber der Marinewerft in Norfolk, erhielt von Marinesekretär Daniels den Auftrag, sofort eine Untersuchung vorzunehmen und dann Bericht zu erstatten. An Bord des Hilfskreuzers befand sich Kapitän Kiehne, Befehlshaber des amerikanischen Segelschiffes „William P. Frye" mit seiner Gattin. Die „Frye" fuhr am 6. November von Seattle mit einer Ladung Getreide nach Queenstown ab, passierte am nächsten Tage Tatoosh, Wash., und war seither verschollen. Das Schiff war von dem deutschen Hilfskreuzer zum Sinken gebracht worden. Außer Kapitän Kiehne waren no chandere Mitglieder der Mannschaft an Bord.

„Prinz Eitel Friedrich" hat eine lange und abenteuerliche Fahrt hinter sich. Er kaperte Schiffe der Feinde im Atlantic wie im Pacific. Amerikanische Marineoffiziere machen aus ihrer Bewunderung der glänzenden Kreuz- und Querfahrten des „Prinz Eitel Friedrich" kein Hehl und erklären, diese Leistung stehe in der Geschichte der Kaperschiffe unerreicht da und gehe selbst noch über die Waffentaten der „Emden" hinaus.

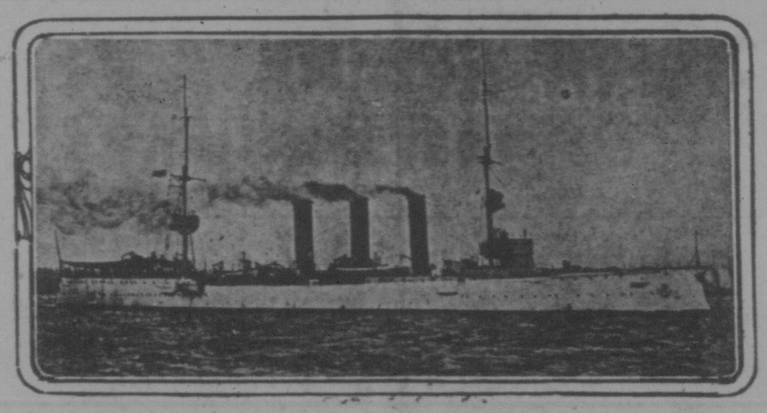
(Fortsetzung auf Seite 4.)

† Graf Sergius Witte

Rußlands bedeutendster Staatsmann und Bevollmächtigter beim Friedensschluß mit Japan gestorben.

London, 13. März. — Graf Sergius Inlowitsch Witte, der erste Ministerpräsident Rußlands unter der neuen Verfassung, ist, wie aus Petrograd gemeldet wird, gestern Abend an Influenza gestorben. Witte wurde am 29. Juni 1849 in Tiflis geboren und war einer der russischen Bevollmächtigten bei den Friedensverhandlungen mit Japan 1905 in Portsmouth, N. H. Später wurde er in den Grafenstand erhoben und zum Ministerpräsidenten ernannt, trat aber von diesem Amt bereits 1906 zurück. Graf Witte war in zweiter Ehe mit einer Jüdin verheiratet, und es dauerte lange, bis seine Gattin gesellschaftliche Anerkennung fand.

Ein Kreuzer und 14 Dampfer fallen innerhalb von fünf Tagen der deutschen Marine zum Opfer. Der Kreuzer „Dresden" gesunken. Deutscher Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich" nach monatelanger Kaperfahrt in amerikanischem Trockendock. Neuer Vorstoß der Deutschen im nördlichen Polen



Der kleine deutsche Kreuzer „Dresden", der bis jetzt von britischen, französischen und japanischen Geschwadern gesucht wurde, ist am Sonntag von drei britischen Kreuzern in den Grund gebohrt worden

Der Entscheidungsschlag im nördlichen Teile Polens ist noch nicht gefallen, jedoch besagen die in den letzten Tagen eingelaufenen Berichte, daß die Russen ihren äußersten rechten Flügel in den Schutz der Geschütze der Festung Grodno zurückgezogen haben. Ein neuer deutscher Vorstoß gegen die befestigte Stadt Prasnysz, gegen welche die deutsche Heeresleitung nach St. Petersburger Meldungen eine neue Armee von 500,000 Mann angesetzt haben soll, war erfolgreich. Ein heftiger Artilleriekampf ist augenblicklich im Gange, und unter dem Schutze dieses Artilleriefeuers schieben die Deutschen starke Kolonnen gegen beide russischen Flanken vor.

In den Karpathen wird unter äußerst schwierigen Verhältnissen gekämpft, aber trotzdem lauten die Wiener Berichte sehr günstig. Jedenfalls scheint es den Russen dort nicht gelungen zu sein, irgendwelche nennenswerten Vorteile zu erringen.

In den Operationen in den Dardanellen liegen folgende Nachrichten vor:

Berlin, drahtlos über Sayville, 13. März. — Die Ueberseeische Agentur in Berlin gab am Samstag vom Dardanellen-Kriegsschauplatz folgendes aus:

„Eine niederländische Nachrichtenagentur, die ihren Sitz im Haag hat, berichtet auf Grund einer Depesche aus Athen, in den Kämpfen in den Dardanellen seien zwei britische Torpedobootzerstörer und zwei Minensucher vernichtet und zwei große Linienschiffe außer Gefecht gesetzt worden.

Konstantinopel, über Berlin, Amsterdam und London, 13. März. — Ein am Samstag in Konstantinopel ausgegebener amtlicher Bericht über die Kämpfe in den Dardanellen am 7., 9. und 10. März meldet die Zerstörung von drei Minensuchern und einem Transportschiff der Flotte der Alliierten. Außerdem erwähnt der Bericht, daß bei einem Angriff auf die Häfen Kilimil, Sangulak Koslu und Eregli am Schwarzen Meer ein russisches Torpedoboot von der türkischen Küstenartillerie getroffen wurde und die Angreifer sich zurückzogen, nachdem sie eine Anzahl alte Holzbaracken in Brand geschossen und einige Schiffe im Hafen von Eregli versenkt hatten.

Ein Angriff feindlicher Kriegsschiffe auf Fort Sidil Bahr wurde am 9. März abgewiesen und die feindlichen Minensucher zerstreut; am 10. März wurden von den türkischen Geschützen drei Minensucher und am gleichen Tag ein feindliches Transportschiff in der Nähe der Insel Mytilene an der kleinasiatischen Küste in den Grund gebohrt.

London, 13. März. — Nach Meldungen aus Athen wurden am Freitag die Befestigungen an der engsten Stelle der Dardanellen den ganzen Tag über beschossen. Zu gleicher Zeit beschossen sechs Kriegsschiffe der Alliierten die Forts von Smyrna; das Feuer wurde indes von dort, augenscheinlich unter deutscher Leitung oder deutscher Bedienung sehr gut erwidert, und das Linienschiff Triumph wurde mehrere Male getroffen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Die Operationen in Verbindung mit dem am 16. Februar in großem Maßstabe eingeleiteten Durchbruchsversuch der Franzosen in der Champagne sind nach Ansicht des bekannten Militärkritikers Major Moraht zu einem Ende gelangt und haben sich als ein Fehlschlag erwiesen. Die Verluste der Franzosen in diesen Kämpfen werden auf 45,000 Mann geschätzt. Dieser Offensivstoß wurde angeblich von den Franzosen unternommen, um die deutsche Heeresleitung zu veranlassen, Truppen vom polnischen Kriegsschauplatz nach Frankreich zu werfen, wodurch dem in Masuren geschlagenen russischen rechten Flügel ohne Zweifel Luft geschaffen worden wäre. Der deutsche Generalstab hat sich, den Berichten nach, aber nicht zu einem derartigen Schritt verleiten lassen, und gibt bekannt, daß während all dieser Wochen zwei rheinländische Divisionen dem Anprall von sechs französischen Armeekorps standgehalten haben.

Den britischen Truppen soll es in Flandern gelungen sein, etwas an Boden zu gewinnen, jedoch wird diesem Teilerfolg von der deutschen Heeresleitung kein Wert beigelegt.

Die wichtigen Ereignisse, abgesehen von den Vorgängen im nördlichen Polen, haben sich auf der See abgespielt.

Kreuzer „Dresden" gesunken.

London, 15. März. — Die britische Admiralität machte heute folgendes bekannt:

„Am 14. März um 9 Uhr Vorm. stießen der Kreuzer „Glasgow", der Hilfskreuzer „Orama" und der Kreuzer „Kent" in der Nähe der Juan Fernandez Insel auf die „Dresden".

„Nach einem Kampf, der fünf Minuten dauerte, hißte die „Dresden" die weiße Flagge. Sie war schwer beschädigt und brannte. Nach einiger Zeit explodierte ihr Pulvermagazin, und sie sank. Die Besatzung wurde gerettet. Die Briten hatten keine Verluste."

Die „Dresden" war ein kleiner Kreuzer, dritter Klasse und hatte eine Wasserverdrängung von 3.544 Tonnen. Ihre Besatzung bestand aus 361 Offizieren und Mannschaften.

Britischer Hilfskreuzer fällt Unterseeboot zum Opfer.

London, 13. März. — Die Admiralität hat den Verlust des Hilfskreuzers „Bayano" angekündigt, der seit dem Ausbruch des Unterseebootkrieges im Patrouillendienst Verwendung gefunden hatte. Die Ankündigung hat folgenden Wortlaut:

„Am 11. März wurden Trümmer der „Bayano" sowie Leichen entdeckt. Die Umstände deuten darauf hin, daß der Hilfskreuzer von einem feindlichen Torpedo vernichtet wurde.

„Acht Offiziere und 18 Mann konnten gerettet werden, aber man befürchtet, daß der Rest der Besatzung unterging.

„Der Kapitän des Dampfers „Castlereagh" meldet, daß er am Donnerstag Morgen die auf den Wellen treibenden Trümmer und Leichen entdeckte. Er wollte nach einigen Ueberlebenden suchen, wurde jedoch daran durch das Auftauchen eines feindlichen Unterseebootes gehindert, das ihn zwanzig Minuten lang verfolgte."

Die „Bayano" war einer der neuesten Dampfer der britischen Handelsflotte. Erst im Jahre 1913 erbaut, gehörte er der Firma Elder & Fyffes und wurde nach dem Ausbruch des Krieges von der Admiralität übernommen, die ihn als Hilfskreuzer ausrüstete. Er besaß eine Wasserverdrängung von 6000 Tonnen.

Im südlichen Pacific.

Buenos Aires, 12. März. — Mit der Besatzung sowie mit 143 Passagieren des französischen Dampfers „Guadeloupe" an Bord, ist heute, wie die „Diario" berichtet, der britische Dampfer „Churchill" in Pernambuko eingetroffen.

Die „Guadeloupe" hatte am 15. Februar die Fahrt von Buenos Aires nach Bordeaux angetreten. Sie wurde in der Nähe der 125 Meilen östlich der brasilianischen Küste im Südatlantic gelegenen Insel Fernando de Noronha von dem deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm" abgefangen, der sie in den Grund bohrte, nachdem Passagiere und Mannschaften in Sicherheit gebracht worden waren.

Valparaiso, 13. März. — Die britische Barke „Conway Castle" ist auf ihrer Fahrt nach Liverpool mit einer Ladung Gerste von dem deutschen Kreuzer „Dresden" bei Cowal, einem Seehafen von Chile, versenkt worden. Die Besatzung wurde gestern hier vom Peruvian Schiff Larton an Land gesetzt.

Inspektion.

New York, 12. März. — Von der Wachsamkeit deutscher Unterseeboote berichten die Offiziere und Mannschaften des Dampfers „Nevadan" der American-Hamailinie, der heute hier aus Bremen eintraf, wo er eine Ladung Baumwolle gesucht hatte. Am 26. Februar stieß die „Nevadan" in der Nordsee auf ein großes Unterseeboot, dessen Periskop und dunkelgrauer Rumpf wie aus einer Versenkung plötzlich neben dem amerikanischen Dampfer auftauchte. Das Kriegsfahrzeug blieb ungefähr fünf Minuten auf der Wasseroberfläche und verschwand dann wieder, nachdem sich der Kommandeur davon überzeugt hatte, daß das Sternenbanner nicht von einer feindlichen Macht mißbraucht worden war.

„U-9" entwickelt fieberhafte Tätigkeit.

Penzance, über London, 14. März. Die britischen Dampfer „Indian City", „Headlands" und „Andalusian" wurden am Freitag Morgen von dem deutschen Unterseeboot „U-29" bei den Scilly Inseln torpediert.

Die britische Admiralität hat inzwischen bekannt gegeben, daß die Dampfer „Indian City" und „Headlands" untergingen. Die Besatzung ist gerettet.

Ferner wurden durch deutsche Unterseeboote in den Grund gebohrt:

Der Kohlendampfer „Invergyle" in der Nähe von Creswell, England.

Der britische Dampfer „Florazan", der am 11. März im Bristol Kanal von seinem Schicksal ereilt wurde.

Der britische Dampfer „Adenwen", welcher am Donnerstag Morgen um 7.30 Uhr von einem Torpedo getroffen wurde. Besatzung gerettet.

Der britische Dampfer „Hardale", am 13. März in der Nähe von South Rock im irischen Kanal torpediert.

Der französische Dampfer „Auguste Conseil", am Donnerstag in der Nähe von Star Point, England, torpediert. Die Besatzung soll gerettet sein. Der Kommandant des deutschen Unterseebootes soll der Besatzung der Schiffe jedesmal 10 Minuten Zeit gegeben haben, ihr Fahrzeug zu verlassen.

Kriegsnachrichten

Freitag, 12. März.

Aus Wien

Wien, über London, 11. März. — Den in den kürzlichen Kämpfen in Polen und Westgalizien nördlich und südlich von Gorlice gewonnenen Boden haben unsere Truppen überall behauptet. Feindliche Versuche, einige der Stützpunkte uns wieder zu entreißen, schlugen gänzlich fehl.

„Starker Schneefall hat in den Karpathen die Operationen behindert. Trotz der ungünstigen Witterung dauern aber an verschiedenen Punkten die Kämpfe an.

„Bei der Erstürmung einer Höhe wurden mehrere russische Kompagnien in die Flucht getrieben und zwei Offiziere sowie 350 Mann gefangen genommen. Mehrere Nachtangriffe schlugen wir mit schweren Verlusten für den Feind zurück.

„Nördlich von Nadworna wurde der Feind vertrieben, wobei 280 Gefangene in unseren Händen blieben.

„Auf den übrigen Punkten der Front und in der Bukowina herrscht Ruhe."

Zur Lage in Serbien

Berlin, Drahtlos nach Sayville, 11. März. — Amerikaner, die hier aus Serbien eingetroffen sind, berichten, daß das ganze Land unter einer wahren Epidemie ansteckender Krankheiten schwer leidet.

Am stärksten grassiert die als Flecktyphus bekannte Abart dieses gefährlichen Fiebers, gegen die es überhaupt kein wirksames Mittel geben soll. Die Sterblichkeitsrate ist daher auch eine überaus hohe. Ein amerikanischer Arzt namens Cook, der aus Paris nach Serbien ging, sowie ein Arzt der amerikanischen Gesellschaft vom Roten Kreuz sind der Krankheit erlegen. Von zwölf amerikanischen Pflegerinnen erkrankten nicht weniger als neun. Der Mangel an Aerzten macht sich überall fühlbar.

Meldung des deutschen Großen Hauptquartiers

Berlin, 11. März. — Das Große Hauptquartier gab heute folgendes Bulletin über die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz heraus:

„Ein britischer Flieger warf Bomben in die Stadt Menin in West-Flandern hinein, jedoch kam nur eine derselben zur Explosion. Sieben Belgier wurden getötet und 10 Engländer verwundet.

„Die Briten griffen gestern unsere Stellungen bei Neuve Chapelle an. An etlichen Punkten drangen sie in den Ort hinein. Die Kämpfe um denselben sind noch im gange. Der britische Angriff auf Givenchy wurde zurückgeschlagen.

„In der Champagne unternahmen die Franzosen zwei Angriffe auf unsere Stellungen, und zwar in dem Walde von Souain, aus dem wir sie vorgestern verdrängt hatten. Beide Angriffe wurden zurückgewiesen, und zwar mit großen Verlusten für den Feind.

„In den Vogesen wurde gestern der Kampf um den Besitz von Reichenkopf wieder aufgenommen."

Vom Osten

„Westlich von Serje machten wir 600 russische Gefangene und erbeuteten 3 Geschütze und zwei Maschinengewehre.

„Ein neuer Versuch der Russen, unsere Linien südlich von Augustowo zu durchbrechen, resultierte darin, daß die gesamte Angriffstruppe vernichtet wurde.

„In dem Kampfe nördlich von Ostrolenka erfochten unsere Truppen einen Sieg; 6 russische Offiziere und 900 Mann wurden zu Gefangenen gemacht und wir erbeuteten 8 Maschinengeschütze.

„In der Schlacht nordwestlich von Rovomiasto machten wir weiter 1660 russische Gefangene."

Berlin, 11. März. — Das Militär-Wochenblatt berichtet, daß Generalmajor von Dömming, Kommandeur einer Infanteriebrigade, sowie Generalmajor von Glasenapp und Generalmajor von Grävenitz, Kommandeur von Kavalleriebrigaden, ihren Abschied nahmen.

Die Blockade Deutschlands beginnt.

London, 11. März. — Die von Großbritannien über Deutschland und Oesterreich verfügte Blockade wurde heute von König Georg genehmigt. Der König unterzeichnete das diesbezügliche Dekument im Buckingham Palaste. Die Einzelheiten des Dekrets werden später bekannt gegeben.

Premierminister Asquith erklärte im Parlament, England werde sämtlichen Handel nach und von Deutschland verhindern, und zwar als Vergeltungsmaßregel gegen die Blockierung der britischen Küsten.

Samstag, 13. März.

Aus dem deutschen Großen Hauptquartier

Berlin, drahtlos nach Sayville, 12. März. — Das Große Hauptquartier berichtet über die Fortschritte im Osten und Westen wie folgt:

„Zwei feindliche Schlachtschiffe, von zwei Torpedobooten begleitet, warfen gestern in die belgischen Küstenstädte Westende und Nieuport Geschosse. Siebzig Schüsse wurden abgegeben, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten. Als auch unsere Batterien in Aktion traten, zogen die britischen Schiffe sich zurück.

„Die Engländer, die Neuve Chapelle besetzen, unternahmen im Verlaufe der Nacht mehrere Vorstöße, doch schlugen wir alle zurück. Ebenso erfolglos verliefen die britischen Angriffe nördlich von Neuve Chapelle. Die Kämpfe in jener Gegend dauern noch an.

„Nördlich von Augustowo trieben wir eine russische Kolonne in die Flucht; sie benutzte einer vollständigen Vernichtung wor, indem sie sich in größter Hast in der Richtung von Grodno zurückzog. Wir machten über 4000 Gefangene, darunter zwei Regimentskommandeure, und erbeuteten 3 Geschütze und 10 Maschinengewehre. Auch im Augustowerdistrikt rüstete der Feind sich zum Rückzuge nach Grodno.

„An einer Stelle nordöstlich von Ostrolenka machten wir 220 Mann, einschließlich dreier Offiziere, zu Gefangenen. Im Norden und Nordwesten von Przasnysz machen wir weitere gute Fortschritte; 3200 Gefangene fielen gestern in unsere Hände.

„Eine der jüngsten amtlichen russischen Meldungen kündigte zwei große russische Siege an, einen bei Grodno und einen bei Przasnysz erfochtenen. In jedem der beiden Fälle wollen die Russen zwei Armeekorps nahezu vernichtet haben. Sollte wirkliche Ueberzeugung dem Oberkommandeur der russischen Truppen jene Meldung diktiert haben, so wird er durch die Ereignisse der folgenden Tage eines besseren belehrt worden sein. Er wird von der Schlagfertigkeit und der Tapferkeit der deutschen Truppen einen anderen Eindruck bekommen haben.

„Die feindliche Offensivbewegung vor Grodno, vom Augustower Walde her, mißlang ganz und gar. Bei Przasnysz sind unsere Truppen abermals 4 Kilometer (2½ Meilen) weiter vorgedrungen. Seit wir Przasnysz aufgaben, machten wir im ganzen 11,160 russische Gefangene, und zwar in den Schlachten zwischen den Flüssen Weichsel und Orzyc."

Ueber 120 britische Dampfer versenkt.

Amsterdam, 13. März. — Die Mittagszeitung von Berlin bringt eine lange Liste von Handelsschiffen, die seit Ausbruch des Krieges von der deutschen Flotte auf den Meeresboden gesandt wurden. Nach dieser Liste sind bisher 111 Dampfer mit einem Tonnengehalt von 400,000, vier Hilfskreuzer mit einem Tonnengehalt von 32,300, ein Segelschiff, ein Schooner, acht Minensucher und ein Truppentransportschiff von den Deutschen versenkt worden.

Deutsch-Canadier! Lest und beherzigt sofort den Aufruf des Provinzial-Verbandes von Saskatchewan und Leitartikel auf Seite 4

Jahresversammlung der Saskatchewan Viehzüchter-Vereinigungen

Die jährliche Versammlung der Saskatchewan Viehzüchter-Vereinigung wurde letzte Woche in Regina abgehalten, und trotzdem den verschiedenen Abteilungen der Vereinigung dieses Jahr das Winterausstellungsgebäude zur Abhaltung der Ausstellung nicht zur Verfügung stand, waren die Züchter doch sehr zahlreich erschienen. Durch alle Ansprachen und Diskussionen klang eine optimistische Note, und jedermann stimmte darin überein, daß für alle Zweige der Viehzucht die Aussichten für die Zukunft die denkbar besten wären. Die Preise für Rindfleisch steigen ständig, und selbst die Aussichten für Schweinezüchter seien nicht ungünstig. Die besten Aussichten haben jedoch die Pferdezüchter. Nicht nur dadurch, daß durch den jetzigen Krieg ein vorzüglicher Markt geschaffen worden sei, sondern auch dadurch, daß viele Farmer Gelegenheit gehabt hätten, Pferde loszuwerden, die wohl für militärische Zwecke sehr geeignet gewesen, jedoch nicht tauglich für die schwere Farmarbeit in West-Canada.

Schafzüchter.

Einer der Hauptpunkte der Diskussion, welche in dieser Abteilung der Viehzüchtervereinigung stattfand, war der Wunsch, die Legislatur zu ersuchen, Schritte zu unternehmen, um dem Unwesen der frei herumlaufenden Hunde zu steuern. Es wurde sogar darauf hingewiesen, daß in vielen Teilen der Provinz Schafzucht in größerem Maßstabe unmöglich ist wegen des Schadens, der durch Hunde angerichtet wird.

Herr A. B. Potter, Präsident der Schafzüchtervereinigung, wies in seiner Ansprache zunächst darauf hin, wie viel Gutes von der Viehzuchtabteilung der Provinz unter Leitung von Herrn W. W. Thompson getan werde. Er führte aus, daß im Jahre 1914 diese Abteilung zum ersten Mal den Verkauf der Wolle für die Züchter übernommen habe. Die Wolle sei nach Regina gesandt und von dort aus in Waggonladungen verkauft und versandt worden. Durch diesen Verkauf in größeren Mengen sei es möglich gewesen, einen besseren Preis für die Wolle zu erzielen. Infolge des außerordentlich trockenen Wetters und der Zunahme der Besiedlung besonders in den sogenannten Weidedistrikten, könne von einer wesentlichen Zunahme der Schafindustrie keine Rede sein. Die großen Herden hätten allerdings etwas abgenommen, jedoch könne man eine erfreuliche Zunahme kleinerer Herden feststellen. Schafe könnten in jedem Teile der Provinz gezüchtet werden, und in absehbarer Zukunft sei eine bedeutende Zunahme der Schafzucht vorauszusehen, da durch den fortwährenden Anbau von Getreide und die damit verbundene Zunahme von Unkraut der Wert der Schafzucht von immer weiteren Kreisen erkannt werden würde.

In Verbindung mit dem Verkauf von Zuchtschweinen durch die Schweinezüchtervereinigung wurde voriges Jahr zum ersten Mal ein Verkauf von reinrassigen Schafen abgehalten. Dieser ist ein großartiger Erfolg gewesen, und man hat die Absicht, auch dieses Jahr einen solchen zu veranstalten. Der erzielte Durchschnittspreis betrug $21.50 per Stück. Was die Preise für Schafe und die mit dieser Industrie zusammenhängenden Produkte betreffe, so seien die Aussichten die denkbar besten. Wolle würde wahrscheinlich 20c per Pfund bringen, eine Zunahme von über 100 Prozent in zwei Jahren. Der Preis für Schaf- und Hammelfleisch sei auch sehr angemessen, und man gehe infolgedessen wohl nicht fehl, wenn man behaupte, daß Geld, in Schafen angelegt, sehr nutzbringend sei. Das Schaf habe außerdem den Vorzug, das einzige Haustier zu sein, welches zwei Ernten im Jahre gebe. Einmal im Frühjahr die Wolle und im Herbst oder zeitigen Winter die Lämmer. Ferner dürfe man nicht vergessen, die Dienste in Betracht zu ziehen, welche die Schafe als Unkrautvertilger leisten. Von 630 bekannten Unkräutern fresse das Schaf 600 und infolgedessen könne der Farmer, der Schafe hält, sogar aus seiner Unkrauternte noch guten Nutzen ziehen.

Ein weiterer Vorteil des Schafes für den Farmer ist, daß es im Sommer billiges frisches Fleisch für den Tisch des Farmers liefert.

W. W. Thompson, Vorsteher der Viehzuchtabteilung der Provinz Saskatchewan, wies in einer kurzen Ansprache auf die Sorgfalt hin, welche beim Packen von Wolle gebraucht werden sollte. Es sei oft dagewesen, daß die Wolle feucht gewesen oder sich Farbentöpfe, Garn oder sogar Draht in der Verpackung befunden habe. Solche Sorglosigkeit habe natürlich auf die Höhe des Preises Einfluß. Die Abteilung für Viehzucht hoffe dieses Jahr, den Verkauf von Wolle in noch größerem Maßstabe aufnehmen zu können. Voriges Jahr sei ein Durchschnittspreis von 17¾ Cents erzielt worden gegen 8 bis 13 Cents per Pfund im Jahre zuvor. Für dieses Jahr habe man Vorkehrungen getroffen, Waggonladungen von Wolle von allen denjenigen Plätzen aus zu versenden, wo die Züchter eine Waggonladung zusammenbringen können.

Herr Brown aus Neudorf wies auf eine Schwierigkeit in der Haltung größerer Schafherden hin, nämlich den Mangel an guten Schafhirten. Wenn man eine Herde von 600 Stück habe, so sei ein sehr guter Mann erforderlich, um sich der ganzen Sache anzunehmen, sonst lohne sich das ganze Geschäft nicht. Herr J. C. Smith von der Viehzuchtabteilung der Provinz teilte daraufhin mit, daß er im Stande sei, sofort sechs sehr tüchtige Leute zu beschaffen.

Dr. Rutherford von der Landabteilung der C. P. R. wies auf einige Uebelstände hin, die sich bei der Beurteilung von Tieren auf Ausstellungen herausgestellt hätten. Die Züchter legten oft zu großen Wert auf sogenannte Liebhabereien. Besonders bei Shropshireschafen legten sie zu viel Gewicht auf den Wuchs der Wolle über dem Gesicht und dem Kopf. Dies wäre bei der Beurteilung des Wertes ganz unwesentlich, denn wenn die Natur dort nicht viel Wolle wachsen ließe, so würde sie wohl ihren ganz bestimmten Zweck dabei haben.

Eine Resolution, welche die Preisrichter auffordert, solche Liebhabereien bei der Beurteilung von Tieren außer Acht zu lassen, wurde einstimmig angenommen, ebenso eine Resolution, welche die Regierung ersucht, die Prämie für Töten von Wölfen auf zwei Dollars und für junge Wölfe auf einen Dollar zu erhöhen.

Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß in Saskatchewan zur Zeit 126,027 Schafe wären oder auf je 6 Bewohner der Provinz ein Schaf. Dagegen seien in der Provinz 2,500,000 Acker Hafer eingesät oder je 4 Acker pro Kopf der Bevölkerung.

Pferdezüchter.

Den Hauptpunkt des Interesses der Jahresversammlung der Saskatchewan Viehzüchter bildeten die Beratungen der Pferdezüchter. In seiner Ansprache schlug der Präsident Herr R. H. Taber aus Condie einen sehr optimistischen Ton an. Er sei überzeugt, daß der Pferdezucht in Saskatchewan eine große Zukunft bevorstehe. Noch vor zehn Jahren war der Markt deprimiert, weil zuviel Arbeitspferde vorhanden waren und die Entwicklung West-Canadas durch die Geldknappheit zurückgehalten wurde. Durch den Krieg hat sich die Sachlage aber vollständig geändert. Durch die Remonte-Einkäufer sind viele Pferde aufgekauft worden, die für schwere Farmarbeit nicht sehr geeignet waren, und das Verschwinden der Gas- und Dampftraktoren in vielen Plätzen, wo sie früher ausschließlich gebraucht wurden, hat eine vermehrte Nachfrage nach guten Arbeitspferden herbeigeführt. Er riete den Farmern jedoch aufs entschiedenste ab, sich zu sehr mit der Zucht von leichten, für Militärzwecke geeigneten Pferden abzugeben. Die Nachfrage nach solchen werde nur vorübergehend sein und könne der Industrie keine dauernden Vorteile bringen. Dem guten schweren Arbeitspferde solle man die größte Aufmerksamkeit zuwenden. Herr Taber befürwortete auch aufs wärmste, die Gemeindezucht von guten Pferden. Durch solche Zucht würde jeder Distrikt eine ganz bestimmte Sorte züchten, und Käufer von Pferden würden dann immer wissen, in welchem Distrikt sie Pferde einer bestimmten Klasse erhalten könnten. Importationen von Pferden aus europäischen Ländern würden in nächster Zeit ganz unmöglich sein, besonders Einführung von Percherons und belgischen Pferden, da die Zuchtstätten dieser Tiere am meisten vom Kriege in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Im Gegenteil, seiner Meinung nach, sei die Zeit nicht fern, wenn Saskatchewan nach diesen Ländern Pferde exportieren würde.

Herr Dr. Rutherford war ebenfalls der Meinung, daß der Pferdezucht eine große Zukunft bevorstehe. Es sei zwar nicht zu leugnen, daß augenblicklich eine gewisse Mißstimmung darüber herrsche, daß in Canada so wenig Pferde für die britische und französische Armee gekauft würden und die Züchter aus den verhältnismäßig hohen Preisen nicht soviel Nutzen ziehen könnten. Dies habe aber darin seinen Grund, daß die canadischen Behörden wünschten, daß canadische Soldaten nur mit canadischen Pferden versehen sein sollten. Doch wenn diese Mißstimmung vielleicht auch nicht ganz ungerechtfertigt sei, so sei die Lage doch im allgemeinen sehr günstig. Der größte Fehler sei der, daß die Züchter die Zucht in einem zu geringem Maßstabe betrieben. Er glaube sicher, daß die Zeit nicht mehr fern sei, wenn Pferde wieder mehr auf der Farm gebraucht werden würden. Aus der Stadt würden sie ganz durch die mechanischen Gefährte vertrieben, auf der Farm jedoch würden sie wieder ihren alten Platz einnehmen. Auch die Pferdezüchter nahmen eine Resolution an, welche die Liebhabereien gewisser Preisrichter verurteilte.

In der Abendsitzung wurden einige sehr interessante Ansprachen von Dr. Rutherford und dem Landwirtschaftsminister Hon. Motherwell gehalten. Herr Rutherford war der Meinung, daß wir zu schnell vorwärts gingen. Wir hätten das Land nicht entwickelt, sondern ausgebeutet. Man wolle zu schnell Geld machen. Am besten ständen diejenigen da, welche nicht mehr wie 320 Acker Land besäßen. Diejenigen, welche gezwungen waren, Vieh zu züchten, weil sie zu weit von der Eisenbahn wohnten, um Getreidebau mit Nutzen zu betreiben, wären jetzt die reichsten Leute. Er hoffe, daß die Zeit nicht fern sei, wo die Viehzüchter genau so die Marktpreise für ihre Produkte kontrollieren würden, wie die Getreidebauer die Preise für Getreide. Er sei der Meinung, daß Viehzucht sich immer lohnen werde.

Hon. Motherwell, unser Landwirtschaftsminister, bemerkte ebenfalls, daß der Wunsch vorhanden zu sein schiene, zum alten Farmsystem zurückzukehren und Maschinen nicht mehr in so großem Maßstabe zu verwenden. Ihm sei ein Fall bekannt, wo auf einer sehr großen Farm früher sechs Traktoren verwendet worden seien und jetzt habe man wieder Ochsen angeschafft. Er bedauerte, daß dieses Jahr wenig Schweine vorhanden sein würden, jedoch fühle er es lieber, daß auf vielen Farmen einige Schweine gehalten würden anstatt auf wenigen Farmen viel Schweine. Das Land sei für die Viehzucht ungemein geeignet. Das Herdengesetz sei zwar ein großes Hindernis, doch glaube er, daß durch einige Abänderungen auch diese Hindernisse überwunden werden können. Ein weiteres Hidernis sei der Mangel an Kapital. Doch auch dies sei nicht unüberwindlich. Denn wer nicht in großem anfangen könne, könne doch in kleinem Maßstabe beginnen. Auch die hohen Kosten der Einzäunungsmaterialien und der Arbeit seien Hindernisse, und der einzige Ausweg sei eben, daß jeder Farmer auf der Farm bleibe und selbst die Arbeit verrichte. Die Möglichkeit Kredit zu erhalten, sei nicht immer ein Segen. Oft werde das gesamte Vieh verpfändet für etwas, was noch nicht den zehnten Teil des Wertes dieses Viehes habe. Inbezug auf den Versandt beständen gewisse Unterschiede zwischen Getreide und Viehversandt. Zum Beispiel müsse man beim Viehversandt eine Extragebühr von $7.— bezahlen, und nach Meinung vieler Züchter sei diese Gebühr vollständig ungerechtfertigt. Er sei unbedingt dafür, daß man Schritte ergreife, um eine gleichmäßigere Behandlung der Viehzüchter und Getreidebauer inbezug auf den Versandt in Waggonladungen zu erzielen.

Auf die Molkereiprodukte zu sprechen kommend, führte Hon. Motherwell aus, daß es die Absicht der Regierung nicht gewesen sei, durch Schaffung der genossenschaftlichen Molkereien Privatunternehmen unlautere Konkurrenz zu machen. Die Absicht wäre nur, die Industrie auf feste Füße zu stellen, und dies sei von großem Erfolg begleitet gewesen. In dem Gesetz sei nichts vorhanden, was irgendeinem Privatunternehmer Ursache zu klagen über ungerechtfertigte Bevorzugung geben könne.

Zum Schluß bemerkte er noch, daß in Nordamerika in letzter Zeit viel über ländlichen Kredit gesprochen worden sei. Aber in Erwartung der guten Zeiten, wo der Farmer Geld zu niedrigem Zinsfuß würde erhalten können, könne jedermann sich einen guten Kredit dadurch verschaffen, daß er gewisse Viehsorten auf seiner Farm züchte.

Die Behandlungen in dieser Sitzung wurden angenehm unterbrochen durch Vorträge verschiedener hiesiger Künstler, deren Leistungen von den anwesenden Delegaten und Gästen mit großem Beifall aufgenommen wurden.

Rindviehzüchter.

Die wichtigste Frage, mit welcher sich diese Vereinigung zu beschäftigen hatte, war die Tuberkulosis. Herr Dr. Rutherford äußerte besonders sehr radikale Ansichten über diesen Punkt. Er befürwortete dieselben Maßnahmen, welche die Regierung von B. C. getroffen habe, nämlich Tötung aller erkrankten Tiere. Was für einen Wert habe es, wenn ein Farmer ein vollständig gesundes Zuchttier kaufe, und dies auch gesund auf seine Farm bringe, wenn es dort von kranken Tieren angesteckt werde? Er führte auch das Vorherrschen der menschlichen Tuberkulosis auf das vielfache Vorkommen dieser Krankheit unter dem Rindvieh zurück. Niemand könne sicher sein, ob seine Herde frei von dieser Krankheit sei. Wenn von 100 Kühen 25 für krank befunden und von den übrigen getrennt worden seien, wer bürge dafür, daß nicht von den anderen 75 Tieren auch schon welche angesteckt seien? Man müsse fortwährend Untersuchungen anstellen, und kein frisch gekauftes Tier sollte zu den übrigen gestellt werden, ehe durch eingehende Untersuchung festgestellt ist, daß das Tier vollständig gesund ist.

Schweinezüchter.

Die Schweinezüchter beschäftigten sich auf ihrer Jahresversammlung hauptsächlich mit den Verkaufsproblemen. Herr Ames aus Hanley gab eine sehr interessante Uebersicht über die Gründung und Geschäftsführung der „Hanley Co-operative Viehversender". Er führte aus, daß vor der Organisation die Mitglieder vom Fleischer des Ortes und einzelnen gelegentlichen Aufkäufern abhängig gewesen seien. Diese bezahlten natürlich nicht mehr, als sie unbedingt mußten.

Das Resultat war natürlich sehr unbefriedigend. Die Getreidebauer brachten uns auf den Gedanken, eine ähnliche Organisation für gemeinsamen Viehverkauf zu schaffen. Wir begannen mit zehn Mitgliedern und einem Kapital von $500.00 in Anteile von je $1.00 eingeteilt. Nichtmitglieder können sich der Vorteile der Organisation bedienen, müssen aber eine Kommission von ein Prozent zahlen. Dadurch konnte die Gesellschaft einen schönen Nutzen erzielen. Wir haben im ersten Jahre 13 Sendungen nach Winnipeg gesandt. Alle Sendungen werden an eine Kommissionsfirma adressiert, welche dort alle Geschäfte für uns abwickelt. Wenn das Vieh verkauft ist, erhalten wir eine detaillierte Aufstellung über die erzielten Preise und die mit dem Verkauf verbundenen Unkosten und zur selben Zeit das uns zukommende Geld. Durch unsere Organisation erhielten unsere Mitglieder und solche, welche durch uns versandten, um 60 Prozent höhere Preise als von den Aufkäufern. Wir haben ausgerechnet, daß wir für eine Sendung von 1,162 Schweinen nicht weniger wie $1,688 mehr erhielten, als wenn wir die Schweine dem damals gerade in dieser Gegend anwesenden Aufkäufer verkauft hätten. Diese Methode ist schon eine bedeutende Verbesserung, aber es ist noch viel Platz für weiteren Fortschritt vorhanden. Die Farmer sollten eine provinziale Vieh- und Geflügelverkaufsgesellschaft gründen und dadurch den größten Nutzen für ihre Produkte erhalten.

Nachdem noch einige Herren ihre Ideen über diese Frage ausgesprochen und sich vollständig mit den Ausführungen des Vorredners einverstanden erklärt hatten, wurde die Versammlung geschlossen.

Musik-Konservatorium

unter bester, künstlerischer Leitung.

[illegible] Selkirk Ave. Winnipeg

Unterricht erteilt in Violine, Klavier und anderen Instrumenten.

Wir heben besonders hervor, daß für die Provinz eine spezielle Korrespondenzschule organisiert wurde, so daß jeder ohne große Auslagen in seinem eigenen Orte nach neuester und leichtester Methode den besten Musikunterricht erhalten kann.
Erfolg garantiert.

Bei Anfragen 2c Briefmarke erbeten.

Musik-Konservatorium
[illegible] Selkirk Ave. Winnipeg, Man.

An die Farmer Saskatchewans!

Verkauft nicht Euren Zuchtbestand an Vieh

Geldknappheit und Kriegspreise für Getreide oder Mangel an Futter haben viele Farmer in allen Teilen Nordamerikas veranlaßt, ihr Vieh zu verkaufen, und das gewaltig starke Angebot hat augenblicklich die Viehpreise heruntergedrückt.

Da der Preis für Vieh geringer ist und die Getreidepreise höher, sind viele Farmer zu der Ansicht gekommen, daß es sich nicht lohnt, Vieh zu füttern, und haben somit nicht-ausgewachsene Tiere in gewaltigen Mengen auf den Markt geworfen und zu Schleuderpreisen verkauft.

Jetzige niedrige Preise für Vieh können nicht lange anhalten

Ohne Zweifel wird der Krieg eine große Verminderung des Bestandes an Vieh auf dem europäischen Kontinent verursachen, und deshalb wird am Ende des Krieges eine große Nachfrage nach Zuchtvieh entstehen.

Die Verluste infolge von Maul- und Klauenseuche, die in den Vereinigten Staaten herrscht, in enorm groß.

Zu den obigen Erwägungen kommt die Tatsache, daß große Mengen Zuchtvieh an Fleischversandhäuser verkauft wurden, und somit wird ersichtlich sein, daß es außer Frage steht, daß ein bedenklicher Mangel an allen Sorten Vieh in nächster Zeit entstehen wird.

Mangel an Zuchtvieh herrscht in der ganzen Welt

und der Farmer, der sich jetzt seines Viehes entledigt, wird wahrscheinlich für einen neuen Anfang schwer bezahlen müssen.

Wenn dagegen der Krieg vorüber ist und die Getreidepreise werden wieder normal, dann sollten die Viehpreise gut sein, und **diejenigen Farmer, welche ihr Vieh gehalten haben, sollten reichen Gewinn einheimsen.**

Bedauerlich ist es, wenn nicht-ausgewachsenes Vieh, wenn es sich vermeiden läßt, auf den Markt gebracht wird, da es einen sündhaft niedrigen Preis bringt. Selbst wenn das Vieh mit teurem Getreide gefüttert wird, sollte man keinen Verlust haben, sobald die Viehpreise sich wieder erholen, genau so, als wenn die Flut der Ablieferungen aufhört. Und das muß in Kürze eintreten.

Schafe sind die besten Unkrautvernichter

Große Länderstrecken dieser Provinz eignen sich zur Schafzucht, und die Zeit ist für die Entwicklung dieser Industrie günstig. Eine Farm-Herde, die nicht hundert Prozent einbringt, muß man als armselig bezeichnen.

Schafe bringen einen doppelten Gewinn, nämlich Fleisch und Wolle. Es ist nicht kostspielig, sie zu füttern, und sie sind leicht zu handhaben.

Und in großem Maße bezahlen sie für sich selbst, indem sie Unkraut vernichten und den Boden reicher machen und verbessern.

Kauft den Grundstock zu einer Herde, solange es noch gute Zuchtschafe gibt.

Setzt nicht alles auf eine Karte

Kein ackerbautreibendes Land hat sich anhaltender Prosperität erfreut, wenn es sich nicht auch der Viehzucht gewidmet hat.

Verderben bringend wird es am Ende sein, wenn man die Viehzucht aufgibt, nur weil die Getreidepreise zeitweise hoch sind.

Wenn die meisten Farmer in ganz Amerika auf den Getreidebau stürzen, wird der kluge Farmer ein paar Jahre in die Zukunft sehen.

Department of Agriculture, Regina

Februar 1915.

Ländliche Munizipalität Laird'

Die dritte Council Sitzung der Ländlichen Munizipalität Laird No. 404 fand unter Vorsitz des Reeve C. K. Unruh am 1. März statt. An Stelle des Herrn C. K. Unruh, der verhindert ist, wird Councillor A. Hoffer der Konvention der Munizipalitäten als Delegat beiwohnen. Es wurde beschlossen, für Wegezwecke an der Ostseite von N. O. ¼-12-42-6-3 Land von J. F. Spenst für $10 per Acker zu kaufen. Der jetzige Müll-Abladeplatz an der Südostecke des südöstlichen Viertels von S. 14, T. 41, R. 6, W. 3. M. soll für die Dauer von drei Jahren für $10 per Jahr gepachtet werden. Ferner wurde beschlossen, daß die Reise und die Unkosten der Delegaten zu der Konvention in Saskatoon von der Munizipalität bestritten werden sollen.

Councillor A. Hoffer wird für das nächste Vierteljahr wieder stellvertretender Reeve sein. Nachstehendes Komitee, das Vorbereitungen für den Kauf und die Verteilung von Saatgetreide treffen soll, wurde ernannt: Reeve C. K. Unruh, Councillor A. Hoffer und Councillor F. C. Glöckler.

Nach reiflicher Erwägung der vorliegenden Applikationen wurde beschlossen, folgenden Gesuchstellern Saatgetreide zuzuteilen:

P. G. Warkintin in Waldheim, 60 Buschel Hafer.

D. Peters in Hepburn, 50 Buschel Hafer, 50 Buschel Gerste.

G. Shock in Waldheim, 50 Buschel Weizen, 75 Buschel Hafer.

D. Shock in Waldheim, 50 Buschel Weizen, 50 Buschel Hafer.

J. H. Peters in Dalmeny, 50 Buschel Hafer.

A. A. Heppner in Hepburn, 35 Buschel Hafer, 35 Buschel Gerste.

D. J. Schultz in Hepburn, 50 Buschel Weizen, 50 Buschel Hafer.

J. G. Goossen in Hepburn, 100 Buschel Weizen.

A. P. Janzen in Dalmeny, 40 Buschel Gerste.

J. P. Kröker in Waldheim, 50 Buschel Weizen, 50 Buschel Hafer.

Hy. Stricker in Langham, 65 Buschel Weizen, 50 Buschel Hafer.

Jac. H. Schultz in Waldheim, 75 Buschel Weizen, 40 Buschel Hafer.

P. H. Both in Waldheim, 75 Buschel Weizen, 38 Buschel Hafer.

John S. Görtz in Waldheim, 35 Buschel Hafer.

Peter Giesbrecht in Waldheim, 36 Buschel Hafer, 30 Buschel Gerste.

J. E. H. Klassen in Hepburn, 50 Buschel Hafer.

D. P. Neufeld in Waldheim, 60 Buschel Weizen, 15 Buschel Hafer, 15 Buschel Gerste.

D. Giesbrecht in Waldheim, 40 Buschel Hafer, 20 Buschel Gerste.

P. E. Regier in Waldheim, 100 Buschel Gerste.

P. H. Janzen in Waldheim, 10 Buschel Hafer, 20 Buschel Gerste.

John F. Janzen in Dalmeny, 30 Buschel Hafer.

Jac. P. Jantz in Langham, 40 Buschel Weizen, 30 Buschel Hafer, 10 Buschel Gerste.

Hy. P. Jantz in Waldheim, 100 Buschel Weizen.

F. F. Spenst in Waldheim, 50 Buschel Weizen, 50 Buschel Hafer.

J. G. Bärg in Waldheim, 20 Buschel Weizen, 40 Buschel Hafer, 10 Buschel Gerste.

Abr. Giesbrecht in Waldheim, 30 Buschel Weizen, 30 Buschel Hafer, 20 Buschel Gerste.

D. Andres in Hepburn, 50 Buschel Weizen.

John J. Klassen in Hepburn, 65 Buschel Weizen, 50 Buschel Hafer.

Hy. Reimer in Waldheim, 40 Buschel Weizen.

J. D. Aibig in Laird, 50 Buschel Hafer, 20 Buschel Gerste.

P. P. Eichendorf in Waldheim, 60 Buschel Hafer, 70 Buschel Gerste.

Eine Berliner Lehrerin fragt auf der Straßenbahn einen 8jährigen richtigen Berliner Jungen, der ein wenig appetitliches Näschen zeigt: „Sage mal, Junge, ein Taschentuch hast Du wohl nicht?"

Da stellt er sich in Positur — Hände in die Hüften gestemmt — und sagt selbstbewußt: „Ja, ick habe eens, aber der verborge ick nich."

AUKTION

Von Pferden, Vieh, Schweinen und Farmgerätschaften auf Sektion 33, 17, 15, W. 2., 5 Meilen südöstlich von McLean, 10 Meilen südwestlich von Qu'Appelle an dem Wood Mountain-Wege, gegenüber von der Farm von Geo. Spencer. Auktion findet statt

Mittwoch, 17. März 1915

punkt um ein Uhr nachmittags. Folgendes wird zum Verkauf geboten:

Pferde	Alter	Gewicht		Zahlungsbedingungen
Fuchs	6	1250	Pfd.	25 Prozent bar
Fuchs	6	1250	Pfd.	25 Prozent bar
Fuchs	16	1250	Pfd.	25 Prozent bar
Brauner	alt	1250	Pfd.	25 Prozent bar
Brauner	6	1400	Pfd.	25 Prozent bar
Fuchs	4	1250	Pfd.	25 Prozent bar
Schwarzer	5	1300	Pfd.	bar
Fuchs	8	1250	Pfd.	bar
Fuchs	8	1350	Pfd.	bar
Rotschimmel	9	1350	Pfd.	bar
Rotschimmel	12	1350	Pfd.	bar
Falbe	4	1350	Pfd.	bar
Grauer	7	1100	Pfd.	25 Prozent bar
Brauner	7	1200	Pfd.	25 Prozent bar
Schwarzer	3	1200	Pfd.	25 Prozent bar
Fuchs	5	1200	Pfd.	50 Prozent bar
Schwarzer	2		Pfd.	bar
Rotschimmel, Stute	3	1200	Pfd	25 Prozent bar
Graue Stute	7	1300	Pfd	25 Prozent bar
Fuchsstute	5	1200	Pfd	25 Prozent bar
Buckskin		1200	Pfd.	bar
Graue Stute		1100	Pfd.	bar
Fuchsstute	11	1100	Pfd.	bar
Obengenannte Stuten sind tragend.				
Fuchsstute	3	1300	Pfd.	bar
Fuchsstute	4	1300	Pfd.	bar
Fuchsstute	5	1300	Pfd.	bar
Fuchsstute	9	1400	Pfd.	bar
Fuchsstute	2		Pfd.	bar
Graue Stute	8	1300	Pfd	25 Prozent bar

Registrierter Clydesdale Hengst, Nr. 7098, **Canadian Leader**, geboren am 16. Mai 1906. Braun mit weißem Stern auf der Stirne. Wiegt 1800 Pfund. Zahlungsbedingungen für diesen Hengst ½ bar.

Standard Bred Grade Hengst, wiegt 1000 Pfund, 10 Jahre alt, Fuchsfarbe, Hochtraber, 25 Prozent bar.

Zahlungsbedingungen: Bei Pferden ist bei jedem Tiere angegeben. Ein Rabatt von 6 Prozent wird für alle Notenbeträge gewährt. Alle Noten sind fällig am 17. Oktober 1915. 8 Prozent Zinsen wird für alle Noten berechnet.

Ein reinrassiger Holstein Bulle, 7 tragende Kühe, 4 „Stocker", 2 Kälber. **Schweine:** 3 reinrassige Yorkshire Zuchtsäue, werden in kurzer Zeit ausschütten. Einiges Geflügel. Verschiedene Farmgerätschaften. Vieh, Schweine und Farmgerätschaften sind gegen bar.

Vergeßt nicht das Datum, den Ort und die Stunde.

Jedermann komme und hole sich ein Bargain. Für weitere Information bezüglich dieses Verkaufes sprechen Sie bitte vor in meiner Office: **12 Westman Chambers, Telephon Nr. 3479.**

R. McMULLAN,
Provinzial Auktionator, Regina.

AUKTION

am Mittwoch, 24. März

Eine Meile nördlich von Pilot Butte.

41 Pferde und eine vollständige Ausstattung von Farmgerätschaften.

W. J. BROWN, Eigentümer

R. McMULLAN, Provinzial Auktionator, Regina

Frau Nevilsmed sagt: „Ich finde es sehr schwer zu sparen, aber ich muß es für eine Zeit lang tun."

Frau Gescheitnachbar sagt: „Weshalb waschen Sie Ihre eigene Wäsche nicht selber? Es ist so leicht, wenn ein

Eddy's

Waschbrett ein Teil Ihrer Waschausstattung ist. Ich habe einen

"Household Globe"

ein reines Wunder — löst den Schmutz so leicht, und beschädigt niemals die Wäsche."

Ländliche Munizipalität Churchbridge Nr. 211

Auf der am 6. März abgehaltenen Sitzung wurde auf Antrag Arnold das Protokoll der vorhergehenden Sitzung mit der Hinzufügung angenommen, daß vermerkt werden soll, ob einstimmig angenommen oder wer dafür und dagegen gestimmt hat. Councillor Haas, der Reeve, Councillor Arnold und der Sekretär-Schatzmeister sollten als Komitee ernannt werden, um eine Antwort auf den Brief des Departements vom 10. Februar aufzusetzen. Da Arnold zur Zeit des Ursprungs der Angelegenheit kein Mitglied des Councils war, wird an seiner Stelle Zilinsky ernannt werden. Der Brief wurde aufgesetzt und verlesen und einstimmig angenommen, um an das Departement gesandt zu werden. Die Petition des Echo S. D. um Änderung des Schulplatzes wurde beiseite gelegt. Die Petition des Lisgard S. D. um Ausdehnung der Grenzen, sodaß Sektionen 9-10-15-16 eingeschlossen werden, wurde einstimmig genehmigt. Zwei Anträge auf Gewährung von Saatgetreide wurden dem Council vorgelegt. Auf Antrag Arnold wurde der Sekretär beauftragt, den Antragstellern zu schreiben und zu erklären, daß ihre Bitte nicht genehmigt werden kann. Für die Stelle des Bücherrevisors wurden Gesuche von G. Guttormson, P. Young und E. Mugford verlesen. Auf Antrag Arnold wurde der Beschluß vom Januar betreffs Gehalts des Bücherrevisors widerrufen. Auf Antrag Dillin wurde Herr Mugford gemäß seinem Anerbieten mit einem Gehalt von $120 per Jahr wieder angestellt. Als Veranlagungskomitee wurden der Reeve und Councillors Haas und Arnold ernannt. Nach einiger Debatte wurden als Delegaten für die Konvention der Reeves Sekretär und Councillor Haas ernannt. Auf Antrag Diesschlaf (?) wurde Carl Schulz zum Unkrautinspektor bestimmt. Die Pflichten und Vergütung für den Inspektor sollen dieselben sein wie vergangenes Jahr. Councillor Arnold, der Reeve und der Sekretär wurden beauftragt, für einen Kredit bis zu $8,000 Vorkehrungen zu treffen.

Achtung!

Das Departement des Innern in Ottawa hat Schritte ergriffen, um denjenigen ausfindig zu machen und zu verurteilen, welche in betrügerischer Absicht Saatgetreide, welches ihnen von der Dominionregierung besorgt worden ist, zu anderen Zwecken als zur Saat verwenden. Die berittene Polizei hat die Angelegenheit übertragen erhalten. In der Abänderung der Saatgetreide-Akte ist eine schwere Strafe vorgesehen, und irgendeine Person oder irgendwelche Personen, welche überführt sind, Getreide verkauft oder zu anderen Zwecken, wie es in dem Antragsformular vorgesehen ist, verwendet zu haben, werden streng bestraft werden.

Reise zur deutschen Front

Von Dr. Ludwig Ganghofer.

Ich soll das Gesicht dieser großen Zeit und das ernsteste von ihren Werken mit eigenen Augen sehen. Die Erwartung brennt in mir wie ein Fieberfeuer.

Gleich am ersten Abend der Reise in Frankfurt faßt mich ein starker Eindruck. Hier sieht der mächtige Bahnhof aus wie eine Festungshalle. Auf einen Zivilisten kommen zehn Soldaten. Deutlich unterscheidet man diejenigen, die von draußen in die Heimat kommen, und diejenigen, die wieder hinausziehen. Ein von Westen kommender Zug schüttet ein paar hundert Offiziere und Mannschaften aus. Meist sind es Leichtverwundete. Ein junger, bildhübscher Offizier, den gebrochenen, dickverbundenen Arm in der Schlinge, den Waffenrock umgehängt, macht sich vor dem Zug ein bischen Bewegung und raucht dazu mit Behagen seine Zigarette. Ein Schwerverwundeter wird auf einem Wägelchen schnell vorüber gefahren. Ich sehe ein abgezehrtes Leidensgesicht mit sehnsuchtsvollen Augen. Das Gezitter und Gewackel des Wägelchens, auf dem der Brave rasch an mir vorüber gefahren wird, scheint ihm schwere Schmerzen zu verursachen. Ich höre ein leises, ein bischen unwilliges „Ach!" Dann dreht er langsam das Gesicht auf die andere Seite und schließt die Augen. Das Wägelchen verschwindet im Gewühl der Feldgrauen. Sehr viele von ihnen, Offiziere und Mannschaften, tragen das Eiserne Kreuz. Alle tragen es mit fröhlichem Stolz, jeder scheint sich still innerlich zu freuen, wenn es gesehen wird, und einen dankbaren Blick erweckt. Und daß wir der Ausgezeichneten so viele sahen, das muß uns freudig stimmen, muß uns Vertrauen und Ruhe geben. Ein Heer von Helden! Wer, außer Gott, könnte uns besser schützen?

Neben den Verwundeten sind viele, die nur heimkehren, um irgend einen militärischen Auftrag auszuführen. Ihr Auftreten ist ernst und würdig, ihr Schritt rasch und beschwingt, ihre Stimmen haben einen leichten, nervösen Schleier und klingen ein bischen laut. Auffallend und überaus wohltuend ist die Fürsorge, die man diese Offiziere den Mannschaften erweisen sieht. Wenn da ein Soldat steht, etwas ratlos herumsieht und nicht weiß, was er beginnen soll, ist gleich ein Offizier bei ihm und fragt: „Was ist mit Ihnen, woher kommen Sie, wohin wollen Sie, haben Sie einen guten Platz?" Jedes Anliegen findet Hilfe. Ich sehe einen Offizier, der den Arm um einen blassen, müd und schwerfällig vorwärtstappenden Soldaten geschlungen hält und den Schaffner des Schlafwagens anruft: „Haben Sie noch Platz? Der Mann muß ein Bett haben." Die Antwort: „Alles besetzt." Und der Offizier sagt: „Dann geben Sie dem Mann mein Bett, er muß liegen, muß schlafen können, ich komme schon irgendwo unter."

Früh, vor Tageserwachen ging die Reise weiter. Ich bin der einzige Zivilist in dieser endlos scheinenden Wagenflucht. Das zu wissen, ist unerquicklich. Die Zeit ist so, daß man als Nichtsoldat immer in Versuchung gerät, sich seines bürgerlichen Rockes zu schämen. Außer mir und vielen hundert Soldaten ist nur noch ein junges Mädel im Zuge. Wahrhaftig, ich bin in großer Sorge um ihr Schicksal. Sie selbst ist äußerst vergnügt und plaudert ungemein lebhaft. Ihr Abteil ist überfüllt und ein halbes Dutzend der Feldgrauen steht noch lachend um die Türe herum. Das mindert die Gefahr.

Der Morgen beginnt zu grauen, während der Zug aus der mächtigen Frankfurter Bahnhofshalle hinausrollt. Gleich vielen großen Morgensternen hängen die [illegible] Streckenlampen in der stahlblauen Luft. Die Häuser gleiten vorüber, mit Hunderten von erleuchteten Fenstern. Ein erleuchtetes Fenster am Morgen hat etwas Widersinniges; bei seinem Anblick hat man unwillkürlich das Gefühl, es ist nicht Morgen, es will Abend werden. Mir rinnt es bei diesen Gedanken heiß durch die Seele und Knochen. Nein! In Deutschland geht es nicht einem Abend und nicht der Nacht entgegen. Ein Morgen wird kommen, schöner als jeder Morgen, den das deutsche Volk noch jemals erlebte.

Ein Dröhnen und Rauschen. Der Zug gleitet über die eiserne Brücke, und gleich einem wundervollen Silberband, das die Ferne mit der Nähe verknüpft, so glänzt der Mainstrom ins erwachende Land hinaus.

Immer wieder übersieht der Zug eine Straße, und immer seh' ich das gleiche Bild: bei den Schlagbäumen stehen lange Züge von Soldaten, die auf ihrem Wege zum Exerzierplatz einige Minuten aufgehalten sind. Millionenheere stehen draußen im Kampfe, und noch immer wimmelt die ganze Heimat von Feldgrauen. Ueberall Soldaten, Soldaten, Soldaten! Und jeder von ihnen hat ein gesundes Herz und zwei kraftvolle Fäuste, jeder von ihnen ist ein Vertrauender, ein Vertrauender! — Deutschland! Nur die Verzagten und Engherzigen können in Sorge geraten um deine Zukunft.

Heller und heller wird der Morgen. Kleine Städte mit lieblichen Silhouetten huschen vorüber, und Dörfer, in denen schon die Arbeit des Tages beginnt. Von außen klingt keine Stimme herein in den rauschenden Zug, aber man sieht eine ruhige Heiterkeit in allen Gesichtern.

Gutgepflegte Wälder wechseln mit sauber abgeernteten Fluren, auf denen der milde Winter das Grüne schon daumenhoch wachsen ließ. Dann wieder die braunen Spitzdächer zwischen großen Obstgärten, in denen die regelmäßigen Reihen der Apfelbäume mit den kalkweiß angestrichenen Stämmen aussehen wie Nymphenburger Tafelaufsätze. In der Nähe und in der Ferne mehren sich die hoch emporgestreckten Schornsteine der Industriestätten. So viel sind es, daß man glauben könnte, Gott hätte soeben durch diesen erwachenden Morgen vom Himmel heruntergerufen: „Fleißiges Volk der Deutschen, wo bist du?" Und unzählbare riesige Steinfinger fahren in die Höhe: „Da bin ich!"

Die Grüße der Frauen und Kinder.

Ein kleines friedliches Dorf. Viele Frauen und Kinder. Alle lachen und rufen, alle winken mit weißen Tüchern — aus den Fenstern meines Zuges gucken wohl viele, viele Soldatengesichter heraus. Immer aufs neue wiederholt sich dieses Bild der grüßenden Frauen, Mädchen und Kinder, das Bild dieser weißen Flattergrüße. Mir gelten sie nicht. Ich bin ein Ueberflüssiger, ein Nutzloser, ein Altgewordener ohne Waffe in der Faust!

Nun fliegt an mir ein seltsames Bild vorüber, dessen Symbolik mich tief ergreift: Ein großes, umzäuntes Flurgeviert, durchsetzt mit regelmäßigen Reihen kleiner, weißbemalter Kreuze. Ein Friedhof? Eine Gräberstätte? Ein Garten des Todes? Nein! Es ist ein junger deutscher Weingarten mit sprossenden Reben, dessen blattlose, dem nahen Frühling entgegendürstende Ranken sich emporstrecken über die weißen, kreuzförmigen Stützen.

Jetzt geht ein köstliches Funkeln und goldenes Erglühen über alle Höhen und Täler der schönen deutschen Erde hin.

Meine Augen trinken das Bild der friedlichen Landschaft. Schwärme von Wildenten rennen auf den Altwässern und Kanälen des Rheines umher. Vor [illegible] sieht man die Bogen einer neuen Brücke entstehen, die eben gebaut wird. Welch ein Gegensatz: Der Gedanke an den Krieg, den wir führen — und das erhebende Bild dieses deutschen Friedensfleißes!

Abschied vom Rhein

Der rauschende Zug lenkt gegen Südwesten ab und die Weinberge und das Silberband des Rheines gleiten von mir zurück. Scharf hebt sich noch der zierliche Umriß einer alten Burg vom sonnigen Himmel ab und fängt zu wandern an und verschwindet. Auf Wiedersehen, du deutscher Rhein, du flutende rauschende Lebensader des Deutschtums.

Die Fahrt geht durch ein enges Flußtal. Auf der einen Seite die Hügelketten mit den Weinbergen, deren Stabgewirre anzusehen ist wie ein endloser Zug von Lanzenreitern, die sich hinter Erdwällen verbergen und nur die Spitzen ihrer Speere gewahren lassen; auf der andern Seite der mit Dörfern und Städten besetzte und mit alten Steinbrücken überspannte Fluß, den die Regenmassen der letzten Wochen braun und reißend gemacht haben. Alle paar hundert Schritte stehen Fischer mit Angelstöcken oder Tauchnetzen, und Buben rennen mit Netzrichtern an langen Stangen. Alle sind sehr vergnügt. Die denken im sicheren Frieden ihrer Heimat wohl gar nicht an den Krieg, den irgendwo da draußen oder da hinten die Völker miteinander führen.

Das enge Tal weitet sich zu schönen Geländen, durchblitzt von Wasserläufen, überwölbt von einem leuchtenden Himmel. Die Welt sieht aus, als möchte der Frühling um drei Monate früher kommen als sonst. Jeder Windhauch trägt mir den Wohlgeruch der bräunlichen Erde entgegen, auf allen sonnseitigen Hängen wuchert das frische Grün — es fehlen in diesem verführerischen Frühlingsbilde nur die Schwärme der Wandervögel. Aber fliegt da nicht der lange feldgraue Wanderzug, in dessen Mitte ich selber mitflattere als brauner Kuckuck? Der Frühling des Deutschtums hat Wandervögel in unzählbarer Menge.

Die Nähe der Grenze.

Die Nähe von Metz verrät sich. Jeder Tunnel, jede Brücke, jede Wegüberführung ist militärisch bewacht. In den Bahnhöfen, in denen Züge sich kreuzen, tauchen Soldaten auf, die aussehen, als hätten sie am Morgen noch in den lehmigen, von Regensumpf erfüllten Schützengräben gelegen. Stiefel, Uniform und Mäntel, alles ist erdfarben, und bei manchem dieser Tapferen ist das Band des Eisernen Kreuzes anzusehen, als wäre es eine österreichische Auszeichnung: schwarz-gelb.

An der Bahnstrecke tauchen französische Namen auf: Remilly, Courcelles. Hier sieht man zuweilen an den Mauern frischgetünchte Stellen. Da standen französische Aufschriften, die man jetzt überstrich und durch deutsche Klänge ersetzte. Sehr erfreulich ist das! Ein Glück, daß man es endlich lernt, aller unpraktischen Duldung zu vergessen und dieses Inlandsfranzösische in gutes Deutsch zu verwandeln! Mit der hübschen Landschaft werden sich die deutschen Klänge ganz gut vertragen. Wälder und Fluren, wenn auch augenblicklich ein bischen überschwemmt, haben jene Linie, die das deutsche Wesen und Volkstum ihnen gab vor vielen Jahrhunderten. Das bißchen französische Herrschaft inzwischen war nur, was der Oesterreicher ein „Nebergangl" nennt.

In einer Station mit französischem Namen guckt aus einem Fenster ein uniformierter Mann heraus, mit französischem Schnurrbart und mit einer spiegelblanken Glatze, die noch viel französischer ist. Seine Frau grüßt mit der Hand nach romanischer Art, so, wie die Italiener auf den Bahnhöfen winken, mit Handflächen und Fingerspitzen nach vorn. Frankreich scheint nimmer weit zu sein. Aber wo ist der Krieg? Ich sehe nur Bilder des Friedens und der ungestörten Ruhe, sehe nur lachende Gesichter.

Das Menschengewühl in Metz.

Entlang der Bahnstrecke taucht ab und zu eine soldatische Wache auf. Der Zug biegt um eine Waldecke, und plötzlich sieht man einen großen Häuserkeß mit turmloser Kathedrale. Die deutsche Festung Metz! Aber man sieht nur eine Stadt! Wo ist die Festung? Ich kann sie nicht finden. Im Bahnhof gleicht das Umsteigen von Zug zu Zug einem Sturm auf ein feindliches Fort. Kein Mittagessen, nicht so viel Zeit, um eine Schinkensemmel zu erwischen. Der Gedanke an unsere braven Soldaten, die unter dem Kugelregen Tage und Nächte lang hungern müssen, macht mich geduldig und zufrieden. Auf einem Gepäckkarren werden vier hübsch gearbeitete Särge herbeigefahren. Sie kommen leer und werden beschwert in die Heimat zurückwandern.

Der Zug fährt nordwärts durch reiche deutsche Industriebezirke, immer entlang der französischen Grenze, die sich hinzieht über dunkle Waldhügel. Hinter ihnen, gegen Westen, wallt es von dichten Nebeln, die den Mittagshimmel immer trüber umschleiern. Ein feiner Regen beginnt zu fallen und kleidet allen Wechsel der Landschaft in ein ruhiges Feldgrau.

Aus einem großen Hüttenwerke leuchten rotstrahlende Glutaugen heraus. Sind es Essenfeuer oder glühende Eisenblöcke? Was immer, es sind strahlende Augen des deutschen Fleißes. Trotz alles Lärms des Zuges vernehme ich das Dröhnen mächtiger Strahlhämmer. Und aus hohen Schornsteinen wirbelt Rauch in drei Farben empor: tiefschwarz, nebelweiß und zinnoberrot. Eine Riesenfahne in deutschen Farben! Das war wohl immer so, seit vielen Jahren ruheloser Arbeit. So oft die Franzosen von den nahen Grenzbergen heruntergucken, mußten sie dieses wallende Banner der deutschen Rührsamkeit gewahren.

Nach Frankreich hinein.

Die Bahn macht eine Kurve und wendet sich gegen Westen. Es geht nach Frankreich hinein. Ein heißer Schauer rinnt mir durch die deutsche Seele, über die Haut, durch alle Glieder. Meine fiebernden Gedanken fliegen zurück über die Wege, auf denen ich von München hierher gekommen bin. Wo war der Krieg? Ich habe nur das blühende Leben der Heimat gesehen, sah nur unberührte Fluren, nur unbeschädigte Häuser, aus deren Fenstern die Ruhe herausredete. Ich sah die tausend Zeugen unseres schöpferischen Fleißes, sah Jugend und männliche Kraft in unerschöpflicher Fülle, sah Frauen und Mädchen mit frohen, gläubigen Augen, sah unbedrohten Besitz und sicheres Eigentum, sah alle Güter und Segnungen eines von eisernen Kräften beschützten Landes, und habe bis zur Stunde nur gesehen und empfunden, was Friede heißt und was es für ein Volk bedeutet, so kraftvoll zu sein, daß es auch in kriegerischen Zeiten jeden köstlichen Wert des Friedens für sich erzwingen kann auf dem heiligen Boden, den es bewohnt!

Ein suchender Blick durch die grauen Schleier des müdgewordenen Tages. Und wie fährt ein Schreck in das Herz, so kalt wie Eis und wieder so brennend wie der Stich eines glühenden Dolches.

Zwischen kahlen Hügeln ein ragender [illegible]. Neben dem Geleise liegt der wüste Trümmerhaufen eines zerschossenen Bahnwärterhäuschens, aus dessen wirrem Schutt noch die Reste von Dingen und Geräten hervorlugen, die einst einem freundlichen Leben dienten. Und hinter den zurückweichenden Hügeln taucht etwas grauenvolles heraus, hinaufgestellt auf eine weithin sichtbare Höhe, wie eine Warnung, eine Mahnung und ein Wegweiser für alles deutsche Denken der Gegenwart.

Lautlos und dennoch begabt mit einer schreienden Stimme, verlassen von allem Leben, ein steingewordenes Sterben, so steht dieses Fürchterliche da droben. Zerbrochene Mauern sind von Ruß geschwärzt, alle Fenster sind aus den Höhlen gerissen, nur manchmal hängen noch in grotesker Verrenkung die Reste von grünbemalten Läden an dem zerschmetterten Gemäuer. Kein Dach mehr. Alles, was Holz war, ist verbrannt, verkohlt. Kaminschächte, Giebel und aberwitzige Ruinenformen starren in die graue Regenluft empor wie Hunderte von verkrüppelten Riesenhänden mit gespreizten und zerkrümmten Steinfingern. Ueberall die Spuren eines wilden, gewaltigen und verzweifelten Kampfes, überall Tod, Vernichtung und Zerstörung, überall der hohläugige Schauder des Unterganges.

Die Spuren eines wilden, verzweifelten Ringens.

Was ich da sehe, war einmal ein französisches Städtchen, war Audun-le-Roman.

Mir zittern bei diesem Anblick alle Nerven. Das Grauen dieser Todesstätte befällt mich mit doppelter Macht nach allen ruhigen Friedensbildern, die ich auf der Fahrt durch unsere Heimat immer und überall gesehen hatte. Wie etwas grausam Quälendes ist in mir der Schrei: „So hätte es kommen können bei uns, so hätte von schwer zu schützenden Grenzmarken, die das Schaudervolle erleben mußten, der Untergang und jeder Todesschreck auf Vernichtungswegen sich hineinwühlen können bis ins innerste Herz unseres Landes, alles verwüstend, alles erwürgend!"

Eine zornvolle, brennende Sehnsucht ist in mir. Ich möchte hundert, möchte tausend, möchte Millionen Fäuste haben, möchte zurückgreifen in alle Höhen und Tiefen unseres Volkes, in alle Straßen und Winkel unserer Heimat, und möchte hundert, möchte tausend, möchte Millionen der Daheimgebliebenen an den Armen fassen, möchte sie herziehen vor dieses grauenvolle Bild und möchte hineinschreien in ihre Herzen:

„Das seht euch an! Das hat die eiserne Kraft des Deutschtums, das hat der unzerbrochene unter freudigen Blutopfern glühende Heldenmut des deutschen Heeres im Westen euch erspart, euch und euren Kindern, eurem Gut und eurem Boden! Das seht euch an! Und vergleicht es mit dem, was ihr in heiterem Frieden noch immer besitzen dürft! Vergleicht es mit dem, was der Mut und die Treue des deutschen Heeres für euch erfocht von Anbeginn des Krieges bis zu der heutigen Stunde!

Dann prüft eure Seelen, prüft euer Heimatswerk! Und ihr werdet geduldig werden, ihr werdet gläubig sein und unerschütterlich in eurem deutschen Vertrauen! Und im siebenten, im zehnten und — wenn es sein müßte — auch noch im zwölften Monat eines Kampfes, den eine Welt von Widersachern über uns heraufbeschworen hat, werdet ihr alle, die ihr euch Deutsche nennt, immer noch die gleichen sein, die unzerbrechbar Festen und Verläßlichen, die Geduldigen und Opferwilligen, die Ehrlichen und Starken, die von einem einzigen Gedanken der Kraft und Treue Durchbrausten, wie ihr alle es gewesen seid in den ersten Tagen und Wochen dieses heiligen deutschen Erlösungskrieges!"

Da droben grinsen und warnen die schwarzen Ruinen!

Ich wende die Augen ab, ich schaue heimwärts in die klare Redlichkeit und in die ausdauernde Kraft unseres Volkes. Und mir wird wohler und freier um die bedrückte Seele.

Wie ich meinen Katarrh kurierte

Auf einfache Weise berichtet

Keine Apparate, Inhalierer, Salben, Lösungen, schädliche Drogen, Rauch oder Elektrizität.

Heilt Tag und Nacht

Es geschieht in einer neuen Weise. Es ist etwas absolut Verschiedenes. Keine Waschungen, Sprays oder ekelhaft riechende Salben oder Creams. Kein Rauch [illegible] Nichts zum Räuchern oder zum Einatmen. Kein Steaming oder Reiben oder Einspritzungen. Keine

Elektrizität oder Vibration oder Massage. Kein Pulver, keine Pflaster, kein zuhause bleiben. Absolut nichts von der Art. Etwas anderes und neues — etwas köstliches und gesundes — etwas augenblicklich erfolgreiches. Sie brauchen nicht zu warten und ungeduldig zu werden und eine Masse Geld auszubezahlen. Sie können ihn über Nacht beseitigen — und ich werde Ihnen gerne mitteilen, wie — frei. Ich bin kein Doktor und dies ist kein sogenanntes Doktor-Rezept — aber ich bin kuriert und meine Freunde sind kuriert, und auch Sie können kuriert werden. Ihre Leiden werden sofort, wie durch Zauber verschwinden.

Ich bin frei, auch Sie können frei werden

Mein Katarrh war anstößig und lästig. Er machte mich krank. Er untergrub meine Gesundheit und schwächte meine Willenskraft. Das Räuspern, Husten, Spucken machte mich für jedermann lästig und mein schlechter Atem und meine [illegible] Gewohnheiten verursachten, daß selbst meine Familie mir heimlich auswich. Mein Vergnügen am Leben war gestört und meine Fähigkeiten geschwächt. Ich wußte daß der Katarrh mich noch in ein frühzeitiges Grab bringen würde, da er jede Minute bei Tag und bei Nacht langsam aber sicher an meiner Lebenskraft zehrte. Aber ich fand eine Kur, und ich bin bereit Ihnen davon freie Mitteilung zu machen. Schreiben Sie prompt an mich.

Riskieren Sie nur einen Cent.

Senden Sie kein Geld. Einfach Ihren Namen und Adresse auf einer Postkarte. Sagen Sie: „Mein Lieber Sam Katz, Bitte sagen Sie mir wie Sie Ihren Katarrh kuriert haben und wie ich den Meinigen kurieren kann." Das ist alles, was Sie zu sagen brauchen. Ich werde es verstehen und ich werde Ihnen sofort schreiben frei, mit voller Information. Zögern Sie nicht. Senden Sie die Postkarte oder schreiben Sie mir heute noch einen Brief. Denken Sie nicht daran, diese Seite umzuwenden, bevor Sie diese wundervolle Behandlung angefragt haben, die all das für Sie tun kann, was sie für mich getan hat.

SAM KATZ, Room E 3006
142 Mutual St. Toronto, Ont.

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

TAPE-WORM

Buch zum Leibweh-Lachen.

Im Zeichen des Schützengrabens

(Schluß)

Ein wunderbarer Kreislauf der Dinge! Die wachsende Gewalt der Feuerwaffen hatte im Laufe der Jahrhunderte die Linien des Fußvolkes mehr und mehr zur Verringerung ihrer Tiefe, zur Verlängerung ihrer Breite, zum Abwerfen ihrer Schutzwaffen gezwungen. Aus sechzehn Mann tiefen Haufen wurden solche zu acht Mann; diese dehnten sich zu Linien von vier Mann Tiefe, die weder Panzer noch Schild noch den Spieß mehr kannten. Bald wurde dann ihre Tiefe auf drei Mann verringert; man führte die zweigliederige Formation ein und focht schließlich den entscheidenden Kampf nur noch mit eingliederigen Schützenlinien durch, aus denen im Zwange der Verhältnisse mehr und mehr lockere Schwärme von Einzelkämpfern wurden, die im Gelände möglichst unauffällig sich vorarbeiten mußten. Als aber dieser Weg bis zur äußersten Möglichkeit zu Ende gegangen war, da griff man von Neuem zur Rüstung, die nunmehr aus dem Spaten und dem Graben für das Fußvolk bestand, während bei dem Geschütz sogar der uralte Schild aus mehrhundertjährigem Schlummer sein Wiedererwachen feierte.

Und nun kam die Periode, wo die Schutzwaffe wiederum einmal der Angriffswaffe überlegen wurde; in ihr befinden wir uns augenblicklich. Gegen den ganz schmalen, mannstiefen, in den Erdboden fast ganz senkrecht eingestochenen Graben, der selbst gegen die Beobachtung aus der Höhe nahezu unsichtbar bleibt und mit Eindeckungen gegen das Steilfeuer, ja letzten Endes mit erwärmten Erdhöhlen für die Ruhezeit versehen ist, gibt es bisher keine wirksame Waffe. Nur das Bajonett vermochte den Gegner hinauszuwerfen, aber seine Träger gelangen nicht zum Grabenrand; wer von ihnen nicht fiel, bricht vor den breiten, oft elektrisch geladenen Drahthindernissen zusammen, die ihn nach der feindlichen Seite hin schützen.

The Standard Bank of Canada

— Gegründet 1873 —

Autorisiertes Kapital $5,000,000.00
Eingezahltes Kapital und Ueberschuß $6,672,697.00

Hauptoffice: Toronto, Ont., Can.

— 118 Zweigstellen in Canada —

Diese Bank ist von der Dominion Regierung von Canada autorisiert, Depositen entgegenzunehmen.
Eine Sparkassen-Abteilung in Verbindung mit jeder Zweig.
Zweige in Saskatchewan:—Bajord, Kronau, Rhein, Goodwater, Windstone, Waseca, Prussia, Estuary, Regina.
Zweige in Alberta:—Calgary, Edmonton, Lamont, Manhattan, Lethbridge, Drumheller.
Zweige in British Columbia:—Vancouver.
Zweige in Manitoba:—Winnipeg.

Allgemeine Bankgeschäfte werden ausgeführt

Ich sagte vorhin, daß diese Entwicklung von weitsichtigen Taktikern theoretisch wohl vorausgesehen wurde. Aber in das Bewußtsein der Truppe und in der Praxis der Ausbildung brach sich die Ueberzeugung nicht in genügendem Maße Bahn.

Allerdings fing man auch in den Herbstübungen an, dem vermehrten Schanzzeug Verwendung zu geben, ja man gebrauchte es bereits im Angriff. Man sah sehr wohl ein, daß keine Truppe der Welt, selbst liegend, dem vernichtenden Feuer des Verteidigers gegenüber kampffähig bleiben könnte, ohne sich bei jeder Staffel ihres Vormarsches von Neuem gegen Sicht und Wirkung einigermaßen zu schützen.

Aber das Bewegungsgefecht, das man vorwiegend pflegte, weil die Geschicklichkeit der Führung und die Gewandtheit der Truppen in ihm zum vollendetsten Ausdruck kamen, ist dem Spaten feind. Rücksichten auf die vorhandene Zeit und auf die Verringerung der ohnehin beträchtlichen Flurschäden kamen hinzu; wohl auch solche auf die Geduld der hohen Persönlichkeiten, denen man gerade in den Herbstübungen größten Stils abgerundete Gefechtsbilder zeigen wollte. Dazu kommt, daß die Truppe den Gebrauch des Spatens nicht gerade liebt!

So geschah es, daß selbst der Verteidiger sich meist begnügte, seine Schanzarbeiten mehr anzudeuten als auszuführen. Nur selten wurden die Schützengräben zu ihrer vollen Tiefe ausgebaut; es war schon viel, wenn man die Drahtverhaue durch einen einzigen ausgespannten Draht ersetzte; er wurde vielleicht noch durch eine Tafel ergänzt, deren Inhalt man in den Worten zusammensetzen konnte: „Eintritt verboten." Man nahm es sehr übel, als ich mir erlaubte, darüber zu spotten.

Im Angriff vollends beschränkten sich die Erdarbeiten auf das kümmerlichste Maß; man fürchtete durch ein Mehr den stürmischen Angriffsgeist des Fußvolkes zu lähmen. Konnte man doch im Frieden die blutige Wirkung der Feuerwaffen, besonders die der Geschütze, auch nicht einmal annähernd der angreifenden Truppe zum Bewußtsein bringen — als Berufssoldat ist man doch versucht, den teuflischen Zusatz zu machen: „leider".

So muß es kommen, daß das Fußvolk und zumal die Subalternoffiziere, taktisch und technisch in dem Angriff auf richtig angelegte feindliche Schützengräben nicht genügend geübt waren, der rücksichtslose Wagemut mußte das methodische Verfahren ersetzen. Die glänzenden Angriffe deutscher Truppen auf die bis über den Kopf eingegrabenen Belgier, Franzosen, Engländer in der Linie Nieuport—Dixmuiden—Ypern—Armentieres werden gefeiert werden, so lange es noch ein Gefühl für Heldensinn in der Welt gibt, aber zum entscheidenden Siege haben sie nicht geführt.

Im Laufe der Wochen und Monate pflegt jede feldmäßige Befestigung, wenn man dem Verteidiger eben die Zeit dazu läßt oder lassen muß, immer festungsähnlicher zu werden. Sie können dann mit den Mitteln des Feldkrieges überhaupt nicht mehr genommen werden; an die Stelle der ohnmächtigen Artillerie tritt der Pionier. Der Angreifer ist gezwungen, ebenso tiefe, ebenso sichere Schützengräben zu bauen, sie mit Eindeckungen, Schilden, mit Maschinengewehren zu versehen, durch Drahtnetze zu schützen. Er muß von dort mit Annäherungsgräben, mit Minen, Handgranaten und kleinen Mörsern sich allmählich vorarbeiten, seine Artillerie in ähnlicher Weise langsam vorschieben und die Aufstellung der feindlichen Reserven nach und nach unhaltbar machen. Das besonders Schwierige dieses Angriffes liegt darin, daß der Verteidiger ungleich dem Festungskrieg, viel stärkere Waffen zur Besetzung seiner Stellung zur Verfügung zu haben pflegt. Er kann aber die erste Linie verhältnismäßig sehr schwach besetzen, und behält also große Kräfte zum Gegenstoß verfügbar, wenn der Angreifer wirklich an einer Stelle die Schützengräben durchbrochen hat und sich nun natürlich im Zustand einer gewissen Auflösung befindet. Das rechtzeitige Nachschieben starker Reserven, ohne daß diese unter dem Geschoßhagel der Verteidigungsartillerie vernichtet werden, gehört ebenfalls zu der noch nicht völlig beherrschten Kunst des Angriffsverfahrens gegen Schützengräben.

Hat die verschanzte Linie des Verteidigers eine gewisse Stärke erlangt, dann hat der Schützengraben den Feldkrieg in den Stellungskrieg umgewandelt, dann feiert die Ermattungsstrategie ihre Triumphe. Der Feldzug ist auf einen toten Strang geraten. Nur, indem man eine völlig neue strategische Lage schafft, kann man dem Kriege von Neuem einen beschleunigteren Gang geben, kann man zu entscheidenden Erfolgen gelangen.

So ist der Schützengraben anscheinend zum Herrscher des Schlachtfeldes, zum herrschenden Element des Krieges überhaupt geworden.

Aber nach wie vor — denn in den Grundlagen der Kriegskunst kann sich nichts ändern — behält er eine große Schwäche: das ist seine Flanke, und einen furchtbaren Feind: das ist das Manöver. Jeder große Feldherr wird auch jetzt und in alle Zukunft hinein dem Manöver den Vorzug geben vor dem Stellungskrieg.

Einst und jetzt.

Entzückte mich ein liebliches Bild,
Gewahrt' ich sanfte Täubchen,
Sah blühen ich das Rosengefild,
Erblickt ich weiße Häubchen,
War wolkenlos des Himmels Blau,
Und funkelnd hing der Morgentau,
Und alles um mich lachte,
Ich meiner Liebsten dachte.

Verlier' ich einen Hosenknopf,
Seh' ich den Schulmeister liegen,
Entflieht die heiße Milch dem Topf,
Läßt man den Drachen fliegen,
Verbrennt die Motte sich am Licht,
Ein Gaul ist nicht zu lenken —
Muß ich der Gattin denken.

Vermutete Gewitter.

Die Frau Wirtin will ihrem Studenten am Morgen das Frühstück aufs Zimmer bringen. Als ihr nach mehrmaligem Klopfen nicht geöffnet wird, spricht sie vor sich hin: „Nanu! Sollte er doch nicht zuhause sein? Mir war es, als wäre er gegen zwei Uhr heimgekommen — oder sollte in der Nacht ein — Gewitter gewesen sein?"

Ein taktloser Bursche.

„Ich will Ihnen gestehen," sagte sie, „daß ich älter bin, als ich aussehe. An meinem nächsten Geburtstag werde ich 31."

„Wirklich?" erwiderte er. „Ganz gewiß würde niemand vermuten, daß Sie mehr als 29 sind."

„Das ist das letztemal gewesen," sagte sie, als er gegangen war, „daß ich zu so einem taktlosen Burschen nett war."

Selbstkenntnis.

Fräulein: „Wissen Sie, Herr Leutnant, von wem ich diese Nacht geträumt habe?"

Leutnant: „Natürlich von mir!"

NEW CASTLE COAL
ALWAYS SUITS, NEVER SOOTS

Eine Kohle für jeden Zweck
Gewonnen in Canada.

Wußten Sie schon, daß Canada ein Siebentel aller Kohlen der Welt selb gewinnt?

Keine bessere Hauskohle auf dem Kontinent.

Sie müssen unbedingt Kohle haben, und Sie sparen Geld, wenn Sie canadische Kohle gebrauchen.

Kaufen Sie während des Krieges wenigstens canadische Kohle. Nach dem Kriege werden Sie importierte Artikel schon von selbst vergessen.

Wir liefern Ihnen Kohle bis in Ihr Haus für folgende Preise, welche von keiner Firma überboten werden können:

Doppelgesiebte Stücke p. Tonne $7.90
Nuß u. Ofen Kohle, p. Tonne $6.90
Dampfheizungskohle, p. Tonne $5.90

Besser und billiger als irgend eine andere Kohle auf dem Markt.

F. M. MALONE
Phone 4807 1730 Rose Str.
Alleiniger Agent.

Verlustlisten

der Deutschen und Oesterreichischen Armeen des Weltkrieges von 1914.

In Heften von 80 bis 96 Oktavseiten, enthaltend von 4,000 bis 5,000 Namen der Toten, Verwundeten, Vermißten und Gefangenen.

Alle 8 bis 10 Tagen erscheint ein Heft.

Bis jetzt sind Heft 1 bis 6 erschienen. Preis jedes Heftes 15c; per Post 17.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages durch

C. R. Caspar Co.
454 East Water St., Milwaukee, Wisc. U. S. A.

Achtung

Zu verkaufen

Cedern- u. Tamarac-Zaunpfosten

sowie alle Sorten

Cordholz

zu den allerbilligsten Preisen.

Näheres von

Waldhof Farmers Co-operative Ass'n
Waldhof [illegible] Ontario

Der Courier
Organ der Deutsch-Canadier
Erscheint jeden Mittwoch.

Extrablatt
Kriegsnachrichten des „Courier“
Erscheint jeden Sonnabend.

Herausgegeben von der „Saskatchewan Courier Pub. Co., Ltd.“
E. E. Eymann, Geschäftsführer u. Redakteur

Redaktion, Expedition und Druckerei:
1835 Halifax Straße Regina, Sask.
In der Nähe des Marktplatzes.
P. O. Box 505. Telephon Nr. 3391.

Abonnementspreise:

„Der Courier“
In Canada (Jahresabonnement) $1.00
In d. Ver. Staaten (Jahresabonnement) $1.50
In Europa (Jahresabonnement) $2.00

„Extrablatt“
Nur gegen Vorausbezahlung 25 Cents monatlich

Anzeigenraten:
Anzeigenraten für beide Publikationen unserer Co. werden auf Verlangen gern mitgeteilt.
Neue Ratenkarte gibt volle Information.
Besondere Raten für „Kleine Anzeigen“ wie: Auktionen, Farmverkäufe, Stellen- und Heiratsgesuche, Verlangt, Verloren, Gefunden, Entlaufen, Zugelaufen, Verpachten u.s.w., sowie kurz gefaßte Geschäftsadressen, gegen Vorausbezahlung:
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig..50 Cents
Für die zweite Insertion ....25 Cents
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig..75 Cents
Für die zweite Insertion ....50 Cents
Für jede weitere Anzeige dieselben Beträge.

Berichte und Mitteilungen für den Redakteur sowie Anzeigen und Aenderungen stehender Anzeigen müssen spätestens Sonnabend Abend eintreffen, wenn dieselben noch Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.
Korrespondenzen und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Ansiedelungen werden jederzeit gern aufgenommen.
Die Leser werden gebeten, Adressen-Aenderungen sofort mitzuteilen und dabei die alte und die neue Adresse anzugeben; ebenso bittet die Expedition um sofortige Benachrichtigung, falls eine Zeitung einmal ausbleibt oder verspätet eintrifft.

Die Fälle Schumacher und Devigneux

In unserem Artikel „Rufen Sie die Hunde zurück, Sir Robert Borden“, der in der Ausgabe voriger Woche im „Courier“ erschien, haben wir im allgemeinen klar gelegt, wie unwürdig es ist, das Spitzelsystem gegenüber der deutsch-canadischen Bevölkerung anzuwenden, von der Leute an maßgebenden Stellen selbst sagen, daß sie sich in der Stunde der Not als durchaus loyale Bürger Canadas gezeigt und über Erwarten hilfsbereit und opferfreudig als gute Patrioten erwiesen hat. Es muß jedem guten Deutsch-Canadier Freude bereiten, zu hören, daß der Aufruf des Vorstandes des Deutsch-Canadischen Provinzial-Verbandes von Saskatchewan, den unsere Leser auf der Verbandsseite (Seite 2) dieser Nummer finden, schon anfängt, Früchte zu tragen. Es ist aber auch hohe Zeit, und wir wollen hier gleichfalls die Hoffnung ausdrücken, daß jeder deutsche Mann in Canada diesen Aufruf sofort liest und beherzigt. Wir halten den von den Führern des Verbandes in Aussicht genommenen Weg für richtig und sind gleichfalls überzeugt, daß eine Delegation, die direkt persönlich bei der Dominion-Regierung vorstellig wird, sehr viel zur Linderung der Lage unserer unglücklichen Stammesbrüder beitragen kann. Dutzende von Fällen sind uns persönlich bekannt, und wir wissen, daß die Unglücklichen, die zum Teil noch immer in Gefangenschaft festgehalten werden, durchaus unschuldig sind. In einer ganzen Reihe von Fällen wird die nach Ottawa zu entsendende Delegation Material vorzulegen haben.

Zu unserer freudigen Genugtuung können wir sagen, daß es uns in einer Reihe von Einzelfällen durch Eintreten bei den hiesigen Polizeibehörden gelungen ist, Abhülfe zu schaffen. Damit unsere Leser sich einen Begriff machen können, wie leicht es mit Verhaftungen von Deutschen in Canada gegenwärtig genommen wird, wollen wir die beiden letzten uns genau bekannten Einzelfälle vorführen.

Herr Johannes Schumacher, ein in deutschen Kreisen wohlbekannter Landsmann, der bei der deutschen Konvention vor einem Jahre als Delegierter der Ortsgruppe „Vibank“ vertrat und damals eine schneidige Rede im Interesse der Kleinkaufleute unserer Provinz hielt, hat sich stets als ein durchaus ruhiger und anständiger Einwanderer in diesem Lande gezeigt, der friedlich seiner Beschäftigung nachging und der sich durch Fleiß und Tüchtigkeit während der kurzen Jahre seines Aufenthalts in Canada etwas erspart hat. Er hat uns gegenüber wiederholt seine Absicht geäußert, sobald als möglich canadischer Bürger zu werden. Als die Bestimmungen über Registrierung der sogenannten „Feindlichen Ausländer“ bekannt gegeben wurden, war Herr Schumacher in einer Stellung in Kronau tätig. Er holte sich bei uns Information über die Vorschriften der Registrierungsmaßnahmen ein und kam dann, da Kronau innerhalb der 25 Meilen Grenze liegt, sofort nach Regina, ließ sich vorschriftsmäßig registrieren und opferte in jedem Monat Zeit und Geld, um die vorgeschriebene Meldung bei der hiesigen Polizei pünktlich abzustatten. Gemäß dem Wortlaut der Kabinettsorder unserer Dominialregierung hätte er daraufhin vollständig unbehelligt bleiben müssen, denn er hätte wirklich nicht mehr tun können, um allen Vorschriften der Regierung nachzukommen, als er getan hat.

Als er eben von einer Geschäftsreise nach Winnipeg zurückgekehrt in einem der hiesigen Hotels frühstückte, erlaubte sich der junge Clerk dieses Hotels den unzeitgemäßen Witz, Herrn Schumacher als Bewohner eines Zimmers einzutragen, das gar nicht existiert und unter die Rubrik, die den Wohnort des Gastes angibt, Chicago zu schreiben. Dieser an und für sich harmlose Spaß kam Herrn Schumacher teuer zu stehen. Denn infolge dieser Eintragung witterte die feine Nase eines Spitzels in Herrn Schumacher sofort einen gefährlichen Staatsfeind und Spion und seine Verhaftung wurde vorgenommen. Nachdem wir der Polizei den wahren Sachverhalt klarlegten, erfolgte allerdings seine sofortige Freilassung. Wir müssen überhaupt sagen, daß der an der Spitze der hiesigen Dominialpolizei stehende Beamte alles tut, was in seinen Kräften steht, um Härten und Ungerechtigkeiten zu vermeiden, und daß dieser Mann, der die Verhältnisse genau kennt und weiß, daß sich das deutsche Element im allgemeinen musterhaft verhält, alles tut, um unsere Landsleute nicht unnötigen Schikanen auszusetzen. Das Deutsch-Canadiertum wird sicher derartigen Beamten die verdiente Wertschätzung nicht versagen. Diese Leute haben ganz einfach ihre Pflicht zu erfüllen, und es ist ihnen deshalb kein Vorwurf zu machen. Um so berechtigter ist die im Leitartikel voriger Woche an Sir Bordens Regierung gerichtete Aufforderung, die elenden Spitzel zurückzurufen. Sie sind die Ursache von schwerwiegenden Unannehmlichkeiten, die naturgemäß große Erbitterung hervorrufen müssen.

Herr Johann Devigneux arbeitet für einen Farmer in der Nähe von Keddleston und kam mit einem am frühen Morgen in Regina eintreffenden Zuge hier an, um verschiedene Besorgungen zu erledigen. Aus Sparsamkeitsrücksichten wollte er erst nicht ein Zimmer in einem Hotel nehmen, da er die Absicht hatte, am Abend desselben Tages nach Keddleston zurückzukehren. Da am frühen Morgen noch kein Geschäft offen war, auch in unserer Offize sich noch niemand eingefunden hatte, wanderte Herr Devigneux zum Parlamentsgebäude hinaus. Er ist von Beruf Kunstklempner und hatte von einem hiesigen bekannten Klempner gehört, daß am Parlamentsgebäude verschiedene Arbeiten der Kunstklempnerei zur Ausführung gekommen seien, die er sich gern ansehen wollte. Nun scheint es entschieden ein Zeichen landesverräterischer Gesinnung zu sein, wenn sich ein Mann ein prachtvolles öffentliches Gebäude wie das Parlaments- und Regierungsgebäude unserer Provinz betrachtet. Er machte sich auf diese harmlose Weise sofort verdächtig, die schnöde Absicht zu haben, das Parlamentsgebäude durch Bomben oder Dynamit in die Luft sprengen zu wollen. So wurde auch er verhaftet. Da wir mit Herrn Devigneux vorher eine Anzahl von Briefen gewechselt hatten, sandten wir der Polizei einen Teil der Korrespondenz ein und erklärten uns bereit, auf Wunsch die gesamte Korrespondenz vorzulegen. Doch genügte das eingesandte Material, um die Behörde von der Harmlosigkeit des Herrn Devigneux zu überzeugen, der darauf sofort wieder freigelassen wurde. Da es sich in diesem Falle um einen Deutschen französischer Abstammung handelt, der noch dazu ein überzeugter Anhänger der internationalen Sozialdemokratie ist, erscheint seine Verhaftung um so unberechtigter.

Diese Einzelfälle beweisen deutlich genug, wie leicht es ist, in die wenig beneidenswerte Lage eines „Kriegsgefangenen“ zu geraten. In einer Reihe von Fällen ist es uns nicht gelungen, unseren Landsleuten zu helfen, obgleich wir überzeugt sind, daß dieselben ebenso unschuldig sind, wie die Herren Schumacher und Devigneux und eine Reihe anderer Stammesgenossen, an deren Freilassung wir mitgearbeitet haben. In Hunderten von anderen Fällen haben unsere unglücklichen Volksgenossen niemanden gefunden der sich ihrer annehmen konnte, und die Einzelheiten der Fälle sind von einer den Betroffenen befreundeten Seite noch gar nicht klargelegt worden. Hier müssen eben die deutsch-canadischen Zeitungen und Organisationen eingreifen. Es wird und muß gelingen, die Regierung zu veranlassen, ihre Maßnahmen zu ändern. Der sicherste Weg, dies zu erreichen, erscheint auch uns die Entsendung einer Delegation an die Regierung nach Ottawa. Wenn diese Delegation in Ottawa mit einigermaßen Geschick die Interessen unserer Landleute verficht, sollte es gar nicht schwer sein, die Zurückrufung der Spitzel sowie die Freilassung einer ganzen Anzahl von Kriegsgefangenen zu erreichen und die vorschnelle Verhaftung von Deutsch-Canadiern in Zukunft unmöglich zu machen. Diese Ziele sind der Arbeit und des festen Zusammenstehens des gesamten Deutsch-Canadiertums wohl wert. Die Deutsch-canadischen Bürger sind stets in allererster Linie für ihr neues Heimatland Canada eingetreten und haben sich besonders während der Kriegszeit als durchaus loyal und hilfsbereit gezeigt. Ihre Vorstellungen verdienen deshalb um so mehr die Berücksichtigung seitens der Regierung, und wir sind überzeugt, daß sie diese auch finden werden. **Jeder lese deshalb den bereits oben erwähnten Aufruf auf dieser Seite u. unterstütze die Arbeit des Verbandes.**

Der Kampf um die deutschen Schuldistrikte

Bei der in voriger Woche in Regina stattgefundenen Konvention der Schulvorsteher der Provinz Saskatchewan wurden zwei Resolutionen eingebracht, die so recht die Engherzigkeit ja Beschränktheit gewisser Kreise zum Ausdruck bringen.

Die eine Resolution verlangte, daß in den Schulen dieser Provinz nur noch die englische Sprache gelehrt werden dürfe. Wie kleinlich! Wie engherzig! Ja geradezu, wie dumm! Länder, die in keiner Weise auf Einwanderung angewiesen sind, gestatten oder schreiben sogar das Lehren fremder Sprachen in ihren Schulen vor. So wird in Deutschland in ausgedehntem Maße französischer und englischer Unterricht sogar schon in den gehobenen Volksschulen erteilt. In Belgien hat man Unterricht sowohl in englischer wie in deutscher Sprache erteilt und tut es noch. Aehnlich verhält es sich mit vielen anderen Ländern. Ueberall hat sich die Erteilung fremdsprachlichen Unterrichts als durchaus vorteilhaft erwiesen. Die Vereinigten Staaten von Amerika sind als eine Nation von etwa 100 Millionen sicher nicht mehr auf Einwanderung aus anderen Ländern angewiesen, und doch wird gerade in diesem großen und reichen Lande das Deutsche immer mehr zur zweiten Landessprache. Viele Englisch-Amerikaner lassen ihre Kinder am deutschen Unterricht teilnehmen, weil sie sehr wohl wissen, welche Vorteile ihren Kindern die Kenntniß der deutschen Sprache im späteren Lebenskampfe bringen kann. Eine ganze Reihe von Staaten in den Ver. Staaten haben den deutschen Unterricht in den Volksschulen gesetzlich obligatorisch eingeführt. Auch unsere verbissensten Jingos könnten gerade so patriotisch sein, wenn sie eine anständige Kenntniß der deutschen Sprache besitzen würden. Sicherlich haben unsere Deutsch-Canadier durch ihr Eintreten für Canada und ihre reichen Zuwendungen zum patriotischen Fund erwiesen, daß die einfache Tatsache, daß diese Leute die deutsche Sprache sprechen, sie nicht unloyal und unpatriotisch gemacht hat. Wir wollen nicht falsch verstanden sein. Wir erkennen rückhaltlos an, daß die englische Sprache für Canada die Landessprache ist. Wir Deutsch-Canadier wollen alle, daß unsere Kinder in unseren Schulen in erster Linie einen gründlichen und guten Unterricht in der englischen Sprache erhalten sollten. Das schließt jedoch keineswegs aus, daß wir nach wie vor mit aller Energie für unser Recht eintreten werden, in den überwiegend deutschen Schuldistrikten unseren Kindern auch einen Unterricht in deutscher Sprache zu bieten.

Die Gründe dafür haben wir schon oft genug dargelegt und werden sie zu gegebener Zeit an dieser Stelle in aller Ausführlichkeit wiederholen. Heute wollen wir nur noch einmal auf die Wichtigkeit der Entsendung von deutschen Delegierten zu Konventionen hinweisen, wie es eine Konvention der Schulvorsteher ist. Nach den in voriger Woche in Regina stattgefundenen Vorgängen kann kein Mensch mehr darüber im Zweifel sein, daß eine Gruppe von Fanatikern an der Arbeit ist, den deutschen wie überhaupt den fremdsprachlichen Unterricht aus unseren Schulen zu verbannen.

Einige Wochen vor Abhaltung der oben erwähnten Konvention hatten wir auf die Wichtigkeit der Entsendung von Delegierten seitens der deutschen Schuldistrikte hingewiesen. Wir hatten auch die Freude, eine ganze Anzahl deutscher Teilnehmer an der Konvention in Regina begrüßen zu können. Wir wissen aber auch, daß es noch viele, sehr viele deutsche Schuldistrikte gibt, die ihre Pflicht versäumt und keinen Vertreter zu dieser hochwichtigen Konvention entsandt haben. Diese Distrikte müssen es besser machen und im nächsten Jahre auf jeden Fall vertreten sein.

Die zweite in voriger Woche der Versammlung der Schulvorsteher vorgelegte Resolution erscheint uns noch engherziger und unklarer, als die eben erwähnte. Nach dieser Resolution sollte gesetzlich festgelegt werden, daß kein canadischer Bürger mehr das Amt eines Schulvorstehers bekleiden darf, falls er nicht die englische Sprache in Wort und Schrift vollkommen beherrscht. Das würde einfach bedeuten, daß eine große Anzahl wenigstens 100 bis 200 Schuldistrikte aufgelöst werden müßten, da sich unter den Steuerzahlern dieser Distrikte keine drei Männer befinden, die die englische Sprache in Wort und Schrift vollständig beherrschen. Es ist nahezu unglaublich, wie weit die Kurzsichtigkeit der Verfechter der beiden erwähnten Resolutionen geht. Sogar vom Standpunkt eines Vorkämpfers für „Nur Englisch“ erscheint die letztgenannte Resolution als durchaus widersinnig. In Distrikten, die von nur nichtenglisch sprechenden Ansiedlern bewohnt werden, könnte dann überhaupt keine Schule eingerichtet oder im Betrieb erhalten werden. Die Folge davon würde sein, daß die Kinder in diesen Distrikten ohne jeden Schulunterricht aufwachsen müßten und infolgedessen auch niemals Englisch lernen würden, da sie doch ganz einfach nur die Sprache ihrer Eltern sprechen würden. Wir wollen den Fanatikern für „Nur Englisch“ einmal die Frage vorlegen, wie sie sich nach den tatsächlich bestehenden Verhältnissen mit Naturnotwendigkeit ergibt:

Wollt Ihr, daß in solchen Distrikten die canadische Jugend ohne jeden Unterricht und infolgedessen ohne jegliche Kenntniß der englischen Sprache aufwächst, oder zieht Ihr es vor, daß in diesen Distrikten, soweit sie beispielsweise deutsch sind, Deutsch-Canadier die Aemter von Trustees verwalten, einen Lehrer anstellen, der einen guten englischen Unterricht zu erteilen imstande ist, daneben aber auch eine Stunde täglich deutschen Unterricht erteilt?

Zum Glück wurden beide Resolutionen abgelehnt. Aber schon bei der Konvention im nächsten Jahre werden diese Fragen wieder den Gegenstand von Verhandlungen bilden. Da ist es denn unsere Pflicht, daß wir aufklärend wirken und unseren Standpunkt mit allem Nachdruck vertreten. Auch für die Separatschulen möchten wir bei dieser Gelegenheit ein Wort sagen; denn ganz gleich, welcher religiösen Richtung eine Separatschule angehört, fast immer geht dabei das nationalsprachliche und religiöse Interesse Hand in Hand, und wir sind deshalb nach wie vor unbedingt für Aufrechterhaltung des Prinzips der Separatschule.

Ueberhaupt handelt es sich bei diesen Fragen um die Freiheit in lokaler Selbstverwaltung. Dem Einwanderer ist Canada immer als das Land der Freiheit hingestellt worden. In Schriften, die zur Einwanderung auffordern und von den canadischen Regierungen herausgegeben wurden, wird ausdrücklich betont, daß die Einwanderer ihre eigenen Kirchen und Schulen in Canada haben können. Die in voriger Woche vorgebrachten Resolutionen atmen sicher nicht den Geist canadischer Freiheit und freier britischer Institutionen. Wir haben davon einen höheren Begriff wie die Einbringer und Verfechter dieser Resolutionen, die kleinlicher Zwangsgesetzgebung die Wege ebnen und in die Freiheit lokaler Verwaltung eingreifen wollen. Für uns Deutsch-Canadier aber, wie für alle anderen fremdsprachlichen Elemente des canadischen Westens gilt es, auf dem Platze zu sein. Bei den nächsten Wahlen von Schulvorstehern im Januar ist es eine ernste Pflicht für alle unsere Freunde nur Deutsch-Canadier in die Schulvorstände zu wählen, wo immer das möglich ist. Und jeder Schuldistrikt, der dann eine Mehrheit deutscher Schulvorsteher im Schulvorstande hat, muß zur nächsten Konvention einen deutschsprechenden Delegierten entsenden.

(Anm.: **Man lese auch den Konventionsbericht auf Seite 7.**)

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Hunderte von Tierärzten und Pferdebesitzern teilen uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel „Newvermifuge“ Hunderte von Bots und Pin-Würmern von einem einzelnen Pferde entfernten. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Die Kapseln sind garantiert und wohlbekannt als das allerbeste Wurmmittel im Markte. Um die Kapseln leicht einzugeben, liefern wir ein Instrument frei mit Bestellungen für vier Dutzend, $8.00. Hütet Euch vor Nachahmungen. 6 Kapseln $1.25, 12 Kapseln $2.00, portofrei versandt, mit Gebrauchsanweisung.

Farmers Horse Remedy Co.
Dept. P. 592—7. Straße, Milwaukee, Wis.

Deutsch-Canadischer
Provinzialverband
von Saskatchewan

Aufruf an unsere Ortsgruppen und alle Deutschen

Jeder Deutsche lese diesen Aufruf, der eine Sache von höchster Wichtigkeit ist und sofortiges Handeln notwendig macht.

In Verbandskreisen, wie im Courier wurde wiederholt die Notwendigkeit der Entsendung einer Delegation seitens des Provinzialverbandes nach Ottawa besprochen, um bei der Dominion Regierung im Interesse unserer hier in Canada gefangen gesetzten Landsleute vorstellig zu werden.

Zahlreiche Zuschriften beweisen uns, daß die Idee von unseren Freunden im ganzen Westen gut geheißen wird. Die Tatsache, daß noch immer Verhaftungen Deutscher erfolgen, läßt ein sofortiges Einschreiten seitens des Provinzialverbandes doppelt notwendig erscheinen. Wir weisen auf den in dieser Ausgabe veröffentlichen Artikel „Die Fälle Schumacher und Devigneux“ hin.

Es wird dem Deutschtum dieses Landes sicher nur als Zeichen der Schwäche ausgelegt werden, wenn wir unsere Landsleute nicht zu verteidigen versuchen. Dadurch wird der Eindruck erweckt, als ständen sie allein, und niemand kümmere sich um sie. Für eine solche Auffassung Veranlassung zu geben, ist unser unwürdig.

Zur Zeit befinden sich noch weit über 2,000 Deutsche Canadas hier in unserem Lande in sogenannter Kriegsgefangenschaft. Nach unserer Kenntnis einer Reihe von Einzelfällen sind wir der Ueberzeugung, daß die Mehrzahl dieser Bedauernswerten auf freien Fuß gesetzt werden könnte, wenn es uns gelingt, durch persönliches Vorstelligwerden bei der Regierung dieser die Informationen, über die wir verfügen, direkt zu unterbreiten.

In einem in voriger Woche veröffentlichten Leitartikel, des „Courier“, „**Rufen Sie die Hunde zurück, Sir Robert Borden**“ wird der eigentliche Grund der bestehenden mißlichen Verhältnisse klargelegt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß wir für Tausende unserer Landsleute etwas wirklich Bedeutendes tun können, wenn wir eine Delegation nach Ottawa senden. Wir erwarten dadurch die Freilassung vieler unserer Landsleute zu erwirken und sind ferner sicher, daß die Regierung dafür Sorge tragen wird, daß in Zukunft Verhaftungen nicht mehr auf den oberflächlichen und ungenauen Bericht eines gewissenlosen Spitzels erfolgen dürfen, und daß unseren, in Haft befindlichen Landsleuten eine bessere Behandlung zuteil wird.

Die Frage ist jetzt nur diese: Will sich das Deutschtum des Westens sofort aufraffen, um die in Anbetracht der wichtigen Sache, um welche es sich handelt, verhältnismäßig nur geringen Kosten für Entsendung der Delegation nach Ottawa sofort aufzubringen?

Versagt das Deutschtum des Westens in diesem Falle, so würden wir uns in allergründlichster und unschönster Weise blamieren. Wir sind jedoch sicher, daß unsere deutsch-canadischen Landsleute sich wiederum bewähren werden.

Wir fordern hiermit jeden deutschen Mann auf, der diese Zeilen liest, sofort sein Scherflein an die Generalleitung des Deutsch-Canadischen Provinzialverbandes einzusenden. Adresse: **P. O. Box 153, Regina, Sask.**

Keiner schiebe es auf. Wer gerade nicht viel an Hand hat, sende wenig! Aber jeder sende etwas! Jeder bedenke, daß er leicht in dieselbe Lage hätte kommen können oder aber auch noch kommen kann!

Wer ein Mann von Ehre ist und Gefühl für seine Landsleute hegt, kann sich bei dieser Sache nicht ausschließen. Hier gilt es mehr als in irgendeinem anderen Falle auf dem Platz zu sein. Wenn unsere Delegation in Ottawa darauf hinweisen kann, daß jeder Deutsch-Canadier für diese Sache einsteht, und sein Eintreten durch eine, und sei es auch noch so kleine Beisteuer bewiesen hat, so wird unser Vorgehen umso mehr Wucht besitzen und umso schönere Erfolge zeitigen. Unsere armen, bemitleidenswerten Landsleute werden den Vorteil davon haben.

Dem Deutsch-Canadiertum des Westens aber wird die Sache zur Ehre gereichen. Ganz besonders wenden wir uns an die Vorstandsmitglieder unserer Ortsgruppen. Alle sollten sofort Versammlungen einberufen, ihren Mitgliedern diesen Aufruf vorlesen und eine Sammlung veranstalten. Sofortiges Handeln ist notwendig. Das Parlament befindet sich in Ottawa in Sitzung, und unsere Delegation soll noch in diesem Monat März bei der Regierung vorstellig werden.

Neues Leben im Provinzialverband

Der Frühling steht vor der Tür und weckt überall neues Leben. Ein kräftig frisches Frühlingsbrausen geht auch durch die Reihen unserer wackeren Verbandsarbeiter. In den letzten Wochen wurden eine ganze Anzahl neuer Ortsgruppen des Provinzialverbandes gegründet.

Besonders hat sich unser altbewährter Freund Fritz Fleischhacker von Horizon ausgezeichnet. Seiner tätigen und erfolgreichen Werbearbeit ist die Entstehung einer Anzahl neuer starker Ortsgruppen in nicht geringem Maße zu verdanken. Viele unserer alten Ortsgruppen halten in gegenwärtiger Zeit ihre Jahresversammlungen ab, wählen ihre Vorstände für das laufende Jahr und kassieren die Mitgliedsbeiträge ein. So ist es recht. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß sich der Organisationsgedanke bei unseren Deutsch-Canadiern durchgesetzt hat. Wir alle wissen jetzt besser als je vorher, daß wir eine starke deutsch-canadische Organisation brauchen. Wenn immer wir mit deutschen Freunden aus allen Teilen der Provinz zusammenkommen, finden wir eine wirkliche und echte Begeisterung für die Sache und die Ziele unseres deutsch-canadischen Provinzialverbandes. Jeder ist bereit, dem großen Ganzen, das sich bisher als Vorkämpfer für unsere Volksgenossen so glänzend bewährt hat, sofort beizutreten. In vielen Fällen fehlt es nur an der äußeren Anregung.

Nun hoffen wir, daß unser Verbandsorganisator in den nächsten Monaten eine Reihe von deutschen Versammlungen in allen Teilen der Provinz wird abhalten können. Da es aber ganz unmöglich ist, überall einen Vertreter des Generalvorstandes als Teilnehmer zu diesen Versammlungen zu entsenden, bitten wir unsere Freunde, die Sache sofort selbst in die Hand zu nehmen.

Der „Deutsch Canadische Hausfreund“, Courierkalender für dieses Jahr, enthält einen sehr ausführlichen Artikel von Organisator C. E. Eymann über den Provinzialverband. An der Hand der dort gemachten Ausführungen kann es nirgends schwer fallen, eine neue Ortsgruppe zu gründen. Die hauptsächlichste Vorbedingung für eine Gründung ist ja überall vorhanden, nämlich eine ausgesprochene Stimmung für die Organisation, eine echte Begeisterung für die Verbandssache.

Dringend wünschenswert, ja notwendig ist es, daß unsere Verbandsmänner dafür Sorge tragen, daß eine Anzahl von säumigen Ortsgruppen ihren Verpflichtungen nachkommen und die vom vorigen Jahre her noch rückständigen Beiträge an Generalschatzmeister F. Dummer, Box 153, einsenden.

Vor allem aber lese und beherzige jeder Verbandsbruder, jede Ortsgruppe, ja jeder deutsche Mann im Westen, ganz gleich ob er in dieser Provinz wohnt oder nicht, ob er schon einer deutschen Organisation angehört oder noch nicht organisiert ist, den Aufruf auf dieser Seite.

Die Zeit drängt. Und wenn wir die in dem genannten Aufruf angeregte Sache erfolgreich durchführen wollen, müssen unsere Freunde sofort durch die Tat ihr Interesse beweisen und ihre Beiträge für den im Aufruf angegebenen Zweck einsenden und die Sendungen an Box 153, Regina, Sask., adressieren.

Quittung.

Julius Boras, Central Butte, Mitgl. für 1915 .... 25c
Thom. Gnädinger, Joh. Sauter, Ludwig Siegler und Christ. Baumann, Kutana, Mitgliedsbeitrag für 1915 ..$1.00

SANOL

Ein ausgezeichnetes Mittel um Gallen-, Nieren- und Blasensteine schmerzlos und sicher zu entfernen. Besonders wirksam in Blasen- und Nierenleiden, die sich auf Harnsäurebildung (Uric Acid) zurückführen lassen. Preis $1.50.
Von den meisten Aerzten empfohlen.
Zu beziehen von allen Apotheken oder der
The Sanol Mfg. Co., Ltd.
Winnipeg Manitoba

Ortsgr. „Bayard“ und „Spring Valley“
Große Versammlung.

Freitag, den 19. März, Nachmittag 3.30 Uhr, findet im Bayard Schulhause eine große Versammlung unserer neuen Ortsgruppe des Provinzialverbandes statt.

Da Organisator C. E. Eymann von Regina anwesend sein und eine Ansprache halten wird, ist auch die Ortsgruppe „Spring Valley“ zu dieser Versammlung herzlichst eingeladen. Kein Deutscher des Distrikts versäume es, die Versammlung zu besuchen, ganz gleich, ob er schon Mitglied ist oder nicht.

Ortsgruppe „Bruno“.

Die zweite Versammlung findet am 21. März nachmittags 2 Uhr beim Landsmann Nikolaus Hoffbauer statt.

Alle Mitglieder und Freunde sind herzlich willkommen.

Mit deutschem Gruß
Erich Müller, Schriftführer.

Ortsgruppe „Grayson“.

Nach ortsüblicher Bekanntmachung fand am 6. März 5.30 Uhr nachm. eine Versammlung der Ortsgruppe „Grayson“ statt, in welcher die Wahl der Beamten für das laufende Jahr vorgenommen wurde.

Die Wahl hatte folgendes Endergebnis:
Präsident: L. H. Schmitz
Ehrenpräsident: Wm. Joerrissen
Vize-Präs.: Josef Stradecki
Sekretär-Schatzmeister: Franz Ottenbreit.
Vertrauensmänner: Jos. F. Flegel, Joh. Stepan und Georg Fuchs (west); Ludwig Wendland (nordwest); Ludwig Jäkel (nord); Karl Zimmer (südost); Robert Schultz (süd); Michael Fuchs (südwest); Mich. Uhren und Isidor Rietz (ost); Willy Schramm (Zentrum).

Die Versammlung, die sich eines guten Besuches erfreute, wurde von dem bisherigen Vorsitzer, Herrn M. Uhren, durch eine Ansprache eröffnet. Besonders sei an dieser Stelle erwähnt, daß sich bei allen Mitglidern ein äußerst reges Interesse für die Arbeit des Verbandes zeigt.

Die nächste Versammlung findet am Samstag den 20. März um 4 Uhr Nachmittags statt, bei welcher Gelegenheit die Bücher und die Kasse an die neuen Beamten übergeben werden sollen.

Franz Ottenbreit,
Sekretär.

Central Butte, Sask.
8. März 1915.

Allen meinen deutschen Verbandsbrüdern, die sich kürzlich auf mein Ersuchen hin, dem D. C. P. V. von Sask. angeschlossen haben, diene zur Nachricht, daß es nicht meine Schuld ist, daß wir in der letzten Ausgabe des „Courier“ als Ortsgruppe „Central Butte“ eingeführt waren. Da ich die Namen der Mitglieder, sowie auch die Mitgliedsbeiträge für das laufende Jahr von hier aus einschickte, konnte auch der Herr Generalsekretär nicht anders handeln.

Bitte also die werten Verbandsmitglieder, dieses zu entschuldigen und den Namen bis auf Weiteres gelten zu lassen.

Mein lange gehegter Wunsch, daß auch wir alle dem Verbande angehören möchten, ist endlich erfüllt, und ich spreche hiermit allen lieben Deutschen hierselbst meinen herzlichsten Dank für das mir erwiesene Vertrauen aus. Ich habe alles erreicht, was ich vorläufig wollte, und es ist mir niemals in den Sinn gekommen, daß ich es wäre, der den Namen der Ortsgruppe zu bestimmen oder sonstige Verfügungen zu erlassen hätte. Das überlasse ich gerne älteren Mitgliedern. Und wenn die Mehrheit die Zeit für gekommen erachtet, eine Versammlung abzuhalten, so bitte ich, dieses im „Courier“ bekannt zu geben.

Indem ich unserem Verbande ein gutes Gedeihen wünsche, verbleibe ich mit deutschem Gruß an die Generalleitung und allen Verbandsmitgliedern

F. Wilm.

Ortsgruppe „North Battleford“.

Am 7. März hielten wir unsere erste Generalversammlung ab, wobei leider viele unserer Mitglieder fehlten, denn manche wohnen 60 Meilen und mehr entfernt und konnten nicht erscheinen, wieder andere, die letztes Jahr den Raum füllten, sind weitergewandert, vielleicht für immer. Doch beim Rückblick über die vergangene Zeit unseres Bestehens brauchen wir uns nicht zu schämen, denn es ging trotz Enttäuschung vorwärts und geben uns auch heute trotz der schlechten Zeiten und Umständen der Hoffnung hin, daß wir diese jetzigen Verhältnisse überstehen werden, um dann in besseren Zeiten umsomehr zum Wohle unserer Ortsgruppe zu wirken.

Wir hielten im vergangenen Vereinsjahr 1 Gründungs-, 9 gewöhnliche, 1 außergewöhnliche und 2 Vorstandversammlungen ab, außerdem fanden mehrere Sitzungen der Komitees zur Ausarbeitung der Statuten und zum Abhalten des Picknicks statt.

Der Kassenbericht von Herrn Gärtner war gut und ermunternd, denn es ist noch ein Ueberschuß vorhanden, was der Revisorenbericht von Herrn Drews bewies. Der Vortrag des 1. Vorsitzenden Herrn Gessinger über die Gesamtlage der Ortsgruppe war von wichtiger Bedeutung.

Bei der Wahl blieb das meiste beim alten, nur daß jetzt Herr Ullmann 1. und Herr Schild 2. Vorsitzender ist; sodaß sich unser Vorstand aus folgenden Herren zusammensetzt:
V. R. Ullmann, 1. Vorsitzender
G. Schild, 2. Vorsitzender
Adolf R. Salzgeber, Sekretär
G. Gärtner, Kassierer
O. Drews u. Peter Laub, Revisoren.

Im Laufe dieser Versammlung wurde durch Abstimmung festgesetzt, daß nur Anwesende gewählt werden können.

Freundliche Grüße an alle Bekannte, die dies lesen.

Adolf R. Salzgeber, Sekr.

Ortsgruppe „Horizon“.

Herrn J. R. Russak,
Generalsekretär.

Auf Ihren Aufruf hin hielten wir am Samstag den 13. März im Hause des Herrn Josef Deutsch eine Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde, $5.00 aus unserer Ortsgruppe-Kasse für die Reise nach Ottawa beizusteuern, sodaß jedes Mitglied etwas beigetragen hat und keiner zurücksteht.

Ferner bestellten wir uns Formalin und Blaustein sowie auch Gophergift. An diesen Artikel sparten wir unseren Verbandsbrüdern die Summe von $32.00. In nächster Versammlung werden wir unsere Pflugschare bestellen. Ich denke, das wird eine beträchtliche Anzahl geben.

Der Versammlungstag ist der zweite Freitag im Monat. Jedes Mitglied ist gebeten zu erscheinen, damit nachher auf den Vorstand kein Vorwurf fällt.

Mit dem Bau unserer Verbandshalle soll am 15. März begonnen werden, damit wir unsere Unterhaltung am Ostermontag in derselben abhalten können. Zu dieser ist ein jeder Deutsche herzlichst eingeladen.

Drei weitere Mitglieder wurden in den Vorstand gewählt:
Herr W. Wagner als Bücherrevisor,
Die Herren Johann Maier und Emil Zieze als Beiräte.

Elf Mitglieder bezahlten ihren Beitrag für das Jahr 1915, welche Summe ich zugleich mit den $5.00 für die Ottawa-Reise einsende.

Mit deutschem Gruß
Max Fleischhacker.

Ottawa-Fonds.

Ortsgr. „Loreburn“ $4.19
Max Seidlitz, Keddleston $3.00
R. Rahrich, Mortlach, Sask. $1.00
Ortsgr. „Horizon“ $5.00

Anm. d. Generalleitung: Bei Herrn Seidlitz, einem unserer deutsch-canadischen Farmerfreunde, befindet sich unser kürzlich als Kriegsgefangener in Haft gewesene Landsmann Devigneux in Arbeit.

Verbandsbriefkasten

Ortsgruppe „Spring Valley“. — Sie können ruhig ihre Versammlung am Sonntag abhalten. Auch der anderen Sache steht nichts im Wege. — Mitgliedskarten müssen Sie in der Zwischenzeit erhalten haben. — Die Ortsgruppe sollte geschlossen an der am Freitag, 19. März, im Bayard-Schulhause stattfindenden Versammlung teilnehmen. Organisator Eymann wird in dieser Versammlung anwesend sein.

„Prinz Eitel Friedrichs“ Kaperfahrt

(Fortsetzung von Seite 1)

Seattle, Wash.

Das amerikanische Stahlschiff „William P. Frye“, mit 3,374 Tonnen Gehalt und der Edward Sewell Company von Bath, Maine, gehörig, segelte am 6. November mit einer Ladung von 5200 Tonnen Weizen von Seattle nach Queenstown ab. Seitdem hat man nichts mehr von dem Schiffe gehört. Kapitän H. H. Kiehne hatte seine Frau und zwei kleine Söhne, sowie eine Mannschaft von 31 Seeleuten an Bord. Das Schiff wurde im Jahre 1901 gebaut und wurde auf $150,000 bewertet. Die Ladung hatte einen Wert von $282,000.

Britische Kreuzer auf der Lauer.

London, 11. März. — Die Ankunft des deutschen Hilfskreuzers „Prinz Eitel Friedrich“ (war vor dem Krieg ein Passagierschiff des Norddeutschen Lloyd. — D. Red.) in Newport News, Va., hat wenigstens für den Augenblick wieder eine Gefahr für den britischen Seeverkehr beseitigt. Ob der Hilfskreuzer betiniert oder sich wieder auf hohe See begeben wird, ist bis jetzt noch nicht bekannt. Auf jeden Fall ist man hier der Ansicht, daß die Karriere dieses Schiffes als ein Hilfskreuzer ein Ende nehmen muß. Wie verlautet, lauern Kreuzer der Alliierten dem „Prinz Eitel Friedrich“ auf, falls er nach Beendigung der Reparaturen wieder Anker lichten sollte.

Einige Opfer des „Prinz Eitel Friedrich“.

Newport News, Va., 11. März. — Im Newport News Hotel waren die Kommandanten verschiedener Schiffe, von denen man weiß, daß sie dem „Prinz Eitel Friedrich“ zum Opfer gefallen sind, versammelt, darunter: W. J. King von dem britischen Schiff „Invercoe“, gesunken am 12. Oktober; R. E. Dobbing von dem britischen Schiff „Mary Ada Short“, gesunken am 18. Februar; Kapitän Monson von dem französischen Passagierdampfer „Floride“ gesunken am 19. Februar; J. Wedgewood von dem britischen Schiff „Willerby“, gesunken am 20. Februar; Aromar Erickson von dem russischen Schiff „Isabella Brown“, gesunken am 27. Februar; V. Leroux von dem französischen Schiff „Jacobsen“, gesunken am 28. Februar; und Kapitän Tranhart von dem französischen Segelschiff „Pierre Loti“, gesunken am 27. Januar.

Raus! Aus dem Geschäft! Raus!

Sehet, wie sie kommen. Der Andrang ist da. Das Publikum ist elektrisiert. Ströme drängen sich täglich, um dem Riesenverkauf beizuwohnen. Dieser Verkauf hat Regina auf die Füße gebracht! Dieser Verkauf, der unsere Regale räumen wird! Dieser Verkauf, der Euch Geld sparen wird! Die

SCHACTER SUPPLY CO.

muß bis zum 1. Mai 1915 den Laden verlassen

Spezial. Mittwoch Morgen

Von 9 bis 10 Uhr werden wir alle Druckkattune in unserem Laden verkaufen, wert von 10 bis 15c per Yard für 5c

Seid zur Stelle.

Schnittwaren-Abteilung

Wir haben Tausende von Yards Kleiderstoffe, die wir verkaufen werden zu ..... ½ Preis

Spezial

Eine Anzahl von Damen Wintermänteln. Reg. $7.50. Nur Mittwoch solange sie reichen für ... $1.00

Damen Kaschmir Strümpfe. Reg. 40c Verkaufspreis 19c

Damen Kaschmir Strümpfe. Reg. 50c Verkaufspreis 24c

Mädchen- und Kinderstrümpfe. Reg. 25 und 35c für 14c

Frühjahrs-Damenwaterröcke. Reg. $3.50 für 1.95

Damenkleidung

Damen Lawn Blusen und Kleider, neueste Moden ½ Preis

Schuhe u. Stiefel

Damen-Hausschuhe Reg. $1.75 für 89c

Nur 30 Paar Damenschuhe Reg. $2.00 für 95c

Herren-Oxfords Reg. bis zu $5.00 für $1.95

Damen-Oxfords Reg. bis zu $3.50 für $1.65

Sie können 40c an jedem Dollar sparen, wenn Sie Ihre Schuhe bei unserem Räumungsverkauf kaufen.

Spezial

3000 Yards Spitze und Stickerei, im Werte von 25 bis 35c per Yard. Nur am Mittwoch 10c

Spezial

Tausende von Yards Spitze und Stickerei Reg. 10c. per Yard 2 Yards für 25c

Spezial

Oel-Tuch, hübsche Muster, Reg. 65c per Yard, Geschäftsauflösungs-Verkaufspreis per Yard 29c

Damen-Röcke, Hunderte zu Ihrer Auswahl für weniger als den ..... ½ Preis

50 Stück Quadrat Teppiche, Reg. $18.00. Wir verkaufen dieselben für $8.95

Spezial

Sehen Sie unsere Emaillewaren, Porzellan, Lampen, und Küchen-Utensilien. Alles wird verkauft für weniger als den ..... ½ Preis

Großartige Bargains in Hausgegenständen

Kommt und seht uns. Wir müssen dieselben verkaufen. Macht uns eine Offerte. Ihr werdet dabei nichts verlieren.

Herren-Mäntel

Kommt und seht Euch dieselben an! Wir nehmen für diese Mäntel irgend einen Preis.

Regenmäntel

Reg. $7.00 für $2.95

Ein allgemeines Zerschmettern der Preise, verbünden mit Qualität. Rekord schlagende Bargains, welche der Nachfrage des heutigen Tages genügen und Leder-Artikel zu Preisen, die ganz bedeutend herabgesetzt sind, müssen wir, wollen wir und sind wir gezwungen, jeden Artikel unter dem Dache zu verkaufen.

Dies muß bis zum 1. Mai geschehen sein

und um ein solches Riesenlager recht schnell los zu werden, setzen wir einfach das Messer an, um die Preise rechts und links ohne Gnade zu beschneiden, ohne Rücksicht auf Kostenpreis oder Wert. Wir werden das Lager mit Zyklongeschwindigkeit räumen. Nebenstehend nur einige unserer Preise.

Spezial

Eine hübsche Parlor-Uhr, braucht in acht Tagen nur einmal aufgezogen zu werden. Regulär 5 bis $8, wird jetzt verkauft für $2.95

Regenmäntel

Bestes englisches Fabrikat Reg. $10.00 für $5.95

Reg. $18.00 für $8.95

Damen Regenmäntel für den ..... ½ Preis

Herren-Hüte

Reg. $1.25 für 49c

Reg. $2.00 für 75c

Reg. $3.00 für 98c

Waschechte Kravatten Reg. 25c. Jetzt per Stück 5c

Herren-Anzüge

Tweed Anzüge, Reg. $15.00. Geschäftsauflösungspreis 7.90

Fancy Tweed, Reg. $20.00. Geschäftsauflösungspreis 10.45

Fancy Kammgarn - Anzüge, Progreß Marke, Reg. $30.00 werden verkauft für $14.60

Herren-Frühjahrsüberzieher, Reg. $18.00 für $9.35

Knaben-Anzüge

Wir haben Hunderte von diesen Anzügen, gemacht aus dem besten Material und bester Arbeitausführung. Alle werden verkauft für den ..... ½ Preis

Sehen Sie unsere Knaben-Anzüge für $1.95

Herren-Ausstattungen

Herren-Hemden, 1915 Modelle. Reg. $1.25, Verkaufspreis 49c

Reg. $1.50 und $1.75 für 95c

Herren-Ausstattungen

Herren-Arbeitshemden, Reg. $1.00, solange der Vorrat reicht für 39c

Ganzwollene Herren-Unterwäsche. Nur Hemden. Reg. $3.00 für 62c

Wollene Herrensocken, Reg. 25c für 14c

Herren-Kaschmirsocken, Reg. 35c Verkaufspreis 19c

Spezereiwaren-Abteilung

Keine Telephonbestellungen werden angenommen.

Mais, 3 Büchsen für 25c

Erbsen, 3 Büchsen für 25c

Tomaten, per Büchse 10c

Lachs (Salmon) per Büchse 10c

Catsup, 3 Büchsen für 25c

Pflaumen, per Büchse 10c

Pfirsichen, 2 Büchsen für 25c

Birnen, 2 Büchsen für 25c

Lontensierte Milch, 2 Büchsen für 25c

Royal Crown Seife, 6 Stück für 20c

4 Pfund Eimer Jam für 35c

3 Pfund Eimer Fett (Swmalz) für 40c

Besen für 25c

Drei Einpfundpakete Seifenpulver (Sopade) für 25c

Frischgelegte Eier, 2 Dutzend für 45c

Gedenket des Ortes

SCHACTER SUPPLY CO.

Ecke Halifax St. u. Zehnte Ave., gegenüber dem Marktplatz, Regina

Wir haben wieder recht

Früh in der Saison sagten wir voraus, daß Weizen $1.25 wert sein werde, der Wert $1.50. Preise haben schon $1.25 überschritten und die Aussichten für $1.50 sind gut. Wenn der Krieg andauert, kann der Weizen noch auf $2.00 steigen. Wir raten, jetzt den Weizen nach Fort William oder Port Arthur zu verkaufen. Wir sind in der Lage, auf sofortige Lieferung zu verkaufen, sollten Kriegs- oder Marktnachrichten einen großen Fall der Preise bedeuten. Jetzt ist die Zeit, in der Sie im Verkauf Ihres Getreides sehr vorsichtig sein müssen. Seien Sie klug und versuchen Sie nicht zuviel zu gewinnen. Einige Stunden Verzögerung kann für Sie einen schweren Verlust bedeuten.

Schreiben Sie nach Versandtinstruktionen, wenn Sie deren bedürfen. Wenn Ihre Car schon geladen ist, senden Sie dieselbe nach Fort William oder Port Arthur und benachrichtigen Sie McBean Bros., Winnipeg, Man.

Unser bester Rat: Versendet Euer Getreide recht bald.

McBEAN BROS.

Grain Exchange. Winnipeg, Man.

The MacKenzie-Hazell Supply Company

Imperial Brick / Pennsylvania Hart / Franco Lump / Amerikanische Dampf

Kohle und Holz

Fichte / Pappel / Abfälle

Phone 5024 Yard 2726 — 1704 Scarth St. Cor. Smith & 8th Ave.

Kriegsnachrichten

Montag, 8. März.

3400 Russen südöstlich der Rawa kriegsgefangen.

Berlin, 7. März, drahtlos nach Sayville. — Ueber die Ereignisse auf auf den Kriegsschauplätzen im Westen und Osten wurde heute angekündigt:

„Zwischen der Küste und der Somme kam es gestern nur zu Geschützkämpfen. Während der Nacht versuchte der Feind vergeblich, südlich von Ypern vorzugehen.

„Unsere Truppen hatten Fortschritte in der Champagne zu verzeichnen. Wir nahmen einige Verschanzungen und machten etwa sechzig Gefangene. Ein starker französischer Angriff auf unsere Stellungen nordöstlich von Le Mesnil brach schon unter unserem Infanterie- und Artilleriefeuer mit außerordentlich schweren Verlusten für den Feind zusammen. Angriffsversuche östlich von Badonviller wurden gleichfalls zurückgewiesen.

„Die gestern begonnenen Kämpfe in den Vogesen, westlich von Münster und nördlich von Sennheim, sind noch unentschieden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz: Unsere Operationen nordwestlich von Grodno nehmen ihren planmäßigen Verlauf. Ein russischer Nachtangriff auf Macarec, nordöstlich von Lomza wurde, ebenso wie eine Reihe heftiger Angriffe westlich von Przasnysz, abgeschlagen.

„Unsere Angriffe südöstlich der Rawa waren erfolgreich. Wir machten 3400 Gefangene und erbeuteten 16 Maschinengeschütze."

Die Kämpfe in den Karpathen.

Wien, 7. März, über London. Die folgende amtliche Ankündigung wurde heute veröffentlicht:

„An einigen Punkten kam es gestern in Polen zu unbedeutenden Zusammenstößen.

„In den Karpathen wurden die Russen durch unser wirkungsvolles Geschützfeuer zur Räumung mehrerer vorgeschobener Stellungen gezwungen. In verschiedenen Abschnitten dauern die Kämpfe um den Besitz wichtiger Höhen an. Der Feind erlitt beträchtliche Verluste. Nachtangriffe wurden überall abgeschlagen. Wir nahmen fünf Offiziere und 75 Mann gefangen.

„In Nordostgalizien herrscht Ruhe."

In den Dardanellen.

Konstantinopel, 7. März. — Ueber die Beschießung von Smyrna wurde heute folgende amtliche Ankündigung veröffentlicht:

„Zwei feindliche Kriegsschiffe bombardierten gestern die Forts an der Küste von Smyrna drei Stunden lang ohne jeden Erfolg.

„Ein französisches und drei britische Kriegsschiffe, begleitet von fünf großen Minensuchern, nahmen heute Morgen um 8 Uhr die Beschießung wieder auf, die etwa anderthalb Stunden dauerte. Allein auf dem Kriegsschiff, welches das Feuer eröffnete, hatten unsere Batterien sieben Volltreffer zu verzeichnen, während ein Minenschiff in den Grund gebohrt wurde.

„Unsere Gesamtverluste beliefen sich gestern und heute auf vier Tote und sieben Verwundete.

„In den Dardanellen unternahm das feindliche Geschwader weder gestern noch heute einen ernstlichen Angriff."

Berlin, 7. März. — Unter den heute von der Ueberseeischen Neuigkeitsagentur veröffentlichten Mitteilungen befinden sich die folgenden:

„Da weder vom westlichen noch vom östlichen Kriegsschauplatz wichtige Nachrichten vorliegen, beschäftigen sich die Zeitungen fast ausschließlich mit dem Bombardement der Dardanellenforts. Nach den letzten, aus Konstantinopel eingetroffenen Meldungen ist der bisher angerichtete Schaden unbeträchtlich. Die feindlichen Kriegsschiffe mußten sich unter der türkischen Feuerwirkung zurückziehen und feuern jetzt aus größerer Entfernung. Ein gänzlicher Mißerfolg war der Landungsversuch der Alliierten."

Djavid Bey über die Uneinnehmbarkeit der Dardanellen.

Berlin, 6. März. — Der türkische Finanzminister Djavid Bey ist in Berlin eingetroffen. In einem Interview betreffs des Bombardements der Dardanellenforts durch das vereinigte britisch-französische Geschwader erklärte er, bis dahin sei auch nicht der allergeringste Erfolg erzielt worden, die alten Forts am Eingang zu den Dardanellen seien ohne Bedeutung gewesen, man habe mit ihnen als Verteidigungswerke nicht gerechnet. Die Türkei habe auf der Halbinsel Gallipoli 250,000 Mann ihrer besten Truppen.

Genug Brot.

Berlin. (Drahtlos über Sayville.) Die offizielle Ueberseeische Nachrichtenagentur erläßt heute die folgende Bekanntmachung:

„Im preußischen Landtage hat der Minister der Landwirtschaft die Erklärung abgegeben, daß Deutschland nach dem jetzigen System der Austeilung von Brot und Mehl nicht nur bis zur nächsten Ernte auskommen kann, sondern sogar wahrscheinlich in der Lage sein werde, gewisse Reservevorräte für den Notfall anzulegen."

Paris, März. — Nachdem jetzt die militärische Ausbildung der Rekruten vom Jahrgange 1915 soweit vollendet ist, daß sie in die Armee eingereiht werden können, muß ein Gesetz erlassen werden, das ihre Einreihung gestattet, da diese jungen Leute erst im Oktober dieses Jahres einzurücken brauchten. Der Kriegsminister Millerand hat nun eine Gesetzesvorlage ausgearbeitet, die nicht nur die sofortige Einstellung dieses Jahrganges seinem Belieben anheimstellt, sondern auch die Einberufung des Rekrutenaufgebots vom Oktober 1916 zur militärischen Ausbildung gestattet. Auch die Rekrutenlisten vom Jahre 1917 sollen jetzt ausgesandt werden, damit diese Jünglinge sich auf alle Fälle ebenfalls zum sofortigen Einrücken bereit halten können.

Allerlei.

Berlin, März. — (Drahtlos über Sayville.) Das Verhalten der französischen Truppen im eigenen Lande wirft ein grelles Streiflicht auf die militärische Disziplin, oder besser gesagt Disziplinlosigkeit, die in ihren Reihen herrscht. An Ort und Stelle hat der amerikanische Journalist Funke als Gast der Franzosen an der Front Beobachtungen angestellt, die er nun in der hiesigen Monatsschrift „Der März" veröffentlicht. Er sagt, daß die französischen Armeen blühende Landstrecken um Chalons, Verdun und Toul in Wüsteneien verwandelt haben, daß sie ihre eigenen Landsleute in Massen niederschossen und sonstige Greuel verübten, die zum Himmel schreien.

Ottoman Doyd berichtet, daß der russische Gesandte in Bukarest, Poklowsky, der rumänischen Regierung Siebenbürgen und Sonderprivilegien für die rumänischen Bewohner von Bessarabien für den Fall angeboten habe, daß es sich herbeilasse, russische Schiffe nach seinen Donauhäfen zuzulassen. Die rumänische Regierung hat das großmütige Anerbieten indeß schlankweg abgelehnt.

Dienstag, 9. März.

Tauchboote sind rührig.

London, 8. März. — **Die Admiralität kündigt an, daß der britische Kohlendampfer „Bengrave" am Sonntag wahrscheinlich von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt wurde. Schauplatz des Angriffs waren die Gewässer auf der Höhe von Ilfracombe, zehn Meilen nordwestlich von Barnstaple, County Devon, England.**

In schwer beschädigtem Zustand.

Berlin, 8. März, drahtlos nach Sayville. — Der Ueberseeischen Neuigkeitsagentur ist aus Rotterdam berichtet worden, daß am letzten Samstag ein schwer beschädigtes britisches Kriegsschiff in das an der schottischen Küste gelegene Firth of Forth geschleppt wurde. In der holländischen Hafenstadt hat man dies aus bester Quelle in Erfahrung gebracht.

In den Dardanellen.

London, 8. März. — Nach einer aus Amsterdam eingetroffenen Depesche wurde heute in Konstantinopel die folgende amtliche Ankündigung veröffentlicht:

„Das feindliche Geschwader wurde heute durch die britischen Kriegsschiffe „Majestic" und „Irresistible" verstärkt.

„Unsere Batterien haben einen französischen Panzerkreuzer außer Gefecht gesetzt und einen britischen Panzerkreuzer schwer beschädigt.

„Die Feuerwirkung der Forts war eine so gute, daß die feindlichen Kriegsschiffe ihr Feuer einstellten und sich aus dem Bereich unserer Batterien zurückzogen. Unsere Batterien blieben unbeschädigt."

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Washington, 8. März. — Eine heute in der österreichisch-ungarischen Botschaft aus Wien eingetroffenen Funkendepesche berichtet über einen Sieg in den Karpathen, die Erstürmung mehrerer russischer Stellungen in Polen und über die Gefangennahme von über 2,300 Mann auf verschiedenen Punkten der ausgedehnten Front. In dem Funkenspruch heißt es:

„In Russisch-Polen sowie in Westgalizien, bei Gorlice, wurden mehrere vorgeschobene feindliche Stellungen nach heftigem Kampf gestürmt. Ueber 500 Offiziere und Mannschaften gerieten in Gefangenschaft.

Eine Postsperre.

New York, 8. März. — Heute wurde bekannt gemacht, daß die Postsperre zwischen diesem Lande und Großbritannien bis zum 17. März dauern werde. Dann wird der Postdampfer „Arabic" nach England abfahren. Am Mittwoch wird die „Ryndam" von der Holland-Amerika-Linie gleichfalls die Fahrt nach dem Westen antreten und die britische Post in Falmouth abgeben.

Doch noch nicht geflohen.

London, 8. März. — Eine Depesche meldet aus Sofia:

„Das Gerücht von der Flucht des Sultans hat sich als unbegründet herausgestellt. Der Sultan und die Regierung befinden sich noch immer in Konstantinopel. Die Regierung hat alle Vorbereitungen zur Flucht nach Kleinasien getroffen, aber der Herrscher will in der Hauptstadt bleiben.

„Die Verteidigung von Konstantinopel ist, wie es heißt, vollständig den Deutschen unter General Liman von Sanders übertragen worden. Bedri Bey, der Polizeipräsident, trägt für die Aufrechterhaltung der Ruhe in der Hauptstadt Sorge.

„Alle Vorsichtsmaßnahmen sind getroffen. Aus Adrianopel und Demotika sind die verfügbaren Truppen auf der Halbinsel Gallipoli zusammengezogen worden."

Deutschland baut neue Unterseeboote.

Kopenhagen, 8. März. — Aus angeblich zuverlässiger Quelle wird hierher berichtet, daß Deutschland in Kiel 15 kleine Unterseeboote von einem neuen Typus bauen läßt, welche hauptsächlich für Rekognoszierungsfahrten an den Küsten der Ostsee verwendet werden sollen. Jedes dieser Tauchboote wird eine Mannschaft von acht Mann haben.

Wird prozessiert.

Machias, Maine, 8. März. — Werner Horn, der Deutsche, welcher versucht hatte, die internationale Brücke bei Vanceboro in die Luft zu sprengen, wurde heute nach Bangor transportiert, um dort einen Bundeskommissär unter einer Anklage der Verletzung der Gesetze zur Regulierung des zwischenstaatlichen Transports von Explosivstoffen vorgeführt zu werden. Horn wurde gestern verhaftet, nachdem er im Countygefängnis eine dreißigtägige Strafe wegen Beschädigung fremden Eigentums in Vanceboro abgesessen hatte.

Bundesmarschall John S. P. H. Wilson hielt es für angebracht, seinen Arrestanten während des Transports durch Handschellen an einen seiner Deputys zu fesseln. Der Gefangene protestierte lebhaft dagegen und weinte bitterlich, als ihm die Handschellen angelegt wurden. Horn und seine Wächter sollten um die Mittagszeit in Bangor ankommen. Der Verteidiger des jungen Deutschen wird sofort eine Vertagung des Prozesses gegen seinen Klienten beantragen.

Rom, 8. März. — Das Giornale d'Italia, ein Regierungsorgan, erklärt, es werde für Italien immer schwieriger, neutral zu bleiben. Durch den Angriff der Alliierten auf die Dardanellen würden auch Italiens Interessen berührt. Drei Probleme müßten gelöst werden: die neue Bestimmung, daß Rußland durch die Dardanellen Zugang zum Mittelmeer haben solle, das Gleichgewicht auf der Balkanhalbinsel und die Teilung der Asiatischen Türkei. Italien dürfe nicht alles den Alliierten und Griechenland überlassen.

Thordis hat kein Unterseeboot versenkt.

Amsterdam, 8. März. — Eine Meldung aus Berlin traf hier ein, die der Behauptung des Kapitäns vom britischen Dampfer Thordis widerspricht, wonach dieser ein deutsches Unterseeboot bei Beachy Head gerammt und versenkt haben will.

In kompetenten deutschen Kreisen, so fügt die Depesche hinzu, erklärt man, daß der Dampfer Thordis am 28. Febr. versuchte, ein Unterseeboot zu versenken; doch er konnte diesem nur geringen Schaden zufügen.

Mittwoch, 10. März.

Reuteragentur über preußischen Landtag

London, 9. März. — Nach einer Berliner Depesche der Reuteragentur hat heute der preußische Landtag die Haushaltsvorlage in dritter Lesung angenommen. Die Sozialdemokraten stimmten gegen das Budget und die Polen und Dänen enthielten sich der Abstimmung.

Dr. Graf von Schwerin, der Präsident des Abgeordnetenhauses, sagte in seiner Schlußansprache unter anderm:

„Wenn das Haus wieder zusammentritt, hoffe ich, daß unter den wuchtigen Schlägen unserer ruhmvollen Truppen die Vernichtung unserer Feinde im Ost, West und Nord weitere Fortschritte aufzuweisen hat, — daß die unerschütterliche Zuversicht, auf den endlichen Sieg unserer Waffen, in der wir uns heute vertagen, ihrer Erfüllung näher gebracht sein wird."

(Das Haus der Abgeordneten des preußischen Landtages zählt unter seinen 443 Mitgliedern 6 Sozialdemokraten, 15 Polen und 2 Dänen.)

Vom Kriegsschauplatz

Berlin, drahtlos nach Sayville, 9. März. — Vom östlichen oder westlichen Kriegsschauplatz kamen heute keine Nachrichten, die ausführlicher Besprechung wert gewesen wären.

In den Karpathen dauern blutige und hartnäckige Kämpfe zwischen den Russen und Oesterreichern an. Die Russen scheinen trotz ihrer wiederholten Niederlagen immer noch in der Lage zu sein, neue Verstärkungen heranzuziehen und an manchen Punkten die Offensive zu ergreifen.

Die politische Lage in Griechenland und Italien wird nach wie vor von den Zeitungen lebhaft erörtert.

Aus dem deutschen Großen Hauptquartier

Berlin, 9. März. — Vom westlichen Kriegsschauplatz: „Auf den Anhöhen bei Lorette eroberten unsere Truppen zwei weitere Verschanzungen. Sie machten 6 Offiziere und 250 Mann zu Gefangenen, erbeuteten zwei Maschinengewehre und zwei Feldgeschütze.

„In der Champagne sind die Kämpfe bei Souain noch nicht zum Abschluß gekommen. Nordöstlich von Le Mesnil rüstete sich der Feind zu einem Vorstoß, doch wurde die Ausführung des Vorhabens von unserer Artillerie vereitelt.

„In den Vogesen macht Schnee und Regen die Operationen höchst schwierig. Die Kämpfe bei Münster und Sennheim dauern an.

Im Osten.

Im Osten und Westen von Augustowo mißlangen die russischen Vorstöße gänzlich. Der Feind wurde mit schweren Verlusten zurückgeworfen. An einem Punkte nördlich von Lomza machten wir 800 Gefangene. Nordwestlich von Ostrolenka hat sich eine Schlacht entwickelt.

„Die Kämpfe nordwestlich von Przasnysz nahmen für uns einen günstigen Verlauf: Wir machten hier 3,000 Gefangene. Die russischen Angriffe nördlich von Rawa und nordöstlich Nowemiasto mißlangen gründlich. Wir machten 1750 Gefangene."

Britische Verluste

Amsterdam, 9. März. — Das türkische Kriegsministerium meldet, daß die Briten in einer der jüngsten Schlachten am persischen Golf 400 Mann verloren. Die diesbezügliche aus Konstantinopel eingetroffene Meldung lautet:

„Drei Bataillone britischer Infanterie mit zwei Schnellfeuergeschützen, eine Maschinengewehrabteilung und einer Schwadron Kavallerie versuchten am 8. März unsere Stellung bei Ahaz (Khuzistan) anzugreifen. Doch wir warfen sie zurück, und in wilder Flucht suchte der Feind Rettung; 400 Tote und Verwundete ließ er zurück, unter diesen befanden sich ein Major und vier andere Offiziere.

Wir eubeuteten zwei Geschütze, 300 Gewehre, 200 Pferde und eine große Menge Verbandszeug des „Roten Kreuzes". Unsere Verluste waren gering."

Beschießung Smyrnas

Berlin, 9. März. — Die Ueberseeische Neuigkeitsagentur bringt heute folgende Meldung:

„Aus Smyrna ist hier die Kunde eingetroffen, daß das jüngste Bombardement durch die britische Flotte sich als erfolglos erwies. Ein britischer Kreuzer wurde von den Batterien der Forts beschädigt, ein Minensucher versenkt."

Donnerstag, 11. März.

Deutsches Unterseeboot gerammt und versenkt.

London, 10. März. — **Die britische Admiralität hat heute eine Bekanntmachung ausgegeben, welche besagt, daß das deutsche Unterseeboot U—20 in den Grund gebohrt worden ist. In dem offiziellen Kommunique heißt es, daß das Tauchboot von dem britischen Torpedobootjäger „Ariel" gerammt und sofort versenkt worden ist. Die Bemannung der U—20 ergab sich und wurde von den Engländern gefangen genommen. Es werden in der Veröffentlichung keine näheren Angaben über die Gegend, in welcher das Seegefecht stattgefunden hat, gemacht.**

Später wurde bekannt gegeben, daß es sich nicht um das moderne „U—20" handelt, sondern um das alte, kleine Unterseeboot „U—12".

Etwas ganz Neues.

London. — Die Admiralität hat bekannt gegeben, daß es nicht gerechtfertigt ist, den gefangen genommenen Besatzungen von deutschen Unterseebooten Ehren zu bezeigen. Es ist die Absicht, ihnen gewisse Vorrechte einzuschränken und eventuell bei den Friedensverhandlungen ihre Bestrafung herbeizuführen.

Die Admiralität erklärt, daß es sich hier um die Besatzung des deutschen Unterseebootes „U—18" handele, das kürzlich bei Dover versenkt wurde.

Diese Politik ist eine Antwort auf die Forderung des Admirals Lord Charles Beresford, daß solche Leute wegen Mordes verurteilt werden sollten. Nach dieser Erklärung scheint die Regierung diese Absicht zu haben.

„Dieses Boot ist in der Straße von Dover und im englischen Kanal tätig gewesen," sagt die Erklärung, „und es ist sehr wohl möglich, daß es sich Angriffe auf friedliche Handelsschiffe hat zuschulden kommen lassen. Der Dampfer „Oriole" wird zum Beispiel vermißt, und es ist anzunehmen, daß er mit der ganzen Besatzung — 20 Mann — versenkt wurde.

Es ist allerdings sehr schwer, gegen die einzelnen Unterseeboote bestimmte Verbrechen geltend zu machen. Daher mag erst eine Bestrafung nach dem Friedensschluß erfolgen können. In der Zwischenzeit aber müssen solchen Leuten gewisse Beschränkungen auferlegt werden und sie dürfen nicht ihrem Range entsprechend behandelt, noch mit den anderen Kriegsgefangenen zusammen interniert werden."

Der gefangenen Mannschaft der „U 12" werden alle speziellen Privilegien entzogen werden, ebenso wie dies bei der Besatzung der „U—18" der Fall gewesen ist, und sie wird wegen der Versenkung von Handelsschiffen prozessiert werden.

In den Dardanellen

Berlin, drahtlos nach Sayville, L. J., 10. März. — Türkische Berichte, die in verschiedenen Berliner Zeitungen erschienen sind, melden übereinstimmend, daß das Ergebnis der Beschießung der Dardanellenforts seitens der Flotte der Alliierten ganz unerheblich ist. Zugleich wird ausgeführt, daß mehrere feindliche Schiffe beschädigt wurden, so besonders das britische Schlachtschiff „Queen Elisabeth" und ein französischer Panzerkreuzer. Zwei Minensucher wurden in den Grund geschossen. Türkische Truppen haben mehrere strategische bedeutende Punkte an der russischen Grenze in Kaukasien besetzt. Aus Rom wird der Frankfurter Zeitung gemeldet, daß ein Dampfer nahe der Insel Malta 22 französische Transportschiffe getroffen habe, die auf der Fahrt nach den Dardanellen waren.

Andauernd finden heftige und blutige Kämpfe zwischen Russen und Oesterreichern in den Karpathen statt. Trotz ihrer andauernden Niederlagen scheinen die Russen dennoch imstande zu sein, ständig Verstärkungen herbeizuschaffen und derart ihre Offensive aufrecht zu erhalten. Die politische Lage in Griechenland und Italien wird von Presse und Publikum dauernd lebhaft besprochen. Die Ueberseeische Agentur meldet, daß die Briten eine Niederlage im südlichen Mesopotamien erlitten haben, in der sie zahlreiche Gefangene und drei Geschütze verloren. Wie die Agentur ferner meldet, berichtet die Zeitung Morgenbladet in Christiania, daß ein Zusammenstoß zwischen einem norwegischen Dampfer und einem britischen Unterseeboot stattfand und daß beide Schiffe beschädigt wurden. Die Berliner Zeitungen melden, daß Verhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien eröffnet wurden und daß gute Aussichten auf eine Einigung zwischen beiden Ländern vorhanden seien.

König Konstantin bestätigt neues Ministerium

London, 10. März. — Eine Depesche der Reuter'schen Nachrichten-Agentur meldet aus Athen, daß Gonnaris noch gestern abend dem König Konstantin die Liste des neuen, von ihm gebildeten Kabinetts vorgelegt hat. Der König bestätigte die Ernennung der neuen Minister, welche morgen den Treueid leisten werden.

Das neue Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen: Premier- und Kriegsminister, Herr Gounaris; Minister des Aeußeren, Christakis Zografphos; Verkehrsminister, Herr Baltadjis; Unterrichtsminister, Herr Bosikis; Finanzminister, Herr Protopapadakis; Minister des Inneren, Herr Triantafillakos; Minister der Nationalökonomie, Herr Entaxias; Justizminister, Herr Jaldaris; Marineminister, Herr Stratos.

WISCONSIN INCUBATOR AND BROODER BOTH FOR $13.90

130 Egg INCUBATOR 130 Chick Brooder BOTH FOR $13.90 Freight and Duty PAID

If ordered together we send both machines for only $13.90 and we pay all freight and duty charges to any R. R. station in Canada. We have branch warehouses in Winnipeg, Man. and Toronto, Ont. Orders shipped from nearest warehouse to your R. R. station. Hot water, double walls, dead air space between, double glass doors, copper tanks and boilers, self-regulating. Nursery under egg tray. Especially adapted to Canadian climate. Incubator and Brooder shipped complete with thermometers, lamps, egg testers—ready to use when you get them. Ten year guarantee—30 days trial. Incubators finished in natural colors showing the high grade California Redwood lumber used—not painted to cover inferior material. If you will compare our machines with others, we feel sure of your order. Don't buy until you do this—you'll save money—it pays to investigate before you buy. Remember our price of $13.90 is for both Incubator and Brooder and covers freight and duty charges. Send for FREE catalog today, or send in your order and save time.

Write Us Today—Don't Delay

WISCONSIN INCUBATOR CO. Box 224, RACINE, WISCONSIN, U. S. A.

Wir kaufen Getreide

nicht auf eigene Rechnung,

sondern

verkaufen es für den Farmer an den

Meistbietenden.

Es liegt in unserem Interesse, möglichst gute Preise für Sie zu erzielen, denn zufriedene Kunden sind unsere beste Empfehlung. Lassen Sie sich unseren Marktbericht zusenden und verlangen Sie Auskunft über die Marktlage. Wir beantworten alle Briefe in **deutscher Sprache.** Schicken Sie Ihre Frachtbriefe an die

Simpson-Hepworth Co., Limited

317 Grain Exchange, Winnipeg, Man

Mit dem englischen Panzerkreuzer „Cressy" versunken

G. C. Collier, der Kaplan des englischen Panzerkreuzers „Cressy", sah von seinem Schiff aus den Untergang der „Aboukir" und „Hogue". Als beide Schiffe in den Fluten der Nordsee versunken waren, traf der Torpedo des deutschen Unterseebootes auch die „Cressy". Collier gibt nachfolgend die sensationelle Geschichte seiner Rettung.

Ich befand mich an Bord des englischen Panzerkreuzers „Cressy", als derselbe am 22. September vorigen Jahres von dem deutschen Unterseeboot, zusammen mit den andern englischen Panzerkreuzern „Aboukir" und „Hogue" durch Torpedos vernichtet wurde. Jetzt, wenn ich auf das gefährlichste Abenteuer meines Lebens zurückblicke, erscheint es mir wie ein Wunder, daß ich, da ich nicht einmal zu schwimmen vermag, dem Wellentod entrissen worden bin.

Es war ein Viertel nach sechs Uhr Morgens, als ich durch den Schreckensruf geweckt wurde: „Sehen Sie rasch auf, Die „Aboukir" sinkt!"

In fliegender Eile kleidete ich mich an und lief auf das Verdeck. Unsere drei Schiffe waren in einer Linie gefahren mit je einer Meile Entfernung von einander und mit einer Schnelligkeit von neun Knoten. Die „Aboukir" fuhr an der Spitze. Unser Schiff bildete den Schluß.

Von Verhängnis ereilt.

Die „Aboukir" hatte nach Booten signalisiert, die ihr natürlich sogleich geschickt wurden. Das mächtige Panzerschiff begann sich rasch auf die Seite zu legen. Es war ein ergreifender Anblick zu sehen, wie auf dem sinkenden Schiff die Mannschaft auf Befehl antrat in Reih und Glied, bis das Kommando erschallte: „Rette sich, wer kann!" Wir schickten uns an, Bretter und Planken über Bord zu werfen, um es den Ertrinkenden möglich zu machen, sie zu erreichen.

Während wir so beschäftigt waren, wurde die „Hogue" von einem deutschen Torpedo getroffen. Ihr Backbord begann zu sinken und in weniger als zehn Minuten war sie versunken.

Unser Kapitän schickte mir den Befehl zu, Photographien von dem Untergang der beiden Schiffe zu nehmen. Während ich damit beschäftigt war, sah ich die weiße Linie eines Torpedos auf der Wasseroberfläche, der sich rasch dem Steuerbord unseres Schiffes näherte.

Der Torpedo des deutschen Unterseebootes

Von verschiedenen Seiten erklangen Alarmrufe, aber das Schiff vermochte, da seine Maschinen stillstanden, seinem Schicksal nicht zu entgehen. Der Torpedo drang in die Seitenwand des Schiffes.

Die Erschütterung war nur verhältnismäßig unbedeutend, so daß ich kaum durch sie ins Wanken kam. Kurz vor Einschlagen des Torpedos waren die wasserdichten Türen geschlossen worden, so daß der Torpedo, anscheinend keinen großen Schaden getan hatte.

Trotzdem legte sich das Schiff merklich auf die Seite. Alle sahen sich nach Unterseebooten um, und unsere Geschütze feuerten auf alles, was irgendwie verdächtig aussah.

Der zweite Schuß des deutschen Unterseebootes ging fehl. Inzwischen waren von den Mannschaften der untergegangenen Schiffe verschiedene in unserer Nähe gelangt. Wir halfen ihnen an Bord, wickelten sie in Decken und gaben ihnen heißen Tee.

Wenige Minuten später wurden wir abermals von einem Torpedo erreicht. Das Schicksal unseres Schiffes war damit besiegelt.

Schicksalsgenossen

Ich gewahrte den Torpedo, als er noch ungefähr 400 Yards von unserem Schiff entfernt war. Er erreichte das Schiff in unmittelbarster Nähe der ersten Schiffsbrücke und schlug in den Kesselraum No. 5 ein. Von der Bedienung der Kessel wurden unzweifelhaft Viele augenblicklich getötet. Das Schiff schien sich aufzubäumen, wie ein verwundetes Tier und sich über das Wasser erheben zu wollen. Aber schon nach wenigen Augenblicken sank es zurück und begann rasch unter dem Wasser zu verschwinden.

Eine Panik herrschte nicht auf dem Schiff. Die Offiziere gaben den Befehl, alle hölzernen Planken zu sammeln. Dann erscholl der Kommandoruf: „Rette sich, wer kann!"

Unsere Leute benahmen sich mustergültig ruhig und kaltblütig. Stabsarzt Sandy und Dr. Martin kamen mir zu Hilfe, da ich nicht schwimmen konnte und versahen mich mit einem Schwimmgürtel. Das Schiff neigte sich rasch immer mehr auf die Seite. Wir hingen noch an einer Seitenwand, als es sich bis zu einem Winkel von 75 Grad geneigt hatte. Die nächste Welle, die über das Schiff hinwegflutete, versenkte es.

Ich war mit dem Schiff gleichzeitig unter der Oberfläche verschwunden. Mit mir Dr. Sandy, der sich mit an meinem Schwimmgürtel festgehalten hatte.

Mit dem untergehenden Schiff versunken.

Die Zeit schien uns lang, bis wir wieder die Oberfläche erreicht hatten. Es mag seltsam klingen, aber trotz der Gefahr, in der wir uns befanden und trotz des Todesschreckens, der uns rings umgab, mußten wir einander zulächeln, als wir wieder auf der Oberfläche erschienen. Wir bemühten uns, durch angestrengte Bewegungen so rasch wie möglich von der Stätte des Schiffsunterganges hinwegzukommen.

Andere schwammen zu uns und in wenigen Minuten waren wir zu Sechst, von denen sich verschiedene an den Schwimmgürtel, andere an eine Planke klammerten, die in der Nähe auf dem Wasser trieb.

Nach etwa zehn Minuten fühlte ich, wie die Kälte meinen Körper durchdrang. Die Kraft, mich festhalten zu können, schien mich verlassen zu wollen. Auf das Zureden des Doktors raffte ich meine letzten Kräfte noch einmal zusammen. Aber die Glieder wurden uns steif. Um zu verhindern, daß wir Krampf bekamen, machten wir im Wasser angestrengte Bewegungen.

In der Todesstunde.

Es war ein unglaublich schmerzlicher Anblick, so viele in unserer Nähe, ertrinken zu sehen, denen wir nicht helfen konnten, da uns das gleiche Schicksal bedrohte. Die Leute riefen den andern, ehe sie unter das Wasser versanken, noch ihre letzten Grüße zu und ihre Wünsche, daß sie sicher und wohlbehalten den rettenden Strand erreichen möchten. Von Verzweiflung in der Todesnot war nichts zu sehen. Das tragische Ereignis vollzog sich so ruhig, wie ein scenischer Effekt auf der Bühne. Die Ertrinkenden fanden einen schmerzlosen Tod.

Es war ein unheimlicher Anblick, die Schicksalsgenossen zu sehen, die in unserer Nähe im Wasser schwammen. Manche waren vollständig bekleidet, andere waren es nur teilweise und noch andere waren nackt. Mehrere wurden durch umherschwimmende Ballen und Schiffstrümmer verletzt.

Wir mußten mehrere Stunden ausharren. Es war gegen zehn Uhr, als wir Schleppdampfer bemerkten. Wir waren um diese Zeit nur noch zu Dritt am Schwimmgürtel. Es schien eine endlose Zeit zu vergehen, ehe einer von den Schleppdampfern sich uns näherte. Um diese Zeit verlor ich das Bewußtsein. Wie es scheint, war es die Aussicht auf nahe Rettung, die mich hatte in Charwacht halten lassen. Erst gegen ein Uhr erlangte ich mein Bewußtsein wieder. Wie mir der Doktor nachträglich erzählte, hielt ich noch bei meiner Bewußtlosigkeit einen Arm um den Rettungsgürtel geschlungen. So fand man uns, als wir aus dem Wasser gezogen wurden.

Das retitende Boot.

Ich erinnere mich, für wenige Augenblicke das Bewußtsein erlangt zu haben, als ich in das Boot gehoben wurde. Mir wurde der Kapitän des untergegangenen Panzerschiffes auf den Schleppdampfer gebracht. Ich war sehr verwohl, die Schiffsleute aber nahmen sich unserer so freundlich an, daß ich als wir gegen fünf Uhr Harwich erreichten, mich wieder ziemlich wohl befand. Von den Schleppdampfern wurden wir nach dem Dampfer Lennox gebracht. Auf der Fahrt nach Harwich hatte derselbe noch ein sensationelles Vorkommnis erlebt.

Unvermutet war das Kommando gegeben worden: „Fertig zum Gefecht!" Alle eilten auf Deck und gewahrten in der Nähe einen Aeroplan und einen Hydroplan, die in der Nähe unseres Schiffes große Kreise zogen, aber bald aus dem Gesichtsfeld verschwanden.

Ohne weitere Ereignisse wurden wir dann nach Harwich gebracht.

Kompensation.

„Es muß doch ein furchtbares Gefühl sein, Herr Referendar, einen armen Menschen unschuldig verurteilt zu haben!"

„Pardon, Gnädigste, begreifen Ihr Mitleid nicht recht; dafür kriegen wir ja Hunderte von Halunken überhaupt nicht!"

Verdächtigt.

Untersuchungsrichter: „Warum haben Sie diese Aufklärung nicht gleich gegeben. Sie hätten dann nicht den ganzen Winter in Untersuchungshaft zu sitzen brauchen."

Angeklagter: „Das wollte ich ja eben, ich habe doch augenblicklich keine Arbeit."

Deutsche Zeitungsleser!

Unten stehenden Bestellzettel bitten wir auszufüllen und unter Beilegung des Betrages an uns einzusenden. Adressieren Sie das Kuvert in folgender Weise:

Courier, P. O. Box 505, Regina, Sask.

Alle Deutschen in **Alberta** und **Britisch Columbia** bitten wir, Ihre Bestellungen an folgende Adresse zu senden:

H. Becker, P. O. Box 301, Edmonton, Alta.

Der Bestellzettel gibt bereits die neuen bedeutend niedrigeren Preise für das jetzt in doppelter Stärke erscheinende „Extrablatt" an.

Hier ausschneiden

Bestellschein.

Ich bestelle hiermit das „Extrablatt", Kriegs- und Spezialnachrichten des „Courier", erscheint jeden Sonnabend—: für 3 Monate 25c
für 6 Monate 50c
für 1 Jahr $1.00

(Man wähle die gewünschte Zeitdauer aus und lege dementsprechend entweder 25c oder 50c oder $1.00 bei.)

Name: .....

Str. Nr. oder P. O. Box: .....

Post Office: .....

Erste Konvention der Schulvorsteher von Saskatchewan

Am Dienstag letzter Woche wurde in der Normalschule in Regina die Konvention der Aufsichtsbehörden der Schulen (School Trustees) von Saskatchewan im Beisein von etwa 100 Abgeordneten eröffnet.

Präsident W. L. Ramsay, Bladworth, hielt die Eröffnungsrede, in welcher er die versammelten Trustees auf die hohe Verantwortlichkeit ihres Amtes hinwies und besonders hervorhob, daß die Pflichten der Trustees nicht nur darin beständen, einen Lehrer anzustellen und dafür zu sorgen, daß derselbe sein Gehalt ausbezahlt erhalte.

Deputy Minister A. H. Ball.

Der nächste Sprecher in der Vormittags-Sitzung war Herr A. H. Ball, der Deputy Minister des Erziehungswesens in der Provinz.

Herr Ball wies an der Hand von Statistiken nach, daß der Schulbesuch, vor allem in den ländlichen Distrikten, in den letzten paar Jahren eine wesentliche Zunahme erfahren habe, zudem schenke die Bevölkerung auf dem Lande der Erziehung und geistigen Ausbildung der Kinder jetzt immere größere Beachtung. Seiner Ansicht nach, müßten die Kinder in den Schulen auf dem Lande aber auch auf ihren späteren Beruf vorbereitet werden, und deshalb werde wohl die Zeit nicht fern sein, daß man eine Klasse für landwirtschaftlichen Unterricht einführe. Eine derartige Klasse würde ohne jeden Zweifel für jeden Bürger der Provinz von unermeßlichem Nutzen sein.

Als zweiten Punkt von hoher Wichtigkeit für den Lehrplan der Schulen erwähnte Herr Ball den Unterricht in praktischer Hygiene. In Groß- und Kleinstädten habe man in dieser Beziehung schon bedeutende Fortschritte gemacht und zwar durch Einführung des Unterrichts in körperlicher Ausbildung, durch ärztliche Inspektion, durch Anstellung einer Krankenpflegerin und eines Zahnarztes.

Zwei Probleme müßten also gelöst werden: Knaben und Mädchen eine solche Ausbildung zu geben, daß sie ihren Lebensberuf auch in finanzieller Hinsicht zu einem Erfolg gestalten können; und Kinder zu brauchbaren, gesunden und kräftigen Menschen heranzubilden.

Die Lösung dieser beiden wichtigen Probleme stehe nahe bevor.

Dienstag Nachmittag.

Einen hoch interessanten Vortrag, für welchen er sich das Thema „Schulfinanzen" gewählt hatte, hielt am Nachmittag Herr S. P. Grosch vom Local Government Board von Saskatchewan.

Herr Grosch wies darauf hin, daß in vielen Fällen die Trustees die Kosten des Baues einer Schule nicht mit der Anzahl der in schulpflichtigem Alter stehenden Kinder in Einklang brächten. Die wahrscheinliche spätere Zunahme sollte selbstverständlich ebenfalls in Betracht gezogen werden. Mitunter würde eine Schule für 25 Kinder gebaut, die $1500 oder weniger koste, während die Baukosten für eine andere Schule, die nur für 10 oder 12 Kinder berechnet sei, $2,000 bis $2,500 betrügen. Die Trustees neuer Schuldistrikte unterbreiteten oft Pläne, bei welchen weder die Erfordernisse noch die finanziellen Verhältnisse des Distriktes in Erwägung gezogen worden seien. Unter den augenblicklichen Verhältnissen sollte ein Schulhaus für 20 bis 25 Kinder höchstens $1,600 kosten. Nachlässigkeit in dieser Beziehung wäre schon vielen Schuldistrikten in der Provinz teuer zu stehen gekommen.

Auch beim Einkauf von Schul-Ausstattungsgegenständen sollte man größere Vorsicht walten lassen. Die Trustees sollten dabei ihren eigenen gesunden Menschenverstand gebrauchen, und sich nicht von einem Reisenden bestimmen lassen, dem es oftmals gelinge, eine Bestellung zu erlangen, die doppelt so groß als die vorliegenden Bedürfnisse sei. Wenn die Trustees im Zweifel darüber sind, was sie bestellen sollen, sollten sie sich an die Inspektoren wenden, von denen sie jede Auskunft erhalten könnten.

Bezüglich des Verkaufes der Schuldscheine sagte Herr Grosch:

„Sobald die Ausgabe von Schuldscheinen von dem Local Government Board bewilligt worden ist, wird der Sekretär-Schatzmeister des Schuldistrikts davon benachrichtigt und erhält zur selben Zeit eine Liste der Käufer von Schuldscheinen. Derselbe sollte sich nun sofort mit den Käufern in Verbindung setzen und ein Datum festsetzen, an welchem Angebote der Käufer entgegengenommen, und an welchem später sämtliche eingelaufenen Angebote geöffnet werden sollen. Das höchste Angebot wird angenommen, jedoch sollte zuvor die Zustimmung des Local Government Board eingeholt werden, da derselbe seit Ausbruch des Krieges einen Minimumpreis für alle authorisierten Schuldscheinausgaben ländlicher Distrikte festgesetzt hat. Diese Maßnahme hat sich sowohl für die Distrikte als auch für die Käufer von Schuldscheinen im allgemeinen als nutzbringend erwiesen. Es hat sich herausgestellt, daß verschiedene Firmen, die Schuldscheine kaufen, bei Ausbruch des Krieges ihre Kontrakte für den Kauf von Schul-Schuldscheinen aufgehoben haben, und dadurch wurden die Schuldistrikte in eine unangenehme Lage gebracht. Die besseren Bond-Firmen haben es jedoch nicht getan."

„Der Schuldistrikt sollte temporär durch die ländliche Munizipalität finanziert werden, und dafür liegen folgende Gründe vor: Die Munizipalität kollektiert die Schulsteuern, und die Banken, im allgemeinen gesprochen, erledigen Finanzgeschäfte lieber durch die Munizipalität. Außerdem darf nicht vergessen werden, daß die Anleihe eine temporäre ist und am Ende des Jahres zurückgezahlt werden sollte, oder so bald als die Steuern bezahlt sind. Die Banken sträuben sich gegen langfristige Anleihen und wollen nicht zulassen, daß Munizip. Schulden von einem Jahr zum andern hinschleppen, und deshalb müssen die Munizipalitäten dafür sorgen, daß die Schulsteuern bezahlt werden, damit die Bank befriedigt werden kann. Wenn im Laufe des Jahres die Steuerzahler des Schuldistrikts kurz an Geld sind und kein Geld von der Munizipalität erhalten können, weil die Munizipalität kein Uebereinkommen mit der Bank abschließen kann, darf der Steuerzahler, wenn er nicht im Rückstand, ist, seine Schulsteuern allein bezahlen, und sobald dieses Geld an den Sekretär-Schatzmeister der ländlichen Munizipalität abgeliefert ist, kann es sofort vom Schuldistrikt beansprucht werden. Auf diese Weise ist der Schuldistrikt imstande, seine Finanzen zu regeln. Separatschuldistrikte stehen immer noch unter dem Schul Assessment Gesetz und kollektieren somit ihre eigenen Steuern und sorgen selbst für ihre temporären Anleihen.

„Ich möchte jetzt noch auf die temporären Anleihen hinweisen, welche ländliche Munizipalitäten von Banken gegen Verpfändung der Schulsteuern und der Steuern der Munizipalität selbst erhalten. In einer Munizipalität hatte man eine Anleihe von der Bank erhalten. Als gegen Ende des Jahres die Zeit kam, die Steuern zu bezahlen, um die Anleihe zurückzuzahlen, wurde eine starke Abordnung von Steuerzahlern bei dem Munizipalitätsrat vorstellig und ersuchte um die Erlaubnis, durch Straßen-Verbesserungsarbeiten ihre Steuern tilgen zu dürfen. Dieser Wunsch wurde bewilligt, obgleich es in Widerspruch mit den Bestimmungen des Gesetzes für ländliche Munizipalitäten stand. Die Folge war, daß der an den Sekretär-Schatzmeister abgelieferte Betrag an Bargeld bedeutend geringer war als der Betrag der ausstehenden Anleihe, und somit blieb die Bank unbezahlt. Die Steuerzahler, welche die Arbeit an den Straßen verrichtet hatten, waren mit der Bezahlung all ihrer Steuern, einschließlich der Schulsteuern, kreditiert worden. Anstatt also Sparsamkeit walten zu lassen, hat man große Ausgaben für Wegeverbesserungen gemacht, und zwar auf Kosten der Steuern, die bereits vorher der Bank verpfändet worden waren. Bei einer derartigen Handlungsweise braucht man sich nicht zu wundern, daß im darauffolgenden Jahr die Bank sich weigerte, der Munizipalität einen Vorschuß zu gewähren. Dies trug sich in Schuldistrikten zu, die nicht ihr Geld erhielten, und in denen die Coupons und die Lehrergehälter nicht gezahlt waren, da sowohl die Schul- als auch die Munizipalsteuern verbraucht worden waren. Ohne Zweifel waren sich die Mitglieder der Deputation der Steuerzahler nicht bewußt, welche Folgen ihre Handlungsweise für sie selbst haben würde, und zweifellos dachten die Councillors nicht daran, daß sie sich durch ungesetzliche Verausgabung der Fonds persönlich haftbar machten. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß in Zukunft Steuerzahler und Councillors sich diesen Vorgang ein warnendes Beispiel sein lassen; denn diese Art von Finanzierung ist verderblich und sollte niemals angewandt werden."

„Der kompentente Trustee".

Ueber dieses Thema sprach Schulinspektor John O'Brien, und betonte, daß man in West-Canada nichts nötiger brauche als tüchtige und fähige Männer für den Schulrat. Er habe Gelegenheit gehabt festzustellen, daß in vielen Distrikten die Schultrustees eifrig bestrebt sind, mit der Zeit Schritt zu halten, während dagegen in andern Distrikten die Verwaltungsbeamten hinten nachschleppten.

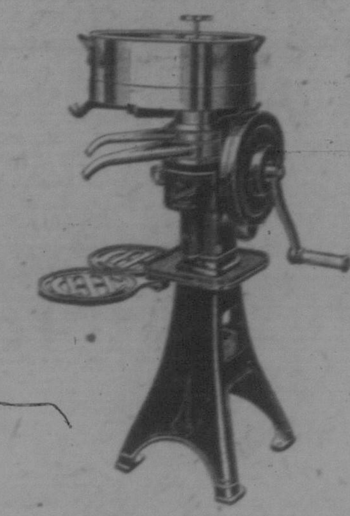
In allen Distrikten herrsche das Verlangen, eins der besten Schulgebäude zu haben, und die Folge sei, daß oft über die Erfordernisse hinausgegangen werde. Dadurch entständen Schulden. Oft sei gerade in stattlichen Gebäuden die Ausstattung mangelhaft. Das Gebäude solle allerdings ein gutes Aussehen haben, und Wandtafeln, Bänke, Heizung und Licht seien von der größten Wichtigkeit; denn wenn daran Mangel wäre, würde der Lehrer in seiner Arbeit sehr gehindert. Offene Brunnen bezeichnete der Redner als nicht sanitär.

Zum Schluß erklärte Herr O'Brien, daß ein guter Lehrer niemals zu hoch bezahlt werden könne.

Dienstag Abend.

Bis auf den letzten Platz war das geräumige Auditorium der Normalschule am Abend des ersten Konventionstages gefüllt. Von den Kindern der verschiedenen Schulen wurden zuerst Spiele, Tänze und Freiübungen vorgeführt, woran sich ein durch Lichtbilder illustrierter Vortrag des Dr. Willson anschloß, in welchem er Mittel und Wege zeigte, die Umgebung der Schule zu verschönern.

International Harvester Milch-Separator



„Nachdem Sie einen Milchseparator einstellten und blos einmal die Hilfe, die es Ihnen bietet, und die Arbeit, die es Ihnen spart, erfahren, werden Sie nie mehr zu der altzeiterischen Handhabung von Milch und Rahm zurückkehren." So äußerte sich die Frau eines Farmers, die mehr als zwanzig Jahre hindurch eine Milchwirtschaft leitete und die einen J. H. C. Milch-Separator besitzt.

J. H. C. Milch-Separators — Dairymaid, Bluebell, Lily oder Primrose — sind die allerbesten. Solche drehen sich mit Leichtigkeit, schaumen sorgfältig, — kaum einen Tropfen Rahm im Milchbehälter überlassend. Dieselben bedürfen wenig Behandlung, und garkeine solcher Natur, die nicht jeder Farmer oder seine Frau mit Leichtigkeit besorgen könnten. Dieselben haben einen großen Behälter, ein Gestell, mit einer offenen, sanitären Grundplatte; ruhig und leicht laufende Räder, die durch ein ausgiebiges Spritzsystem geölt werden; haben ein nettes, sauberes Aussehen, wodurch die J. H. C. Separators überall, wo diese im Gebrauch sind, besonders beliebt sind. — Unter dem Milchbehälter ist ein für eine 10 Gallon große Kanne genügender Raum. Jede einzelne Einrichtung trägt dazu bei, daß dieselben bequemlich, dauerhaft und vollständig sind.

J. H. C. Separators können zum Gebrauche von Kraftbetrieb mit Riemscheiben-Einrichtung versehen werden. Bei Verbindung durch einen Riemen zu einer kleinen J. H. C. Maschine oder zu einer Transmission, bekommen Sie den allerbesten Milchseparator, der nur existiert. Es ist der Separator, der Ihnen den meisten Rahm gibt, Ihnen die meiste Arbeit spart und sehr dauerhaft ist.

Besuchen Sie den J. H. C. Lokalhändler, welcher Dairymaid, Lily oder Primrose Milchseparators hält, oder schreiben Sie an uns um volle Information.

International Harvester Company of Canada, Ltd
WESTERN BRANCH HOUSES
At Brandon, Man.; Calgary, Alta.; Edmonton, Alta.; Estevan, Sask.; Lethbridge, Alta.; North Battleford, Sask.; Regina, Sask.; Saskatoon, Sask.; Winnipeg, Man.; Yorkton, Sask.

Diese Maschinen wurden in Canada gemacht.

Hon. Walter Scott.

In einer glänzenden Rede sprach Premierminister Scott über die Wichtigkeit der geistigen Ausbildung und der Erziehung der Kinder, über das Amt und die hohen Pflichten der Schul Trustees, über die bisher in Saskatchewan auf erzieherischem Gebiete erzielten Errungenschaften und über die Ziele, welchen man in dieser Beziehung in Zukunft zustreben müsse. In anerkennenden Worten erwähnte der Premierminister das Schulsystem in Deutschland, obwohl er es zumteil für den furchtbaren Weltkrieg mit verantwortlich machte.

Am Schluß seiner Rede sagte der Premier:

„Eins der größten Probleme, welches in dieser Provinz und im ganzen Westen gelöst werden muß, ist die Verschmelzung der verschiedenen Nationalitäten, die aus allen Teilen der Welt zu uns kommen, und bei der Verschmelzung dieser großen, so verschiedenartig zusammengesetzten Masse, können die Schultrustees eine äußerst wichtige Rolle spielen. Daß wir in dieser Beziehung schon teilweise Erfolge gehabt haben, geht, meiner Ansicht nach, aus der Tatsache hervor, daß seit Ausbruch des gewaltigen Krieges, also seit etwa sieben Monaten, nur geringe oder gar keine Unstimmigkeiten vorgekommen sind.

„Trotz der Tatsache, daß hier fast alle kriegführenden Nationen vertreten sind, haben wir es fertig gebracht, friedlich neben einander zu leben, und ich muß sagen, daß jedermann Nachsicht und Selbstbeherrschung in so bewunderswertem Maße geübt hat, daß es dem Westen als einem Ganzen zur Ehre gereicht. Meiner Ansicht nach, haben die Schultrustees die beste Gelegenheit, unter allen Klassen für diesen großen Verschmelzungsprozeß zu arbeiten, aus dem eines Tages die stärkste Rasse von Männern und Frauen hervorgehen wird, die man jemals in der Welt gekannt hat."

Vormittagssitzung am Mittwoch.

In der Vormittagssitzung am Mittwoch sprach Schulinspektor W. H. Magee über das Thema „Der Lehrer". Er wies darauf hin, daß es die Pflicht des Lehrers sei, die Schüler in moralischer, geistiger und sozialer Hinsicht auszubilden. Ferner gab der Redner den Trustees eine Idee von den Schwierigkeiten, mit denen sich ein Lehrer bei seiner Arbeit abfinden muß.

Dr. Henry, Yorkton, sprach zu Gunsten ärztlicher Untersuchung in allen Schulen der Provinz.

Gesetzliche Probleme.

Richter Elwood sprach daraufhin über „Gesetzliche Probleme der Schuldistrikte" und legte den Trustees ans Herz, alle gesetzlichen Bestimmungen, die sich auf die Verwaltung der Schulen beziehen, einem sorgfältigen Studium zu unterziehen. Es sei absolut nötig, daß alle Vorgänge während einer Sitzung der Schulbehörde genau in das Protokoll aufgenommen würden. Ferner müßte stets ersichtlich sein, daß die Sitzung den Bestimmungen gemäß einberufen und eröffnet wurde. Irgendein Grundsteuerzahler könne sich an den Erörterungen in der Jahresversammlung der Schulbehörde beteiligen, jedoch hätten nur die Resident-Steuerzahler das Recht, mit abzustimmen. Die Jahresversammlung müsse vor dem 15. Januar eines jeden Jahres abgehalten werden.

Der Richter wies dann noch auf folgende, kürzlich erlassenen Zusatzbestimmungen im Schulgesetz hin: Flaggen des Schulgebäudes mit dem Union Jack und Anbringung von mindestens zwei Flaggen im Innern des Schulgebäudes. Handtücher und Trinkbecher für jede einzelne Person. Den Schultrustees ist Gelegenheit gegeben, die Kinder bedürftiger Eltern mit Schulbüchern zu versehen. Vorsichtsmaßnahmen im Schulgebäude. Schulgeld für Kinder aus anderen Schuldistrikten, Unterricht in Sprachen usw.

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Resolutionen.

Eine Resolution, welche besagte, daß in den öffentlichen und Privatschulen nur die englische Sprache gelehrt werden dürfe, wurde mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt. Ein gleiches Schicksal ereilte eine Resolution, durch welche allen, die nicht Englisch schreiben und lesen können, die Berechtigung zu einem Sitz in der Schulbehörde entzogen werden sollte.

Ueber die Frage, ob auch andere Sprachen als die englische beim Unterricht erlaubt sein sollten, entspann sich eine lebhafte Debatte. Deputy Minister Ball wurde sodann ersucht, sich zu dieser Frage zu äußern, und derselbe erklärte, daß in 150 Schuldistrikten die Mehrzahl der Bevölkerung sich aus Ruthenen, Franzosen oder anderen Nationalitäten zusammensetze. Bezüglich dieser Leute müsse man auch die menschliche Seite, und nicht nur die patriotische in Betracht ziehen.

In den Vereinigten Staaten, wo man eine ähnliche Klausel wie die vorgeschlagene dem Schulgesetz beigefügt habe, habe man Pfarrschulen. In einem der Staaten habe man über 900 derartige Schulen, und in einer Stadt betrage die Anzahl der Pfarrschulen ein Drittel der gesamten Schulen. Seiner Ansicht nach sei es besser, daß man erlaube, 1 Stunde in einer anderen Sprache zu unterrichten, als Zustände wie in den Staaten zu haben. Er könne die Erklärung abgeben, daß in der Provinz Saskatchewan keine Schule sei, in welcher nicht die englische Sprache gelehrt würde, und daß es keinen Lehrer gäbe, der nicht in der englischen Sprache unterrichten könne.

Eine Resolution wurde angenommen, in welcher die Abteilung für das Erziehungswesen ersucht wird, Lehrern, die ihre Ausbildung und ihr Diplom außerhalb der Provinz Saskatchewan erhalten haben, nur dann ein Zertifikat zu bewilligen, wenn sie ein korrektes Englisch sprechen und schreiben und eine korrekte Aussprache besitzen.

Die Beamtenwahl, die den Schluß der Konvention bildete, hatte folgendes Ergebnis:

Präsident: R. J. Westgate, Regina
1. Vize-Präs.: Dr. Tyreman, Prince Albert
2. Vize-Präs.: W. R. Parlee, Grayson
Sekretär-Schatzmeister: J. J. McCarthy, Regina
Exekutivkomitee: J. W. Wickware, Craik; John Evans, Nutana; M. J. Dolgen, Otthon, und A. J. Sparling, Saskatoon.

Unter den Delegaten sah man nachstehende deutsche Trustees:

Johann Hofer, Coblenz; John Wild, Odessa; Rudolf Schmidt, Handel; Herm. Tat, Langenburg; H. A. B. Thießen, Dalmeny; H. Aron Thießen, Dalmeny; Bernh. Penner, Hague; G. P. Siemens, Herbert; Wilh. Brehmer, Queen Centre; Martin Mann, Lemberg; Mr. Engel, Lemberg; Peter Wolf, Grenfell; Georg Tempel, Josephsburg; Jacob Brucks, Waldheim, Henry Koop, Waldheim; P. P. Kroecker, Herbert; Joseph Hoffmann, Münster; Anton Sagenschneider, Kaiser; G. Bühler, Herbert; W. Brehmer, Queen Centre, Sask., H. Deske, Langenburg, Sask.; A. Tot, Otthon; H. Gärtner, Dilke; J. Hahn, Kindersley; J. Joel, Elbow; K. B. Jacobson, Loreburn; E. Fischer, Dysart; B. Thießen, Langham; Mr. Hammer, Saskatoon; R. Beck, Colgate; E. J. Wiens, Herbert; C. Molter, Regina; A. Lewarton, Churchbridge; J. Schultz, Osage; O. Kalder, Loreburn; Anton Engel, Melfort; J. W. Claaßen, Indian Head.

Der Courier-Kalender

ist bei folgenden Herren zu haben und bitten wir unsere Leser in den betreffenden Distrikten sich dorthin zu wenden:

Gerhard Siemens, Aberdeen
John B. Wolf, Wymark
Paul Hubner, St. Boswell
Alex Meisner, Lockwood
Geo. Seib, Medstead
Ayronne, Cactus
A. A. Janzen, Warman
Rud. Resch, Viceroy
J. E. Jeske, Esk
J. G. Gertzen, Morden
Kassig, Grayson
Rev. F. A. Müller, Edmonton
Wilhelm Hinsche, Disley
Aug. Bachmann, Killaly
F. Schoonenberg, Waldhof
Peter Lisafeld, Lampman
Jos. A. Reinhardt, Lajord
H. D. Neufeld, Winkler, Man.
J. Wilm, Central Butte
Gottl. Pippus, Carrigan
Abr. G. Reddekopp, Queen Centre
Jos. Mohl, Edenwold
R. Pfister, Swiß Home, 10513 Fraser Ave., Edmonton, Alta.
Thos. J. Gerbrandt, Hague
J. H. Schrader, Calder
Wilh. Scherle, Markinch
Alex. Meisner, Lockwood
A. A. Righetti, Kendal
Ludw. Loos, Quinton
Heinr. Scherr, Allan
P. J. Wiebe, Winkler
Isaac Neufeld, Waldheim
F. Berg, Drugstore, Rosthern
A. C. F. Marx, Holdfast
Klemm u. Lange, Yorkton
John Heuser, Neudorf
T. P. Unruh, Hague
Carl Heinr. Paetschke, Neudorf
Theo. Hoffmann, Medicine Hat
John Litkemann, Wymark
John Dueck, Swift Current
Jul. Landfried, Fairy Hill
A. Huck, Vibank
J. J. Janzen, Osler
J. W. Lerow, Whitewood, S.
Peter P. Wiens, Box 56, Blumenhof
Fritz Fleischhacker, Horizon
Joe. Busch, Gravelbourg
P. Krauß, Billimum
John Peters, Box 24, Osler
Simon Eberle, Prussia
Bernh. Bohnet, Thelma
Anton Fix, Estevan
Ernst Symons, Jansen
John B. Wolf, Wymark
Max Willumeit, Leduc, Alta.
John J. Froese, Atlas Lumber Co., Blumenhof
A. F. Wagner, McNutt
A. W. Friesen, Altona, Man.

Kleine Musik-Instrumente

Wir haben immer ein vollständiges Lager von Musik-Instrumenten. Wir können Ihnen irgend etwas liefern, sei es ein Grammophon, eine Zitharmonika, Violine, Mundharmonika usw. Wir haben alles, was Sie nur wünschen.

Schreibt uns eine Postkarte oder sprecht selbst vor und verlangt Preise. — Alle Postbestellungen werden sorgfältig erledigt.

Die alte Firma:

Heintzman & Co., Ltd.
1859 Scarth St., Regina, Sask.

Unterseeboote tätig

Die britischen Dampfer „Tangistan", „Blackwood" und „Princeß Royal" von deutschen Unterseebooten in den Grund gebohrt.

London, 10. März. — Die britische Admiralität hat eben angekündigt, daß deutsche Unterseeboote gestern drei Dampfer in den Grund bohrten.

Die Ankündigung folgt:

„Am Morgen des neunten März wurde auf der Höhe von Scarborough der Dampfer „Tangistan" von einem Unterseeboot versenkt. Nur ein Mann der 38 Köpfe zählenden Besatzung konnte gerettet werden.

„Ohne Warnung wurde der Dampfer „Blackwood" am 9. März, um sechs Uhr früh, auf der Höhe von Hastings von einem Tauchboot in den Grund gebohrt. Die Besatzung von 17 Mann brachte sich in Sicherheit.

„Auf der Höhe von Liverpool wurde am Morgen des neunten März der Dampfer „Princeß Royal", Glasgow, von einem feindlichen Tauchboot in den Grund gebohrt. Die Besatzung von 34 Mann erreichte das Ufer."

„U-16" in britischen Gewässern.

London, 9. März. — Aus Amsterdam wird der Havasagentur berichtet:

„Wie Otto von Gottberg im „Lokalanzeiger" schreibt, hat die „U-16" allein seit dem Beginn des Unterseebootkrieges fünf Dampfer der Alliierten in den Grund gebohrt. Die „U-16" steht unter dem Kommando des Kapitänleutnants Hansen, der zurzeit der Kriegserklärung auf Urlaub in England weilte und gerade noch mit dem letzten Schiff nach der Heimat abfahren konnte.

„Kurz nachdem die „U-16" Kiel verlassen hatte, sichtete sie einen britischen Kreuzer sowie einen Torpedojäger. Der Angriff schlug jedoch fehl. Dann stieß sie auf den Dampfer „Laertes", der sich infolge seiner großen Geschwindigkeit der drohenden Gefahr zu entziehen vermochte.

Das erste Opfer.

„Das erste Opfer des Tauchboots war der britische Dampfer „Dulwich", dessen Bemannung sich in Sicherheit bringen durfte. Später folgten der französische Dampfer „Ville de Lille" und der britische Dampfer „Dinorah", die auch von der Admiralität als vernichtet gemeldet wurden.

„Die beiden anderen Dampfer, die die „U-16" in den Grund bohrte, nennt Herr von Gottberg in seinem Bericht nicht. Er führt aber aus, daß ein französischer Dampfer nicht belästigt wurde, da sich Frauen und Kinder an Bord befanden.

„Das mag man", soll der Schreiber hinzufügen, „dem Edelmut des Kommandeurs zugute halten. Die Deutschen werden sich aber kaum damit einverstanden erklären, daß Herzensgüte im Kriege die Oberhand gewinnen darf."

Paßschwindel-Prozeß

Nimmt für vier der Angeklagten verhältnismäßig günstigen Ausgang.

New York. — Karl Ruerode, ein Deutsch-Amerikaner, und vier deutsche Reservisten, darunter ein Reserveoffizier, hatten sich heute im hiesigen Bundesgericht auf die Anklage zu verantworten, sich unter falschen Angaben amerikanische Pässe verschafft zu haben. Die Anklage lautete auf Verschwörung. Alle Angeklagten, die bei den Verhandlungen, wie es heißt, auf nicht-schuldig plaidiert hatten, bekannten sich schuldig im Sinne der Klageschrift.

Ersuchte um Milde.

Ruerode, der nach der Behauptung des Klagevertreters eine „Zentralstelle" für die Ausgabe falscher amerikanischer Pässe eingerichtet haben soll, wurde zu drei Jahren Haft im Bundesgefängnis zu Atlanta verurteilt. Das Gesetz bestimmt für ein derartiges Vergehen ein Straximum von 12 Jahren. Der Klagevertreter selbst aber wandte sich an den Richter mit dem Ersuchen, Milde walten zu lassen. Die anderen vier Angeklagten, Reserveleutnant Arthur W. S. Sachse, Walter Müller, August Meyer und Hermann Wegener, kamen mit Geldstrafen von je $200 davon.

Ein sechster Fall.

Einem sechsten Angeklagten, der als „Hauptverschwörer" bezeichnet wird, war es gelungen, sich den Nachstellungen der mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Bundesgeheimbeamten zu entziehen und an Bord eines Dampfers zu entkommen. Der Dampfer wurde jedoch auf hoher See von einem britischen Kriegsschiff angehalten und nach deutschen Reservisten durchsucht. Auf diese Weise geriet Hans Adam von Weddell in die Hände der britischen Behörden. Das übliche Auslieferungsverfahren soll bereits eingeleitet worden sein.

Richter über Patriotismus.

Bei der Verurteilung Ruerodes wies der Richter auf die Möglichkeit der Gefahr einer Verwicklung zwischen den Vereinigten Staaten und einer der kriegführenden Mächte hin, falls man die Verschwörung nicht rechtzeitig entdeckt hätte. Die Verhängung einer Geldstrafe statt einer Gefängnisstrafe über die vier anderen Angeklagten erklärte der Richter damit, daß sie seiner Ansicht nach nicht verbrecherische Absichten verfolgten, sondern sich nur von dem patriotischen Gedanken leiten ließen, nach Deutschland zurückzukehren, um für ihr Vaterland kämpfen zu können.

Diese Schutzmarke ist Ihre Sicherheit

Blue Ribbon Tea

Verlangen Sie Blue Ribbon und bestehen Sie darauf, denselben zu erhalten. Bester Qualitäts-Tee.

Sendet diese Anzeige mit 25 Cents an die Blue Ribbon Co., Ltd., Winnipeg, für ein Blue Ribbon Kochbuch. Schreibt Namen und Adresse deutlich.

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Hunderte von Tierärzten und Pferdebesitzern teilen uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel „Newvermifuge" Hunderte von Bots und Pin-Würmern von einem einzelnen Pferde entfernten. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Die Kapseln sind garantiert und wohlbekannt als das allerbeste Wurmmittel im Markte. Um die Kapseln leicht einzugeben, liefern wir ein Instrument frei mit Bestellungen für eine Ausgabe, $8.00. Hütet Euch vor Nachahmungen. 6 Kapseln $1.25, 12 Kapseln $2.00, portofrei versandt, mit Gebrauchsanweisung.

Farmers Horse Remedy Co.
Dept. B. 602—7. Straße, Milwaukee, Wis.

Erbschaften

Bankguthaben und sonstige Forderungen einkassiert.
Vollmachten usw. ausgefertigt.
Vermögens-Beschlagnahme beseitigt.
Schiffskarten aller Linien.
Geldauszahlungen nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn garantiert.

J. Lehrenkrauss & Sons
Bankgeschäft Etabl. 1878
359 Fulton St., Brooklyn, N. Y.

Bunte Kriegschronik

„Ick müßt glick den tweiten Dag Steen kloppen."

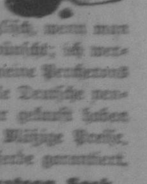
Man schreibt aus Rostock: Ein Mecklenburger, der Sohn eines Bahnbeamten in Rostock, der in England als Kellner tätig war und bei Kriegsausbruch zusammen mit seinen Landsleuten verhaftet wurde, hat seinen Eltern aus einem der Konzentrationslager auf der Insel Man jetzt Nachricht zugehen lassen. Der Brief ist in plattdeutscher Sprache geschrieben und trägt am Kopf den Aufdruck: „Regulation Letter. Letters written in English will have priority. Aliens' Camp, Peel, Isle of Man", und lautet: „Lew Ellern! Ick wet nich, ob Ji dissen Breiw kriegen dot, ick kann Juch vertellen, dat ick ogenblicklich noch gesund bün und ick will hoffen, dat ick ok gesund wedder ruter kamen do. Wenn Ji in de Zeitungen von den engelschen Kamps lesen dot, dat wi nich to arbeiten bruken, so kann ick Juch man dat eene schriewen, dat hier vorgistern twei Mann erschaten sünd, de sick weigert, to arbeiten. Dei ein Offizier säd to ein Korporal: Wenn he nich twei Mann to 'n Arbeiten schickt, denn wird hei erschaten. Ick hew min allen Stäwel an un in dei Sück lüpt dat Water rin; Dreck liggt hier genug, dat wie darin versupen künen. As ick noch in dei „Olympia" wier, dunn müßt ick glick den tweiten Dag Steene kloppen, wi wi wieren 30 Mann, 20 angeführt müßten dat olle Plaster upbreeken, un 10 Mann müßten Steen karren. Dei Tedeum, dei mi weg bracht hett, hett mi vertellt, wi bruken nich to arbeiten aber wi kriegten dat betahlt. Schriwt mal, ob Ji dissen Breiw kriegt. Dei besten Grüße to Weihnachten und Nijohr. Ju Leew Juch."

Auch eine Beschäftigung.

„Was tun Se denn den ganzen Tag, Herr Wamperl?"

„I laß mei Kapital arbeiten!"

Der Grund



Warum deutsche Pferdeliebhaber und Farmer von mir kaufen ist, weil ich nur vollkommene Percheron und Belgier Hengste verkaufe. Man schreibe Deutsch oder Englisch, wenn man einen Hengst zu kaufen wünscht; ich werde Ihnen mitteilen, wie meine Percherons sind. Ich kann Ihnen viele Deutsche nennen, die Hengste von mir gekauft haben und sehr zufrieden sind. Mäßige Preise, liberale Bedingungen, Pferde garantiert.

J. H. GRAHAM, Saskatoon, Sask.
Importeur von Percheron und belgischen Hengsten.
Stallung: Ecke Ave. E. und 21. Str.

Zur Beachtung

Allen meinen werten Kunden zur gefl. Mitteilung, daß zufolge des Krieges alle Pelzfelle 50 Proz. billiger geworden sind. Felle, die zu früh gemacht wurden und schlecht aufgezogen sind, haben nur geringen Wert. Alle Felle, die jetzt gemacht werden, gut abgezogen wurden und gut gespannt sind, bringen einen guten Preis.

Falls meine geehrten Kunden solche zum Verkauf haben, so bitte ich um Einsendung derselben und Sie werden mit dem Preis, den ich zahle, zufrieden sein.

F. W. KUHN
908-910 Ingersoll St., Winnipeg, Man.

Bergl & Kusch

MAPLE LEAF STORE

Regina, Sask.

Postbestellungen

Nr. 6.

Unser Geschäft geht noch immer im alten Geleise. Wir machen sehr wenig Reklame, dafür aber umso größere Geschäfte mit unseren Farmer Freunden. Fragen Sie Ihren Nachbar was er über unser Geschäft denkt. In dieser Woche bieten wir unseren Postbestellkunden feine Crapes für Damenkleider. Sie können dieselben in weiß und rosa, schwarz, rot blau, lichtblau, grün und gelb gestreiften Mustern haben. Dieser Stoff ist dieses Frühjahr

sehr beliebt und die Nachfrage nach denselben ist sehr groß. Wir würden Ihnen raten, sofort zu bestellen, um sicher zu sein, etwas von diesem hochmodernen Stoff zu bekommen. Bestellungen brauchen Sie bloß anzugeben, was für Farben Sie wünschen, z. B. rot mit weiß, oder weiß mit schwarz oder Blumenmuster oder gestreift usw. Solange dieser nicht all zugroße Vorrat reicht, verkaufen wir an unsere Postbestellkunden 7 Yards für $1.00

Regina und Umgegend

Abendunterhaltung. — Zum besten der katholischen Kirche veranstaltet der Frauenverein der St. Marys Gemeinde für nächsten Sonntag den 21. März, Abends 8 Uhr, eine Unterhaltung nebst Verlosung in der Vereinshalle. Zur Verlosung gelangen zwei Sack des besten „Best Yet" Mehls. Irgendwelche Gemeindemitglieder, welche zur Unterhaltung beitragen wollen, werden gebeten, sich baldigst in der Vereinshalle zu melden.

Angelrute und Gewehr. — In der März Nummer von „Rod and Gun" erscheint eine interessante Geschichte über einen verzweifelten Kampf, der hoch im Norden zwischen einigen von den dort als Zugtiere verwendeten Hunden und zwei Abenteurern stattfand; ferner eine amüsante Geschichte über einen gefangenen jungen Bären, der sich für seinen Herren als zu kräftig erwies. Weitere Artikel sind „Ein Besuch in den Nakimu Höhlen in Glacier, B. C.," „Windobins Hütte", „Das Verschwinden des Buffalo" und noch eine ganze Anzahl anderen interessanter und belehrender Artikel und Erzählungen. Diese Publikation für Sportsleute erscheint im Verlage von W. J. Taylor Limited, Woodstock, Ont.

Seit der Kindheit. „Forni's Alpenkräuter ist in unserer Familie wohlbekannt," schreibt Herr Johann L. Tieß von Neuenburg, Man., Can. „Meine Mutter erinnert sich des Alpenkräuters aus ihrer Kindheit. Sie erklärt, sie könne ohne dasselbe nicht haushalten. Es ist für mich selbst von großem Nutzen gewesen, und ich kann es allen Leidenden empfehlen."

Es gibt wohl kaum ein Heilmittel, das so sehr Familienmedizin geworden ist, wie Forni's Alpenkräuter. Es ist seit hundert Jahren im Gebrauch, wurde aber niemals in ausgedehnter Weise öffentlich bekannt gemacht. Es ist keine Apotheker-Medizin, sondern ein einfaches Kräuter-Heilmittel, welches dem Publikum direkt vom Laboratorium geliefert wird. Man schreibe an: Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die Tatsache, daß Forni's Alpenkräuter, das oben erwähnte Heilmittel, jetzt allen Kunden in Canada zollfrei geliefert wird, wodurch eine große Ermäßigung des Kostenpreises eintritt

Jahresversammlung. — Vorige Woche fand hier die Jahresversammlung der Direktoren der Winterausstellung statt, in welcher fürs kommende Jahr folgende Beamte gewählt wurden: Präsident Robert Sinton, Regina; Vice Präsident Hon. W. C. Sutherland; Schatzmeister und Sekretär J. C. Smith; Manager D. T. Elderkin.

Die Büroräume der Vereinigung wurden mit Beginn der Woche nach dem neuen McCallum und Hill Gebäude verlegt, anstoßend an die Räume der Handelskammer.

Zuchtvieh-Verkauf. — Im Anschluß an die Sitzungen der Viehzüchter-Vereinigungen fand am Donnerstag auf dem Ausstellungsplatz der jährliche Verkauf von reinrassigem Zuchtvieh statt. Es war eine große Anzahl von Käufern zugegen, und die Angebote folgten in schneller Reihenfolge. Die erzielten Preise waren in jeder Beziehung zufriedenstellend. Der im ganzen erzielte Betrag belief sich auf ungefähr $6,000, und den höchsten Preis brachte „Konparel Chief" mit $230.

Vom Finanzkomitee des Stadtrates. — Eine Extrasitzung obigen Komitees war für vorigen Donnerstag einberufen worden, um über ein Angebot für städtische Schuldscheine zu beraten. Das Angebot war durch eine hiesige Firma gemacht worden, welche im Auftrage einer New Yorker Firma handelte. Da ein definitives Angebot nicht vorlag, sondern die Firma nur ein Vorkaufsrecht wünschte, wurde beschlossen, der Firma mitzuteilen, daß man definitive Angebote entgegennehmen aber Vorkaufsrechte nicht gewähren würde. Eine ähnliche Offerte kam am nächsten Tage zur Verhandlung, welche dasselbe Schicksal teilte.

In der Freitagsitzung erschien vor dem Finanzkomitee eine Abordnung der Schulbehörde, um ihre Wünsche inbezug auf die zur Unterhaltung der Schulden nötige Summe darzulegen. Trotzdem man versuche, die Herren zu bewegen, die Summe etwas zu ermäßigen, erklärten dieselben, daß dies unmöglich sei. Sie forderten eine Extrasumme von $30,000 die augenblicklich nicht nötig sein würde, jedoch sicher im Oktober gebraucht werden würde. Die Mitglieder der Deputation legten dar, daß, wenn die Stadt diese Summe nicht gleich bewilligen wollte, sie dann im Herbst besorgt werden müßte, andernfalls würde man genötigt sein, einige der Schulen für den Rest des Jahres zu schließen.

Ferner wohnte dieser Sitzung der Sekretär des hiesigen Zweiges des patriotischen Fonds bei, um die Aufmerksamkeit der städtischen Behörden auf einige Fälle zu lenken, in welchen doppelte Unterstützung gezahlt wurde. Diese Fälle waren dem Stadtrat bisher nicht bekannt, sondern kamen erst durch eine Vergleichung der Listen derjenigen, welche von der Stadt das halbe Gehalt bezahlt erhalten, und derjenigen, welche vom patriotischen Fond unterstützt werden, ans Tageslicht. Nach einiger Diskussion wurde beschlossen, die Angelegenheit den Stadtkommissaren zur Regelung zu überlassen. Einige andere Sachen, welche noch auf der Tagesordnung standen, konnten noch nicht erledigt werden, da die betreffenden Berichte der Kommissare noch nicht vorlagen. Der Stadtanwalt wurde beauftragt, die nötigen Schritte zu ergreifen, um den Verkauf des Lagerhauses an die International Light Co. ungültig zu erklären, da diese Gesellschaft inzwischen bankerott gegangen ist.

Unterkunftshaus wird geschlossen. — In einer kürzlichen Sitzung des Verwaltungsrats des öffentlichen Wohlfahrtsbüros wurde beschlossen, das Unterkunftshaus auf der Broadstraße in den nächsten Wochen zu schließen. Bekanntlich waren die sanitären Zustände dieses Heims einer scharfen Kritik unterzogen worden, und als Resultat derselben wurde eine eingehende Untersuchung vorgenommen. Da es sich herausstellte, daß die notwendigen Aenderungen zu viel Geld kosten würden, und in Anbetracht dessen, daß der Winter so gut wie vorüber sei, wurde beschlossen, das Heim demnächst zu schließen.

Pferde kommen hier an. — Die Käufe von Pferden in Alberta durch die Remontekommission sind nunmehr beendet und infolgedessen die dortigen Büros und Ställe geschlossen worden. Die dort noch untergebrachten Pferde sind jetzt nach Regina gesandt worden, von wo aus sie an die verschiedenen Truppenteile verteilt werden. Infolgedessen ist die Zahl der hier untergebrachten Pferde bedeutend gestiegen.

Neue Fabrik. — Vor kurzem wurde von hiesigen Kapitalisten hier eine Fabrik zur Erzeugung der verschiedenen Polituren und Farben gegründet. Die ersten Fabrikate sind vor kurzem auf den Markt gebracht worden und sollen allgemeinen Beifall gefunden haben. Besonders die Farbe wurde einer sehr strengen Prüfung durch eine Firma unterworfen, welche zu den größten Konsumenten von Farbe in Canada gehört, und die Firma soll sich dahin ausgesprochen haben, daß die Farbe besser wäre wie irgend eine, welche ihnen bis jetzt vor Augen gekommen ist.

Hundefänger. — In letzter Zeit sind wiederholt bei den städtischen Behörden Klagen eingelaufen, daß Wagen und andere Gefährte mitunter sogar auch Fußgänger Belästigungen durch Hunde ausgesetzt sind. Diesem Uebelstand soll nunmehr dadurch abgeholfen werden, daß man binnen kurzem einen Hundefänger anstellen will, welcher alle frei herumlaufenden Hunde und besonders die, welche keine Steuermarke tragen, einfangen soll. Dies sollten sich besonders die Farmer merken, welche oft ihre Hunde in die Stadt bringen, die sich dann stundenlang ohne Aufsicht herumtreiben. Wer nicht in Gefahr laufen will, seinen Hund zu verlieren, sollte ihn lieber zu Hause lassen.

Hohe Steuern winken. — Trotz aller Versuche, die Ausgaben in der städtischen Verwaltung dieses Jahr so niedrig wie möglich zu halten, werden die Steuern dieses Jahr jedenfalls bedeutend höher sein wie im vergangenen Jahre. Wie wir aus guter Quelle erfahren, steht zu erwarten, daß sich sämtliche Steuern dies Jahr wahrscheinlich auf 18 per Mille stellen. Die Schuld daran trägt hauptsächlich die geringere Veranlagung des Grundeigentums, höhere Ansprüche von seiten der Schulen und verminderte Einnahmen in allen Abteilungen der städtischen Verwaltung. Verschlimmert wird die Sache noch dadurch, daß an allen öffentlichen Arbeiten dies Jahr ungeheure Abstriche gemacht werden sollen. Besonders im Parkdepartment wurden die Voranschläge bedeutend erniedrigt. $17,000 weniger als im vorigen Jahre sollen ausgegeben werden, und diese Summe wäre zum größten Teil in die Taschen der Arbeiter gegangen, welche für die Unterhaltung der Parks und Boulevards Sorge zu tragen gehabt hätten. Das Programm städtischer Arbeiten im allgemeinen ist dies Jahr sehr bescheiden. Die hauptsächlichsten Arbeiten, welche ausgeführt werden sollen, ist die Fußgängerbrücke oder Unterführung an der Hamilton Straße, die Vollendung des Isolationshospitals, Vollendung der Fäkalienwerke und Legung einiger Sturm-Kanalröhren. Diese letzteren werden ungefähr $50,000 kosten.

Neuer Polizeichef. — Herr M. J. Bruton, bisher stellvertretender Polizeichef in Edmonton, kam am Freitag vorriger Woche in Regina an und übernahm seinen neuen Posten als Polizeichef von Regina am Montag.

Im Regina Theater. — „Die Rote Rose" mit Frl. Zoe Barnett in der Hauptrolle hat sich als durchschlagender Erfolg erwiesen. Frl. Barnett hat wiederum gezeigt, daß sie in den Herzen der Regina Theaterbesucher einen Ehrenplatz hat. Die musikalische Komödie hat allerdings eine nur sehr geringfügige Handlung, mehr erwartet man ja auch nicht von einem solchen Stück, desto mehr ist Musik und Tanz in den Vordergrund gerückt. Besondere Aufmerksamkeit erregten die kostbaren Gewänder sowohl des Chors wie vor allen Dingen von Frl. Barnett. Jedesmal, wenn sie einen Kleidungswechsel vorgenommen hatte, glaubte man, das Kleid könne nicht übertroffen werden, u. trotzdem war dies der Fall. Alle anderen Rollen sind ebenfalls sehr gut besetzt und im ganzen bekam man eine wohl abgerundete Vorstellung zu sehen. Das Stück wird heute Nachmittag und Abend wiederholt und jedermann, der ein paar angenehme Stunden verleben will sollte nicht versäumen, sich die Tänze anzusehen und den angenmen Melodien zu lauschen.

Am Freitag erscheinen wieder die beliebten Eckhardt Spieler und zwar in dem Lustspiel „Going Some". Das Stück hatte schon bei seiner Aufführung vor einigen Wochen einen großartigen Erfolg erzielt und man kann sicher sein, daß die beliebten Schauspieler ihr Möglichstes tun werden, um diesen Erfolg noch zu überbieten. Die Hauptrolle wird von Herrn Oliver Eckhardt gegeben, der als Trainer von J. Wallingfort Speed volle Gelegenheit haben wird, sein großartiges Talent zu entfalten.

Vortrag. — In der Halle der organisierten Arbeiterschaft an der Osler Straße nahe der 12. Avenue wird am nächsten Sonntag Nachmittag um 3 Uhr Herr Stadtrat Barr einen Vortrag halten über: „Die Ethik des Mannes als ein Faktor in sozialem Fortschritt". Der Eintritt ist frei für jedermann und bitten wir unsere deutschen Freunde, diesen hochinteressanten Vortrag recht zahlreich zu besuchen.

Sie bewundern hübsche Damen

werden aber von diesen nicht bewundert werden, wenn Sie einen glänzenden Kragen tragen. Ein solcher Kragen sieht nicht nur billig aus, sondern ist auch fünfzig Jahre zurück, und kein Mädchen will einen minderwärtig aussehenden Jungen. Sendet Sie uns Ihre Arbeit, weil wir denselben einen häuslichen Anstrich geben.

The Regina Steam Laundry, Ltd.

Phone 4295 Regina, Sask.

Einige wertvolle Geheimnisse enthüllt

Zitronen drei Monate frisch zu erhalten, Eier und Butter sechs Monate frisch zu erhalten, Hühner den ganzen Winter und über die ganze Mauserzeit legen zu machen, das beste Mittel, um Bruthennen, Tauben und anderes Geflügel von Ungeziefer frei zu halten, dreimal soviel Hühner wie Hähne auszubrüten, einen Baumstumpf in fünf Wochen so verfaulen zu lassen, daß man ihn mit der Picke herausziehen kann, Moskitos zu vertreiben (neue Erfindung), alte Spitze wieder neu zu machen, kleine Kinder vom Zerbeißen der Fingernägel abzuhalten, Whisky-Trinken in 72 Stunden ohne Anwendung von Drogen abzugewöhnen, Verstopfung durch ein natürliches Nahrungsmittel ohne Drogen, oder Anstrengung zu heilen, Hühneraugen zu beseitigen, daß sie nicht mehr wiederkommen, Geschwüre und Beulen schnell zu beseitigen, der wissenschaftliche Weg, die Büste zu vergrößern, schmerzlos überflüssiges Haar in fünf Minuten zu beseitigen, Bläschen und Blattern zu beseitigen und eine schöne Hautfarbe zu erhalten, Sommersprossen zu entfernen, schnell unnötiges Erröten zu beseitigen, Ausschlag und andere Hautkrankheiten zu heilen, Kopfgeräusche zu beseitigen, Kopf- und Ohrengeräusche zu entfernen u. s. w., sofort Neuralgie und Heufieber zu beheben, Ringe unter den Augen zu entfernen, Haarausfall zu verhüten, schlechtes Sehen zu verbessern, Runzeln zu entfernen, dauernd Schuppen vom Kopf zu beseitigen, Bettungeziefer sicher zu töten, Rheumatismus dauernd zu heilen, entzündete Augenlider zu behandeln, ferner das große Entfettungs-Geheimnis, einen erfrischenden Reinigungscream herzustellen; alles für 25c. Dies ist alles, was ich für obige und andere wertvolle Auskunft, die Ihnen wunderbar nützen wird, berechne. Ich verkaufe keine Präparationen, Zufriedenheit garantiert.

Prof. W. C. Woodward
Box 115, Clementon, New Jersey.

Briefkasten

W. B. D., Youngstown, Sask. — Wir werden auf Ihre Anfrage über die liberale und konservative Partei zurückkommen, wenn Sie uns Ihren Namen nennen. Anonyme Anfragen müssen wir aus Prinzip unberücksichtigt lassen.

H. H., Coblenz, Sask. — Rohrmöbelfabriken bestehen in West-Canada nicht. Wir bezweifeln sogar, ob es solche Fabriken im Osten gibt. Wir wollen zusehen; eine Bezugsquelle dafür ausfindig zu machen und werden Sie es dann wissen lassen.

C. Sch., Bibank, Sask. — Wir senden die Zeitung nach wie vor an alle unsere Leser in Rußland. Ob und wann sie ankommt können wir natürlich nicht sagen.

Carl H., Buffalo Head, Sask. — Geld dankend erhalten. Bis Januar 1916 quittiert. Für die Gesetze müssen Sie die im Courier abgedruckten Kuponds benutzen. Schneiden Sie den deutschen und den englischen Text aus und senden Sie die Kuponds an die in englischer Sprache angegebene Adresse. Wir haben die Bücher nicht.

J. F., O. — Sie müssen leider zahlen. Etwas anderes ist nicht möglich. Wir würden raten, um Erneuerung der Rote zu bitten, vielleicht bis zum Herbst.

Otto G., Daysland, Alta. — Geld richtig erhalten. Bis Februar 1916 quittiert. Zeitung wird regelmäßig gesandt.

Jos. M., Balgonie, Sask. — Betrag dankend erhalten. Bis Januar 1916 bezahlt.

D. D., Wymark. — Natürlich wird am Anfang des Jahres mit der Zahl 1915 angefangen. Mit Mitternacht des letzten Tages des Dezember ist das Jahr 1914 vorüber und fängt infolgedessen das Jahr 1915 an. Ihre Frage kommt uns etwas komisch vor.

Aufruf. — Wer kann uns die Adresse von Peter J. Dück, welcher zuletzt in Wymark wohnhaft war, angeben. Besten Dank im voraus. Der Courier.

An viele Leser. — Der Name des Einsenders der Korrespondenz über das Peace River Valley ist Chas. Hildebrandt Bear Lake Settlement via Peace River Crossing, Alta.

Sachverständiges Urteil

Major Moraht äußert sich über jüngsten Durchbruchsversuch der Franzosen

Berlin, 11. März. — Major Moraht, der Militärsachverständige des „Tageblatt", erklärt im Verlaufe einer kritischen Erörterung des gründlich mißlungenen französischen Durchbruchsversuches in der Champagne, daß die Stadt Vouziers (an der Aisne im Ardennen-Departement) anfänglich das Ziel war, nach welchem die feindliche Offensivarmee strebte.

„Die Stadt," so sagt er wörtlich, „ist als das Tor im Norden zum Argonnen-Distrikt zu betrachten, und die Deutschen hätten es deshalb räumen müssen, wenn es dem Feinde geglückt wäre, sich die Bahn dorthin frei zu machen; oder aber die deutschen Truppenmassen wären nach dem Westen zu in eine Keilform gedrängt worden, die den Angriffen der Franzosen sowohl vom Süden wie vom Westen her ausgesetzt gewesen wäre. Als andere bedenkliche Begleiterscheinung würde sich die Verminderung des bis dahin auf Verdun ausgeübten Druckes ergeben haben. Die Deutschen hätten es fürderhin nur von Süden und Südosten bedrängen können.

„Das vollständige Mißlingen des französischen Durchbruchsversuchs und die ungeheuren Verluste des Feindes werden von größter niederschmetternder Wirkung auf die Franzosen sein, sowohl in physischer, wie in moralischer Hinsicht."

Regina Theater

Barney Groves, Pächter und Mgr.

Dienstag u. Mittwoch, 16. u. 17 März. Nachmittagsvorstellung am Mittwoch.

ZOE BARNETT

in der kolossalen musikalischen Komödie

DIE ROTE ROSE

Abends: $1.50, $1.00, 75c u. 50c
Matinee: $1.00, 75c u. 50c

2 Abende beginnend Freitag, 19. März. Nachmittagsvorstellungen am Samstag.

The Oliver Eckhard Players

in der erfolgreichen Komödie

"GOING SOME"

Abends: 50c, 35c, 25c, Kinder 15c
Matinee: Erwachsene 25c, Kinder 15c
Vorverkauf der Sitze beginnt am Mittwoch.

Waghalsiges Unterfangen

London, 12. März. — Eine kleine Partie Deutscher in China, nur 10 Köpfe zählend, hat im Verlaufe des Krieges im fernen Osten ein waghalsiges Unternehmen ausgeführt. Der Reuter-Korrespondent in Peking weiß hierüber Näheres zu berichten. Die Helden entflohen aus Tsingtau, nachdem es von japanischen Truppen besetzt worden war, und legten über 1000 Meilen landeinwärts zurück, bemüht, den Betrieb der transsibirischen Bahn lahm zu legen.

Die kleine Truppe wurde von Hauptmann Rahe von Pappenheim, Militärattache der deutschen Gesandtschaft in Peking, angeführt. Nachdem es den Mutigen gelungen war, unbehelligt aus Tsingtau zu entkommen, gelang es ihnen, sich chinesische Pässe zu verschaffen unter der Angabe, es sei ihr Wunsch, einen Jagdzug in das Innere des Landes zu unternehmen. Seit Wochen hörte man nichts wieder von ihnen, bis plötzlich Kunde von ihnen eintraf.

Sie verstanden es, sich 20 Kameele zu besorgen und diese mit Explosivstoffen zu bepacken, worauf die Expedition nach Norden in die Mandschurei ging, entlang der transkontinentalen Bahn. Sie befinden sich jetzt zwischen Bachatu und Tsitsihar in der Mandschurei. Ihre Ansicht geht nach der Pekinger Depesche dahin, die Eisenbahntunnels durch Dynamit zu zerstören. Russisches Militär ist auf der Suche nach der „Expeditionstruppe".

Von kaiserlichem Geblüt

München, 12. März. — Ferdinand Burg, der frühere Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, ist gestorben. Er erreichte ein Alter von 51 Jahren, war ein Neffe des Kaisers Franz Joseph und ein Bruder des im Juni des letzten Jahres in Sarajewo ermordeten Erzherzogthronfolgers Franz Ferdinand. Auf seinen Titel und seine Geburtsrechte leistete er im Jahre 1911 unter gleichzeitigem Annehmen des Namens Burg Verzicht, als er in der Schweiz eine Tochter des Universitätsprofessors Hofrats Dr. Czuber heiratete. Der Kaiser gab schließlich seine Zustimmung zu dem Bund und gewährte dem Erzherzog ein Jahreseinkommen von 40,000 Kronen.

Bei Bestellungen und Einkäufen erwähne man den „Courier"

SCHWARZFELD'S

Aepfel

Einige wenige Kisten, im ganzen vielleicht 150 Stück von der Winesap und Ben Davis Sorte. Diese Aepfel sind vollständig gesund und extra ausgesuchte Washington Früchte. Jeder einzelne Apfel ist in Papier eingewickelt. Ungefähres Gewicht der Kiste 45 Pfd. Mein Preis $1.50

Herrenfilz-Huete.

In den allerneuesten Fassons. Von solch bekannten Fabriken wie Von Gal, Buckley usw. Farben, braun, grau und schwarz. Auswahl in glatt oder rauh, in hart oder weich. Regulär bis zu $3.00, für 49c

Zehnte Avenue — DEPARTMENTAL STORES — Ecke St. John Straße

Damen Lackleder-Pumps

Im neuen drei Strippen Stil. Weiche Sohle. Bequem und elegant. Werden überall mit $3.50 verkauft. Mein Preis ist $2.35

Braune Knabenschuhe

Von gutem Rindsleder, doppelt genähter Sohle, mit Holznägeln verstärkt. Diese Schuhe werden sich gut tragen und können als das Beste empfohlen werden. Regulär $3.00. Mein Preis $1.95

Pelzbekleidung für Damen und Herren

Wie ich schon früher erwähnt habe, wird es sich lohnen, jetzt zu kaufen. Sie werden diese bis zum Winter aufbewahren müssen, aber beachten Sie bitte die Werte, welche Sie nur zu dieser Jahreszeit erhalten können. Eine Ersparnis der Hälfte und mehr sollte Sie interessieren. Wollen Sie Vorteil davon ziehen? Ich beabsichtige nicht einen einzigen Mantel bis zur nächsten Saison aufzubewahren.

Machen Sie Ihre Bestellungen per Post.

Schwarzfeld verkauft immer noch zu den erstaunend billigen Preisen

Schwarzfeld ist diese Woche zu beschäftigt, um eine neue Anzeige zu schreiben. Er hat seine Hände voll zu tun, sein Lager neue zu arrangieren und die vielen Kunden, welche den ganzen Tag seinen Laden füllen, zu bedienen.

Jeden Tag kann man auf unseren Ladentischen neue Barggains vorfinden. Kein anderer Verkauf kommt Schwarzfeld's gleich. Viele Händler vom Lande kommen zu uns und kaufen Waren für ihr Geschäft ein. Wenn es sich diesen Leuten bezahlt, bei uns zu kaufen, wird es sicherlich für Sie lohnend sein, bei uns einzukaufen. Kommt alle zu Schwarzfeld und spart Geld an allen Euren Einkäufen. Euer Geld wird verdoppelt. Achtet auf das gelbe Schild, und verfehlt nicht den Platz. Verwechselt diesen Verkauf nicht mit anderen, welche minderwärtig sind.

Achtungsvoll
J. SCHWARZFELD

Eine große Sendung von Mädchen- und Damenkleidern

für Gesellschaft und den Sommer habe soeben ausgepackt. Diese Kleider sind aus Fantasie Crepon, Voiles, Poplins usw. Sie sind mit Spitzen verziert und einzelne sind wirksam mit türkischen Mustern in Seide abgearbeitet. Diese Kleider werden in den meisten Läden mit $8.— bis $15.— per Stück verkauft. Meine Preise sind von 3.50-7.50

Frühjahrs-Damenmäntel

Ich würde es gern sehen, wenn meine deutschen Kunden von meiner endgültigen Räumung Vorteil ziehen wollten. Unter diesen sind Mäntel die bis zu $25.— wert sind. Ich werde sie nicht aussuchen, dies soll Ihnen überlassen bleiben. Jeder Mantel wird zum Verkauf stehen mit $2.95

Herren-Anzüge

Ich habe soeben eine große Sendung sehr feiner Serges und Zwirne von einer der bedeutendsten Fabriken Canadas erhalten. Das zur Verarbeitung gekommene Tuch ist allerbeste Qualität. Verarbeitung ist erklassig. Preise sind niedrig, ich zweifle sogar, ob es Ihnen möglich sein wird, einen Anzug von selber Qualität innerhalb $4.00 bis $5.00 von unserem Preise zu erhalten. Sehen Sie sich unsere Anzüge an, ehe Sie wo anders kaufen.

Machen Sie Ihre Bestellungen per Post.

„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.
1835—1837 Halifax Str. Regina, Sask.
P. O. Box 503.
Zweiggeschäft für
Alberta u. Britisch Columbia
Jasper u. Kamaya Ave. E. O. Box 301 Edmonton, Alta.
Heinrich Becker
Generalagent für Alberta und Britisch Columbia.

Der Courier, Organ der Deutsch-Canadier

Alberta Nachrichten

"The Courier"
is the leading German paper in Canada.
1835—1837 Halifax St. Regina, Sask.
P. O. Box 503
BRANCH-OFFICE FOR
Alberta and British Columbia
Jasper Ave. East P. O. Box 301 Edmonton, Alta.
HEINRICH BECKER
IN CHARGE FOR ALBERTA AND B. C.

8. Jahrgang | Mittwoch den 17. März 1915 | Nummer 20

Parlamentarisches

Komitees in wichtigen Sitzungen — Debatte über Thronrede fortgesetzt

Das Landwirtschaftskomitee des Parlaments für Alberta hatte letzte Woche Besuch einer Delegation prominenter Viehzüchter und Farmer, unter ihnen G. W. Buchanan von den Vereinigten Farmern von Alberta des McLeod Distriktes und Vicepräsident Rice Sheppard von Edmonton, die dagegen protestieren wollte, daß Schafzüchter ihre Herden in wochenlangen Reisen über die Prärie treiben, um zu den Weidereserven in den Dominionforsten zu gelangen. Es wurde darauf hingewiesen, daß diese Herden den Farmern und Rindviehzüchtern der Provinz unsagbaren Schaden verursachten. Man kam nach längerer Debatte zu dem Schluß, daß das Department des Innern in Ottawa ersucht werden müsse, den die Regierungsweiden benutzenden Schafzüchtern vorzuschreiben, ihre Tiere mit der Eisenbahn von und nach den Reserven zu befördern. Ein entsprechendes Telegramm wurde von Hon. Duncan Marshall nach Ottawa gesandt.

* * *

Der Jahresbericht des Provinzsekretärs ergibt, daß in Alberta 3765 Gesellschaften mit beschränkter Haftung (Limited Companies) bestehen, deren Total-Kapitulation sich auf $787,540,598 beläuft. Die Einnahmen des Departments beliefen sich im Jahre 1914 auf $516,617.52 gegen $333,934.64 im Jahre 1913, haben sich also um über hunderttausend Dollars gehoben.

* * *

Premier Sifton hatte Besuch einer Delegation des von der geplanten Eisenbahnstrecke Oliver-St. Paul de Metis betroffenen Distriktes. Die Delegaten wurden eingeführt von Hon Wilfrid Gariepy, dem Vertreter von Beaver River und Hon. P. E. Lessard, dem Mitgliede für St. Paul. Alle Delegaten hielten kurze Ansprachen, darauf hinweisend, daß der Distrikt eine Einwohnerschaft von 50,000 hat, z. T. altbesiedelt ist und also eine Eisenbahn dringend benötigt. Premier Sifton versprach in herzlicher Weise, sein Bestes zu tun und die Sache nicht aus den Augen zu lassen, bis die C.N.R. den Bau wirklich in die Hand nehmen werde. (Das Edmonton Journal, das kürzlich einen an die „Edmontoner Lügenfabrik" gerichteten Brief bekanntlich acceptiert hat, veröffentlicht im Zusammenhange mit dieser Delegation einen Bericht, wonach es bei dem Besuch wüste hergegangen ist. Danach sollen die ehrenwerten Bürger der genannten französischen Ansiedlung den Premier förmlich überfallen und in der gemeinsten Weise als „Lügner" und „Crook" beschimpft haben. Da wir den Mitgliedern der erwähnten Delegation solche Geschmacklosigkeiten nicht zutrauen, so wollen wir zugunsten des „Journals" annehmen, daß es wieder 'mal das Opfer eines anonymen Berichtes geworden ist. — B.)

N. B. — Dieser Bericht des „Journals" hat sich bereits als falsch erwiesen. Die beiden Führer einer Deputation, L. Tennant von Beaver Lake und H. Mantambrault von St. Paul de Metis, haben eine Erklärung veröffentlicht, in der sie den ganzen Bericht als erlogen bezeichnen und sich dagegen verwahren, sich wie ein „lot of rowdies" benommen zu haben, dem die allerelementarsten Umgangsformen fehlen. — Das ist ziemlich deutlich und sollte selbst dem „Journal" einstweilen genügen.

* * *

Die Erörterung der Thronrede wurde fast die ganze letzte Woche fortgesetzt ohne irgendwie Wesentliches zutage zu fördern. Man stritt sich darüber herum, ob die Dominionregierung die Farmer in der Saatgetreide-Sache genarrt habe, wobei die stärkeren Argumente auf Seiten des Landwirtschaftsministers und seiner Freunde zu sein schienen. Hon. C. R. Mitchell wies den Konservativen nach, daß sie zum mindesten „irrtümliche" Behauptungen über die Finanzlage der Provinz verbreitet hatten. Man hatte sich natürlich immer auch um soundsoviele Millionen geirrt. Mit Kleinigkeiten gibt man sich nicht ab.

Wahlen in B. C. verschoben — Kabinettskrisis

Vancouver, 11. März. — Wie man hört, ist zwischen Sir Richard McBride und dem Attorney General W. J. Bowser eine ernste Differenz entstanden wegen des konservativen Wahlprogramms für die allgemeinen Provinzwahlen. Hauptpunkte des Programms sind bekanntlich Forderungen von Unterstützungen für Eisenbahnbauten: $7,000,000 für die Vollendung der Pacific Great Eastern nach Fort George und eine ähnliche Summe für die C.N.R. Hon. Bowser und 15 andere konservative Mitglieder des Parlaments sind nun gegen die Bewilligung weiterer Hilfe für die C. N. R. und darüber scheint es zur Kabinettskrise kommen zu wollen. Jedenfalls hat man zunächst die für den 10. April angesetzten Wahlen auf unbestimmte Zeit verschoben. Sollte die Spaltung in den konservativen Reihen nicht überbrückt werden können, so würde dadurch den Liberalen eine besonders gute Chance geboten, den Sieg bei den Wahlen zu erringen. Ueberhaupt scheint man in B. C. der konservativen Herrschaft reichlich müde geworden zu sein. Es ist große Begeisterung in den Reihen der Liberalen vorhanden, die mit Macht auf einen Umschwung hinarbeiten. In konservativen Kreisen betrachtet man die Situation als ernst, da Hon. W. J. Bowser als der eigentliche „Kopf" der Regierung wie der konservativen Partei überhaupt angesehen wird.

Heiratsgesuch. Deutscher Witwer, 40 Jahre alt, auf einer Heimstätte in B. C., sucht Bekanntschaft mit deutscher Witwe oder älterem Mädchen zwecks Heirat. Gefl. Offerten unter H. D., 114 an „Courier", Box 503, Regina.

Ein deutsches Ehepaar, zuverlässig und sauber, sucht Arbeit auf Farm, wenn möglich für ein Jahr. Mann versteht Tischlerei und Plätzern. Angebote mit Lohnangabe erbittet **Max Stiebitz, Tempest, Alta.**

Zu kaufen gesucht ein bis zwei Gespann Pferde, Stuten bevorzugt, sowie 3—4 gute Milchkühe, 2 Säue, 6—8 Schafe. Zahlungsconditionen 20 Prozent des Kaufspreises in bar, Rest in monatlichen Zahlungen in anderthalb Jahren. Habe $550 Guthaben in Royalbank in Peace River Crossing zahlbar monatlich bis Dezember 1915. **Chas. Hildebrandt,** P. O. Bear Lake, via Peace River Crossing, Alta.

Bei Bestellungen und Einkäufen erwähne man den „Courier".

Haben Sie Getreide
zu verkaufen?
Wissen Sie, daß die großen Getreide-Kommissionsfirmen Ihnen bessere Bedingungen bieten als der Elevator?
In Kürze wird unser Vertreter
Herr W. A. Ireland
in Begleitung des Herrn H. Becker bei Ihnen vorsprechen, wenn dieser im Interesse des „Couriers" die Deutschen Distrikte aufsucht. Herr Ireland wird Ihnen Angebote auf Ihre Getreidevorräte machen. Prompte Zahlung bei Verladung. Wir empfehlen Herrn Ireland Ihrer freundlichen Aufnahme.
STRONG & DOWLER
Großhändler in Getreide
406—7 Grain Exchange Bldg.
Calgary, Alta.

Leser dieser Zeitung in Saskatchewan und Manitoba wollen sich mit Anfragen wenden an unserer Firma in Winnipeg:
PARISH & HENNEBECKER
Grain-Exchange Winnipeg

Nachruf!

Am 2. März verstarb im Hospital zu Süd-Edmonton nach längerer Krankheit Herr Pastor Julius Müller von Leduc im Alter von 84 Jahren und zwei Monaten. Der Verstorbene, welcher seine Ausbildung zum Predigtamt im Prediger-Seminar zu Kropp bei Schleswig erhielt, kam im Sommer des Jahres 1912 nach Canada und übernahm sogleich die damals vakante Parochie Leduc (Heimtal, Otoskowan und East Leduc), welche er bis zum 1. Januar 1915 in aller Treue bediente. Zu Anfang des Winters verspürte er eine teilweise Lähmung seiner Füße, die sich allmählich verschlimmerte, bis ihm das Gehen unmöglich wurde. Trotz großer Beschwerden versah er aber seine Amtspflichten noch immer gewissenhaft bis Neujahr. An diesem Tage fuhr er noch ca. 15 Meilen bis zu seiner entferntesten Gemeinde, um dort zu predigen. Da seine Füße den Dienst versagten, mußten seine Gemeindeglieder ihn auf die Kanzel und wieder herunter tragen. Da er der Meinung war, es sei Rheumatismus, der wohl wieder vorüber gehen würde, bedurfte es eindringlichen Zuredens von Seiten seiner Gemeinde, bis er sich entschloß, ins Hospital zu gehen. Hier entdeckten die Aerzte die wahre Natur seines Leidens: Krankheit des Rückenmarkes, und gaben sogleich wenig Hoffnung auf Genesung. In großer Geduld und ohne zu klagen trug der Kranke sein Leiden bis er nach zwei Monaten durch einen sanften Tod erlöst wurde. — Seine Leiche wurde am 9. März auf dem Friedhofe seiner Gemeinde bestattet.

Während seiner Krankheit und bei seinem Begräbnis hat der Verstorbene zahlreiche Beweise der Liebe und Anhänglichkeit seiner Gemeindeglieder erfahren. Mit ihnen betrauern sein Hinscheiden die Pastoren der Evangelisch. Synode von Manitoba u. a. Pr., sowie seine Mutter und zwei Brüder in Deutschland. — Er ruhe in Frieden und das ewige Licht leuchte ihm!

Im Namen der Alberta-Konferenz
der Manitoba-Synode.
Pastor H. W. Harms.

Hammerstein seit 1897 im Lande

Es wird vielleicht viele unserer Leser interessieren, etwas über den Mann zu erfahren, der es auf seine Schultern genommen hat, die „Canada First" Bewegung zu organisieren, die die Bemühungen der naturalisierten Bürger um die Erlangung ihres Rechtes in diesem Lande zum Ziele führen kann.

Herr von Hammerstein entstammt einer alten und angesehenen deutschen Familie. Einer seiner Vorfahren beteiligte sich an den Kreuzzügen der deutschen Ritter um die Befreiung des heiligen Landes um das Jahr 1096 nach Christi Geburt. Dies alte Kreuzfahrerblut scheint sich in der Familie fortgeerbt zu haben. Die Hammersteins haben in zahlreichen Kriegen für Ehre und Ansehen ihrer Nation gestritten. Alfred von Hammerstein kam von Wanderlust und Unternehmungsgeist getrieben zuerst 1897 nach dem Westen Canadas heraus — fast mittellos. Er eröffnete damals, als das Goldfieber Tausende nach Alaska lockte, am „Athabasca Trail" einen „Stopping"-Platz und arbeitete später als Flußfrecht auf dem Athabasca. Sein erstes Geld, das der Rede wert war — $50 in richtigem Gelde — machte er aber mit der Feder, indem er für englische Magazine kleine Erzählungen schrieb und als Berichterstatter für Londoner Zeitungen arbeitete.

1903 gründete er die erste deutsche Zeitung im letzten Westen, den „Alberta Herold" in Edmonton, die er später an Gustav Kürmann verkaufte, der damals von Winnipeg kam. Mit dem soweit erworbenen Gelde kaufte v. Hammerstein Land — hauptsächlich in Saskatoon, das gerade in der Gründung begriffen und nichts als ein elendes Präriedorf war.

(Fortsetzung auf Seite 12)

Der Courier
Zweig-Geschäft für
Alberta u. Britisch Columbia:
Heinrich Becker, Generalagent
Office: im deutschen Zeitungsladen an Jasper Ave. Ost, unmittelbar neben der Ecke von Kamaya Ave., Edmonton.
Postadresse: P. O. Box 301, Edmonton, Alta.

Alle Abonnementsgelder, Anzeigen, Berichte und Korrespondenzen aus Alberta und Britisch Columbia sind an H. Becker, Edmonton, zu richten.

Alberta-Teil jeder Courier-Ausgabe (Anzeigenannahme und Schriftleitung) schließt am Freitag Abend der vorhergehenden Woche.

Der „Courier" kostet nur einen Dollar das Jahr und ist im voraus zahlbar. Der „Courier" ist die verbreitetste Zeitung im kanadischen Westen und bringt die meisten Nachrichten aus Alberta. Korrespondenzen aus deutschen Kreisen werden stets gern angenommen.

Advertising Rates on Application

Bier
Wir halten komplettes Lager unserer vorzüglichen Biere in
LAMONT
MUNDARE
LEDUC u.
MORINVILLE
Bestellen Sie Ihr Bier bei unsern Agenten an obigen Plätzen.
STRATHCONA BREWING & MALTING CO., LTD.
Edmonton-South Alta.

Pfifers Cider- und Lunch-Stube
Schweizerheim
Edmonton
519 Fraser Avenue — Drei Block Ost von C.N.R.-Station.
Saubere Betten von 25—50 Cents.

Hermann A. Rasch
Deutscher Advokat und Notar.
318 Jasper Ave. Ost. Phone 1481
Edmonton, Alta.

Dr. P. KARRER
Zahnarzt.
719 McLeod Bldg., gegenüber der Post.
Sprechstunden: 9—6 Uhr.
Für vorher Angemeldete auch von 6—8 Uhr abends. Telephon 5285
Hier wird deutsch gesprochen.

Allen Deutschen halte ich mich bestens für Anfertigung von **Anzügen nach Maß empfohlen.** Alle Reparaturen, Reinigen und Aufbügeln werden prompt und billigst besorgt.
CONRAD JORDAN
Edmonton Alberta.
10733 Namayo Ave., Tel. 4146

Albert Kales
Der deutsche Schuhmacher.
Versuche meine Arbeit. Ich garantiere für das beste Leder. Niedrige Preise.
621 Namayo Ave. Edmonton.

Erfahrener, durchaus zuverlässiger Farmarbeiter sucht Stellung vom 1. April bis 1. Dezember. Am liebsten bei deutsch-katholischen Leuten. Spricht englisch. Gefl. Offerten mit Angabe des Gehaltes unter P. O. Box 301, Edmonton, Alta.

Immer gute Stellen haben wir für erfahrene Dienstmädchen. Vermitteln Stellen für Kellnerinnen und Stubenmädchen. Männliche und weibliche Hilfe für Farmer.
Reliance Employment Bureau, 119 Rice Street, Tel. 6335, A. G. McKerrick, Edmonton, Alta.

Edmonton

Im Jahre 1914 wurden für öffentliche Arbeiten in Edmonton $2,473,169 ausgegeben. $429,168 wurden direkt vom City Engineers Department verausgabt, während der Rest der Arbeiten von Kontraktoren für die Stadt geleistet wurde.

Der Jahresbericht des städtischen Ingenieurs enthält ferner folgende interessante Angaben und Zahlen: Ende 1914 hatte Edmonton 46 Meilen gepflasterte Straßen, 47 Meilen Cement Fußsteige, 152 Meilen Plankenfußsteige, 29 Meilen Boulevards, 105 Meilen geebnete Straßen, 141 Meilen Kanalisation, 156 Meilen Wasserhauptröhren. — 75,000 Quadratyard Straßenpflasterung wurden 1914 gelegt, 4.32 Meilen Straßenbahngeleise, 12 Meilen Cementfußsteige, 25 Meilen Holzfußsteige, 5 Meilen roher Straßenbau und 9 Meilen Boulevards. Die Arbeiten des Departments waren natürlich durch die Geldknappheit behemmt, doch sind außer dem obigen noch eine Menge Vermessungen für spätere Zeiten ausgeführt worden — wenn die Stadt mal wieder Geld bekommt.

Daß mit der Leitung unseres städtischen Hilfswerkes auch nicht alles so steht, wie es sollte, geht daraus hervor, daß ein Fall festgestellt wurde, wo sich eine „Dame" versorgen ließ, die imstande war, gleichzeitig ein Hochzeitsmahl für 16 Personen zu veranstalten. Ein anderer „Mittel"- und Arbeitsloser wurde wegen Trunkenheit verhaftet und hatte — $150 in der Tasche. Und solche Kreaturen muß der ehrlich sich durchschlagende Bürger mit durchfüttern.

Die hiesigen Großmolkereigeschäfte haben die Milchpreise wieder auf 10 Quarts für den Dollar erhöht und geben zur Begründung an, daß sie den Farmern einen höheren Preis zahlen müssen und überhaupt heinahe keinen Rahm vom Lande herein bekommen. Die Butter ist aus denselben Gründen auf 45 Cents pro Pfund gestiegen. — (Es ist ein Wunder, daß für diese Sache nicht — sowie für alle andern üblen Sachen — auch der Krieg verantwortlich gemacht wird.)

Einer Mrs. Flynn wurden 40 Dollar monatliche Alimente zugesprochen, die ihr Mann Patric Flynn ihr zahlen soll. Zur Zeit ihrer Heirat, Okt. 1912, lebte Patric Flynn auf einer Farm bei Cardiff und hatte gemäß Aussage der Klägerin viel Eigentum und Vieh. Da ihr Mann sie übel behandelte, verließ sie ihn im September 1913, er hat sie aber seitdem unterstützt. Der Angeklagte gab an, er habe inzwischen all seine Eigentum durch Spekulation in einer Company verloren und sei mittellos. Richter Walsh verurteilte ihn trotzdem zur Zahlung von monatlich $40.—.

Edmonton hat im Vorjahre von Calgary ein Straßen-Asphaltierwerk für $19,000 gekauft, aber natürlich nicht bezahlt. Calgary möchte jetzt gern für die Hälfte der Summe bares Geld und Noten für den Rest haben.

An der Ecke der 6. Straße und Jasper Ave. wurde vor einigen Abenden eine Mrs. Orr von einem Auto angerannt und überfahren, als dies versuchte, eine Straßenbahn noch vor dem Halten zu passieren. Das Auto — ein leichtes „Ford" — mußte gehoben werden bevor Mrs. Orr aus ihrer peinlichen Lage befreit werden konnte. Ihre Verletzungen sind nicht gefährlicher Art, trotzdem wird sich aber wohl noch ein gerichtliches Nachspiel entwickeln.

Die Stadt hat in New York eine Million Dollars zu 6¼ Prozent Zinsen geborgt, die am 1. Dezember 1915 rückzahlbar ist. Man erwartet weitere zwei bis vier Millionen auf längere Jahre borgen zu können. Diese erste Million dient lediglich zur Begleichung eines Teiles der überfälligen Schulden der Stadt. — Jedenfalls führt man fort, die in den Haushaltsplänen der Stadt vorgesehenen Ausgaben, für die man noch keinen Cent Geld hat, um ein Hunderttausend nach dem andern zu beschneiden. Da man keinerlei Arbeiten plant, ist es natürlich leicht, von den gewaltigen „Ersparnissen" zu reden, die man macht.

Wir berichteten kürzlich, daß Aldermann Clark von der Stadt $72,000 Schadenersatz haben wolle für Schädigung durch den ihn von Polizeichef Hill aufgehängten Verschwörungsprozeß, in dem Clark völlig freigesprochen wurde. Die Stadt-Commissioners haben beschlossen, dem Stadtrat zu empfehlen, diese Ansprüche abzulehnen. Es wird also wohl einen neuen Prozeß geben.

Hilfschef Bruton von der Polizeiverwaltung ist nach Regina gegangen, wo er die Stelle des Polizeichefs übernommen hat.

Eric Johnson, ein 28 Jahre alter Schwede, beging im Scandia Rooming House Selbstmordversuch, indem er sich die Kehle mit einem Rasiermesser durchschneiden wollte. Das gelang ihm aber nicht und er wandte sich deshalb an einen sein Zimmer passierenden, ihm einen Revolver zu holen, damit er ganze Arbeit machen könnte. Man hat ihn aber inzwischen ins Hospital gebracht und erwartet, ihn wieder zusammen zu flicken. Der Schwede hatte letzthin oft stark getrunken.

Herr Hermann Gueffroy von Park Court war in der Stadt um die nötigen Arrangements für die Eröffnung eines Gemüsegeschäftes zu treffen, wie er es vorigen Sommer auf dem Markte betrieb. Herr Gueffroy ist bekanntlich ein „Expert" im Gemüsebau, weshalb es ihm am Erfolge kaum fehlen kann.

Joseph Arthur La Fleche hat — wahrscheinlich im Dienste anderer — durchgesetzt, daß am 22. März vor dem Richter darüber entschieden wird, ob Aldermann Rice Sheppard das Recht hat, im Stadtrat zu sitzen. Man will ihn disqualifizieren lassen, da er finanziell an dem Kontrakt zwischen der Stadt und der Industrial Association Viking Gas Co. teil hat. Ferner behaupten seine Gegner, H. P. Kennedy, der mit der Stadt einen Vertrag wegen der Stockyard Limited gemacht hat, schulde Sheppard Geld, wodurch dieser an der Gesellschaft interessiert sei. — Da im vorigen Jahre Aldermann East und Bürgermeister McNamara aus ähnlichen formellen Gründen ihre Aemter verloren, wird's Herrn Sheppard wohl auch so gehen.

Die Stadt beantragt bei der Legislatur zwei Zusätze zur Stadtcharter. Erstens soll die Polizeiverwaltung unter die Kontrolle einer vom Stadtrat unabhängigen Kommission gestellt werden. Zweitens soll die Methode der Aufstellung der städtischen Wählerlisten verändert werden. Wenn das Parlament ja dazu sagt, werden künftighin nur diejenigen Personen stimmen können, die sich im Juni persönlich registrieren lassen, einerlei ob sie Grundeigentümer sind oder Mieter. Das würde erstens bedeuten, daß auswärtige Grundeigentümer ihr Stimmrecht verlieren würden, wenn sie nicht im Juni zur Stadt kommen, um sich in die Wählerliste eintragen zu lassen. Dadurch würden wahrscheinlich — nach Schätzung der Tagespresse — 7000 bis 8000 Namen Auswärtiger von den Listen verschwinden, die bisher angeblich häufig zu ausgedehnten Wahlschwindeleien gemißbraucht worden sind. Das neue System würde bewirken, daß Männer und Frauen über 21 Jahre alt, sofern sie ein Jahr in Edmonton gewohnt haben und canadische Bürger sind, das gleiche Stimmrecht haben, einerlei ob sie Grundbesitzer sind oder nicht.

Am Sonntag Morgen letzter Woche verstarb das zehnjährige Söhnchen Ruben David von Herrn und Frau S. M. Fallenberg von Fraser Ave. Das Begräbnis fand unter zahlreicher Teilnahme der deutschen Bürgerschaft Dienstag Mittag von der Ersten deutschen Baptistenkirche aus statt. (Den trauernden Angehörigen unser herzliches Beileid!)

(Fortsetzung auf Seite 12)

Albertas Trockenlegung

In den Nummern 15, 16 und 17 der Alberta Nachrichten ist über das vertrocknende Alberta vom geschäftlichen, vom medizinisch-hygienischen und vom urwüchsigen Standpunkte aus durchaus herzerquickend argumentiert worden, und wenn den trockenen „Bummelbrüdern" Albertas die graue Substanz (welche bekanntlich beim Lebensknoten sitzt) nicht schon eingetrocknet sein sollte, so müßten sie doch jetzt sofort eine Alberta-Aktien-Bierbrauer-Gesellschaft mit unbeschr. Haftpflicht gründen, oder aber sie müßten beweisen, daß ein gelb-, rot- oder buntgestreiftes „Soft drink" bekömmlicher ist als Bier. Herr Ernst Klahr hat die Bierqualitäten so erschöpfend, überzeugend und natürlich auch klar vor jeden ans Licht gerückt, daß es selbst die vertrocknenden Professoren für komplizierte Gehirntätigkeit in Alberta begreifen müßten. Ich glaube nicht, daß es dazu durchaus nötig ist, daß man in Mitteleuropa in die Schule gegangen ist, sondern ich halte zum Verständnis der ganz populär und leicht faßlich geschriebenen Klahr'schen Abhandlung auch ein kanadisches oder amerikanisches Soft-Drink-Gehirn für hinreichend. Mir selbst z. B. (ich bin freilich in Germany in die Schule gegangen) ist die Klahr'sche Abhandlung so sehr klar geworden, daß ich beschlossen habe, mir einen Fonds anzulegen, mit welchem ich einmal eine „Cottage" direkt neben einer Bierbrauerei erstehen will, um mich dort von der Gemütskrankheit auszuheilen, die ich mir durch das monatelange Trockenliegen in Kanada zugezogen habe. Ich bekomme hier im Urwalde nur alle halbe Jahr Bier zu sehen. Selbstverständlich trinke ich es dann auch immer in demselben Moment, da es in die Erscheinung tritt; aber das genügt doch unter keinen Umständen für eine normale Konstitution, ebensowenig wie nach Herrn Klahr's einleuchtenden Ausführungen alkoholfreies Brot auf der Höhe sein würde.

Bier ist flüssiges Brot. — Jawohl!

Nun ist die Sache in Kanada doch so, daß der Brotkorb gewöhnlich recht hoch hängt; gegenwärtig ist er fast nicht mehr zu erreichen. — Hat man euch, ihr Farmer Albertas, den Korb mit dem gebackenen Brote schon so hoch gehängt, daß Ihr darnach „jumpen" müßt, so werdet Ihr doch hoffentlich nicht so naiv sein, Euch auch noch die Flasche mit dem flüssigen Brote hoch hängen zu lassen. Schließlich, wenn Ihr dann doch noch manchmal lüstern die Zunge rausstecken solltet, wird man Euch auch noch einen gut sitzenden Maulkorb anlegen, und futsch ist die — — — kanadische Freiheit.

Hat es überhaupt Zweck, über Temperenz und Prohibition noch Worte zu verlieren? Man nehme es mir nicht übel, ich sage „nein". Mir stellt sich die Sache so dar:

Große Ereignisse (im vorliegenden Falle ein Unglück) werfen ihre Schatten voraus. Der düstere Schatten der Prohibition bewegt sich in Canada von Osten nach Westen, nimmt also denselben Weg, die die Anglisierung schreitet. Die Gegenden, wo Nicht-Engländer wohnen, dürfen nur solange Widerstand, als sie äußerlich an der Sprache noch als Fremdgeborene erkenntbar sind. Sobald aber die Sprache verloren gegangen ist, zeigt sich fast immer, daß auch ein anderer Geist die Gegenden beherrscht und Prohibitionskeime zu wuchern anfangen. Und das ist logisch; denn Sprache ist Geist; wo sie sich ändert, muß auch der alte Geist weichen. Für uns Deutsche gibt's in Canada kein anderes Mittel, uns unseren gesund und frei atmenden Geist zu erhalten, als daß wir uns unsere unvergleichlich herrliche Sprache mit allen Kräften erhalten. Am prachtvollsten prägt sich unser Geist in schönster Form z. B. so aus:

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium.
Wir betreten freudetrunken
Himmlische, Dein Heiligtum.
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt
Alle Menschen werden Brüder,
Wo Dein sanfter Flügel weilt.

Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur.
Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenspur.
Küsse gab sie uns und Reben,
Einen Freund, geprüft im Tod;
Wollust ward dem Wurm gegeben
Und der Cherub steht vor Gott.

Freude heißt die starke Feder
In der ewigen Natur.
Freude, Freude treibt die Räder
In der großen Weltenuhr.
Blumen lockt sie uns den Keimen,
Sonnen aus dem Firmament,
Sphären rollt sie in den Räumen,
Die des Sehers Rohr nicht kennt.

Freude sprudelt in Pokalen:
In der Traube goldnem Blut
Trinken Sanftmut Kannibalen,
Die Verzweiflung Heldenmut.
Brüder fliegt von euren Sitzen,
Wenn der volle Römer kreist,
Laßt den Schaum zum Himmel spritzen:
Dieses Glas dem guten Geist!
(Schiller)

(Fortsetzung auf Seite 12)

Gefällt in Beaver Hills
„Einzige gute Zeitung"

Werter Herr Becker!

„Beigeschlossen sende ich Ihnen $1.00 als Abonnementsbetrag für den „Courier" auf das Jahr 1915. Der „Courier" ist für uns Deutsche hier das einzige Blatt, welches in exakter Weise unsern Ansprüchen an eine gute deutsche Zeitung gerecht wird.

Mit freundlichem Gruß
Max Otto,
Beaver Hills, 8. März 1915."

Bestellschein

An Herrn H. Becker, P. O. Box 301, Edmonton, Alta.

Ich bestelle hiermit den „Courier" und füge $1.00 als Bezugsgeld für ein Jahr bei.

Name: .....

Straße oder P. O. Box: .....

Post Office: .....

Anmerkung: Ferner lege ich 30c bei wofür Sie mir den „Deutsch-Canadischen Hausfreund, Courier-Kalender für 1915" portofrei zusenden wollen. D.C.

Es ist Hoffnung
vorhanden für den Kränksten bei dem rechtzeitigen Gebrauch von
Forni's
Alpenkräuter

Kein Fall ist so schlimm, keine Krankheit so hoffnungslos gewesen, wo dieses alte, zeitbewährte Kräuter-Heilmittel nicht Gutes gethan.

Rheumatismus, Leberleiden, Malaria, Verdauungsschwäche, Verstopfung und eine Menge anderer Beschwerden verschwinden sehr schnell bei seinem Gebrauch.

Er ist ehrlich aus reinen, Gesundheit bringenden Wurzeln und Kräutern hergestellt. Wird nicht in Apotheken verkauft, sondern durch Special-Agenten, angestellt von den Eigentümern,

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
19-25 So. Hoyne Ave., CHICAGO.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die Tatsache, daß Forni's Alpenkräuter, das oben erwähnte Heilmittel, jetzt allen Kunden in Canada zollfrei geliefert wird, wodurch eine große Ermäßigung des Kostenpreises eintritt.

Gute Erfolge in der Schafzucht

Von O. A. Reuchen.

Vor drei Jahre zurück kaufte ich neun Shropshire - Mutterschafe, Kreuzungszucht, für welche ich $5.00 das Stück bezahlte. Die Tiere kamen aus einer fruchtbaren Zucht, hatten sich selbst schon als sehr fruchtbar und auch als ausgezeichnete Mütter erwiesen. Im ersten Jahre brachten alle diese Mütter zwei Lämmer bis auf eine, die Drillinge brachte. Diese Lämmer wogen im Durchschnitt 98 Pfund wie sie sechs Monat alt waren und wurden für $6.00 das Hundert verkauft. Die Wolle brachte 24 Cents das Pfund. Die Durchschnitts-Einnahmen von jedem Mutterschaf war in diesem Jahre $10.56.

In 1913 brachten zwei Mütter je nur ein Lamm, die anderen Zwillinge. Diese Lämmer wogen mit sechs Monat 95 Pfund im Durchschnitt und wurden für $6.35 das Hundert verkauft. Die Wolle brachte 20 Cents das Pfund und das Durchschnitts - Einkommen von jedem Mutterschaf stellte sich diesmal auf $9.50.

Im letzten Jahre hatte ein Schaf ein Lamm, eines Drillinge und die andern Zwillinge. Diese Lämmer waren von einem reinrassigen Bock und ich verkaufte zwei junge Böcke für $8.00 jeden. Die anderen Lämmer wogen 80 Pfund im Durchschnitt und wurden für $7.00 pro hundert Pfd. verkauft. Die Wolle brachte 25 Cents das Pfund, so daß sich eine Durchschnitts - Einnahme von $12.25 pro Schaf ergab. Für die drei Jahre im Durchschnitt brachte also jedes Mutterschaf im Jahre $10.77 ein.

Die Leute sagen oft zu mir, daß sie es lieber sehen, wenn die Schafe nur ein Lamm anstatt zwei bringen. Ich kann damit nicht übereinstimmen und denke, daß es das Hauptgeschäft für ein Mutterschaf ist, Lämmer zu bringen und aufzuziehen und wenn es zwei Lämmer bringt, die zur Absatzzeit jedes 80 Pfund wiegen, so ist das ein vorteilhafteres Geschäft als mit nur einem Lamm, auch wenn es etwas schwerer sein sollte, und ich betrachte ein solches Schaf als ein wertvolles Tier das sich gut bezahlt macht. Wenn entsprechend gefüttert wird sind die Zwillingsgeburten weder Mutter noch Lämmern zum Nachteil.

Aber, frägt einer, wie steht es mit dem wirklichen Gewinn? Wenn ich nicht den Wert des Düngers in Anschlag bringe und auch nicht den Wert den die Schafe als Unkrautvertilger haben, so rechne ich, daß die Wolle für die Weide und das Winterfutter mit Einschluß der wenigen Körner die verzehrt werden, bezahlt. Ein halbes Quart Hafer jeden Tag pro Kopf, einige Wochen vor dem Lammen und fortgesetzt bis sie auf Weide gehen, gibt kräftige Lämmer und die Mütter haben hinreichend Milch dabei, so daß man auch in dieser letzteren Beziehung keine Unannehmlichkeiten hat.

Während des Sommers auf Weide kommen die Schafe gewöhnlich ohne Tränkwasser aus, aber wenn sie im Winter nur trockenes Futter erhalten, sind sie recht starke Trinker.

Ich bin der Meinung, daß eine kleine Herde Schafe auf einer jeden Farm gehalten werden sollte. Sie bezahlen sich ebenso gut wie Rindvieh und Schweine und verlangen viel weniger Wartung; sie vertilgen viele schädlichen Unkräuter, düngen das Land und liefern zwei Ernten im Jahr, — Wolle und Lämmer.

Ueber einige Milchfehler

Unter Milchfehler versteht man ungünstige Veränderungen der Milch die auf diese, auf Rahm und Butter schädlich einwirken. Es gibt sehr verschiedenartige Fehler, von denen die folgenden am häufigsten vorkommen:

Die bittere und ranzige Milch. — Dieser Fehler tritt vorzugsweise im Spätherbst und Winter auf und entsteht wenn gewisse Bestandteile der Futtermittel in die Milch übergehen, zum Beispiel Fäulnisstoffe in kranken, erfrorenen, angefaulten Rüben, Kartoffeln oder verdorbener Sylage, ferner Bestandteile, die sich in schimmeligem, dumpfigen Getreideschrot, Kleie, Oelkuchenmehl usw. finden, auch in verdorbener Einstreu. — Aber auch altmilchende Kühe liefern nicht selten bittere Milch, die oft nur von einem Striche kommt. Bei Euterentzündungen wird ebenfalls bittere Milch beobachtet; in diesem Falle wird der Fehler durch bakterienartige Erreger hervorgerufen, die eine Art Buttersäuregährung bewirken. — Auch verschiedene Fäulnisbakterien, die im Stall, an den Milchgefäßen, in den Milchräumen und an den Eutern vorkommen, können bittere Milch veranlassen. Die Milch hat dann einen bitteren und auch ranzigen Geschmack, meistens auch einen unangenehmen Geruch und der Rahm läßt sich schwer verbuttern. Dieser Fehler verschwindet meist wenn die Ursachen abgestellt und größte Reinlichkeit im Umfang mit der Milch beobachtet wird.

Die bittere, ranzige Milch zeigt sich oft auch noch als gährende Milch. Die Gährung wird dann noch durch besondere Spaltpilze hervorgerufen.

Seifige Milch wurde beobachtet nach Verwendung von schlechtem Streustroh und bei Ernährung der Kühe auf gewissen Weiden; hervorgerufen wird sie durch einen besonderen Stäbchenpilz. Der Geschmack dieser Milch ist laugen- oder seifenartig, sie gerinnt nicht und hinterläßt einen schleimigen Bodensatz; wird der Rahm von dieser Milch verbuttert, so schäumt er stark. Die Butter ist wenig haltbar, sie zeigt bald einen kratzenden Geschmack. Der Fehler läßt sich durch Abstellung der Ursachen beseitigen.

Die zähe und schleimige Milch. — Die Milch zeigt anfangs keinen Fehler, erst später wird sie dickflüssig, schleimig und fadenziehend, so daß sie nicht abtropft. Der Geschmack ist fad, sie gerinnt langsam und wird beim Gerinnen nicht fest. Der Rahm zeigt ebenfalls Fäden. Der Butter fehlt es an der nötigen Festigkeit, sie ist weich, hält sich nicht und schmeckt nicht gut. Diese Fehler werden durch Spaltpilze veranlaßt, die für Milchwirtschaften verschieden gefährlich sind; die Pilze bilden aus dem Milchzucker und dem in der Milch enthaltenen Eiweiß Schleimstoffe. Man nimmt an, daß die Schädlinge erst nach dem Melken in die Milch gelangen. Es wurde nachgewiesen, daß sie mit Wasser eines Brunnens, das zum Reinigen der Milchgefäße diente, in die Milch kamen. Da sich der Fehler sehr rasch verbreitet, scheint es, daß sich der Ansteckungsstoff auch in die Luft erhebt und von dieser verbreitet wird. Gießt man Milch die derartig erkrankt ist, zu gesunder Milch, so wird diese ebenfalls krank. Der Fehler tritt namentlich bei erhöhter Temperatur, also im Sommer und besonders in feuchten, dunstigen Milchräumen am häufigsten auf, und dasselbe ist auch der Fall bei mangelnder Reinlichkeit, bei Verabreichung von schlechtem Futter und bei gestörter Verdauung der Tiere. In dieser Richtung ist abhilfe zu schaffen, wenn der Fehler auftritt und dann rasche Verarbeitung der Milch. Erhitzung der Milch auf 150 Grad F. soll das Auftreten des Fehlers verhindern.

Jungvieh muß Bewegung haben

Die Pflege der Atmungsorgane beim Jungvieh ist von größter Wichtigkeit. Gerade die in der Entwicklung begriffenen Tiere müssen sich in freier Luft so viel wie möglich bewegen; denn durch die Bewegung arbeiten die Muskeln stärker und es wird dem Tiere eine großMenge Kohlensäure zugeführt; dadurch werden die Atmungsmuskeln zu geisteigerter Tätigkeit angeregt, so daß die sich ansammelnde Kohlensäure wieder leicht aus dem Körper befördert werden kann. Die Lunge wird dadurch ausgedehnt und gekräftigt. Ferner ist die Bewegung beim Jungvieh dadurch überaus wichtig, weil durch sie auch das Herz sich kräftig entwickelt und die Blutgefäße besser ausgebildet werden. Dann ist dem Tiere in freier Luft die beste Gelegenheit geboten, reine Luft zu atmen, was ja für seine Gesundheit und normale Entwicklung so notwendig ist. Man soll daher nicht versäumen, das Jungvieh soviel wie möglich sich in freier, frischer Luft bewegen zu lassen, dann wird die Entwicklung der Muskulatur und der Atmungsorgane eine überraschende sein.

Bei Bestellungen und Einkäufen erwähne man den „Courier"

Verbesserte Heureka-Kapseln

gegen die Wurmplage bei Pferden.

Nach langen Versuchen ist es gelungen, die Kapseln so zu verbessern, daß sie von keinem anderen Wurmmittel übertroffen oder erreicht werden. Die Kapseln haben sich als das wirksamste Mittel gegen Bots und alle anderen Würmer bei Pferden aufs beste bewährt, und gerade jetzt sollte jedes Pferd einige Kapseln erhalten, namentlich wenn struppiges Aussehen, Magerkeit, Bissigkeit usw. auf Würmer hinweisen. Einige der Kapseln werden Ihr Pferd sicher von den Parasiten (Bots usw.) reinigen und es wieder gesund und kräftig machen. Die verbesserten Heureka-Kapseln haben sich Tausende von Freunden erworben und sind allein echt zu beziehen von der bekannten Breeders' Remedy Co., 47 Biddle St., Dept. P. 8, Milwaukee, Wis. Preis $1.25 für 6, $2.00 für 12 Kapseln. Zwei Dutzend mit Instrument zum Eingeben $5.00, vier Dutzend mit Instrument $8.00.

Das Aufblähen der Tränkkälber

tritt recht häufig auf und bildet dann eine unangenehme Störung in der Entwicklung derselben. Die Ursachen sind entweder eine Schwäche des Magens, eine falsche Fütterung oder am häufigsten ein hastiges Saufen in zu großen Schlucken, wobei dann ein Teil der Milch in die erste Magenabteilung gelangt, die noch keine Milch verdauen kann oder es wird zuviel Luft mitverschluckt. Dagegen ist dann Vorsicht bei dem Darreichen der Tränke das einzige Mittel. — Im Falle Magenschwäche die Ursache ist, wird das Kalb bald geschlachtet oder verkauft, da auf eine dauernde Besserung nur selten zu rechnen ist. Wenn aber unrichtige Fütterung die Schuld trägt, dann muß man alle Futtermittel die leicht Gährung erzeugen, wie besonders Mehltränken, vermeiden. Man beschränke die Fütterung nur auf reine, süße Milch, die mit warmem Wasser verdünnt ist, und Grashei von bester Beschaffenheit. Die Tränke soll man in vier bis fünf kleineren Mahlzeiten geben. Als Arzneimittel gegen das Aufblähen sind Pfefferminztee, Kümmelsamenpulver mit etwas Magnesia oder auch kohlensaures Natron (Carbonate of Soda) zu empfehlen.

Die Wirkung des Blitzschlages bei den Tieren

Ueber die Wirkung des Blitzschlages bei Tieren führt ein Fachgelehrter Folgendes aus:

Blitze sind elektrische Funken, die entweder von entgegengesetzt geladenen Wolken zueinander überspringen, oder von einer elektrischen Wolke zu einem Punkte der Oberfläche der Erde gehen, wo durch Verteilung die entgegengesetzt geladene Elektrizität angesammelt wird. Der tierische Körper gehört nun zu den guten Leitern. Die Schädigung durch den niederfahrenden Blitz geschieht entweder auf chemischem Wege durch Verbrennung der Oberfläche, oder physiologisch durch Nervenlähmung.

Die Wirkung des Blitzschlages erfolgt sehr schnell. Tiere, die im Liegen getötet wurden, zeigen sehr häufig dieselbe Haltung, die sie beim Einschlagen des Blitzes einnahmen.

Stehende Tiere werden viel häufiger getroffen, als liegende. Der Blitzschlag betäubt entweder die Tiere, oder sie bekommen starke Atemnot; auch können durch den Blitz Lähmungen verursacht werden, und endlich kann der sofortige Tod eintreten. Besonders leicht werden der Sehnerv (Ueberblendung), die Ohrmuschel und einzelne Gliedmaßen gelähmt. Aber auch an deren Körperstellen (Unterlippe, Schlingorgane usw.) hat man Lähmung durch Blitzschlag beobachtet.

Der Blitz kann sowohl nur eine leichte Verbrennung der Hautoberfläche mit Absengung der Haare hervorrufen, als auch tiefgehende Zerstörung bis auf die Weichteile verursachen.

Wird ein vom Blitz getroffenes Tier seziert, so zeigt sich schnelle Fäulnis des Körpers und mangelhafte Blutgerinnung. Häufig enthält das Blut noch Gasblasen infolge der bestehenden feuchtwarmen Luft und der Atemnot, die dem Tode vorausging.

Bei der durch Blitz verursachten Betäubung wendet man zweckmäßig künstliche Atmung, kalte Duschen, mechanisch-chemische und elektrische Hautreize an. Auch ein Aderlaß tut gute Dienste. Bei Tieren, die durch Berührung elektrischer Leitungen betäubt wurden, muß man zunächst den Leitungsdraht mit nichtleitenden Instrumenten beseitigen. Die in den Strom eingeschalteten Tiere dürfen dann nur durch Personen berührt werden, die sich durch Gummihandschuhe oder durch Stellen auf trockenes Brett isoliert haben.

Sollen Tiere im Freien vor Blitzschlägen gesichert werden, so muß man sie von guten Leitern (Dachrinnen, Eisengittern u. a.) fernhalten. Besonders eindringlich sei gewarnt vor dem Aufenthalt von Menschen und Tieren unter einzelnen Bäumen beim Gewitter. Die Säfte, die in den Bäumen kreisen, sind einmal gute Leiter, und überdies häuft sich noch die Elektrizität in ihnen an. Ist es nicht anders möglich, so sollen die Tiere in den Wald hineingetrieben, die Nähe hoher Bäume aber vermieden werden.

Auf den Ställen bringe man Blitzableiter an, die die der Wolke gleichnamige Elektrizität in den Boden abführen, die ungleichnamige aber durch die Spitze gegen die Wolke entweichen lassen. Da der durch den Blitzableiter gewährte Schutz sich nur auf einen Kreis erstreckt, dessen Radius doppelt so groß ist, als die Höhe der Auffangstange, so müssen auf den größeren Ställen mehrere Stangen angebracht und diese untereinander in metallische Verbindung gesetzt werden.

Unruhige Kühe beim Melken zum Stehen zu bringen erreicht man wirksam auf folgende Weise: Man hält das eine Vorderfußbein der Kuh soweit hoch, daß es mit dem Unterarmbein einen spitzen Winkel bildet, umschlingt dann beide lose mit einem Strick und knotet ihn zusammen. Man zieht hiernach die hintere Hälfte des Strickes zwischen dem gebogenen Gelenk etwas heraus, steckt einen Knebel durch die Schlinge und dreht ihn ein paarmal herum, bis der Strick beide Beinteile leicht gespannt zusammenhält. Man kann ein und denselben Strick bei allen Kühen, die es nötig machen, benutzen, ohne ihn kürzer oder länger binden zu müssen, braucht dann nur den Strick entsprechend mehr oder weniger zu spannen.

Ein Mittel gegen Durchfall der Ferkel ist ein Aufguß von Kamillenblüten oder Enzianwurzeln (Gentian Root), den man dem Futter beimischt. Ist der Durchfall dadurch entstanden, daß die Tiere irgendwelche Stoffe, die dem jugendlichen Verdauungsapparat schädlich sind, aufgenommen haben, so helfen Abkochungen von Leinsamen. Ist der Durchfall durch Verfütterung von saurer Milch verursacht, so hilft am besten Tischlerleim (Glue), welcher in süßer Milch unter beständigem Rühren aufgelöst werden muß. Auf 10 Quart Milch rechnet man eine halbe Unze Leim.

Entenzucht. — Obgleich die Ente mit Eifer brütet, ist es vorteilhafter, sie nur legen und die Eier von Hühnern ausbrüten zu lassen. Soll die Ente selbst brüten, so macht man ihr im Stall an einem dunklen Ort ein Nest an der Erde zurecht und überdeckt es etwas mit Zweigen; sie füttert dasselbe dann mit ihren Federn selbst aus und legt 7 bis 20 Eier in solches Nest. Sitzt die Ente fest, so muß man ihr Futter und Wasser in die Nähe des Nestes stellen, doch darf sie sich nicht baden können, damit die Eier nicht durchnäßt werden. Auch halte man Geräusch vom Neste fern. Sie verläßt das Nest nie, ohne die Eier zuzudecken, und bebrütet 13 bis 14 Eier. Nach 28 bis 30 Tagen zersprengen die Kleinen die Schale. Man darf diese aber nicht eher von der alten Ente entfernen, als bis sie ganz trocken gebrütet sind. Die Jungen bekommen zuerst Brotkrume, gehackte, hartgekochte Eier mit Nesseln, Quark, Kartoffeln, Milch und Wasser.

Wachstum der Tropenpflanzen

Alles Leben, hat man gesagt, vollziehe sig in Rythmen, in einem ständigen Auf und Ab. Insofern als bei der Fortpflanzung das Leben jeweils wieder einen neuen kleinen Anfang nimmt und dann das Individiduum heranwächst, bis es eine neue Generation aus kleinen Anfängen erstehen läßt, ist diese Behauptung zweifellos zutreffend. Man kann aber mehr behaupten, als zutreffend ist, und in das Leben etwas hineinsehen, wenn man noch anderweitige Rythmen, wie sie sich im Winterschlaf der Thiere und in den allnächtlichen Schlafbewegungen mancher Pflanzen oder auch in dem Ebbeschlaf der Actinien und anderer Seetiere zeigen, zu einer allgemeinen Gesetzmäßigkeit der ganzen lebenden Welt stempeln will. Freilich ist durch mehrere Botaniker festgestellt, daß auch in dem ganz gleichmäßigen Klima der Tropen manche Bäume nicht fortdauernd wachsen, sondern periodisch auffallende Ruhezeiten zeigen. Es schien daraus hervorzugehen, daß das Pflanzenleben sich in einem notwendigen Rhythmus von Ruhe und Wachstum vollziehe, der seine Ursache im Wesen des Organismus selbst und nicht etwa in einem Wechsel des Klimas oder sonstiger Faktoren in der Außenwelt habe. Dem Glauben an eine derartige allgemeine „primäre" Rhythmik der Pflanzen tritt jedoch Prof. G. Klebs auf Grund kritischer Untersuchungen und eigener Beobachtungen, die er teils im Botanischen Garten zu Buitenzorg auf Java im Winter 1910—11, teils später an von dorther nach Heidelberg mitgebrachten Stecklingen angestellt hat, entgegen und kommt somit zu der wohl einleuchtenden Ansicht, daß ohne jede Ursache auch nicht ein Rhythmus in der Pflanze auftreten könne. Nur wenige Arten, z. B. der Kakaobaum (Theobroma cacao) können allerdings ein

Zur Herstellung von Seife, dem Weichen des Wassers, Desinfektion von Klosetts, Abzügen, Ausgüssen, etc.

rhythmisches Wachstum aus besondern Gründen vortäuschen; hier erfolgt nämlich die Blattbildung schubweise, und immer, wenn ein Schub Blätter sich bildet, bleibt das Wachstum an der Spitze der Pflanze eine Weile stehen.

Die Pflanze entfaltet also jederzeit die gleiche Wachstumsenergie, betätigt diese jedoch bald an dieser, bald an jener Stelle und hat offenbar nicht Kraft genug, um bei Ausbildung einer reichlichen Anzahl Blätter gleichzeitig auch das Spitzenwachstum ungehemmt fortgehen zu lassen. Aeltere Exemplare haben ein bis zwei derartige Perioden im Laufe des Jahres. Uebrigens kann man durch reichlich gedüngten Boden oder durch Wegschneiden der oben gebildeten Blätter die von den letzteren ausgehende hemmende Wirkung aufheben. Für andere Tropenpflanzen, darunter mehrere Feigen, Palmen und Gemüsearten, wies Klebs nach, daß sie ununterbrochen im Sommer wie im Winter fortwachsen, sowohl in ihrer tropischen Heimat als auch im Gewächshause in Heidelberg. Auch unter den hier immerhin etwas ungünstiger werdenden Bedingungen des Winters trat bei diesen Pflanzen meist keine Wachstumshemmung ein. Endlich gibt es allerdings einige Baumarten, welche im Tropenklima von Buitenzorg eine deutliche Periodizität zeigen. Diese aber sind fast sämmtlich nicht im Java einheimisch, sondern entstammen Gegenden mit periodischem Klima und sind an ihren natürlichen Standorten monatelang kahl. Daß hier der allerdings vorhandene Rhythmus dieser in den Tropen lebenden Pflanzen wahrscheinlich in klimatischen Bedingungen seine letzte Ursache hat, geht namentlich daraus hervor, daß bei diesen Arten in Heidelberg das Wachstum am stärksten im Sommer und am schwächsten im Winter war (wo weniger Sonnenlicht und Sonnenwärme in das Treibhaus eindringen), während sie sich in den Tropen gerade umgekehrt ver-

Untenstehende Bestellzettel sind nicht an den „Courier", sondern stets an die Regierung, und zwar jeder Zettel einzeln jedesmal an die auf dem betreffenden Zettel angegebene Adresse zu senden

Abteilung für Landwirtschaft Regina, Sask.
Geehrte Herren!
Bitte senden Sie an unten angegebene Adresse..... Exemplare der Broschüre betreffend der Getreidemarkt-Kommission, in deutscher Sprache gedruckt.
Hochachtungsvoll
Name .....
P. O. Adresse .....

Dep't. of Agriculture, Regina, Sask.
Gentlemen:
Please forward to address given below.... copies of "Grain Market Commission", printed in German.
Respectfully yours
Name: .....
P. O. Address: .....

Abteilung für Landwirtschaft Regina, Sask.
Geehrte Herren!
Bitte senden Sie an unten angegebene Adresse..... Exemplare des Hagelversicherungsgesetzes, in deutscher Sprache gedruckt.
Hochachtungsvoll
Name .....
P. O. Adresse .....

Dep't. of Agriculture, Regina, Sask.
Gentlemen:
Please forward to address given below.... copies of the "Hail Insurance Act" printed in German.
Respectfully yours
Name: .....
P. O. Address: .....

Abteilung für Landwirtschaft Regina, Sask.
Geehrte Herren!
Bitte senden Sie an untenstehende Adresse .....Exemplare des Bulletins Nr. 15, betreffend die Behandlung von Milch und Sahne auf der Farm.
Hochachtungsvoll
Name .....
P. O. Adresse .....

Dep't. of Agriculture, Regina, Sask.
Gentlemen:
Please forward to address given below.... copies of "Bulletin No. 15", dealing with the care of milk and cream on farm, printed in German.
Respectfully yours
Name: .....
P. O. Address: .....

Abteilung für Landwirtschaft Regina, Sask.
Geehrte Herren!
Bitte senden Sie an unten angegebene Adresse.....Exemplare des Pferdezüchter-Gesetzes, in deutscher Sprache gedruckt.
Hochachtungsvoll
Name .....
P. O Adresse .....

Dep't. of Agriculture, Regina, Sask.
Gentlemen:
Please forward to address given below.... copies of the "Horse Breeders Act" printed in German.
Respectfully yours
Name: .....
P. O. Address: .....

Achtung! Farmer und Landsleute! Achtung!

Wir erhalten in dieser Zeit wieder einmal besonders zahlreiche Briefe, in denen wir aus den Reihen unserer Farmerfreunde gebeten werden, ihnen das eine oder das andere Gesetz in deutscher Sprache zuzusenden. Da wir keine Vorräte in deutscher Sprache gedruckter Gesetze in unserer Office haben, können wir leider die Wünsche unserer Freunde nicht direkt erfüllen. Um für die Zukunft eine Vereinfachung herbeizuführen, drucken wir untenstehend zehn Zettel in deutscher und englischer Sprache. Jeder von diesen Zetteln verlangt in deutsch und Englisch die Zusendung eines wichtigen Gesetzes oder interessanter und bedeutsamer Information, die von der Regierung herausgegeben wurde. Unsere Freunde brauchen nun nur diese Zettel auszuschneiden, mit Namen und Adresse zu versehen und in einem Briefumschlag abzusenden, der genau die gleiche Adresse trägt, die wir oben auf dem betreffenden Zettel in Englisch gedruckt haben.

Wir hoffen, daß unsere Leser von dieser Gelegenheit, sich die wichtigsten Gesetze unserer Provinz in der ihnen verständlichen Sprache völlig kostenlos zu erwerben, recht ausgiebigen Gebrauch machen werden. An den langen Winterabenden hat der Farmer die beste Zeit, sich mit diesen hochwichtigen Gesetzen vertraut zu machen und wenn er das jetzt tut, wird es ihm späterhin von großem Nutzen sein.

Redaktion und Geschäftsführung des „Courier".

Abteilung für Schulwesen Regina, Sask.
Geehrte Herren!
Bitte senden Sie an unten angegebene Adresse..... Exemplare des Schulgesetzes und der Regierungsvorschriften über Steuereinschätzung und Steuererhebung, alles in deutscher Sprache gedruckt.
Hochachtungsvoll
Name .....
P. O. Adresse .....

Dep't. of Education *Regina, Sask.*
Gentlemen:
Please forward to address given below.... copies of the "School Act", and regulations governing school assessment and taxation printed in German.
Respectfully yours
Name: .....
P. O. Address: .....

Unkraut und Saatkommissar, Landwirtschaftsabteilung Regina, Sask.
Geehrte Herren!
Bitte senden Sie an unten angegebene Adresse ..... Exemplare des „Unkrautgesetzes", in deutsche Sprache gedruckt, ebenso alle verfügbare Litteratur, die sich mit der Unkrautfrage beschäftigt, falls Sie diese Flugschriften in deutscher Sprache haben.
Hochachtungsvoll
Name .....
P. O. Adresse .....

Weed and Seed Commissioner
Dep't. of Agriculture *Regina, Sask.*
Dear Sir:
Kindly supply me with copies of the 'Noxious Weeds Act', printed in German, also all available literature dealing with the weeds question, if you have these leaflets in German.
Respectfully yours
Name: .....
P. O. Address: .....

Abteilung für Schulwesen Regina, Sask.
Geehrte Herren!
Bitte senden Sie an unten angegebene Adresse.....Exemplare der Broschüre betreffend der Bildung von Schuldistrikten, in deutscher Sprache gedruckt.
Hochachtungsvoll
Name .....
P. O. Adresse .....

Dep't. of Education, Regina, Sask.
Gentlemen:
Please forward to address given below.... copies of "Instructions for formation of school district", printed in German.
Respectfully yours
Name: .....
P. O. Address: .....

Abteilung für Landwirtschaft Regina, Sask.
Geehrte Herren!
Bitte senden Sie an untenstehende Adresse .....Exemplare der Broschüre betreffend der Kredit-Kommission, in deutscher Sprache gedruckt.
Hochachtungsvoll
Name .....
P. O. Adresse .....

Dep't. of Agriculture, Regina, Sask.
Gentlemen:
Please forward to address given below.... copies of the report of the "Credit Commission", printed in German.
Respectfully yours
Name: .....
P. O. Address: .....

Abteilung für ländliche Telephone Regina, Sask.
Geehrte Herren!
Bitte senden Sie an unten angegebene Adresse ..... Exemplare des Gesetzes betreffend „Ländliche Telephone", in deutscher Sprache gedruckt.
Hochachtungsvoll
Name .....
P. O. Adresse .....

Dep'ts of Rural Telephones *Regina, Sask.*
Gentlemen:
Please forward to the undersigned..... copies of the Rural Telephone Act, printed in German.
Respectfully yours
Name: .....
P. O. Address: .....

Direktor der genossenschaftlichen Organisationen, Landwirtschaftsabteilung Regina, Sask.
Geehrte Herren!
Bitte senden Sie an unten angegebene Adresse ..... Exemplare des Genossenschaftsgesetzes und eine gleiche Anzahl der Flugschrift, die Vorschriften der Regierung über dieselbe Sache enthält. Alles in deutscher Sprache gedruckt.
Hochachtungsvoll
Name .....
P. O. Adresse .....

Director of Co-operative Organisation ....
Dep't. of Agriculture .... ..Regina, Sask.
Dear Sir:
Kindly supply me with ..... copies of the 'Co-operative Societies Act', and equal number of booklets giving regulations dealing with the same matter, printed in German.
Respectfully yours
Name: .....
P. O. Address: .....

Behandelt Eure Füllen gut

Es ist billiger, Füllen zu züchten, als Pferde zu kaufen. Aber es ist ein Schaden, wenn Sie ein Füllen verlieren. Halten Sie eine Flasche Spavin Cure immer an Hand. Für fünfunddreißig Jahre hat es sich als ein sicheres Heilmittel erwiesen gegen Spat, Ueberbeine, Splint, Curb, Flußgalle u. Lahmheiten.

Kendall's Spavin Cure

wird überall von Drogisten für $1.00 eine Flasche, 6 für $5.00. Verlangen Sie von Ihrem Apotheker ein freies Exemplar „Eine Abhandlung über Pferde", oder schreiben Sie an

Dr. J. B. Kendall Co., Enosburg Falls, Vt.

halten. Eine der Pflanze selbst innewohnende Rhythmik ist also bei den Tropengewächsen, bei denen sie infolge des ganz gleichmäßigen Klimas am reinsten in die Erscheinung treten müßte, nicht erweisbar gewesen und dürfte nicht vorhanden sein.

Die Prüfung der Keimfähigkeit von Sämereien kann den Gartenbesitzer vor manchem Aerger bewahren. Oft ist noch eine reichliche Menge von Gemüse- und Blumensamen vorhanden, den man nicht gern wegwerfen will, von dem man aber nicht weiß, ob er noch zur Saat verwendbar ist. Auch in Samenhandlungen kauft man häufig Samen, unter dem sich alter befindet. Keimfähigkeitsprüfungen sind daher vor der Aussaat von großem Vorteil, verursachen wenig Mühe und Auslagen, bewahren aber häufig vor Aerger und Neubestellung der Saat. Für die Keimproben zählt man sich 100 Samenkörner ab und legt sie in Reihen auf angefeuchtetes Fließpapier oder auf Filzlappen, welche man, mit gleichem Material bedeckt, auf einer Schale in der Nähe des Ofens stellt. Für gleichmäßige Feuchtigkeit ist zu sorgen. Nach einigen Tagen zählt man die gekeimten Samen und notiert ihre Zahl. Wenn man dann nach mehreren Tagen wieder nach dem Apparate sieht, wird man meist noch gekeimte Samen antreffen, da oft die Keimfähigkeit eine ungleiche ist. Statt in Fließpapier oder Filz kann man die Samen auch in Schalen oder Töpfe einlegen, welche mit angefeuchtetem feinem Sande oder dgl. gefüllt sind. Man kann so die Keimfähigkeit in Prozenten ermitteln und danach, vielleicht unter Anwendung einer größeren Saatmenge, beurteilen, ob der Samen noch zu gebrauchen ist.

Bunte Kriegschronik

Ein bayerischer Protest.

Aus den Kämpfen an der Maas wird eine hübsche Geschichte erzählt, die sich in den letzten Dezembertagen in der Nähe des „Camp des Romains" nach einem blutigen Gefecht abgespielt hat, das ein bayerisches Infanterieregiment dort zu bestehen hatte. Die Nacht war hereingebrochen und der Stabsarzt mit den Sanitätssoldaten suchte das Feld nach Leichen ab. Die Gefallenen wurden leicht mit Kalk überdeckt. Plötzlich rief eine „Leiche" mit unterdrückter Stimme dem Sanitätssoldaten, der Kalk streuen wollte, die Worte zu: „Mindvieh, saudumms, i bin doch ka Leich', i bin doch a Horchposten!" Man denke, was es heißt, welche Nervenkräfte es erfordert, inmitten vierhundert Leichen bei Nacht in völliger Ruhe als Horchposten gegen Feinde dazuliegen!

* * *

Heldentat.

Am 30. November 1914 war eine Offiziers-Patrouille unter Führung des Leutnants v. Griesheim nach Bielsk zu Zwecken der Aufklärung ausgesandt worden. Die Patrouille, bestehend aus dem Offizier, einem Unteroffizier und 14 Mann, wurde in der Gegend von Lelice plötzlich von 40 russischen Husaren umzingelt und beschossen. Gleich zu Beginn des Scharmützels fiel das Pferd des Leutnants v. Griesheim. Die Patrouille kehrte ohne ihn und vier Husaren zu ihrer Schwadron zurück.

Zu Fuß lief Leutnant v. Griesheim über gefrorenen Acker und das brechende Eis eines Grabens in ein nahegelegenes, einzelstehendes Haus. Der befehlführende russische Offizier sandte den deutschsprechenden Besitzer des Hauses an Leutnant v. Griesheim mit der Aufforderung, sich zu ergeben. Leutnant v. Griesheim lehnte das ab. Die Aufforderung wurde wiederholt und damit begründet, daß jeder Widerstand des einzelnen gegen eine Truppe unmöglich sei. Leutnant v. Griesheim zählte die Patronen in seinem Revolver und ließ dem russischen Offizier sagen: „Ein deutscher Offizier ergibt sich nicht; ich habe noch fünf Patronen, die reichen für Euch und mich." Es entspann sich darauf ein kurzes Gefecht, in dem Leutnant v. Griesheim zwei schwere Wunden davontrug. Als der russische Offizier eintrat und den zu Tode Getroffenen fragte, weshalb er sich nicht ergeben habe, zeigte Leutnant v. Griesheim auf sein Eisernes Kreuz und sagte: „Damit ergibt man sich nicht." Er wurde sofort verbunden, starb aber auf dem Transport.

Der russische Brigadekommandeur ordnete für den deutschen Offizier ein Begräbnis mit militärischen Ehren an. Eine russische Schwadron mit Gewehren gab ihm das letzte Geleit auf dem Kirchhof zu Dobrin. Der Ortsgeistliche hielt die Andacht. Die Russen schmückten das Grab mit einem hohen Holzkreuz, auf das sie in deutschen Buchstaben setzten was auf der Erkennungsmarke des Gefallenen stand:

v. Griesheim, Leutnant im Thür. Hu-nt Nr. 12, dazu oben links in russischer Schrift das Datum.

Beim Wiedereinzug des Regiments in Dobrin, bei Plozk, am 30. Dezember, fand man das Grab des jungen Offiziers. Die Richtigkeit des Berichts bezeugen der Ortsgeistliche, der Dobriner Arzt und ein deutscher Husar, der in Dobrin in Gefangenschaft geriet.

* * *

Ein Wiegenlied aus dem Schützengraben. In dem neuesten, demnächst erscheinenden Heft der Sammlungen von Kriegsgedichten, die der Verlag Eugen Diedrichs in Jena herausgibt, findet sich auch ein Wiegenlied, das ein deutscher Krieger im Gedanken an sein Kind in der Heimat in den Schützengräben bei Noye gedichtet hat. Das Gedicht, dessen Entstehungsart unter all den zahllosen Wiegenliedern der deutschen Dichtung gewiß einzig dasteht, lautet folgendermaßen:

Slap, min Kind,
De Nacht, de kümt,
De Wind speelt in dat Blädermeer
Un singt ein Wegenleed di vör.
Slap, min Kind.
Slap, min Kind.
In Storm un Wind
Dor steht di Badder op de Wacht.
Ih Frankrik woll to später Nacht —
Slap, min Kind.
Slap, min Kind
Un bed geschwind,
Dat unser Hergott in de Nacht
Ok över dinen Badder wacht.
Slap, min Kind.

* * *

Sechs Brüder gefallen

Aus Grieskirchen in Oberösterreich wird berichtet: Sämtliche sieben Söhne des Häuslers Leopoldsberger in Grieskirchen mußten im August zu den Waffen und heute lebt nur mehr einer davon. Zwei fielen in Serbien, zwei bei Przemysl und zwei in Russisch-Polen. Der einzige überlebende — in Civil Oberkellner in einem sächsischen Bergwerk — erhielt einen Schuß in den Oberschenkel und ist von der Wunde bereits geheilt, sodaß er schon wieder bei seiner Truppe ist. Der alte Vater aber, ohnehin schon längere Zeit kränklich, konnte so schwere Schicksalsschläge nicht überdauern und ist nun auch gestorben.

* * *

Ein kecker Jäger

Der Gefreite eines Jägerbataillons, dem das Warten in der Schützenlinie zu lang war, will in ein Dorf, das vorn liegt, will sehen, ob noch Franzosen drin sind. Der Feldwebel sagt: „Du bleibst hier, verrückter Kerl!" „Denn vor fünf Minuten war noch wütend aus dem Dorfe geschossen worden. Der Gefreite bittet aber, doch gehen zu dürfen, und geht, nachdem er die Erlaubnis erhalten hat, allein, unbekümmert, als ob er auf einen Landweg der Mark dahergehe. Er kommt an fünf Geschütze. Die Mannschaft steht noch dran, aber tot. Er kommt mit drei Pferden, auf deren einem er selber sitzt, und einem nachgezogenen Maschinengewehr zurück und meldet, absteigend: „Herr Feldwebel, da sind keine Franzosen mehr."

Bruch geheilt

durch **Stuart's Plapao-Pads** bedeutet, daß Sie das schmerzhafte Bruchband gänzlich weglassen können, da die Plapao-Pads gemacht sind, um Bruch zu heilen und nicht bloß um ihn zurückzuhalten; aber da sie selbstanhaftend sind, und wenn sie vor am Leibe anhaften, Reiben unmöglich ist, deshalb sind sie auch ein wichtiger Faktor beim Zurückhalten von Brüchen, welches das Bruchband nicht halten kann. **Keine Riemen, Schnallen** oder **Federn** beseitigt. Mach mir Sammet, leicht anzulegen. Billig. Fern-Arbeitsverfahren. Mit Goldmedaille in Rom und Grand Prix in Paris ausgezeichnet. Mit Beweisen, auch wie sagt, indem mir eine Probe Plapao senden. Schreiben Sie heute.

völlig umsonst

Plapao Laboratories, Bl. 1527 St. Louis, Mo.

CASTORIA

Für Säuglinge und Kinder

IN GEBRAUCH SEIT MEHR ALS 30 JAHREN

Immer mit der Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Frankreichs Schwarze im Lazarett.

Eine französische Krankenschwester hat vor kurzem einen Bericht über ihre Liebestätigkeit in einem Lazarett gesandt, in dem eine große Anzahl afrikanischer Soldaten verpflegt wird. „Es sieht doch gar zu phantastisch aus", so erzählte sie, „wenn in einem Raum so etwa vierzig bis fünfzig Schwarze auf Bänken, Tischen oder dem Fußboden kauern, sich in ihrer Sprache, die für unsre Ohren so entsetzlich klingt, lebhaft unterhalten und geräuschvoll lachend ihre weißen Zähne blitzen lassen. Immer wieder glaube ich mich mitten in eine reisende Zirkustruppe versetzt. Eines Tages wohnte ich einer Operation bei, bei der einem Afrikaner eine Kugel aus dem Arm herausgeschnitten werden sollte. Ich mußte auf Befehl des Arztes den Arm des Schwarzen festhalten. Der Verwundete gab keinen Laut von sich. Er schien es aber für unerhört zu halten, daß ich dabei stand und seinen Arm so fest geklammert hielt; denn er fing an, wütende Schimpfreden gegen mich zu führen, die ich zum Glück nicht verstand. Zuerst lachte der Arzt, dann aber wurde es ihm zu bunt und er machte ihm klar, daß ich ihm nur helfen wolle und er mir dankbar sein müsse. Als der Schwarze verstanden hatte, sah er mich mit einem flehenden Blick an, zog mit seinen Zähnen einen Ring von seinem Finger und überreichte ihn mir mit einem gurgelnden Laut. Da lachte der Arzt laut auf und sagte zu mir: „Wissen Sie auch, Schwester, daß die Afrikaner auf die Art um die Hand einer Frau anhalten?"

* * *

Weihnachtsbesuch österreichischer Flieger in Przemysl.

Wien, 30. Dez. — Wie die Krakauer „Nowa Reforma" berichtet, sind bei Krakau am Weihnachtsabend über den russischen Positionen zwei österreichische Flieger, von den feindlichen Geschossen verfolgt, aufgestiegen und nach 1½ Stunden in der eingeschlossenen Festung Przemysl glücklich gelandet. Sie sind dann am zweiten Weihnachtsfeiertag unter Mitnahme mehrerer tausend Briefe nach Krakau zurückgekehrt. Die Rückfahrt dauerte drei Stunden. Wie vortrefflich die Stimmung in Przemysl ist, beweist der Umstand, daß dort stark besuchte Konzerte stattfinden, an denen als mitwirkende Kräfte sich sowohl Militär- als auch Civilmusiker beteiligen. Nach den Mitteilungen der kühnen Flieger haben die Belagerungs- und Besatzungstruppen miteinander Weihnachtsgrüße ausgetauscht. Während der Feiertage wurde Przemysl von den Russen nicht beschossen, und auch die Festungsgarnison machte keine Ausfälle. Wie hierzu gemeldet wird, hat eine russische Batterie an die Festung Przemysl folgende Weihnachtswünsche übermittelt: „Wir wünschen Ihnen und all den tapferen Verteidigern der Festung von ganzem Herzen ein ruhiges und fröhliches Weihnachtsfest. Freude und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Gott gebe die Erfüllung aller Ihrer Wünsche!"

* * *

Kriegsschüttelreim

Ein Landsturmmann schrieb an seine Frau:

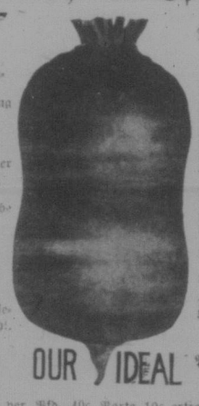
„Es geht mir gut in Feldgrau.
D'rum schicke mir kein Geld, Frau!"

Farmer, nur das Beste ist gut genug für Euch!

Unsere **selbstgezogenen** als auch unsere von ersten Firmen Europas importierten Samen sind die **besten** Canadas.

Bestellt unsere berühmten Spezial-Kollektionen

Deutsche Farmgarten-Kollektion D.
31 ausgewählte Sorten.
1 Pft. Bohnen, Wachs
1 „ „ grünschotig
1 „ Corn, frühes Zucker
1 „ Mangel, „Unser Ideal"
1 „ Erbsen, frühe
1 „ Rotrüben, frühe runde
1 „ Kopfkraut, frühes
1 „ Möhren, Garten
1 „ Blumenkohl, Schneeball
1 „ Gurken, halblang
1 „ Kopfsalat, früher
1 „ Blättersalat
1 „ Melonen, frühe Musk
1 „ Zwiebeln, große gelbe
1 Pft. Petersilie, gekräuselt
1 „ Pastinake, halblang
1 „ Kürbis, großer
1 „ Radieschen, rotes rundes
1 „ Radieschen, Weißer Eiszapfen
1 „ Tomaten, frühe
1 „ Turnip, Schwedrübe
1 „ Wirsingkohl
1 „ Spinat
1 „ Salbei
1 „ Majoran
1 „ Thymian
5 „ Blumensamen unserer Wahl, einschl. Aster
Preis $1.00, Wert $2.00
postfrei.



Deutsche Heimstätten-Kollektion E.
18 ausgewählte Sorten.
1 Pft. Bohnen, gelbschotig
1 „ Rotrüben, frühe
1 „ Kopfkraut, frühes
1 „ Kopfkraut, spätes
1 „ Möhren, halblang
1 „ Blumenkohl, Schneeball
1 „ Gurken
1 „ Kopfsalat, früher
1 „ Blättersalat
1 „ Zwiebeln, große gelbe
1 „ Radieschen, rote runde
1 „ Radieschen, Weißer Eiszapfen
1 „ Turnip, Schwedrübe
5 „ Blumensamen unserer Wahl, einschl. Aster
Preis 50c, Wert 1.00
postfrei.

Deutsche Kinder-Kollektion F.
12 ausgewählte Sorten.
1 Pft. Gurken
1 „ Turnip
1 „ Möhren
1 „ Radieschen
1 „ Rotrüben
1 „ Salat
1 „ Zwiebeln
1 „ Blumensamen unserer Wahl, einschl. Aster
Preis 25c, Wert 50c
postfrei.

Spezialitäten: Gelbe Mangel „Unser Ideal", per Pfd. 40c, Porto 10c extra per Pfd. 5—6 Pfd. per Acker
Waterloo Giant Sugar Mangel, per Pfd 35c, Porto 10c extra per Pfd. 5—6 Pfd. per Acker
Waterloo „ Interm. Mangel, p. Pfd. 35c, Porto 10c extra per Pfd. 5—6 Pfd. per Acker
Süße Turnip, „Unser Ideal, per Pfd. 35c, Porto 10c extra per Pfd. 3—4 Pfd. per Acker

Ontario Seed Co. Successors. Waterloo, Ontario

Verlangt unseren Katalog. Canadas deutsches Saathaus. Verlangt unseren Katalog.

Kirchliche Nachrichten

Regina:

St. Mary's Kirche (röm.-katholisch.)
7 Uhr stille Messe, 8 Uhr stille Messe mit Kommunion, 9 Uhr Kindermesse, 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt, 3.30 Uhr Katechismus für Kinder und Segen, 7.30 Uhr Predigt für Erwachsene und sakramentalischer Segen.
Freitag: 7.30 Uhr abends Andacht mit darauffolgendem sakramentalischen Segen.
Jeden Tag: 8.15 Uhr morgens stille Messe.

Ev.-Luth. Dreieinigkeits-Gemeinde.
J. Fritz, Pastor. Tel. 2791.
Gottesdienste jeden Sonntag morgens halb elf Uhr, abends halb acht Uhr. Sonntagsschule 2 Uhr nachmittags.
Lutherliga: 1. und 3. Dienstag im Monat abends 8 Uhr.
Männerversammlungen: Mittwoch um 8 Uhr abends.
Konfirmandenunterricht: Dienstag u. Freitag abends 7 Uhr.
Jedermann ist herzlich zu den Gottesdiensten eingeladen, wie auch die Kinder in die Sonntagsschule zu senden.

Ev.-Luth. Gnadengemeinde ungeänderter Augsburgischer Konfession in Regina. Pastor E. Hermann, 1747 Winnipeg Str.
Jeden Sonntag vormittag 10.30 Uhr und abends 7.30 Uhr Gottesdienst in der ev.-luth. Gnadenkirche, Winnipeg Straße, zwischen 11. und 12. Avenue. Sonntagsschule um halb zwei Uhr nachm. in der Kirche. Deutsche Gemeindeschule jeden Sonnabend, morgens von halb zehn Uhr an im Pfarrhause, wo auch Konfirmandenunterricht Sonnabend nachmittags um 2 Uhr ist. Jedermann ist herzlich eingeladen, zu den Gottesdiensten zu kommen und die Kinder in die Sonntags- und Gemeindeschule zu schicken.

Auswärts:

Quinton.
Deutsche Sonntagsschule jeden Sonntag Nachmittag, geleitet von Br. Middelkampf. Deutscher Gottesdienst jeden zweiten Sonntag um 11 Uhr vormittags u. 3 Uhr nachmittags, geleitet von Br. Karl Orthner. Kommt, denn es ist alles bereit! Wir wollen einem jeden helfen.
A. Knopf, Prediger.

Evangelisch-lutherische Christuskirche, Rosthern, Sask.
Gottesdienste: Sonntag morgens um 11 Uhr, und abends um 7 Uhr. Sonntagsschule: Vormittags um 10 Uhr. Frauen- und Jungfrauenverein: Alle 14 Tage Mittwoch nachmittags halb drei Uhr.
Georg O. Jüttner, Pastor.

General Konzil.
Pastor H. Becker, Missionssuperintendent und Reiseprediger des General Konzil, ist bereit, dem Rufe kirchlich unversorgter Lutheraner in Manitoba, Saskatchewan und Alberta Folge zu leisten. Adresse: 349 Boyd Ave., Winnipeg, Man.

Ev.Luth. Dreieinigkeits-Gemeinde in Saskatoon.
(General Konzil.)
Gottesdienst: Jeden Sonntag Vormittag um 11 Uhr in der neuen Kirche, Ave. J., zwischen 19. und 20. Straße.

Neudorf Parochie (Mo. Synode.)
Gottesdienst in der lutherischen Kirche zu Neudorf jeden Sonntag vormittags um 11 Uhr. Jedermann herzlich willkommen.
A. Preslinger, Pastor.

Neudorf Parochie (Ohio Synode.)
Folgende Gottesdienste werden abgehalten: Christusgemeinde (Stadt) jeden Sonntag um 11.30 Uhr Vorm.; am 2. Sonntag im Monat um 8 Uhr Nachm. frühe Zeit.
St. Johannesgemeinde (Land) am 2. Sonntag im Monat um 11 Uhr Vorm.; am 4. und 5. Sonntag im Monat um 8 Uhr Nachm. frühe Zeit.

Ev.-luth. Gemeinde zu Davin u. Kronau.
(General Konzil.)
Gottesdienste finden statt: In Kronau jeden 2. und 4. Sonntag im Monat. In Davin jeden 1. u. 2. Sonntag im Monat. Sonnabend deutsche Schule abwechselnd in den Gemeinden, wo Sonntag darauf Gottesdienst stattfindet.
W. Wahl, ev.-luth. Pastor.

Ev.-Luth. Trin. Gem. zu Curt Hill.
(Mo. Synode.)
Gottesdienst jeden Sonntag Vormittag um 11 Uhr.
A. Kaiser, Pastor.

In der katholischen Kirche zu Marienthal, Sask., findet jeden zweiten Sonntag im Monat Gottesdienst statt. An den übrigen Sonntagen Rosenkranz-Andacht.

Parochie Arat (Mo. Synode.)
So Gott will findet zu Arat am 2., 4. und eventuell am 5. Sonntag im Monat Gottesdienst statt; zu Kennell am 1. und 3. Sonntag im Monat.
J. Dye, Pastor.

Deutsche Baptisten.
Gottesdienste in Southey, Sask., 10 Uhr morgens auf dem Lande, 2.30 Uhr nachm. in der Stadt. — Unsere Türen stehen offen für Alle.
A. Knopf, Prediger.

Deutsche Denker, Volkswirtschaftler und Dichter

Zur Frauenstimmrechts-Frage

Vor zwei Jahren hielt der im ersten Kongreß-Distrikt von Ohio gewählte Anwalt Stanley E. Bowdle von Cincinnati vor der konstituierenden Versammlung von Ohio eine Rede über Frauenstimmrecht, welche in den „Little Journeys to the Legal Profession" zum Abdruck gekommen ist. Er erklärt darin unter Anderm:

„Die ganze Regierung ist nur ein Teil der weibischen Oberflächlichkeit unserer Generation. Diese Oberflächlichkeit findet ihre Erfüllung in der Demütigung des männlichen Geschlechtes, deren Zeugen wir zur Zeit hier in Amerika sind. „Frauen sind fähiger als Männer." „Frauen sind ehrenhafter als Männer." „Die Lebenssphäre der Frauen ist eine höhere als die der Männer." „Frauen sind moralischer als Männer." „Frauen werden die Wahlen reiner machen." Und so weiter bis zum Erbrechen. Und wenn ein unterwürfiger Diener der Frauen gefragt wird, ob er es darauf ankommen lassen würde, auf Verlangen eines weiblichen Präsidenten oder weiblichen Senators in den Krieg zu ziehen, weicht er geschickt der Frage aus, indem er erklärt: „Die Frau ist größer als der Krieger, weil sie den Krieger gebärt." Welch eine Antwort!

Ich frage Diejenigen, welche diesen weibischen Geist des Zeitalters gutheißen: Weshalb sind Sie nicht recht und gerecht? Weshalb stimmen Sie einer Ueberweisung der Regierung an Frauen nicht zu, wenn sie Ihnen wirklich überlegen sind? Weshalb haben wir nicht Frauen als Richter, Frauen als Senatoren und eine Frau als Präsident? Ach, nein, selbst Sie beugen sich nicht so unterwürfig diesem Vorschlage. Ihre schlotternden Knie beugen sich nicht so weit.

Sie behaupten, daß gewaltige Dinge durch Frauenstimmrecht herbeigeführt werden würden. Ich stelle das in Abrede. Es ist unmöglich. In politischen wie in Geldangelegenheiten sind die Frauen genau so selbstsüchtig wie die Männer. In den großen Kontrakt-Sachen des Lebens sind sie sogar weniger gerecht.

Denker, wo seit zwanzig Jahren die Frauen für alles stimmen, vom Präsidenten bis zum Hundefänger, ist genau so korrupt wie andere Städte. Ich denke selbstverständlich nicht einen Augenblick daran, die Frauen dafür verantwortlich zu machen. Gewiß nicht. Ich spreche davon, weil dadurch die wunderbare Reinheit und Vorzüglichkeit des Frauen-Votums in Abrede gestellt wird. Richter Lindsay's Buch „The Beast" wurde vor nur einem Jahre geschrieben. Es handelt von der Politik in Colorado in den letzten zehn Jahren. Und er erzählt, merken Sie sich das wohl, wie die Senatoren Alma Lafferty und die Ehrenwerte Mary Broadford, zwei Suffragetten, gegen ihn in Colorado Propaganda machten.

Wenn die Frauen amtliche Funktionen ausüben, wird ihr ganzer Status schnell einem Wechsel unterzogen. Jetzt ist ihr Vermögen als Frau unantastbar für die Gläubiger ihres Gatten. Mit dem Stimmrecht wird sie zum finanziellen Haupt des Hauses. In Ohio hat die Frau einen Witwenanteil an jedem Grundstück, das Eigentum ihres Mannes ist. In Colorado hat sie einen solchen nicht. Er kann jeden Acre, der frei ist von Ansprüchen seiner Frau, verkaufen, nur die Heimstätte nicht. Wenn sie Regierungs-Funktionen übernimmt, willigt sie ein, die Arena individuellen Kampfes zu betreten, wo kein Geschlechtsunterschied anerkannt wird.

Als die Frauen in Colorado das Stimmrecht erhielten, dauerte es mehrere Jahre, bis die guten Frauen den Ausgestoßenen das Votum entziehen konnten. Denver hat eine große Anzahl von gefallenen Frauen. Der am Ruder befindliche „Gang" benutzte sie Wagenweise als Stimmvieh für seine Kandidaten. Dadurch wurde der Wahl ein anderes schlimmes Element hinzugefügt.

Ich stehe hier als Apostel des Mannes früherer Zeit, des angeblichen Tyrannen, des alten Kerls, der die Miete nach Hause bringt, der mittags aus einem Blechkessel ißt, und ihn abends mit Kienholz gefüllt nach Hause bringt. Ich trete für den alten Kerl ein, der für Nahrung, Heizung und Beleuchtung das Geld beschafft, welcher die Versicherungsprämie bezahlt und gelegentlich eine Hypothek auf Hausgeräte abzutragen hat. Ich vertrete den alten Kerl, der nicht in Liedern und Gesängen verherrlicht worden ist, welcher die Putzwaren, die teueren Garderoben und Theater-Billets kauft, der finsterer Blicke erhält, wenn der Kampf schwer wird und das Geld gering. Ich trete hier ein für den ganz gewöhnlichen alten Kerl, der galant genug war, eine legale Zuflucht für Frauen zu schaffen, welche für sie einen Anteil an seinem Eigentum gesichert hat, so daß er es ohne Zustimmung der Frau nicht verkaufen kann. Ich trete für den alten Kaffer ein, der eine legale Zuflucht geschaffen hat, welche sie und ihr Privat-Vermögen unantastbar macht gegen Gläubiger, welche ihr die Nahrungsmittel geliefert haben, welche sie ißt, und die Pariser Toiletten, welche sie trägt, für den alten Kerl, für den Tyrannen, welcher ihr alle Kontraktrechte, deren er sich erfreut, gesichert hat und alle Privilegien des bürgerlichen Lebens mit wenigen seiner Pflichten und Verantwortlichkeiten, für den alten Knicker, den die Welt mit Mahlzeit-Freikarten versorgt, welcher die Lasten der Zivilisation zu tragen hat, während sie in Scharen in schönen Kleidern durch die Straßen paradieren. Ich trete hier als Apostel des alten Kerls ein, der den Wald gerodet und das Wasser aus der Erde heraufbefördert hat, welcher Tunnels durch unsere Berge gegraben, welcher unsere Ströme überbrückt, unsere Bahnen gebaut, komprimierte Luft in Caissons eingeatmet, unsere Kontinente durch wahre Wunder-Schnelldampfer verbunden, der mit unendlichem Denken und rückenbrechender Arbeit den erstaunlichen Apparat der Zivilisation geschaffen und alles das, was wertvoll und modern in Regierungs-Sachen ist, und der inmitten von allem diesen in einfachen Kleidern, mit schwieligen Händen, müde an Körper und Geist dasteht und die Versicherung sich gefallen lassen muß, daß er wahr und wahrhaftig ein-Tyrann ist. Ich trete für den einfachen alten Kerl ein, der die blutigen Schlachten der Welt geschlagen hat, der die Schanzgräben einnahm, der in Zeiten des Friedens und Stunden der Prosperität nicht Herzoginnen oder Prinzessinnen zur Frau begehrte und heiratete, sondern amerikanische Frauen. Ja, ich trete für ihn ein, der für Frauen gelogen hat und gestorben ist, für ihn, der in Amerika so galant gegen sie ist, daß eine Jury seinesgleichen ihm nicht glaubt, wenn eine Frau im Spiele ist, und das trotzdem sehr wohl weiß, daß im Gericht und außerhalb desselben sie gerade so der Verstellung fähig ist, wie er selbst.

Lassen Sie mich Ihnen ein Bild des wahren Weibes entwerfen, wie es zu Salomons Zeiten existierte und bis zu den Tagen unserer eigenen Mutter währte.

Salomo sagt: „Wem ein tugendsam Weib bescheret ist, die ist viel edler, denn die köstlichsten Perlen."

„Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen, und Nahrung wird ihm nicht mangeln."

„Sie tut ihm Liebes und kein Leides sein Leben lang."

„Sie gehet mit Wolle und Flachs um und arbeitet gerne mit ihren Händen."

„Sie stehet des Nachts auf und giebt Essen ihrem Haushalt und einen Teil davon ihren Mägden."

„Sie denkt einem Acker nach und kauft ihn und pflanzet einen Weinberg von den Früchten ihrer Hände."

„Sie breitet ihre Hände aus zu den Armen und reicht ihre Hand dem Dürftigen."

„Sie streckt ihre Hand nach dem Rocken aus und ihre Finger fassen die Spindel."

„Ihr Mann ist bekannt innerhalb der Tore, denn er sitzt bei den ältesten des Landes."

„Sie tut ihren Mund auf mit Weisheit, und auf ihrer Zunge ist holdselige Lehre."

„Sie schauet, wie es in ihrem Hause zugeht, und ißt ihr Brot nicht mit Faulheit."

„Ihre Kinder wachsen auf und preisen sie selig; ihr Mann lobt sie."

„Sie streckt ihre Hand nach dem Rocken aus, und ihre Finger fassen die Spindel." Keine Spur davon. Sie streckt ihre Hand nach einem Ziegelstein aus und greift den Premier-Minister an. „Sie schauet, wie es in ihrem Hause zugeht." Keine Spur davon; sie greift nach dem Sekretär des Innern und rupft ihm den Bart aus: „Ihr Mann ist bekannt innerhalb der Tore." Vergessen Sie es. Er ist der Schwächling des Gemeinwesens und verrichtet die Hausarbeit. Seine Mußestunden verbringt er damit, ihre Ueberlegenheit zu rühmen.

Jawohl, es ist eine große Sache um das Heim, und Frauen sind etwas Großes, und unser Heim war eine große Sache, ja eine größere in früheren Tagen, den Tagen unserer Mütter, als noch nicht nach Frauen-Stimmrecht verlangt wurde. Ist das heutige Heim ebenso groß wie in früheren Tagen? Man überlege sich. Man sei ehrlich! Der beklagenswerte Zustand des Heims ist die klägliche sozialwissenschaftliche Tatsache dieser fieberischen Stunde, aber trotz alledem, erkläre ich, daß, wenn die Frauen Amerikas wirklich das Stimmrecht verlangen, es ihnen gegeben werden muß, und ich würde mich ihrer Entwicklung nicht entgegenstellen. Aber zur Zeit wollen sie es nicht. Ich bin fertig."

Ein Kommentar zu dieser Rede ist überflüssig. Die Zitate aus den „Sprüchen Salomon's" sind sehr gut gewählt. Offenbar hat man zu seiner Zeit nicht daran gedacht, die Frau gering zu achten, weil sie in öffentlichen Angelegenheiten nicht mitzusprechen hatte. Es giebt auch heutzutage noch Frauen, welche jenem alttestamentarischen Ideal entsprechen, und sie erfreuen sich größerer Achtung und wirken segensreicher in Familie und Staat, wie alle Suffragetten zusammengenommen.

Kleine Freuden Kleine Leiden

„Dein Auge kann die Welt trüb oder hell dir machen,
Wie du sie ansiehst, wird sie weinen oder lachen."

Die kleinen Freuden des täglichen Lebens herauszufinden und froh zu genießen, das ist ein Talent, das, obwohl auf keiner Kunstakademie gelehrt, doch mehr als irgend ein anderes dazu beiträgt, das Leben auszuschmücken, und dem wir nur eins als gleich wichtig, oder vielleicht als noch wichtiger, an die Seite zu setzen wissen, das ist das Talent, die kleinen Unannehmlichkeiten des Lebens zu übersehen und sich die Laune durch sie nicht verderben zu lassen.

Die kleinen Freuden achten, die kleinen Leiden nicht achten, das ist das beste Rezept für ein frohes und zufriedenes Leben.

Es gibt keinen Tag, der dir nicht eine ganze Reihe kleiner Freuden brächte, vorausgesetzt, daß du Augen für sie hast und sie sehen willst; es gibt aber auch keinen Tag, der nicht eine Menge kleiner Verdrießlichkeiten und Unannehmlichkeiten brächte, doch auch nur, falls du sie sehen willst. Schließt du die Augen vor ihnen zu und achtest nicht auf sie; so sind sie nicht da und haben keine Macht über dich.

Nehmen wir zum Beispiel an: Du hast einen trefflichen, ehrenwerten Gatten, den du von Herzen liebst und von dem du ebenso geliebt wirst. Im ganzen und größten bist du dir dieses Glückes wohlbewußt, und doch läßt du dich durch Kleinigkeiten so fort um dieses Glücksgefühl bringen. So soll es nicht sein! An jedem lieben Blick deines Gatten, an jedem guten Worte, jedem liebevollen Sorgen und Bekümmern freue dich und erwärme dein Herz. Sollte es aber einmal vorkommen, daß dein Gatte dich ärgerlich anbrummt oder dir versichert, daß nur du einer solch bodenlosen Dummheit fähig bist, dann brauchst du dir das nicht gleich zu Herzen nehmen, mit deiner Liebe zu dir hat es nichts zu tun, das weißt du ja.

Das ist aber gewiß: wenn du es gut mit dir und deinem Mann meinst, dann hörst du solche Aeußerungen vorübergehender schlechter Laune nur mit den Ohren, nicht mit dem Herzen und lachst zu genauer Stunde selbst mit deinem Gatten darüber.

Hast du dich erst eine Zeitlang ernstlich geübt, kleine Freuden zu sehen und kleine Unannehmlichkeiten zu übersehen, dann geht es immer besser damit und du bringst es allmählich zu deinem und der deinen Nutzen zu einer förmlichen Virtuosität darin.

Das Meer erglänzte

Das Meer erglänzte weit hinaus
Im letzten Abendscheine;
Wir saßen am einsamen Fischerhaus,
Wir saßen stumm und alleine.

Der Nebel stieg, das Wasser schwoll,
Die Möwe flog hin und wieder;
Aus deinen Augen liebevoll
Fielen die Thränen nieder.

Ich sah sie fallen auf deine Hand
Und bin aufs Knie gesunken;
Ich küßt' von deiner weißen Hand
Die Thränen fortgetrunken.

Seit jener Stunde verzehrt sich mein Leib
Die Seele stirbt vor Sehnen —
Mich hat das unglückselige Weib
Verzückt mit ihren Thränen.

Heinrich Heine.

Heimweh nach der Ewigkeit

Wenn du am Felshange standst allein,
unten im Walde Vögel seltsam sangen
und Hörner aus der Ferne irrend klangen,
als ob die Heimat drüben nach dir weine,

war's niemals da, als rief die eine, deine?
Lockt dich kein Weh, kein brünstiges Verlangen
nach anderer Zeit, die lange schon vergangen,
auf ewig einzugehn in grüne Scheine?

Gebirge, dunkelblau, steigt aus der Ferne,
und von den Gipfeln führt des Bundes Bogen
als Brücke weit in unbekannte Lande.

Geheimnisvoll gehn oben goldne Sterne,
unten erbraust viel Land in dunklen Wogen —
was zögerst du am unbekannten Rande?

Gedanken u. Aphorismen

Sterblich ward der Mensch durch die Erkenntnis, unsterblich ist nur die Dummheit.

Was hastest du, strebst du, tritt deinen Nächsten in fliegender Eile nieder? Das Ziel, dem du entgegenstürmst, ist geduldig, es wartet auf dich; es läuft dir nicht davon — dein Grab.

„Warum gelten bei den Menschen die Affen als ein Schimpfwort?" fragte ein junges unwissendes Aeffchen den König der Tiere.

„Weil ihr ihnen am ähnlichsten seid," erwiderte verächtlich der Löwe.

Besser ein Sperling in der Hand, als eine Taube auf dem Dache; aber ist es wirklich der Mühe wert, Spatzen wegen zu leben und zu arbeiten?

Bei Bestellungen und Einkäufen erwähne man den „Courier"

Alberta Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 9.)

Den ersten Strohhut sah man letzte Woche auf Jasper Ave. getragen von einem tapferen alten Herrn. — Er entwischte unbeschädigt!

Dem aus dem Amte geschiedenen städtischen Feuerwehrchef Lauder wird die Stadt in Anbetracht dessen, daß er 25 Jahre in Diensten der Stadt gestanden hat, eine Ehrengabe von $750 überreichen.

Infolge Durchgehens eines Gespannes ist Herr H. Stegen von Hudsons Hope seit Sonnabend im Strathcona Hospital. Er und Dr. Chalmers von der 24. Straße saßen in einem Buggy, dessen Pferde scheu wurden und zwischen der fünften und der sechsten Straße gegen einen Pfosten der Elektrischen anrannten, wodurch beide Männer auf die Straße geschleudert wurden. Dr. Chambers landete auf dem Kopf und erlitt keine gefährliche Verletzungen. Stegen dagegen scheint schwerer und ebenfalls am Kopf verletzt zu sein.

Herr und Frau Emil Spaier von Nord-Edmonton wurden am 3. März durch die glückliche Geburt eines Jungen erfreut, der inzwischen von Herrn Pastor Harms auf den Namen Rudolf getauft wurde.

Herr Schlachtermeister Leo Riske von Main Str., Südseite, hat eine Reise nach dem Norden angetreten. Sein Ziel ist die „kommende Metropole" Bezanson, wo Herr Riske wahrscheinlich ein Geschäft eröffnen wird. — Gleichzeitig sind mehrere andere Familien nach Bezanson gegangen und Herr Riske hat uns versprochen, bald einen ausführlichen und genauen Bericht über die neue Stadt einzusenden, den wir mit Vergnügen zum Abdruck bringen werden. (Herr Riske gehört außerdem zu den begeistertsten neuen Freunden von „Courier" und „Alberta Nachrichten" und wird dort oben nach Kräften für die Verbreitung des neuen Blattes sorgen.)

Das Kontor des städtischen Schatzmeisters ist vom Erdgeschoß des Civic Blocks ins vierte Stockwerk verlegt worden. Das Erdgeschoß wird jetzt für die Polizeiverwaltung eingerichtet, deren alte Räume bekanntlich längst zu unmodern und klein geworden sind.

Aus Alberta

B. C. Wahlen am 10. April.

Victoria, B. C. — Sir Richard McBride machte bekannt, daß die allgemeinen Provinzwahlen am Sonnabend den 10. April stattfinden sollen. Die Regierungspartei (konservativ) will auf grund eines Eisenbahnprogramms vor das Volk gehen. Es handelt sich dabei besonders um Unterstützung der Zweiglinien der C. N. R. auf Vancouver Island und der Pacific Great Eastern nördlich von Vancouver nach Fort George und Peace River Land.

Die Kraft der Sonne in Alberta.

Calgary. — So heiß strahlte die Sonne hier durch ein Küchenfenster eines Hauses, 223 Zwölfte Ave westlich, daß eine Schachtel Zündhölzer in Brand geriet, wodurch ein kleines Feuer entstand, das einen Schaden von hundert Dollars anrichtete.

Regierungstelephons werfen Ueberschuß von $29,000 ab.

Das Regierungstelephon der Provinz hat im verflossenen Jahre einen Reinverdienst von $29,000 abgeworfen. Die Gesamtkapitalisation des Unternehmens einschließlich Gebäude, Bauplätze und Werkzeuge ist jetzt achtzehnhalb Millionen Dollars. Das System hat 27,514 Benutzer, 28,302 Verbindungsstationen und 9,322 Landtelephone. Die Fernstrecken haben 96,122 Meilen Draht und die Landstrecken 27,722 Meilen. Die Gesamteinnahmen beliefen sich im Jahre auf $900,123.64. Während des Jahres wurde das System mit dem Saskatchewans verbunden. Man kann nun mit 29 Plätzen in Saskatchewan und 35 in B. C. sprechen. Besonders der Ausbau des Landsystems wird mit Genugtuung vermerkt. Es ermöglicht dem Farmer, unnütze Fahrten in die Stadt zu sparen, die besten Getreidepreise ausfindig zu machen und bringt ihn der „Welt" näher. Es ist anerkennenswert, daß ein solches System ohne finanziellen Verlust betrieben werden kann.

Alex. Schultz von Ellerslie tot.

Sonntag, den 7. März starb Herr Alexander Schultz von Ellerslie. Der Verstorbene war 28 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und 3 Kinder. Die Beerdigung fand am Dienstag, 9. März, von der Brüderkirche zu Colchester statt. — Herzliches Beileid den trauernden Hinterbliebenen.

Feuer zu Tollerton.

Gentry's Hotel und Reils Poolroom in Tollerton an der Hauptlinie der C. N. R. westlich von Edmonton wurden am letzten Freitag durch Feuer heimgesucht und total zerstört. Beide hatten leichtsinnigerweise nicht versichert, sodaß der Verlust recht erheblich ist und schwer empfunden wird.

Ferdinand Niemann gestorben.

Ellerslie. — Das 14jährige Söhnchen Ferdinand von Herrn und Frau E. Niemann von Hercules wurde seinen Eltern am 9. März durch den Tod entrissen. Das Begräbnis fand am letzten Donnerstag von der lutherischen Kirche zu Ellerslie aus statt. (Den trauernden Angehörigen unser herzliches Beileid.)

Wegebau in Alberta

Eine schwierige Frage, deren Lösung durch die gegenwärtigen Schwierigkeiten der Finanzlage wieder auf Jahre hinausgeschoben ist. — Dominionregierung sollte die Sache in die Hand nehmen.

Der Deputy Minister für öffentliche Arbeiten der Provinz hat sich kürzlich über ein Thema ausgelassen, das in Alberta eigentlich immer zeitgemäß ist: die Schwierigkeiten des Wegebaues. Das Thema ist zwar besonders auf der Tagesordnung im Sommer, wenn der Zustand der Wege den Reisenden zu allerhand Uebertretungen der ersten drei Worte des zweiten Gebotes veranlaßt — seine Erörterung ist aber auch angebracht im Winter, wenn wir uns dank des Frostes guter Wege erfreuen und mit Angst und Schrecken der Dinge harren, die da kommen werden.

Der Bau von Landstraßen im deutschen Sinne ist fast ganz außer Frage schon allein wegen der enormen Frachtkosten, die die Herbeischaffung des Materials erfordern würde. Die Lokal Improvement Distrikte und Landgemeinden (Munizipalitäten), die einen großen Teil des Wegebaues in Alberta leisten, sowie auch das Department für öffentliche Arbeiten der Provinz beschränken sich größtenteils auf den Bau von Knüppeldämmen und die Anlage von Gräben, in die das Wasser abrinnen kann. Selten nur erlauben die bereitstehenden Geldmittel eine Auffuhr von Kies (Gravel) oder Sand zur Verbesserung des schweren Lehms, in dem das Wasser sich allzulange hält, sodaß die Wege nicht Zeit genug haben, von einem zum andern Regen richtig auszutrocknen und sich eben zu fahren.

Und doch scheint das Department für öffentliche Arbeiten mit seiner sicher eingehenden Erfahrung gerade zu dem Schluß gekommen zu sein, daß eine solche Vermischung der Erde der Wege die einzige angehende wirkliche Wegeverbesserung ist.

Enthusiasten haben auf unsere gewaltigen Asphaltlager im Norden hingewiesen und uns ein ideales Bild einer Provinz mit lauter asphaltierten Straßen gezeichnet. Aber man braucht sich nur eine asphaltierte Straße anzusehen — kurze Stücken davon gibt es in Edmonton — um zu erkennen, wo es dem Gemälde an Realität mangelt: in der Kostspieligkeit des Konkretbettes, das dem Asphalt zur Unterlage dient und ohne das Asphalt bei unsern Bodenverhältnissen nicht in Frage kommen kann.

Damit soll der riesige Wert dieser Naturschätze unserer Provinz nicht herabgesetzt werden. Für die Entwicklung unserer Städte ist der immer da, aber für den allgemeinen Landstraßenbau kann man nicht damit rechnen.

Mr. John Stocks, der Deputy Minister, weist in einer Unterredung darauf hin, daß an einigen Stellen in der Provinz die Erdmischungen von Lehm, Kies und Sand derart seien, daß Wasser stets schnell durchsickere und so ein natürlicher, stets guter Weg vorhanden sei, der kaum irgendwelcher Pflege bedürfe. Diese Wege seien selbst für schweren Wagenverkehr auch bei schlechtem Wetter gut genug und diese Erdmischungen seien nachahmenswert — wo sie nicht natürlich vorhanden — künstlich leicht herbeizuführen — wo es nämlich Sand in leicht erreichbarer Nähe gebe.

Natürlich sind mit dem Bau solcher Sand-Lehmwege auch vielerorts bereits bedeutende Erfolge erzielt und wenn erstmal alle Hauptwege in der Provinz auf diese Weise hergerichtet sind, dann werden unsere Pioniere die Schwierigkeiten und gebrochene Achsen verflossener Tage bald vergessen haben.

Natürlich paßt nicht jeder Sand und jeder Lehm für jeden Lehm und jeden Sand. Wo der Lehm sehr — lehmig ist, ist feiner Sand nichts nutze. Diese Mischungen, die für die verschiedenartigen Verhältnisse am passendsten sind, bilden die Hauptschwierigkeit und sind oft der Grund dafür, daß die besten Bemühungen nicht gelingen. Es ist darum immer empfehlenswert, erst Versuche mit kleinen Wegstücken zu machen bevor man sich zu sehr in Unkosten stürzt.

(Anmerkung der Schriftl.: Für diejenigen unserer Leser, die auf diesem Gebiete besondere Erfahrungen gemacht haben, steht das Blatt zur Mitteilung dieser Erfahrungen zu Nutz und Frommen anderer gern zur Verfügung. — Unsere Freunde sollten sich daran gewöhnen, das Blatt zum Ausdruck ihrer Gedanken über Angelegenheiten öffentlichen Interesses zu benutzen. — B.)

Eine Sache, die auf die provinziellen und gemeindlichen Wegebaupläne von großer Einwirkung sein wird, ist die gegenwärtige Finanzlage. Geld hats nicht und infolgedessen kann auch nichts ausgegeben werden. Aber da ungeheure Summen für den Krieg ausgegeben werden, so beweist das, daß doch wohl Geld da ist, wenn man es nur finden will. Und es mehren sich die Stimmen — wie auch die von Herrn von Hammerstein ins Leben gerufene Wahlbewegung beweist — die für jeden „Kriegsdollar" auch einen Dollar für die Not und die Entwicklung im eigenen Lande fordern. Hundert Millionen Dollar für den Wegebau — oder auch nur die Hälfte — würden dem Lande ein ganz anderes Gesicht geben, Zufriedenheit in manche Hütte bringen, nicht gerade notwendigerweise Tausenden das Leben kosten und ebensoviele Tausende zu Krüppeln machen.

Otto Wiesenberg tot.

Ellerslie. — Hier verstarb am Freitag Nachmittag der siebenjährige Sohn Otto von Herrn und Frau August Wiesenberg. Die Beerdigung fand Sonntag Nachmittags um 2 Uhr vom Trauerhause aus statt. (Den trauernden Eltern des so früh dahingerafften Jungen unser herzlichstes Beileid.)

Eggen im Süden begonnen.

Moose Jaw. — Viele Farmer in der Umgegend haben ihre Feldarbeit begonnen mit Schleppeggen. James Slatre von der Grand Valley Market Garden Gesellschaft begann ebenfalls diese Arbeiten und teilt mit, daß der Frost etwa dreieinhalb Zoll aus dem Boden ist.

Korrespondenzen

Vom Peace River.

Im gestrigen „Courier" finde ich einige interessante Ausführungen unter Korrespondenzen von Peace River Crossing, datiert vom 14. Februar 1915.

Da nicht nur ich, sondern auch noch einige Landsleute sich für dieses Gebiet interessieren, zumal was gute Heimstätten daselbst mit Preemption in Britisch Columbia anbelangen, so wären wir dem Schreiber sehr dankbar, wenn er uns über die dortigen Verhältnisse ausführlichere Nachrichten zukommen lassen wollte.

Insbesondere wäre uns eine genaue Beschreibung, speziell über das aufzunehmende Heimstättenland sehr erwünscht. Ist dasselbe flach oder hügelig, evtl. steinig, ob trocken oder sumpfig, ob Prärie oder bewaldet? Was kostet die Preemption? Ferner wie weit liegt das Land von der nächsten Post und Bahnstation? Liegt es etwa unweit der projektierten Bahnstrecke der Edmonton-Dunvegan?

Wie sind die klimatischen sowie die Absatzverhältnisse? Wie teuer würde eine Reise nach dort sein, und wie ist die dortige Gegend am besten zu erreichen?

Weiteren ausführlichen Berichten sehen wir mit großem Interesse entgegen und hoffen, möglichst bald alles Wünschenswerte zu erfahren.

W. Schmidt,
Grayson, Sask.

Albertas Trockenlegung

(Fortsetzung von Seite 9)

Die meisten trocknen Distrikte liegen im Osten. Die anglisierten deutschen Siedelungen widerstanden nur ausnahmsweise. Der Geist der Prohibition ist puritanisch engbrüstig und intolerant, der gesunden natürlichen Lebensfreude todfeindlich gesinnt; er erscheint immer im englischen Gewande (vergl. dagegen Südamerika und Mexiko). Im Westen stellen sich die rein englischen (nicht schottischen oder irischen) Distrikte heute schon als Reinkulturen für den Prohibitionsbazillus dar.

Keine Nation ist leichter zu anglisieren, als die deutsche; nur den andauernden Masseneinwanderungen infolge der Fruchtbarkeit des deutschen Mutterlandes und einer zielbewußten deutschen Intelligenz in den Staaten, nicht dem deutschen Nationalgefühl im allgemeinen, ist es zu verdanken, daß wir in Amerika überhaupt noch ein Deutschtum haben.

Das Deutschtum Kanadas, **welches mit heißem Verlangen nach Anglisierung strebt**, war bisher kein kraftvolles Bollwerk gegen puritanische Verknöcherung und Intolleranz, sondern hat sich in jeder Beziehung (Schneider—Snider, Baumann—Bowmann, Michael—Mike, Zimmermann—Zimmerman mit 2 „m" und 1 „n" etc.) gedankenlos angeschmiegt und ist mit dem Strome geschwommen, ohne sich vorher zu überzeugen, ob, derselbe nicht etwa Jauche sein könnte. So ist von dem Geiste, der unser kanadisches Deutschtum beherrscht, kein Stoß gegen Prohibitionsmucken zu erwarten. Wer mit der englischen Sprache auch den Geist des puritanischen Knochengerassels aufgenommen hat, ist für vernünftige Auseinandersetzung unfähig und wird sich auch von Artikeln wie die in No. 15, 16 un 17 nicht „improven" lassen.

Wenn die Deutschen Kinder in Kanada in den Schulen die englische Sprache erlernen, so ist das eine ganz ausgezeichnete Sache, welche dem Kinde großen Nutzen bringen sollte. Ich will mich diesmal nicht dabei aufhalten, daß es mit dem Erlernen der englischen Sprache in den englischen Schulen für deutsche Kinder so miserabel aussieht, daß man lieber von etwas anderem spricht, um nicht gänzlich aus der Haut fahren zu müssen; sondern ich will einmal annehmen, daß ein Stockchinese einen kanadischen Unterrichtsminister und ein Stockengländer ein plattdeutschen Wurm wirklich „teachen" kann. Dann ist doch aber klar, daß es mit dem Erlernen der englischen Sprache nicht abgetan ist. Freilich bildet sich der gedankenlose Haufe ein, daß das winzige Bißchen Plattdeutsch im Hause genüge, um dem deutschen Geiste auch zu seinem Rechte zu verhelfen. Daß das aber nicht im Entferntesten der Fall ist, habe ich im Oktober 1912 im Courier und im März 1914 in Regina ausführlich gezeigt und kann es nicht wieder tun. Aber feststellen will ich mit aller mir zu Gebote stehenden Nachdrücklichkeit, **daß es z. B. etwas anderes ist, ob ich einen Schüler chinesisch machen oder ihm nur die chinesische Sprache lehren will.** Im ersteren Falle verhalte ich mich national tendenziös, im anderen Falle aber national indifferent. In kanadischen Volksschulen, wie überhaupt in Volksschulen, muß aber der Unterricht national sein, in Kanada also **kanadisch national.** Nun gibt's aber in Kanada noch keinen Nationalcharakter, ich glaube, er ist noch nicht einmal im Ansatze in seiner künftigen Gestalt zu erkennen. Daß das auch nicht möglich ist, kann man sofort an den benachbarten Staaten erkennen, wo heute nach 400 Jahren nur ganz verschwommen ein Nationalcharakter sich zu verdichten scheint, der so ziemlich in der Mitte zwischen dem des pfiffigen Sklavenbarons und dem des verzückt in der Nähe der Wolken hängenden Pilgervaters zu stehen kommen wird. Und man braucht nicht besonders scharf ins Antlitz der amerikanischen Nation zu schauen, um den gemütlichen Zug des braven deutschen Michels nicht zu knapp auch darin zu entdecken: Bach und Beethoven Musik auf Heintzman- (mit „tz" und einem „n") Pianos, Wagner Opern und Röbling Brücken, Heinz-pickles, Delikatessen-shops mit dem Dufte von 20 verschiedenen Wurstsorten, Kindergarten, Santa Klaus, Christmas tree, Biergarten mit Bierfidelei und Seufzerallee, Roggenbrot, Nudelsuppe, Sauerkraut und alter Käse. —

Man kann nicht verlangen, daß man in Kanada einer Nation eine Extrawurst brät, auch nicht der — englischen. Heute steht's aber in Kanada so, daß die Schulen Kanadas vollständig den Geist Englands hauchen; wo noch vereinzelt Lehrer anderer Nationalitäten geduldet werden, geschieht es nur, weil die Engländer naturgemäß knapp sind; wo aber immer möglich, werden sie bevorzugt, auch wenn sie nie zuvor Lehrer waren, während die wirklichen Lehrer anderer Nationen langsam aber sicher abgeschoben werden. Wer da weiß, was das bedeutet, wird einsehen, daß dadurch die Entwicklung des werdenden kanadischen Nationalcharakters wesentlich zugunsten einer privilegierten Nationalität beeinflußt wird, und zwar so, daß die kommenden Generationen nicht nur englisch sprechen, sondern überhaupt englisch (nicht kanadisch) denken lernen. Ein Beispiel dieses Geistes, der bei wirklichen Deutschen nur auf's Zwergfell einen Eindruck machen kann, ist das folgende. Ein anglisierter Ontariodeutscher kam in der Normal School unvermittelt an mich heran und sagte: „Schmokst du noch tobacco?" — Ja, ziemlich gern. — „Das muschte net mache, a „teacher" muß net schmoke, sell is net well gelitte." — Sagen Sie mal, wie heißen Sie denn eigentlich, darauf bin ich neugierig? — „I gutt wenste schmoke tuscht."—Sie, wollen gut wenste schmoke tuscht." — Sie, wollen Sie mir nicht sagen, wie Sie heißen?" — „O mei, du mächst mei „name" wische I." (total verstümmelt) „Ja, Sie, das Ding war ja ganz schön wenn Sie wieder was brauchen; ich sitze da vorn auf der ersten Bank. So long, German!" — Der war Second Class Teacher. Es ist klar, wenn ich dem einen echte Kulmbacher mit strotzender Blume unter die Nase halte, so schlägt er einfach long hin. — Aber der haucht in Hunderte von deutschen Schülern das Prohibitionsgift; denn diese Sorte erklärt in den Bewerbungsschreiben immer, daß sie Deutsch unterrichten kann und gehört zu den beliebtesten Lehrern in deutschen Distrikten. Ich könnte noch mehr Beispiele gradezu vorsündflutlicher Natur anführen; aber — weiter. In „Physiology" und Hygiene, (wie man die Dinger in den kanadischen Schulen nennt) ist dem Lehrer soviel Raum gegeben, die pestilenzialische Wirkung des Alkohols auf Nerven und Organe des Menschen in den schrecklichsten Farben zu malen, daß die Free Preß Kriegsmalerei dagegen milde erscheint. Und man sollte einmal hören, wie das gemacht wird; o, das gibt „a lovely talk", talk ist überhaupt immer die Hauptsache, aber immer hübsch „lovely." Sollen da vielleicht noch Zeitungsartikel Einfluß haben, wenn so die Jugend mit dem Geiste des schwärzesten Aberglaubens und der Unwissenheit geimpft wird?! — Raum! — Der Wurm frißt an der Wurzel, im Verborgenen. Greifen und zerdrücken wir ihn; nur dann kann das öffentliche Leben Kanadas zur Entfaltung gelangen!

(Schluß folgt)

G.G.G. Getreide-Pickler
Automatisch selbst verstellend. Leistungsfähigkeit 125 Buschel per Stunde. Preis $10.00
The GGG Co. Ltd. 1915 Katalog
gibt Preise und Beschreibung von Säemaschinen, Getreide-Reinigern, Eggen, Traktoren, Pflügen, Kultivatoren, Dungstreuern, Wagen, Buggies, Zaundraht, Baumaterialien, Mehl, Salz, etc. (Preise können geändert werden infolge von Tarifänderungen. Schreibt jetzt um Katalog. Sendet Euer Getreide an uns.
14
The Grain Growers' Grain Co. Ltd.
WINNIPEG CALGARY FORT WILLIAM NEW WESTMINSTER

Hammerstein seit 1897 im Lande

(Fortsetzung von Seite 9)

Frühzeitig aber hatte v. Hammerstein sein Auge auf den Norden Albertas gerichtet. Er erkannte zuerst den Reichtum der Naturschätze und sah, welch ungeheure Entwicklung diesem Lande bevorstehe, wenn es dermaleinst durch Eisenbahnen mit der Welt in Verbindung gebracht würde. Von Hammerstein war auch einer der ersten, die den wahren Wert der Petroleum- und Asphaltfelder des Nordens erkannten.

Nun war er aber damals noch nicht der „Expert" in dem Geschäft, als der er später bekannt werden sollte. Er ging deshalb nach den amerikanischen Oelfeldern in Texas und Kansas und verdiente sich dort als gewöhnlicher Arbeiter. Durch eisernen Fleiß und Achtsamkeit avancierte er bald zum Oelbohrmaschinisten und später zum Driller. Sobald er die praktische und theoretische Seite des schweren Geschäftes auf diese Weise kennen gelernt hatte, packte v. Hammerstein wieder sein Bündel und ging nach dem „Norden" und begann als allererster Pionier im Athabasca Distrikt zu bohren. Ueber $120,000 bares Geld legte er in Maschinen und Arbeiten dabei an und entdeckte die berühmten Asphaltfelder bei Fort McMurray und die ungeheuren Salzbetten in derselben Gegend. Aber nie hat er bei all diesen Unternehmungen dem Publikum „Shares" verkauft oder anderweitig Geld abgenommen. Alle diese Arbeiten hat er aus eigenen Kräften unternommen und durchgeführt. Unter den vor 1909 in Kraft befindlichen Gesetzen erwarb Herr von Hammerstein 12,000 Acker Oel- und Asphaltland und die Salzlager, die er bei seinen Tiefbohrungen entdeckte.

Herr Alfred von Hammerstein erwarb daneben viele tausend Acker Land im Peace River Block, B. C. und ist somit einer der größten, wenn nicht **der** größte Grundbesitzer in Nord-Alberta. Bei alledem ist Herr von Hammerstein aber urdeutsch geblieben und stets einer der Führer bei allen deutschen Bestrebungen im Lande gewesen. Seit der Krieg ausgebrochen ist, hat er den „John Bull", eine in London erscheinende Zeitung, inbezug auf eine der berüchtigten Geschichten über deutsche Grausamkeiten der Lüge überführt. Und als gewissenlose canadische Blätter gegen die Deutschen des Landes zu hetzen begannen, da zauderte er keinen Augenblick, dagegen nachdrücklichst zu protestieren und die Rechte der Deutschen zu verteidigen.

Dabei muß man in Betracht ziehen, daß Herr von Hammerstein äußerst glücklich mit einer englischen Dame verheiratet ist, die er in London kennen lernte. Die letzten Jahre hat er große europäische Reisen gemacht, um die verschiedenen Völker bei sich zuhause zu sehen und so seinen Gesichtskreis zu vergrößern. Von Hammerstein sowohl wie seine Frau sind sehr menschenfreundlich veranlagt und haben in der jetzigen schweren Zeit viel für Arme und Unbemittelte getan, sowie für Kranke und Hospitäler. Er richtete auf eigene Kosten im Edmontoner Generalhospital eine ganze Krankenabteilung ein und half sehr bedeutend zum Bau anderer Hospitäler. Es ist sein Stolz, daß er in den vielen Jahren im Lande niemals einen Freund verloren, niemals jemand verklagt hat oder verklagt worden ist und niemand ihm eine Rechnung zweimal hat vorzulegen brauchen.

In den letzten Jahren hat von Hammerstein große Summen Geld von Europa nach Canada gebracht, wovon niemand einen Cent verloren hat.

Herr von Hammerstein ist ohne Zweifel einer der bekanntesten Deutschen in ganz Canada und nicht nur in deutschen Kreisen, sondern auch in französischen und englischen beliebt und geachtet. Aber auch auf die Gefahr hin bei der letzteren Gruppe anzustoßen, hat er sich keinen Augenblick besonnen, die Führung der „Canada First"-Bewegung in Canada zu übernehmen. Der Stimme seines Blutes und seiner persönlichen Ueberzeugung hat er auch hier — wie stets in seinem erfolgreichen Leben — sofort Gehör geschenkt und mit ihm an der Spitze kann es am Erfolge nicht fehlen.

Armin.

* * *

(Eingesandt)

Werter Herr v. Hammerstein!

Einliegend finden Sie $8.50, welches von mir gesammelt worden ist, und auch die Namen von denen, die dazu beigetragen haben. Glückauf zu Ihrer Bewegung und alle Ehre Ihrem uneigennützigen Mut, dies zu beginnen. Wenn wir zusammenkommen, diskutieren wir die Verhältnisse. Ich denke, Ihnen müssen oft die Ohren klingen, denn so Gutes wird von Ihnen gesprochen. Ich weiß von Ihnen ja schon seit vielen Jahren und was Sie für die Entwickelung des Landes getan haben. Das hat Ihnen doch keiner von all den Engländern nachgemacht, speziell für das Peace River und das Athabasca Gebiet. Daß das Land bewohnt wird und die Eisenbahn dort hinkommt, hat man doch bloß Ihnen allein zu verdanken. Leider Gottes haben Sie Recht, daß wir hier gewissermaßen Leibeigene sind.

Ja, mein lieber v. Hammerstein, Sie werden noch Enttäuschungen erleben, denn manche Leute hier nennen sich deutsch, aber sind schlimmer wie die Niggers, und ehe die einen Quarter für solche edle Bewegung geben, da bleiben sie lieber ihr Lebenlang verachtete „Foreigners". Das ist das Kroppzeug, welches mal ein Redner in Calgary „Viehzeug" nannte. Und dann haben wir noch andere. Das sind die, welche schon ganz verengländert sind, wie sie denken, garnicht mehr deutsch sprechen wollen und den Engländern und Franzosen Speichel lecken und die Füße küssen, die ihr Deutschtum viel billiger noch verkaufen würden und ebenso schmählich wie Judas unseren Herrn Christus. Wir haben auch viele „Nassauer", welche zu keinem Zwecke etwas zugeben, aber immer die sind, die den größten Mund haben. Jedoch, wie Sie in Ihrem Aufruf gesagt haben, sind wir ja über 200,000 Deutsche in Alberta und Saskatchewan, und unter denen sind ja genug intelligente Leute, die auch nicht so geizig sind, daß sie nicht eben jeder ein bischen beitragen. Ein jeder vernünftige Mensch kann sich ja wohl ausrechnen, daß Ihre Arbeit eine Masse Geld kostet und Sie müssen wohl auch viele hundert persönliche Briefe weggeschickt haben, wie ich ja auch einen gekriegt habe. Das und die Drucksachen kosten doch viel Geld.

Ich hoffe bestimmt, daß die anderen Leute, die persönliche Briefe bekommen haben, Ihnen ebenso helfen, wie ich es getan habe, wo nicht, sollen sie sich etwas schämen vor allen Deutschen.

Mit bestem Gruß

Fritz Ewald.

Kirchliche Nachrichten

Edmonton.

St. Johannes, Erste ev.-luth. Kirche.
Ecke Kinistino Ave. und Picard St.
Gottesdienste: Jeden Sonntag morgens 10.30 und abends 7.30 Uhr.
Schule: Jeden Sonntag 2.30 Uhr Sonntagsschule. Jeden Sonnabend 9 Uhr vormittags Religion und deutsche Grammatik; 2 Uhr nachm. Lesen und Schreiben.
Vereine: Jugendverein jeden zweiten und letzten Dienstag im Monat, 8 Uhr abends.
H. Harms, Pastor.
Telephon 71012 1337 Kinistino Ave

Erste deutsche Baptistenkirche.
Ecke Morris Straße und Kinistino Av.
Gottesdienste: Jeden Sonntag vorm. um 10.30 Uhr und 7.30 Uhr abends.
Sonntagsschule 3 Uhr nachmittags.
Gebetstunde der Jugend 7 Uhr abends.
Wöchentliche Gebetstunde: Mittwoch Abend 8 Uhr.
Versammlungen des Jugend Vereins: Jeden 1. 3. u. 5. Montag im Monat abends 8 Uhr.
Frauen Missions Verein: Jeden ersten Freitag im Monat, nachm. 2.30 Uhr.
Abraham Hager, Pastor.

Emmanuels Gemeinde.
(Ohio Synode)
Ecke Spruce und Kennedy.
Gottesdienste: Jeden Sonntag Morgen um 10.30 Uhr, abends um 7.30 Uhr.
Sonntagsschule: Jeden Sonntag 2.30 Uhr. nachmittags.
Deutsche Schule: Jeden Sonnabend morgens 9 Uhr.
Jugenverein: Jeden zweiten Dienstag abends um 8 Uhr.
Rev. Georg Stamm, 11344—91 Str.

Evangelische Mission.
Ecke Kirkneß und Spruce. (Powell Block)
Gottesdienste: Jeden Sonntag vorm. 10.30 Uhr, Sonntagsschule 11.30, Evangelische Gottesdienste jeden Sonntag Abend 7. 30 Uhr.
Jugenversammlung: Dienstag Abend 7.30 Uhr. Gebetstunde: Donnerstag Abend 7.30 Uhr. Jedermann ist freundlichst eingeladen.
J. S. Damm, Missionar.
11410—95. St. (Powell Block.)

Ev. lutherische St. Petri Kirche.
(Missouri Synode)
Ecke Kinistino Ave. und Wilson Str.
Gottesdienste: Jeden Sonntag Morgen 10.30 Uhr, abends 7.30 Uhr. Jedermann ist freundlichst eingeladen.
Schule: Jeden Sonntag 2.30 Uhr deutsch-englische Sonntagsschule. Jeden Sonnabend Vormittag deutsche Schule. Alle Kinder sind willkommen.
Frauenverein: zweimal monatlich.
Alfred Rehwinkel, Pastor.
Telephon 71573 9608—110. Ave

Ev. Luth. Dreieinigkeitsgemeinde, Süd-Edmonton.
Ecke der 1. Ave. südl. und der 4. St. Ost.
Gottesdienste: Jeden Sonntag Morgen 10.30 Uhr und abends um 7.30 Uhr.
Sonntagsschule um 2.30 Uhr nachm.
Deutsche Schule: Jeden Sonnabend von 9 bis 12 und von 1.30 bis 4 Uhr.
Jugendverein: Jeden zweiten Donnerstag, abends 8 Uhr in der Kirche.
Frauenverein versammelt sich einmal im Monat.
Th. Hartig, Pastor.
380—1. Ave. S. E. Telephon 3268

Reformierte Zoar Gemeinde
Ecke Roß Straße und Kinistino Avenue.
Gottesdienst Sonntags um 10.30 morgens und 7.30 abends.
Sonntagsschule 2 Uhr nachmittags.
Deutsche Schule Sonnabend vorm. 9.30
Confirmanden - Unterricht: Sonnabend nachm. 2.30. Am letzten Sonntag in jedem Monat findet Gottesdienst in Martins statt.
P. J. Dyken, Pastor.
Adresse: 9554—108A. Ave.

Ev. Deutsche Brüder-Kirche.
Ecke Pine und Kennedy Str.
Gottesdienste: Jeden Sonntag um 3 Uhr nachmittags. Freunde sind stets freundlichst eingeladen und willkommen.
Bischoff Heuler, Prediger.

Ev. luth. St. Petri Gemeinde am Red Deer Lake bei Bashaw, Alberta.
Gottesdienst: Jeden Sonntag 11 Uhr Vorm.; Sonntagsschule: Jeden Sonntag 10 Uhr Vorm.; Wochenschule: Jeden Dienstag von 10.30—12 Uhr und 1.30 bis 3 Uhr abwechselnd in den Häusern von A. Koefler, J. Weins und M. Zimmer und jeden Sonnabend von 10—12 und 1—3 Uhr in der Kirche. Konfirmandenschule: Jeden Donnerstag von 10—12 Uhr in der Kirche.
Rev. H. R. A. Schlange,
ev. luth. Pastor.

Baptistengemeinde, Calgary.
Ecke 6. St. u. Center Ave., N. E. Riverside.
Sonntag morgens 10.30 und abends 7.30 Uhr Gottesdienst; Sonntagsschule 2 Uhr. Böhmischer Gottesdienst jeden Sonntag Abend 6.30 Uhr. Gebetsversammlungen jeden Donnerstag Abend 7.30 Uhr. Gesangübung jeden Freitag Abend 7.30 Uhr. Zu allen Gottesdiensten ist Jedermann freundlichst eingeladen und willkommen.
G. M. Bienert, Prediger
105 6. Str. S. O. Riverside, Calgary.

Hohe Preise und große Nachfrage für Geflügel und Eier bringen ein gutes Einkommen in der Stadt oder auf dem Lande durch das Züchten von Geflügel

und unser großer deutscher Katalog, das einzigste Buch dieser Art zeigt Ihnen, das „wie" und „wenn" in Wort und Bild, sowie den großen Erfolg unserer vielen deutschen Kunden. Illustriert und beschreibt die berühmten
"Successful" Brutmaschinen
und Aufzuchtsapparate. Seit 20 Jahren auf dem Markte, mit Hilfe unseres deutschen Anweisungsbuches sind Fehlschläge ausgeschlossen; halten eine Lebenszeit; Zufriedenheit völlig garantiert. Unsere Apparate werden jetzt
Unter großer Preisermäßigung
direkt an Sie verkauft. Katalog ist frei. Lernen Sie Näheres über unsere wundervolle Offerte eines
$25.00 Lehrkursus in Deutsch — Frei
an unsere Kunden über die gewinnbringendste Weise des Geflügelzüchtens für Groß- oder Kleinbetrieb. In deutsch nur von uns herausgegeben. Unser freier deutscher Katalog offeriert auch viele verschiedene Sorten rassenechtes Land- und Wassergeflügel und Brut-Eier, sowie alle Bedarfsartikel für den Geflügelhof. Deutsches Buch „Richtige Fütterung kleiner Küken, Enten, Gänse und Truthühner" 10 Cents.

$6.75 und aufwärts.
Des Moines Incubator Co.
197 Second Str. Des Moines, Iowa.

Briefkasten

M. O. — Für Beitrag besten Dank. Wird abgedruckt. Freies Wort lebe! Weitere Beiträge stets gern erwünscht. Leider können wir aber keinen Honorare berappen!

Fred Gaustin. — Wenden sie sich an Herrn Chas. Hildebrandt, Beaver Lake P. O., via Peace River Crossing, der Ihnen gern Auskunft geben wird.

Maves Nester. — Behalten Sie was Sie haben. Es ist nicht der Mühe wert. Zweite Zeitung irrtümlich gesandt.

Koßmann, Schuler. — Der eingesandte Ausschnitt war für die Regierung Saskatchewans. In Alberta haben wir so etwas leider noch nicht, werden uns aber beim Landwirtschaftsminister bemühen.

M. Stiebitz. — Zeitung wird pünktlich an Sie abgesandt. Sollte sie wieder ausbleiben, schreiben Sie uns bitte nochmal eine Karte. Ausgaben vom 3. und 10. Febr. nachgesandt.

P. Gl. — Warum fragen Sie mich das? Ich will kein Geld von Ihnen geschenkt haben. Ich liefere Ihnen für Ihre Bestellung auf den Courier ein Blatt das auch den höchsten Ansprüchen nach Inhalt, Standpunkt und Umfang genügen dürfte. Für Ihren früher an den Herold gesandten Dollar bin ich in keiner Weise verantwortlich.

Carl W. — Nein. Die Sache verhält sich so: Der russische Konsul in London hat bekannt gegeben, daß alle im Auslande lebenden Russen militärdienstpflichtig sind und zurückkehren müssen. Inwieweit Sie das betrifft, kann ich so nicht beurteilen. Hüten Sie sich aber, jemand den Rat zu geben, nicht zu gehen. Das könnte Ihnen schlecht bekommen. Da Canada mit Rußland verbündet ist, verstehen die Behörden in solchen Sachen keinen Spaß.

H. H. — Wenden Sie sich mit einer Anfrage wegen Arbeit an Lyons Employment Bureau, Rice Street, Edmonton. Beachten Sie die Anzeige auf der Alberta Seite.

St. Tempest. — Siehe vorstehende Notiz. Ist vielleicht auch für Sie nützlich. Löhne sind sehr verschieden. Manche Leute arbeiten fürs Essen, andere kriegen $50 im Monat. Wegen einer guten Karte von Alberta schreiben Sie in deutsch an „Department of the Interior, Ottawa". Werden Ihnen wohl umsonst senden.

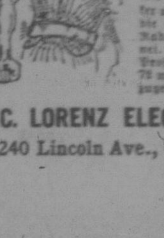
Bunte Kriegschronik

Die Auferstehung der Postkutsche.

Man schreibt aus Memel: Memel, die im äußersten Nordosten Deutschlands vom Kriege noch fast unberührt liegende Hafenstadt, war seit Kriegsbeginn nur durch eine Dampferlinie über das Kurische Haff mit der Außenwelt verbunden. Da nun das Kurische Haff zugefroren ist, ruhte jeder Verkehr, die über 20,000 Einwohner Memels waren ganz in ihrer Stadt eingeschlossen. Man konnte froh sein, daß man Post bekam, die mit Wagen über die Kurische Nehrung befördert wurde. Da aber die Memeler doch gelegentlich das Bedürfnis haben, durch eine Reise ins deutsche Reich sich zu erfrischen, so feiert hier nun die Postkutsche ihre Auferstehung. Seit dem 15. Januar ist ein regelmäßiger Personenverkehr mit Wagen über die Kurische Nehrung zwischen Cranz und Memel eingerichtet. Der Weg ist eine uralte Poststraße, die früher bis vor sechzig Jahren Memels Hauptstraße bildete. Der Wagen, der nur zehn Personen aufnehmen kann, fährt jeden zweiten Tag.

Schwer ausführbar.

Herr (im Theater seinen Platz aufsuchend): „So, heut' hab' ich mir aber gleich zwei Plätze gekauft! Ich bin etwas dick, und da sitz' ich auf einen Stuhl immer so furchtbar beengt! .... Ach! Um Gottes willen! Nun hab' ich siebente Reihe letzten und achte Reihe ersten Platz bekommen!"

Gesundheit und Stärke für Alle!

Dr. Lorenz' Elektrische Batterie, neueste und beste in Amerika, deutsche Erfindung. Macht Männer und Frauen kräftig, lebhaft und gesund; gibt neuen Lebensmut; heilt Rückenschmerzen, Rheumatismus und Magenleiden. Immer geladen; garantiert stärker und bequemer zu sein, als die alten elektrischen Gürtel. Radikale Heilung ohne Arznei. Erspart Geld und Zeit. Prospekte und Preisliste No. 78 werden frei und versiegelt zugesandt.
C. LORENZ ELECTRIC WORKS
2240 Lincoln Ave., Chicago, Illinois.

Nachlesen bringt Vorteil

Kleine Anzeigen des „Courier"

Inserieren bringt Erfolg

Hotels

Metropole Hotel
Besitzer: Adolf Ehmann, Franz Brunner, und Robert Ehmann.
Rose Straße, ganz nahe der C.P.R.-Station.
Das beste und modernste Hotel Reginas. Große, helle Zimmer.
Deutsche Küche.
Beste Weine, Liköre und Zigarren.
Aufmerksamste Bedienung.
Deutsche Besitzer.

European Hotel
H. Euteneier, Besitzer
Ecke 10. Ave. u. Ottawa-Straße.
Regina, Sask.
Gute Zimmer mit Dampfheizung, vorzügliche deutsche Küche, freundliche deutsche Bedienung.
Beste Weine, Liköre und Zigarren.

Deutsches Restaurant
1324—10. Ave., Regina, Sask. Mathias Brunner, Besitzer. Gute Mahlzeiten @ 25c, gute Betten @ 25c. Bad mit kaltem und heißem Wasser 25c. Alle meine Bekannten und Farmer werden besonders ersucht mich zu besuchen. Der besten und freundlichsten Bedienung können Sie schon im Voraus versichert sein. Mathias Brunner.

Leichenbestatter

— Telephon 2323 —
SPEERS
Der Ort, wo man gute Särge billig kaufen kann
1761 Hamilton St.
Offen bei Tag und Nacht
– Automobil-Ambulanz –

BOWKER & MILLARD
2435 Victoria Ave.
Leichenbestatter u. Einbalsamierer.
Wir garantieren eine Ersparnis von 50 Prozent verglichen mit anderen Leichenbestattern.
Kapelle und Leichenschauhaus umsonst zur Verfügung.
Telephon 2828.

Deutsche Apotheke „Zum Allvater"
Maple Leaf Block, Regina.
Alpenkräuter, Leberthran, Mittel für Husten, Bronchitis, Heiserkeit und Brustbeschwerden. Einreibungen für Gicht, Rheumatismus und Rückenschmerzen. Franzbrantwein, Hoffmanns-Tropfen. Pfefferminz-Tropfen. Postaufträge sorgfältig ausgeführt.

Bennett & Eadie, Regina
Telephon 4262. 1526 Elste Ave.
Maple Leaf Block. Elektrische Anlagen, Ausstattungen, Lampen und Installierung von elektrischer Beleuchtung.

Versand Deutscher Medizinen!
Alpenkräuter- Nieren- Magen- Lungen- Tee p. Paket 50c oder Kräuter-Extrakte per Flasche $1.00.
Echter deutscher Fenchelhonig gegen Husten b. Kindern 25c p. Fl. Standard Husten-Medizin für Erwachsene 50c p. Fl. Standard Skin Lotion, best. Mittel f. alle Art. Hautkrankheiten 50c p. Fl. Konzentrierte Pfefferminztropfen 50c p. Fl. Echte deutsche Hoffmanns Tropfen 25c p. Fl. Echte deutsche Schweizerpillen 35c p. Schachtel. Standard Magenstärker 50c p. Fl. Standard Augenwasser 25c p. Fl. Mutterstropfen 35c p. Fl. Echte deutsche Chinasalbe, vorzügl. Heilsalbe f. alte u. fr. Bund., Schacht. 50c. 2c 2c. Verl. Sie Preisliste. Verl. geg. Voreinl. d. Betrages per Moneyorder od. Postalnote, Porto extra. Aufträge v. mehr als $5.00 werden portofrei ausgeführt.
Standard Medicine Co.
Grayson, Sask.

Rechtsanwälte

Doerr & Guggisberg,
Deutsche Advokaten, Rechtsanwälte und Notare. Einzige deutsche Rechtsanwalts Firma in Canada. Geld auf Grundeigentum. Zimmer 303, Northern Bank Bldg., Regina, Sask. J. Emil Doerr, L.L.B., W. W. Guggisberg, B.A.

Carrothers & Williams
Advokaten, Rechtsanwälte und Notare. Zimmer 202 Westman Chambers, Rose St., Regina, Sask. Ashton D. Carrothers, Edwin S. Williams, L.L.B.

Balfour, Martin & Casey
Rechtsanwälte, Anwälte und öffentliche Notare. Jas. Balfour, W. M. Martin, B.A., Avery Casey, B. C. L. Geld zu verleihen. Office: Darke Block, 11. Ave., Regina, Sask.

K. D. McMurchy, Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar. Office 51 Canada Life Building, Phone 3735, Regina, Sask.

Turgeon, Brown & Thomson
Brown, Thomson & McLean Rechtsanwälte, Advokaten, Notare u.s.w. Hon. W. F. A. Turgeon K.C. Gen. Staats-Anwalt. T. D. Brown, H. F. Thomson, A. L. McLean. McCallum & Hill Gebäude. Regina, Phone 5641.

A. Allan Fisher, Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar. Geld zu verleihen. Office: Suites 101—102 1. Stock, Westman Chambers, Rose Str. Phones: Office 3286. Wohnung 2508. Regina, Sask.

Frame, Secord & Turnbull. Advokaten, Solicitoren, Notare. J. C. Secord, F. W. Turnbull, B.A., J. E. Frame, L.L.B. Offices: Nächste Tür zur alten Post Office, Regina, Canada.

Bryant & Wheat
Advokaten, Rechtsanwälte und Notare. Office: Neuer McCallum & Hill Block. Regina, Saskatchewan, Canada.
James F. Bryant, M.A., L.L.B.
Francis G. Wheat.

W. B. Bashford, öffentl. Notar, General-Agent für erstklassige Anleih- und Versicherungs-Gesellschaften. Geld zu verleihen. Versicherungen aller Art. Kollektieren eine Spezialität. W. B. Bashford, Rosthern, Sask.

J. J. Heinrichs, Oeffentlicher Notar, Versicherung, Geld zu verleihen. Aberdeen, Sask.

Medizinische Aerzte

Dr. P. D. Stewart & H. A. Stewart. Doktoren, Chirurgen und Geburtshelfer. Saskatoon, Sask.

James McLeod, M.D.C.M. Spezialist in der Behandlung von Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten. Northern Bank-Gebäude, Scarth St. Phone 2838 Regina, Sask.

Dr. Roger, Arzt und Chirurg. Absolvent der Universität London, Engl., früher clinischer Assistent für Frauenkrankheiten Chelsea Hospital, London, Engl. Spezialität: Frauen-, Kinderkrankheiten und Geburtshülfe. Office: Neues McCallum & Hill Gebäude, Zimmer 210. Office Telephon 2290. Wohnung Telephon 4753

Dr. Seymour Roß, Arzt und Chirurg. Spezialität: Männerkrankheiten, Frauenkrankheiten u. Chirurgie. Office 1818 Scarth St., gegenüber der Post Office. Phone 3046. Wohnung 2816 Dewdney St. Phone 2522. Sprechstunden 9—11, 2—5, 7—8.30.

Dr. L. Roy, M.D.C.M. studierte an der Universität in Paris, Frankreich. Spezialist, Chirurgie und Geburtshülfe. Office, Zimmer 4, McCallum Gebäude, Hamilton Straße. Telephone 2548 Wohnung, 1232 Victoria Ave. Telephon 2407. Regina, Saskatchewan.

Dr. H. H. Mitchell, M.B. Universität von Toronto, graduiert in St. Vincent's Hospital, Willard Parks Hospital und Manhattan Geburts Hospital, New York City. Office 1737 Scarth St. Phone 1631. Wohnung 2139 Robinson Straße. Phone 1129. Sprechstunden 9—10, 2—4, 7—9, und nach Uebereinkommen.

C. R. Paradis, M.D. von London, und ex-Interne Necker Hospital von Paris, Stunden 9—11, 3—5, 7—8.30. Phone 1775. Office McAra Block, Scarth Straße, Regina, Sask. Dr. Gregoire spricht Deutsch.

Dr. C. E. McCutcheon Arzt und Chirurg. Office 113 Westman Chambers, Rose Str., Regina. Telephon: Office, 2706; Wohnung, 2895.

Dr. T. A. Morrison, Arzt und Chirurg, ausgebildet in Berlin, Deutschland. Spezialität: Chirurgie und Frauenleiden. Office, Wood Block, gegenüber der City Hall. Phone 4035. Privatwohnung: Cornwall Court, Suite 3. Phone 4036.

Dr. J. C. Black, New Black Block, Hamilton St. Zimmer Nr. 19. Haus-Tel. 4786. Office-Tel. 4787. Regina, Sask.

Dr. Wesley Bishop, Spezialist für Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten. Office 414 McCallum Hill Bldg. Phone 5475, Regina, Sask.

Zahnärzte

Dr. Ralph Lederman, Zahnarzt. 105—106 Westman Chambers, Rose Str. Telephon 2937. Regina, Sask.

Dr. H. Leitch, Graduierter des Philadelphia Zahn College, Anatomische und Mund Chirurgie Schule. Office 303 Westman Chambers, Rose St. Phone 4978

Dr. A. Gregor Smith, Zahnarzt. Kronen- und Brückenarbeit eine Spezialität. Künstliche Mittel zum schmerzlosen Zahnausziehen. Gregor Smith Block, Hamilton St., Regina, Sask.

Dr. Grace Armstrong, Operierende Zahnärztin, 1737 Scarth Straße, Regina, Sask., gegen über dem Kings Hotel. Neben Wheateley's Juwellen-Laden. Office Phone 1043. Haus Phone 930.

Optiker

H. S. McClung, Office 1833 Scarth Straße, südlich von der Post Office. Telephon 3597.

C. P. Church, professioneller Optometrist und Optiker. Wissenschaftliche Untersuchung der Augen und Anpassung von Gläsern zur Behebung von Kopfschmerzen und Ueberanstrengung der Augen. 1747 Scarth Str. Regina, Saskatchewan.

Apotheker

Deutsche Apotheke in Rosthern. Friedrich Berg, Rexal Drug Store. Ehemaliger Apotheker im Stadthospital zu Saskatoon. Absolvent deutscher Universitäten. Empfiehlt sich bestens zur Ausführung von Doktorrezepten. Vollständiges Lager von Salben und Patentmedizinen.

Stempel-Fabrik

Gummi-Stempel, gemacht in allen europäischen Sprachen für irgendeinen Zweck. Spezial Offerte in Namen Stempeln für 25c, Postfrei in deutschen oder leitenischen Buchstaben. O. K. Rubber Stamp Works, Elfte Ave. Regina. Phone 2856.

Photographen

Rossie's Atelier, Regina Größtes photographisches Atelier im Westen.

Juweliere

M. G. Howe, Uhren- Reparaturen. Heirats-Lizense Trauringe. Freie Augen-Untersuchung und Anfertigung von Gläsern, während man wartet. M. G. Howe, Juwelen, Scarth St., Regina, Sask.

Bücherrevisoren

Dawson & Rowan, berechtigte Bücherrevisoren, früher Perring, Taylor & Dawson. — Bücherrevidieren und Untersuchungen. Kost System. — Zimmer 5, Masonic Temple, 11. Ave., Regina. Phone 3734. W. J. Dawson, C. A., spricht Deutsch (England u. Saskatchewan). J. Farnham Rowan, C. A., (Schottland u. Saskatchewan.)

Barbiere und Friseure

The Capital Barber Shop, Hamilton Straße. Deutsches Barbiergeschäft. Größtes und bestes Barbiergeschäft in der Stadt. Gute, reelle deutsche Bedienung. Große Auswahl on Zigarren und Tabak. Billiardhalle und Badezimmer. R. Knorr Eigentümer.

Ritter & Rump, deutsches Barbiergeschäft im Commercial Hotel. Schnelle, gute u. freundliche Bedienung, mäßige Preise. Kommt einmal zu uns, dann werdet Ihr immer kommen. Wir verstehen unser Geschäft. Ritter & Philipp Rump, Barbiergeschäft im Commercial Hotel, Regina.

Zu verkaufen

Farmer! Kauft Euren Formalin von Friedrich Berg, deutscher Apotheker in Rosthern. Garantiert rein und unverfälscht. Sehr billig, da rechtzeitig eingekauft.

Eine Sektion guten Farmlandes zu verkaufen. 400 Acker unter Pflug, 300 Acker fertig zur Einsaat. Diese Farm kann auf sehr leichte Zahlungsbedingungen gekauft werden. Gefl. Offerten erbeten unter O. K. an die Expedition des Courier, Box 505, Regina, Sask.

Zu verkaufen eine halbe Sektion Land, gutes Wasser, keine Steine, gute Gebäude, 250 Acker unter Pflug, Rest eingezäunt. Briefe bitte zu richten an David H. Neufeld, Queen Centre, Sask.

Günstige Gelegenheit! Bauplatz, 81 Fuß, an 16. Ave., die Reginas schönste Straße sein wird, für $1,600 zu verkaufen. Das Grundstück ist $2,600 wert. Näheres durch J. R. Russak, „Courier", Halifax St., Regina.

Haus im Tuxedo-Park für $2000.00 zu verkaufen. Anzahlung $300, monatliche Abzahlung $25.00. Das Haus ist tadellosem Zustande. Gefl. Offerten unter A. B. 64 an den „Courier" erbeten.

Mühle zu verpachten oder Müller als Teilhaber gesucht. Nähere Auskunft vom Eigentümer Box 505 „Courier", Regina, Sask.

Billige Washington- Ländereien. (Stevens County.) Leichte Bedingungen. Fruchtbares abgeholztes Land, guter Boden. Sub-bewässert; leicht geklärt, nahe Stadt und Markt; gute Schulen, Kirchen; Eisenbahn und gute Straßen; gesundes Klima. Eine Gelegenheit für Leben zu genießen und erfolgreich zu farmen. Zehn Jahre Bedingungen niedrige Zinsen. Schreibt um freie illustrierte Drucksachen. Es wird sich lohnen. Phoenix Lumber Co., Dept. P., Spokane, Wash.

Sechs Pferde billig zu verkaufen. Umständehalber bin ich gezwungen sechs gute junge Pferde sofort für einen sehr billigen Preis zu verkaufen. Wegen näherer Einzelheiten, Zahlungsbedingungen, usw. wende man sich sofort an H. Griesel, P. O. Summerberry, Sask., Farm zwei Meilen südwestlich von Blumenberg, Sask.

Zu verkaufen oder zu vertauschen. Ein Hotel ohne Möbel für den Preis von $5000. $1000 bar, Rest in vier Jahren. Dieses Hotel kann auch gegen eine gute schuldenfreie Farm vertauscht werden. Näheres von Joh. Driedger, Osler, Sask.

Zu vertauschen

Ich habe vollständige Liste der best zahlenden Hotels in der Provinz, einige wollen gegen Land tauschen. Kommt und sprecht mit mir oder schreibt wegen Einzelheiten an W. A. Snelgrove, 208 Westman Chambers, Regina

Hotel zu vertauschen gegen gute halbe Sektion, darf nicht schwer mit Hypotheken belastet sein. Vieh und Farmgerätschaften müssen mitgehen. Antworten Sie sofort an W. A. Snellgrove, Westman Chambers, Regina.

Offene Stellen

Lehrer gesucht für die Wymer Schule, 8 Meilen von Melville. S. D. Nr. 1287. Muß Deutsch und Englisch unterrichten können. Gute Zeugnisse werden verlangt. Dienstantritt 1. April. Dauer bis zum Dezember 1915. Gehalt nach Uebereinkunft. Offerten zu richten an B. Sastaunik, Melville, Sask.

Gesucht Farmarbeiter für nächsten Sommer. Junge Eheleute können sich auch bewerben, müssen zuverlässig sein. Offerten zu richten an Abraham A. Klassen, Box 114, Wymark, Sask.

Gesucht tüchtiger ver- heirateter Mann und Frau für Frühjahr und Sommer auf eine Farm. Wegen Gehalt und näheren Einzelheiten wende man sich an Johann Henzman, Turtleford, Sask.

Gesucht Haushälterin für den Sommer. Muß kochen können und die Hausarbeit gut verstehen. Angebote mit Lohnanspruch erbeten an Zacharias H. Walters, St. Boswell, Sask.

Stellengesuche

Farmer! Junger deutscher Mann sucht Stellung als Gasolin-Engineer. Einjährige Erfahrung in Fahren und 2 jährige Erfahrung in Reparieren. Gefl. Offerten erbeten an Ch. Haller, Loverna, Sask.

Entlaufen Verloren

Entlaufen seit letzten Herbst eine hellbraune Branco Stute, weiße Hinterfüße, weiße Blesse, Gewicht ca. 1250 Pfd. Brand an linker Hüfte (Pipebrand), 7 Jahre alt im kommenden Frühling Schulterschwund auf linker Schulter, Halfter und Strick an. Für Nachrichten, die zur Wiedererlangung des genannten Tieres führen, angemessene Belohnung zugesichert. Man adressiere an Ernst Frei, Estlin Sask.

Entlaufen od. gestohlen
Zwei Pferde. Erstens: Ein Schweiß-Fuchswallach, wenig gesenktem Rücken, etwa 10 Jahre Alt, wiegt ungefähr 1050 Pfund, kein Brandzeichen.
Zweitens: Ein Rothfuchswallach. Gewicht etwa 1150 Pfund mit großer weißer Blesse, beide Hinterbeine bis zum Knie Weiß. Linker Hinterfuß ist gespalten, etwa 11 Jahre alt, ziemlich gepackt, hatte Halfter auf als zuletzt gesehen. Irgendjemand der etwas über obige Pferde oder ihren Verbleib weiß, bitte Unterzeichneten zu benachrichtigen zu Schmidt P. O. George Krienke oder E. M. Krienke, Prussia, Sask. Gute Belohnung wird bezahlt von Unterzeichneten.

Heiratsgesuch. Deutscher Witwer mittleren Alters, besitzt halbe Sektion Land und gutes Haus, sucht mit einer Dame Bekanntschaft zwecks Heirat zu schließen. Gefl. Offerten unter J. B. an die Expedition des „Courier", Box 505, Regina, Sask.

Farmer ohne Schulden, eine halbe Sektion Land, sucht Haushälterin im Alter von 35 bis 40 Jahren. Heirat eventuell. Angebote an die Expedition des „Courier".

Niederstadt's Grocerie
Ecke 12. Avenue und Halifax Str., Regina, Sask., Phone 3556. Wir kaufen und verkaufen nur die allerbesten Waren. Stets frische Spezereiwaren auf Lager. Unser Motto ist: Großer Umsatz, kleiner Verdienst, prompte und reelle Bedienung. Wir haben ein großes Lager von Schulartikeln. Vergeßt nicht, daß wir immer ein großes Lager von religiösen Artikeln haben. Gebetbücher, Kreuze, Kerzen, Leuchter, Rosenkränze, usw. in größter Auswahl und zu billigsten Preisen. Sendet uns Eure Bestellung.

Der Deutsch-Canadische Hausfreund, Courier-Kalender für 1915, ist erschienen.
Bestellt sofort. Preis 25 Cents.
Einzelbestellungen sind 5 Cents für Porto beizufügen.
„Courier", Regina
Box 505
C. E. Eymann, Geschäftsführer

Achtung Achtung
Wir führen alle Arten Metall- und Maschinenarbeiten aus. Nik. Gabler, Regina, Telephon 4159.

Ist Ihr Eigentum mit Schulden belastet?
Gewiß, denn in Canada liegen Schulden fast auf jedem Grundeigentum. Im Falle Ihres plötzlichen Todes werden die Gläubiger Alles nehmen und Ihre Frau und Kinder werden mittellos und dem Elend preisgegeben dastehen. Sie wollen das nicht; erwerben Sie eine Lebensversicherungspolice!

Geld zu verleihen auf kultiviertes Farmland

Jeder Geschäftsmann und Farmer tut heutzutage Geschäfte mit der Bank
Wissen Sie, daß Sie bei jeder Bank einen viel besseren Kredit haben, wenn Sie im Besitz einer Lebensversicherungspolice sind?

Gläubiger können Ihnen Ihr Eigentum nehmen,
aber niemals Ihre Lebensversicherungspolice. Versicherung, nach einer bestimmten Anzahl von Jahren auszahlbar, ist der sicherste Schutz für Sie selbst in Ihrem Alter. Die einzig sichere Kapitals- und Sparanlage.

Diese Tatsachen müssen für Sie überzeugend sein
Sie wollen also Versicherung haben. Die beste und für Sie günstigste Versicherungsgesellschaft ist die
NORTH AMERICAN LIFE ASSURANCE CO.
Schreiben Sie sofort an diese Co. in
404 Darke Block Regina, Sask.
D. PALMER, Distrikts-Manager.
Gute deutsche Agenten überall gesucht.

Aussergewöhnl. Land-Verkauf
Im Lake Basin Distrikt in Montana. 46 Meilen N. W. von Billings. Guter Garten Fleck. Boden, Klima und Trinkwasser ausgezeichnet. Gute große Ernten. Genügender Regenfall. Zum Verkauf bei Viertel oder bei Sektionen. Sehr gute Zahlungsbedingungen. Verbessertes und unverbessertes Land in vielen Staaten. Schreiben Sie um Informationen.
Montana Land Company
Box 55 Red Wing, Minn.

Deutsche !! Bierkarten !!
in reichhaltigster Auswahl, drei Stück für 10 Cents, empfiehlt
Der Courier, Regina, Sask.

R. E. Boas, 1841 Scarth St., Regina, Sask. Südlich vor Postoffice. P. O. Box 942. Telephon 3923. Zigarren, Zigaretten, Tabak, Pfeifen. Gute Ware richtige Preise. Höfliche Bedienung.

Erfinder
Der europäische Krieg verursacht, daß die Vereinigten Staaten und Canada von der Fabrikation seiner eigenen Länder abhängig sind; schreibe heute zu mir um mein freies Buch über Patente und die Liste über die am meisten gesuchten Erfindungen. Patente verschaffen Vermögen.
H. J. SANDERS
Patentanwalt,
69 Webster Building,
La Salle u. Van Buren Sts., Chicago, Ill.

Zu verkaufen: Land in
ELBERTA.
Die blühende deutsche Kolonie im sonnigen Süden. Auch kultivierte Farmen — Exkursionen jeden ersten und dritten Dienstag im Monat.
Elberta Realty Company
Elberta Baldwin County, Alabama, oder 912 Hartford Bldg., Madison u. Dearborn St., Chicago, Ill.

Bei Bestellungen und Einkäufen erwähne man den „Courier".

Deutsche Rekords
Für Sprechmaschinen, prachtvolle neue Sachen aus Deutschland, der Schweiz und Oesterreich, 10-zöllig, doppelseitig, nur 65 u. 75 Cents. Sofortige kostenfreie Zusendung mit Umtausch-Berechtigung.
Eine sehr gute Sprechmaschine gratis bei Abnahme von nur 50 Rekords.—Deutsche Bücher, Deutsche Kalender. Billiger als anderswo. Schreibt sofort für Katalog.
B. M. Mai, 344 North State St., Etablirt 1895. Chicago, Ills.

Der
Fall Brangwyn

Kriminalroman von David Murray

(10. Fortsetzung.)

„Das möchte ich bezweifeln," meinte Aloysius kopfschüttelnd. „Aber du kannst es ja immerhin versuchen. Sehen wir uns Madame Boadicea einmal an. Das Kinn muß höher hinauf — einen Zoll ungefähr. Die Augenlider eine Idee niedriger. Die Pupillen würde ich tiefer stechen — zwei Drittel Tiefe ungefähr. Dann hat, wie ich schon sagte, die rechte Hand etwas Unnatürliches in der Haltung. Außerdem ist sie entschieden zu groß im Verhältnis zur linken. Mindestens zwei Handschuhnummern Unterschied. Und dann, sieh mal, dieser Faltenwurf hier stimmt nicht!"

„Wieso?"

„Der Stoff würde nicht so fallen — deine Auffassung verstößt gegen das Gesetz der Schwere. Die eine Falte, die da bei den Knien, läßt du beinahe horizontal von rechts nach links verlaufen. Ich würde den Faltenwurf mehr nach rückwärts verlegen, mehr nach unten — massiger — so!"

Er beschrieb mit dem Zeigefinger seiner Rechten eingebildete Linien in der Luft.

„Hm — ja," sagte Alexis, ihm aufmerksam zusehend, „du kannst recht haben. Jawohl, du hast recht. Mein Gott, so sehr liegt mir auch schließlich die Boadicea nicht am Herzen. Ich will nur wieder an irgend etwas arbeiten, intensiv arbeiten, mit aller Kraft, mit aller Begeisterung arbeiten! Ich bin dieses trägen Lebens in dem alten Haus so unbeschreiblich müde. Arbeiten muß ich. Den großen Ehrgeiz muß ich wieder in mir spüren oder Eitelkeit oder Selbstzufriedenheit, wie du es nun nennen magst; irgend etwas, das mich ausfüllt, das mich diese verdammten Selbstvorwürfe loswerden läßt. Den Teufel auch, ich habe ja keine ruhige Minute mehr. Wenn es so weitergeht, werd' ich wahrhaftig verrückt!"

„Ho!" — rief Aloysius. „Ruhe, alter Junge — nur Ruhe!"

„Ich kann aber an nichts denken als an diese verdammte Streitszene mit dem alten Mann und" — —

„Du mußt dich zusammennehmen!"

„Ich kann es aber nicht. Ich fürchte, daß ich auf lange Zeit hinaus zu jeder ernsten Arbeit unfähig bin."

„Unsinn, Mann!" rief Aloysius energisch. „Machen wir, daß wir hier hinauskommen. Komm mit spazieren, Alexis!"

„Weshalb nicht?" sagte der andere. „Mir ist ja alles so gleichgültig!"

An jenen Spaziergang erinnerte Aloysius sich schaudernd noch Tausende Male in langen Jahren, denn er bedeutete den ersten Anfang eines qualvollen Martyriums, das sich durch sieben, nein, acht Jahre fast hinziehen sollte. Die Neffen des alten Brangwyn waren in der Londoner Gesellschaft wohlbekannt, und man hatte sie gern gehabt. Und nun fand Aloysius auf einmal kalte Blicke auf sich gerichtet. Damen schlugen die Augen nieder, die sonst ein lustiges Lächeln für ihn gehabt hatten, Bekannte sahen ihn starr an und grüßten ihn nicht, Menschen blieben flüsternd stehen und zeigten sich ihn gegenseitig. Aloysius wollte seinen Augen nicht trauen, denn es war doch nicht möglich, daß diese Menschen im Ernst glauben konnten — — Nur ein einziger Herr, ein alter Freund, kam (sie waren im Hyde Park) erfreut auf ihn zu, als er ihn sah, und schüttelte ihm kräftig die Hand.

„Sie bemerken?" fragte Aloysius ironisch und machte mit seinem Spazierstock eine weitausholende Bewegung nach rechts und links. „Ich scheine mich verflüchtigt zu haben. Ich bin Luft geworden! Bemerken Sie es nicht?"

„Doch," sagte der andere. „Aus diesem Grunde hab' ich mich auch in schnurgerader Luftlinie an Sie herangemacht, alter Junge, sobald ich Sie sah. Hier nehmen Sie meinen Arm, recht ostentativ, bitte, und ich will Ihnen die Geschichte erzählen. Also die Sache ist so: Irgendein verdammter Narr hat das Gerücht verbreitet, der alte Herr habe zwei oder drei Tage vor seinem Verschwinden seinem Rechtsanwalt den Auftrag erteilt, eine Testamentsänderung juristisch vorzubereiten, durch die Sie enterbt werden sollen!"

„Ich?" sagte Aloysius. Er war sehr still und ernst geworden.

„Na, und das ist alles," fuhr sein Freund fort. „Es muß eben blödsinnige Narren auf dieser Welt geben. Man sollte doch wahrhaftig meinen, daß die Aussage eures alten Dieners klar und bestimmt genug sein sollte für diese Dickschädel. Er schrieb Ihnen nach Paris erst, als zwei volle Tage verflossen waren, und erst weitere zwei Tage später kamen Sie in London an. Alles blöde einfach, klar und durchsichtig. Aber Sie kennen ja die Welt, alter Junge. Nichts erfreut des Menschen Herz so sehr, als wenn er was recht Gemeines zu beklatschen hat!"

„Lassen Sie mal sehen, Forsythe! Habe ich Sie auch völlig richtig verstanden? Es gibt also Schwachköpfe, die töricht genug sind, zu glauben, ich hätte bei dem Verschwinden meines Onkels die Hand im Spiel gehabt?"

„So ist es," nickte sein Begleiter. „Sie haben mich vollkommen richtig verstanden, und Sie haben die Herrschaften auch bei dem vollkommen richtigen Namen genannt. Esel sind's, Schwachköpfe, Narren!"

Aloysius gab keine Antwort, sondern hob nur hoch den Kopf und sah mit einem stolzen Blick um sich.

„Lassen Sie sich's nicht kümmern, mein Junge! Lassen Sie das Pack reden und klatschen nach Herzenslust. Ihre Freunde halten getreulich zu Ihnen. Lassen Sie uns in den Klub gehen. Sie werden dort eine Menge guter Jungen finden, die vor Wut über die Verrücktheit und die Bosheit dieser Geschichte platzen möchten!"

Aloysius ging wortlos mit (Alexis hatte sich schon längst verabschiedet), war er doch so furchtbar niedergeschmettert, daß es ihn wenig kümmerte, wohin er ging, und was er tat. Jetzt, in diesem Augenblick trug er den letzten Brief seines Onkels bei sich, und einen Augenblick lang wandelte ihn die Lust an, Forsythe diesen Brief zu zeigen und so die böswilligen Klatschzungen ein für allemal zum Schweigen zu bringen. Dann für eine recht ausgedehnte Verbreitung des Briefinhalts würde der gute Forsythe schon sorgen. Die Versuchung war groß.

Doch zwei Gründe hielten Aloysius zurück. War es denn notwendig, sich so weit herabzulassen, einen so niederträchtigen und so grundlosen Verdacht der Ehre zu würdigen, ihn ernst zu nehmen? Und weiter konnte er sich gegen ihn nur auf Kosten des guten Rufes seines Vetters, der doch in weit üblerer Lage war, als er selbst. Alexis war in London gewesen, als sein Onkel verschwand. Alexis war der letzte, der den alten Herrn lebend gesehen hatte! War nun bekannt, daß gerade damals ein sehr ernstes Zerwürfnis zwischen den beiden Männern bestanden hatte, und daß Alexis mit Enterbung bedroht war, nicht Aloysius, so mußte ein Verdacht sich gegen Alexis richten, der tausendmal mehr Wahrscheinlichkeit hatte, als das dumme Geklatsche gegen ihn selbst. Furchtbar würde es werden. Die Polizei würde sich hineinmengen. Und wenn dann aus Mangel an Beweisen die Sache im Sande verlief — der so plausible Verdacht mußte all sein Leben lang auf Alexis sitzen bleiben! Nein, er durfte den Brief nicht zeigen! Mochten die Narren reden. Vernünftige Menschen mußten sich doch sagen, daß ein Mann, der beweisenermaßen damals in Paris gewesen war, nichts zu tun gehabt haben konnte mit der Affäre! Mochten die Hunde bellen, bis sie des Bellens müde wurden! Das war vielleicht unangenehm, aber sicherlich nicht großer Aufregung wert. Nein! Aloysius war so froh, seinen eigenen Verdacht gegen Alexis überwunden zu haben, daß es ihm nicht einfallen konnte, die ganze Welt mit dem gleichen Verdacht auf ihn zu hetzen. —

„Da wären wir ja," sagte Forsythe. Sie traten in den Klub.

Und Aloysius freute sich unbeschreiblich, als Dutzende von alten Bekannten von ihren Stühlen aufsprangen, ihm die Hände entgegenstreckten und ihn mit unverkennbarer Herzlichkeit begrüßten — viel wärmer und herzlicher als sonst, denn Aloysius war nie ganz so beliebt gewesen, wie sein Vetter Alexis, der das große Talent oberflächlicher Liebenswürdigkeit in hohem Maße besaß und den alle Welt gern hatte. Doch die Freude sollte nicht ungetrübt bleiben. Dieser oder jener Bekannte hielt sich doch zurück. Andere verließen Hals über Kopf das Rauchzimmer, als er eintrat, und taten in recht durchsichtiger Ungeschicklichkeit so, als hätten sie ihn nicht gesehen. Er konnte seine Entrüstung kaum beherrschen. Seine spätere eisige Gleichgültigkeit und unerschütterliche Geduld lernte er erst in langen Jahren.

So verabschiedete er sich bald von Forsythe und ging in einer Stimmung nach Hause, die trotz alles Stolzes sehr viel Aehnlichkeit mit bitterem Verzweifeltsein hatte.

* * *

Eine Woche später.

Aloysius saß im Atelier, rauchte eine Zigarre und sah Alexis bei seiner Arbeit zu, die ihn gewaltig interessierte.

„Komm mal her, Alex!" rief er plötzlich, die Zigarre fortwerfend. „Ich glaube, ich habe da einen vernünftigen Gedanken. Die Idee mit dem nackten Schwert in der Faust deiner Madame Boadicea ist gut, und auch die Haltung des Schwertes ist gut, denn du willst damit andeuten, wie fest und verzweifelt ihre Faust das Schwert umklammert. Aber, sieh mal, würdest du die Lage des Schwertes etwas mehr nach der anderen Richtung hin verändern, ein wenig nach unten, so würde das die prachtvolle Falte da am Kleid feines herausheben! Folgst du mir?"

„Nicht ganz."

„Die Richtung des Schwertes sollte einen Winkel zu der Falte bilden und nicht in gleicher Linie verlaufen. Verstehst du? Du hast dann den Gegensatz. Das Lebendigere. Die wuchtigere Wirkung!"

„Hm, ich weiß doch nicht," murmelte Alexis. „Aber es kann ja sein. Weißt du was — zieh' doch mal deinen Rock aus, mein Junge, und zeige mir genauer, was du eigentlich meinst. Dort in der Ecke hängt eine alte Arbeitsbluse."

Aloysius stand auf, zog seinen Rock aus, krempelte sich die Manschetten um und schlüpfte in die Arbeitsbluse, die charakteristische Tracht des Bildhauers.

„Liegt auch keine Gefahr vor, daß ich das Gerüst beschädige?" fragte er.

„O nein," antwortete Alexis. „Auf das innere Gerüst habe ich ganz besondere Sorgfalt verwendet. Den veränderten Druck, in dem Winkel, den du brauchst, hält es bestimmt aus."

Aloysius ging an die Arbeit. Die Gerüstverbindung zwischen Arm, Faust und Schwert mußte gelockert werden, und da und dort bröckelte etwas Ton ab, aber er machte den Schaden mit geschickten Fingern sofort wieder gut.

„Was meinst du?" fragte er seinen Vetter.

„Jawohl," antwortete Alexis, „so ist es entschieden besser."

„Und nun der Kopf!" rief Aloysius und kletterte die Sprossen der Leiter empor. „Das mit dem Kinn stimmt noch nicht ganz, meiner Ansicht nach wenigstens. Weil ich nun schon einmal dabei bin, will ich dir zeigen, was ich unrichtig finde."

Er arbeitete rasch und geschickt, und unter seinen emsigen Händen wurde das Kinn der Dame merkwürdig kraftvoll und energisch.

„Bravo!" rief Alexis. „Laß es jetzt. Famos! Ich kann es von hier aus besser beurteilen als du von oben. Menschenkind, wenn ich nur dein Talent hätte!"

„Und jetzt die Augen! Die Pupillen müssen tiefer werden. Gib mir mal einen Stichel, bitte!"

Sein Vetter reichte ihm das Werkzeug, und er erweiterte die Pupillenöffnungen, um dann vergnügt die Leiter herabzuklettern und, Arm in Arm mit Alexis, sich die Arbeit kritisch zu beschauen.

Eine unreine Linie fiel ihm auf. Mechanisch griff er in die Tasche der Bildhauerbluse, in die er vorhin den Stichel gesteckt hatte, als er die Leiter herabgeklettert war, fühlte statt des Stichels einen harten, glasigen Gegenstand, griff gedankenlos zu und zog ein kleines Fläschchen hervor. Im gleichen Augenblick merkte er, wie Alexis, mit dem er noch immer Arm in Arm dastand, mit einem förmlichen Ruck zusammenschrak.—Die Blicke der beiden Männer fielen fast gleichzeitig auf das Fläschchen in seiner Hand. Es war eine kleine, blaue Glasphiole, auf deren winziger Apothekeretikette mit roter Tinte geschrieben stand:

„Gift. Chloroform."

„Großer Gott!" stammelte Alexis. Aloysius ließ das Fläschchen fallen, es zerschellte auf dem Boden zu Scherben, und scharfer, süßlicher Chloroformgeruch verbreitete sich im Atelier. Die beiden Männer sahen sich an.

Maßloses Entsetzen—feige Furcht—zitterndes Schuldbewußtsein—das alles lag in dem Blick von Alexis Brangwyn.

Aloysius wußte genug. Die beiden Vettern schieden für immer. Ohne auch nur ein einziges Wort zu sprechen.

* * *

Der Tag der Schwurgerichtsverhandlung war gekommen, und mit einer Verbeugung vor dem Lordoberrichter, der den Vorsitz führte, nahm Aloysius Brangwyn auf der Anklagebank Platz.

Damen der Gesellschaft, Künstler, Rechtsanwälte, Mitglieder der vornehmen Clubs füllten den Zuhörerraum bis auf das letzte Plätzchen. Am Pressetisch waren sämtliche Londoner Tageszeitungen und eine ganze Reihe von großen Provinzblättern durch ihre besten Stimmungsschilderer vertreten. So großes Interesse dem Angeklagten auch von allen Seiten entgegengebracht wurde, so konzentrierte sich doch die gespannte Neugierde der Oeffentlichkeit vor allem auf den Fall selbst. Endlich sollte das Geheimnis so vieler Jahre von dem berühmten Fall Brangwyn gelüftet werden!

Für Aloysius Brangwyn erwartete man allgemein ein sehr mildes Urteil, denn die Haltung des Kronanwalts bei Erhebung der Anklage ließ auf einen rein formalen Richterspruch schließen. Die Sympathien jedes einzelnen der Zuhörer waren völlig auf Brangwyns Seite. Als er eintrat und sich auf die Anklagebank setzte, durchlief ein aufgeregtes Gemurmel den Gerichtsraum. Wer ihn kannte, konnte keine Veränderung an Aloysius wahrnehmen. Er benahm sich kühl und gemessen wie immer, hatte die alte Melancholie in seinem Blick, war sorgfältig, aber Gentleman. Keine von unter all den Frauen im Zuhörerraum, die nicht Mitleid und Bewunderung für ihn gefühlt hätte. Eine Frau aber fühlte weit mehr als Mitleid und Bewunderung für Aloysius Brangwyn — Lilian, die mit Billing und Belle Plätze auf einer der ersten Sitzreihen einnahm.

„Ruhe!" befahl der Gerichtsdiener. Die Anklage wurde verlesen. Die formale Erklärung Brangwyns, er sei „nichtschuldig", angehört, und der Fall begann.

Der Kronanwalt selbst vertrat die Anklage. Die allgemeine Vorgeschichte des Verbrechens, das spurlose Verschwinden von Aloysius Brangwyn dem Aelteren, die resultatlosen Nachforschungen der Polizei, das geheimnisvolle Dunkel in das der Fall Brangwyn nunmehr acht Jahre lang gehüllt gewesen war, die Entdeckung der Leiche in der Baracke in der Agar-Allee — das alles streifte er nur in ganz großen, in wenigen Sätzen.

Dann ging er auf die Einzelheiten ein.

„Die Krone verdankt," so fuhr seine Lordschaft der Kronanwalt fort, „die Lösung dieses Teiles des Problems den außerordentlich geschickten Kombinationen und der rastlosen Arbeit eines Gliedes der Presse. Dieser Herr, ein Mitglied des Redaktionsstabes einer unserer größten Londoner Tageszeitungen, war in der Agar-Allee anwesend, als die Feuerwehr den Leichnam entdeckte. Als das Wasser aus dem überschwemmten Keller völlig ausgepumpt war, bemerkte er, daß der schlammige Bodensatz, in dem die Leiche eingebettet gewesen war, in Farbe und Art so verschieden von dem schwarzschmutzigen Bodensatz zu sein schien, den die Themse bei ihren Flutüberschwemmungen gewöhnlich hinterläßt, daß es ihm auffiel. Er nahm eine Probe dieses schlammigen Rückstandes mit sich und ließ sie durch einen Chemiker untersuchen. Die Untersuchung ergab, daß die Masse in der Hauptsache aus Ton zusammengesetzt war, jener Art Ton, wie ihn die Bildhauer bei ihrer Modellierarbeit verwenden. Der fragliche Journalist zog die logischen Schlüsse. Damals stand, wie das ja allgemein bekannt sein dürfte, der Angeklagte in dem Verdacht, aus Geldgründen an dem Verschwinden seines Onkels beteiligt gewesen zu sein—mit anderen Worten: seinen Großonkel ermordet zu haben. Die Entdeckung der Leiche in ihrem Tonbett bestärkte diesen Verdacht und die polizeilichen Nachforschungen wurden energisch aufgenommen. Nur kurzem jedoch ist, wie ich ausdrücklich und emphatisch betonen muß, der Angeklagte in die Zwangslage gekommen, diesen Verdacht völlig entkräften zu müssen! Auf diese Zwangslage komme ich noch zurück!"

Laute Beifallsrufe unterbrachen den Kronanwalt. Minutenlang be-

Der Deutsch - Canadische Hausfreund.
Courier - Kalender für 1915.
Sehr reichhaltig, belehrend und unterhaltend.
288 Seiten kart. Reich illustriert.
Enthält Viebigs berühmten Roman: Eisen im Feuer
welcher im Buchhandel allein $2.00 kostet.
Preis 25c. Einzelbestellungen sind 5c für Porto beizufügen. Bestellt sofort.
Der Courier, Box 505, Regina, Sask.

mühten sich die Gerichtsdiener vergeblich, die Ruhe wieder herzustellen. So laut waren die Rufe, so aufgeregt die Zuhörer im Gerichtssaal, daß sie die vor dem Gerichtsgebäude harrende neugierige Menge den Tumult hörte und, in der Meinung, der Angeklagte, dessen Schicksal ganz London interessierte, sei freigesprochen worden, in laute Hurrarufe ausbrach. Das Getöse war unbeschreiblich. Die Sitzung mußte auf fünf Minuten unterbrochen werden. Endlich trat Stille ein.

Der Lord Oberrichter erhob sich.

„Ich möchte in diesem besonderen Fall zur Nachsicht neigen," sagte er. „Der Angeklagte hat unter diesem ungerechten Verdacht zweifellos so schwer gelitten, daß ich auch eine etwas geräuschvolle Sympathie für ihn begreifen kann. Der Gerichtssaal ist jedoch nicht der Ort dazu. Sollte die Sitzung wieder auf diese unerhörte Art und Weise unterbrochen werden, so wird es meine Pflicht sein, den Zuhörerraum räumen zu lassen und die betreffenden Personen in Ordnungsstrafe nehmen zu lassen."

„Was ich bemerken wollte," fuhr der Kronanwalt fort, „als ich unterbrochen wurde, war folgendes: Der Angeklagte, der, wie ich, meine Herren, ausdrücklich konstatieren muß, frei von jeder Schuld an dem Tode seines Onkels unter einer kaum minder schweren Anklage vor Ihnen steht—stand also in schwerem Verdacht. Er ist Künstler, Bildhauer. Sein Name ist weithin bekannt unter den Freunden der zeitgenössischen Kunst dieses Landes. Als Bildhauer verfügte er stets über Modellierton. Zu der Zeit, als Brangwyn der Aeltere verschwand, befand sich in dem Atelier, das er seinem Neffen zur Verfügung gestellt hatte, eine Kolossalstatue der Boadicea. Diese Statue hatte Alexis Brangwyn begonnen, Aloysius Brangwyn vollendet. Die Theorie der Polizei, die sich nun mehr als vollkommen richtig erwiesen hat, befand aus folgenden Kombinationen."

Totenstille herrschte in dem Gerichtssaal und die Hunderte von Zuhörern lauschten in atemloser Stille auf die nächsten Worte des Kronanwalts.

„Aloysius Brangwyn der Aeltere war ermordet worden. Der Mörder hatte die Leiche in das Innere der ungeheuren Statue eingebettet, so lange der Ton noch weich und bearbeitungsfähig war. Durch den absoluten Ausschluß der atmosphärischen Luft wurde der natürliche Verwesungsprozeß ausgeschaltet. Bei Abbruch des alten Hauses dann wurde die Kolossalstatue nach der Baracke in der Agar-Allee geschafft. Dort lag sie mehrere Jahre. Durch die Ueberschwemmung des Kellers bei einer Themseflut zerlegte sich die Tonmasse, und die Leiche wurde freigelegt!"

Trotz der strengen Mahnworte des Vorsitzenden konnten die Zuhörer ihre Ueberraschung nicht ganz unterdrücken und Rufe des Erstaunens wurden laut. Doch als der Gerichtsdiener Ruhe gebot, wurde es sofort mäuschenstill.

„Das, Mylord und meine Herren Geschworenen, war die Theorie der Polizei—eine Theorie, die in verschiedenen Hauptbestandteilen allerdings auf bloßen Kombinationen beruhte. So zum Beispiel war es damals nicht möglich, den Nachweis zu führen, daß und durch wen die Statue in den Keller der Agar-Allee-Baracke gebracht worden war. Die juristischen Beweise schienen ungenügend, und eine Verhaftung des Verdächtigen nicht gerechtfertigt. Ich möchte in diesem Zusammenhang noch auf eine Einzelheit erwähnen, eine Unterlassungssünde, aus der den Beamten der Kriminalpolizei ein Vorwurf gemacht werden könnte. Vielleicht, so könnte man sich fragen, waren die Beamten unserer Polizei bei den ersten Nachforschungen im Hause des Verschwundenen nicht auf die sehr nahe liegende Idee gekommen, daß auch die Riesenstatue im Atelier untersucht werden müsse? Denn sicherlich konnte die Leiche in ihrem Innern verborgen sein. Mylord und meine Herren Geschworenen — ich muß unsere Beamten gegen einen derartigen Vorwurf in Schutz nehmen! Die Statue sah so aus, als sei sie schon seit Wochen vollendet. Die Künstlerhand des Mörders hatte fieberhaft gearbeitet und eine geradezu ungeheuerliche Leistung vollbracht. In den sechsunddreißig Stunden, die vergingen, ehe der Alarm gegeben wurde, muß er ohne Unterbrechung an der künstlerischen Gestaltung des Werkes gearbeitet haben. Wahrscheinlich gebrauchte er auch künstliche Mittel, Heizung, in nächster Nähe brennende Petroleumlampen, um eine rasche Verhärtung der äußeren Tonschicht zu erzielen. So viel wenigstens haben die Erkundigungen bei Experten ergeben. Die Oberflächlichkeit und Hast der Arbeit an gewissen Stellen hätte nur ein Sachverständiger entdecken können. So mußten die Polizeibeamten, als sie das Atelier betraten und durchsuchten, ohne weiteres annehmen, daß die anscheinend längst verhärtete Tonmasse der Riesenstatue als Versteck nicht in Frage kommen könnte. Aus den Akten geht überdies hervor, daß die Statue, ihre Verhärtung und das Unterbleiben einer Untersuchung aus diesem Grunde von den Beamten in ihrem Bericht ausdrücklich erwähnt wurde. Ich glaube, dies erwähnen zu müssen."

Während all dieser Erörterungen des Kronanwalts, die in ihrer juristischen Umständlichkeit und rednerischen Breite sehr viel Zeit in Anspruch nahmen, saß Lilian regungslos da, starr vor Entsetzen. Auf Alexis und nur auf Alexis konnten diese Schilderungen der Tat hinweisen. Sie war sprachlos vor Grauen. Deshalb also hatte Aloysius geschwiegen! Alexis also — Alexis! — Sie konnte das Ungeheuerliche nicht fassen. Das Motiv — welches Motiv konnte der Mann gehabt haben, der der Lieblingsneffe seines Onkels gewesen war, der anerkannte Haupterbe eines riesigen Vermögens . . .

„Mylord und meine Herren Geschworenen", fuhr der Kronanwalt fort, „nach diesen allgemeinen Ausführungen wende ich mich den besonderen Umständen zu, auf die die Anklage sich gründet, die uns beschäftigt. Der Angeklagte hat während eines Zeitraumes, der sich von einem Zeitpunkt ganz kurz nach dem Verschwinden seines Onkels bis zur Entdeckung von dessen Leiche erstreckte und eine Periode von sieben Jahren umfaßte, einen so starken Verdacht gegen den Mörder hegen müssen, daß dieser Verdacht einem Ueberzeugtsein von dessen Schuld fast gleichkommen mußte. Damit jedoch, meine Herren Geschworenen, haben Sie sich nicht zu beschäftigen. Die Frage die der Gerichtshof Ihnen in kurzem unterbreiten wird — die einzige Frage, mit der Sie sich überhaupt zu beschäftigen und über deren Bejahung oder Verneinung Sie ohne alle Rücksichten auf die Ihnen vielleicht sympathische Person des Angeklagten zu entscheiden haben, ist folgende:

War der Angeklagte Aloysius Brangwyn, hier gegenwärtig vor diesem Schwurgericht, zu irgendeinem Zeitpunkt in der Lage, den öffentlichen Behörden Beweise zu unterbreiten, die genügend gewesen wären, den Mörder seines Verwandten zu überführen? Hat er es jemals in seiner Macht, den Urheber dieses fürchterlichen Verbrechens der Gerechtigkeit zu überliefern? Hat Aloysius Brangwyn die ihm durch das Gesetz klar vorgeschriebene Anzeigepflicht mit vollem Bewußtsein der Konsequenzen, denen er sich aussetzte, unerfüllt gelassen?

Diese sämtlichen Fragen, meine Herren Geschworenen, sind zu bejahen. Der Angeklagte ist, wie ich hier schon bemerken möchte, eines Verbrechens vollkommen schuldig. Das Dokument, das ich hier in der Hand halte, liefert einen unwiderleglichen Nachweis seiner Schuld. Dieses Dokument, meine Herren Geschworenen — es war einst ein Dokument, die Aloysius dem Chef der Londoner Kriminalpolizei überliefert hatte — enthält eine ausführliche Beschreibung des Verbrechens, der Art und Weise, wie es ausgeführt wurde, der Motive, die den Mörder zu seiner Tat veranlaßten, der Vorkehrungen, die er gegen seine Entdeckung traf. Es ist von dem Verbrecher selbst eigenhändig geschrieben und von ihm unterzeichnet. Dieses Geständnis des Mörders, meine Herren Geschworenen, das den alten Verdacht des Angeklagten zur völligen Gewißheit machte, befindet sich seit einem ganzen Jahre in seinem Besitz. Es war seine Pflicht, seine klare Pflicht, in dem Augenblick, wo dieses Geständnis in seinen Besitz kam, der Polizei Mitteilung zu machen und der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen. Der Angeklagte wußte das. Und er hat mit vollem Bewußtsein dessen, was seine Pflicht war, geschwiegen!

Damit hat er sich eines schweren Verbrechens schuldig gemacht. Ich muß anerkennen, daß das Motiv, das ihn zum Schweigen veranlaßte, menschlich begreiflich ist und von sehr vornehmer Denkungsart zeugt. Meine Herren Geschworenen, der bedauernswerte Mann, der als Angeklagter vor Ihnen Geschworenengericht steht, um sich gegen eine Anklage zu verantworten, die von englischen Recht als nur um einen Grad weniger schwerwiegend betrachtet wird als das Verbrechen des vorsätzlichen Mordes selbst — dieser bedauernswerte Mann hatte einen Vetter, seinen einzigen Verwandten. Das Dokument, wie das Geständnis des Mörders darstellt und das ich Ihnen nun vorlesen werde, trägt die Unterschrift dieses Vetters. Der Mörder von Aloysius Brangwyn senior war Alexis Brangwyn."

Ein gellender Schreckensruf ertönte im Zuhörerraum. Eine Dame schrie laut auf — zweimal — ein drittes Mal. Dann stürzte sie ohnmächtig zu Boden. Die Zuhörer sprangen entsetzt von ihren Stühlen auf, und einige Herren halfen dem Begleiter der Dame, sie aufzuheben und sie aus dem Zuhörerraum zu schaffen. Die Sitzung mußte unterbrochen werden. Es wurde allgemein bemerkt, daß der Angeklagte während dieses Zwischenfalls aufgestanden war und den Vorgängen im Zuhörerraum in offenbar großer Erregung folgte.

Die Dame, die so entsetzt aufgeschrien hatte und ohnmächtig hinausgetragen werden mußte, war Lilian Tee gewesen . . .

„Ich werde Ihnen nun, meine Herren," begann der Kronanwalt, als die Verhandlung fortgeführt werden konnte, „das von Alexis Brangwyn unterzeichnete Geständnis vorlesen. Die Echtheit der Handschrift werden drei Zeugen unter Eid bekunden. Das Dokument wird keinen Zweifel darin lassen, daß Alexis Brangwyn es war, der das Verbrechen beging. Dann werde ich Sir Albert Townsend, den Chef der englischen Kriminalpolizei, als Zeugen aufrufen. Sir Albert wird bezeugen, daß der Angeklagte ihm dieses Dokument nicht freiwillig und im Sinne der Anzeigepflicht des Gesetzes übergab, sondern erst dann, als seine eigene Verhaftung bevorstand und er endlich sein Schweigen brechen mußte, um sein Leben zu retten. Sie wollen, meine Herren Geschworenen, besonders Gewicht auf das Datum des Dokuments legen, denn aus diesem Datum geht hervor, daß der Angeklagte ein ganzes Jahr lang im Besitz des Geständnisses war, ehe er es der Polizei übergab. Damit ist seine Schuld erwiesen. Ich bemerke dazu noch, ohne den Angeklagten einen Vorwurf damit machen zu wollen oder die Sache irgendwie mit der Anklage in Zusammenhang zu bringen, daß der Mörder, dessen Geständnis Sie nun hören werden, nach Frankreich entflohen war und sich kurz vor der Verhaftung der irdischen Gerechtigkeit durch Selbstmord entzog. Und nun werde ich das Dokument verlesen."

Erstauntes Gemurmel war laut geworden. Alexis Brangwyn der Mörder! Alexis Brangwyn tot!

„Ruhe!" geboten die Gerichtsdiener.

(Fortsetzung folgt.)

— Ein Naturfreund. Hauswirt (zu dem nachts heraufpolternden Studenten): „Aber Herr Spund, seien Sie doch etwas ruhig, man hört ja gar nichts vom Gewitter!"

— Münchener Kindl. Münchener (beim „Bock" zu seinem Buben): „Peterl, tu stad, trink net so viel!"

Peterl: „Bin i a Stiefkind, Vata?"

— Boshaft. Ehefrau: „Na warte, ich werde Dir schon die Zähne zeigen."

Mann: „So? Hast Du Dir schon neue gekauft?"

— Berechtigter Zweifel. Dichterling (der seine Gedichte als unbrauchbar zurückerhält): „Und da sagt man immer: „Wiedersehen macht Freude"!"

— Variante. Wo eine Größe ist, da sammeln sich die Tadler.

Ein Fortschritt der Zeit.

Dienstmädchen (dem Herrn des Hauses, einem Dichter, zusehend, wie er an der Schreibmaschine arbeitet): „Gott, jetzt werden schon die Gedichte mit der Maschine gemacht!"

Kinder Schreien nach Fletcher's
CASTORIA
Die Sorte, die Ihr immer gekauft habt, und die seit mehr als 30 Jahren in Gebrauch ist, hat die Unterschrift von Chas. H. Fletcher getragen und ist von Anbeginn an unter seiner persönlichen Aufsicht hergestellt worden. Lasst Euch in dieser Beziehung von Niemandem täuschen. Fälschungen, Nachahmungen und "Eben-so-gut" sind nur Experimente und ein gefährliches Spiel mit der Gesundheit von Säuglingen und Kindern—Erfahrung gegen Experiment.
Was ist CASTORIA
Castoria ist ein unschädliches Substitut für Castor Öl, Paregoric, Tropfen und Soothing Syrups. Es ist angenehm. Es enthält weder Opium, Morphin noch andere narkotische Bestandtheile. Sein Alter bürgt für seinen Werth. Es vertreibt Würmer und beseitigt Fieberzustände. Es heilt Diarrhoe und Windkolik. Es erleichtert die Beschwerden des Zahnens, heilt Verstopfung und Blähungen. Es befördert die Verdauung, regulirt Magen und Darm und verleiht einen gesunden, natürlichen Schlaf. Der Kinder Panacee—Der Mütter Freund.
ÄCHTES CASTORIA IMMER
mit der Unterschrift von
Chas. H. Fletcher.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt, Ist
In Gebrauch Seit Mehr Als 30 Jahren
THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

Huck & Kleckner
Gemischte Warenhandlung
Bibank, Sask.
Hiermit erlauben wir uns alle unsere Kunden höflichst einzuladen, unser neues, sehr reichhaltiges Lager in
Winterpelzen u. Ueberziehern
sowie
Aepfeln u. Kartoffeln
zu besichtigen. Ihre besondere Aufmerksamkeit lenken wir auf die überaus große Auswahl in:
Herrenhüten, Herren- u. Damen-Ueberziehern, Mänteln, Schuhen und Stiefeln, Herren-Anzügen, Möbeln, Pferdegeschirren
usw. usw. usw.

Das Original und einzig Echte
Schütze sich vor Nachahmungen, die als ebenso gut verkauft werden
Minards Liniment

Mitteilungen
aus dem Leserkreis

Aus Saskatchewan

Quinton, Sask., im Febr. 1915. — Schon lange wollte ich auch ein paar Zeilen schreiben, aber es vergeht ein Tag nach dem andern, ehe man von seinem sogenannten Winterschlaf aufgerüttelt wird, und diese Aufrüttelung geschah durch meinen lieben Freund Aug. Prang. Sage ihm hiermit dank dafür. Ich glaube, es wäre sehr gut, wenn mehrere unserer Courierleser und deutschen Landsleute so einen gelinden Rippenstoß bekämen mit dem Worte: „Wach auf!" Ja, aufwachen müssen wir, uns beteiligen an unserer deutschen Zeitung, in Verbindung bleiben mit unseren lieben deutschen Landsleuten, unsere wirtschaftlichen Interessen austauschen und unsere deutsche Sprache pflegen. Denn was einem oder dem andern an wirtschaftlicher Bildung und Wissenschaft fehlt, das kann durch fleißige Zeitungskorrespondenten bis zu einem gewissen Grade ersetzt werden, aber manch einer der Leser denkt: Das ist ganz schön, der hat mal sehr schön in seinem Artikel geschrieben, so etwas lese ich gerne, der hat Bildung, der hat einen Kopf dazu, u. a. m. hört man dann sagen. Aber ganz wie etwas gewöhnliches nimmt man es auf, aber sich selbst daran zu beteiligen, fehlt einem immer der Mut, denn es ist ja viel leichter, das zu lesen, als es zu schreiben. Es ist auch eine bekannte Tatsache, daß der Leser immer besser wegkommt wie der Schreiber, der sich durch seine Arbeit oft lächerlich macht. Aber dessen ungeachtet, lieber Freund und Landsmann, der Du Leser des Courier bist, mußt Du Dich an der Korrespondenz beteiligen, wenn es Dir um eine wirkliche Kenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse in Deiner neuen Heimat zu tun ist, und beruht diese erste Arbeit nur auf einer Anfrage. Es gibt viele deutsche Leser, die gerne bereit sind und auch fähig, auf solche Anfragen Antwort zu geben. Hauptsächlich erstreckt sich eine Anfrage auf Leser, welche erst kurze Zeit in Canada sind und sich der Farmerei widmen. Würden solche junge Anfänger in unserer Zeitung erst anfragen und auf die Antwort eines alt erprobten Farmers eingehen, so würden sie manchen Aerger und auch manchen Dollar sparen.

Unsere deutsche Zeitung, der Courier, die Hauptzeitung des Westens Canadas, ist gerne bereit, jede Anfrage sowie Antwort aufzunehmen, d. h., wenn selbige klar und sachlich sind.

Darum frisch auf ans Werk, liebe Courierleser! Gelingt der erste Versuch nicht, dann einen zweiten; denn das alte Sprichwort sagt: Es ist kein Dichter vom Himmel gefallen, alle müssen lernen, ehe sie lehren können. Auf die Weise würden sich die eigentlichen wirtschaftlichen Interessen heben, auf diese Weise würde auch unsere deutsche Zeitung mehr und mehr Interesse für sämtliche Leser haben und sogar (wie es jetzt schon der Fall ist) ganz unentbehrlich sein für jeden deutschen Leser.

Darum, ‘risch auf! Wer diese Geselligkeit pflegen will, bestelle den Courier; denn er gibt uns in Stil u. Weise, was wir in der alten Heimat gelassen haben, und was wir in der neuen Heimat gebrauchen, nämlich verständigen Rat und opfert sich uns durch tatenkräftige Arbeit. Darum sind wir Leser des Couriers verpflichtet, das Interesse bei allen Nichtlesern des Couriers zu erwecken.

Leider kann man oft die Bemerkung machen, daß viele deutsche sich 3—4 englische Zeitungen halten ohne sich einer in ihrer Muttersprache zu bedienen. Wenn solche Leute hier einige englische Brocken des Lesens aufgeschnappt haben, ist das doch lange kein Beweis, daß sie ein volles Verständnis für das haben, was sie lesen; denn dieses Verständnis kann sich doch erst nach einer gründlichen Schulbildung in Englisch finden. Darum ist der Leser solcher Zeitung stets der „Ueders-Ohr-Gehauene". Er gibt dafür sein schönes Geld sozusagen umsonst weg, wofür er in seiner deutschen Sprache ganz gut eine Zeitung halten könnte.

Daß der Storch in Schackleton soviel zu tun hatte, habe ich garnicht geglaubt, aber ich wünsche allen Familien, in welchen er schöne Beute abgelegt hat, viel Glück und Segen, und wünsche allen Farmern dort ein recht fruchtbares Jahr; denn ich glaube, daß es Euch dort recht nötig sein wird.

Grüße auf diesem Wege Herrn Aug. Prang, P. Wedhorn, Ch. Kinlein, G. u. M. Maschke und Gellert.

Gustav Hoeft.

Weine
Liköre
Biere
empfiehlt in allbekannter Güte
Julius Mueller
Regina
Toronto St. u. Zehnte Avenue
— Phone 4525 —
Das Qualitätshaus.

Eine Lebensfrage für uns Deutsche.

Es meint unsere Fortexistenz in diesem Lande in wirtschaftlicher und geistiger Hinsicht — unsere Aufgabe als Kulturträger auf wirtschaftlichem und erzieherischem Gebiete. Und wo das deutsche Volk sich auch niederläßt — für Kirche und Schule wird in erster Linie gesorgt, und Gott hat dieses Streben auch gesegnet. Aber, wenn wir auch anerkennen müssen, daß uns unsere Erfolge in dieser Kulturarbeit die Achtung und Sympatie einiger einsichtsvoller Männer unter Nichtdeutschen erworben haben, so doch nicht allgemein und in dem Maße, als wir es wünschten. Der Nativismus stand uns immer hindernd entgegen. Warum? Vielleicht gingen wir auch zu einseitig vor und bewegten uns allzusehr noch in den gewohnten, ausgetretenen Geleisen. Um gleichbewertet mit Andern angesehen zu werden und uns zukommende Stellungen in jeder Beziehung einnehmen zu können, wäre es unsere Schuldigkeit gewesen — und dies schon längst, — wenn wir alle uns anhaftende Einseitigkeit und — nationale Vorurteile abgestreift hätten und in der öffentlichen Arena frei aufgetreten und uns Positionen errungen, die andere, Nichtdeutsche, uns infolge unserer gleichgültigen und einseitigen Gesinnung vor der Nase wegschnappten. Wir sind canadische Bürger und dadurch zu jeder Stellung, zu jeder Nutzwirkung im bürgerlichen und staatlichen Leben berechtigt. Wir Deutschen sind infolge unserer Indifferenz und des Mangels an Einigkeit in den Hintergrund gedrängt worden und haben dadurch an Achtung und Sympatie bei Nichtdeutschen eingebüßt, oder hinderte uns das, dieselbe uns zu erwerben. Hexte, und hauptsächlich in dieser Krisis fangen wir an, den enormen Schaden von dieser Unterlassungssünde einzusehen. Es fängt bei uns an zu dämmern, daß wir uns damit selbst im Lichte gestanden haben. Ob das unseren deutschen Namen Ehre macht? Keineswegs!

Es ist Zeit, daß wir aufwachen — den Schlaf der Gleichgültigkeit und den häßlichen Egoismus von uns tun. Wollen einmal ganz energisch beweisen, daß wir rechtschaffene Deutsche und rechtschaffene deutsch-canadische Bürger sein können und wollen. Laßt uns heute auf unsere Aufgabe hier in Canada uns besinnen. Wollen uns aber auch anfangen zu schämen, an dem Gängelbande anderer geführt und bevormundet zu werden. Wir sind Deutsche und müssen als solche handeln und wandeln, d. h. mit Wort und der Tat beweisen, daß wir rechtschaffene Deutsche sind. Aber nicht nur als Farmer und Geschäftsleute, die prosperieren, sondern die auch an dem geistigen Aufbau des Staates regen Anteil nehmen.

Vor mir liegt ein Schreiben von Herrn von Hammerstein, Edmonton. Wir haben seinen Aufruf im „Courier" und „Alberta Herold" gelesen. Dieser Aufruf bezweckt die Aufstellung von deutschen Kandidaten zur kommenden Dominionwahl. Wer von uns könnte ihm nicht beipflichten? — Männer aus unserer Mitte im Parlamente zu Ottawa sitzen zu haben — wer möchte diesem Plane nicht zustimmen wollen? **Das ist ja, was uns fehlt!** — Herr von Hammerstein ist ein weitgebildeter Mann, dazu ein Deutscher, wie er sein soll. Sollten wir ihm nicht voll beipflichten, der selbstlos alles, was er hat, in die Wagschale wirft, um nur dem Deutschtum dienen zu können! — Und wo in Alberta und Saskatchewan sind noch mehr solcher deutscher Männer? Laßt uns aber bei der Auswahl die Spreu von der reinen Frucht unterscheiden! Helft, den losgelösten Stein weiter rollen, damit er lawinenartig anwachse und die ganze deutsche Welt in Canada anfülle.

P. Claassen.
Rosthern, Sask.

Aberdeen, Sask., im März 1915. — Der Gesundheitszustand ist hier, soviel ich weiß, jetzt so ziemlich gut, als hin und wieder krankt es unter den Kindern. Das Wetter ist hier diesen Winter noch sehr schön gewesen. Schnee haben wir auch nicht soviel, als wir schon manchmal gehabt hatten. Aber es würde auch noch viel schlechter gehen, wenn da noch viel Schnee wäre. Dann würde es stellenweise noch viel knapper zugehen, als es jetzt geht, denn viele haben jetzt schon, sozusagen kein Futter, und wenn es sollte ein strenger Winter gewesen sein, dann würde es noch schlechter gehen. Grüße noch alle Betters und Nichten in Manitoba und Swift Current und bitte Euch Alle, Schreibt doch auch mal, wenn nicht brieflich, dann durch den Courier. Wenn Ihr brieflich schreibt, dann bitte ich nach Warman zu adressieren nach dem ersten April; denn nach dem ersten April gedenke ich nach Warman überzusiedeln. Freundlichen Gruß von

Peter H. Darll.

Central Butte, Sask., 26. Febr. 1915. — Werter Courier: Bitte um Aufnahme folgender Zeilen, welches Auszüge aus einem Briefe sind, den ich kürzlich von meinem Cousin aus Sibirien erhielt und der zur Genüge zeigt, wie es im lieben Rußland zugeht, welches man gegenwärtig von gewisser Seite und aus gewissen Gründen so gerne als Land, auf der höchsten Stufe der Kultur un Zivilisation stehend, hinstellen möchte. Mein Cousin Adolph Kaesler, früher wohnhaft in Alexandrowsk, Südrußland schreibt:

Dorf Bitkulows, Gouv. Orenburg, Sibirien, 17. Jan. 1915.

Ihr werdet sicher oft an uns denken und gerne wissen wollen, wie es uns in dieser schweren Zeit hier im sogenannten Feindeslande geht. Viel kann ich nicht schreiben, der Brief könnte sonst konfisziert werden, also nur die nächsten Angelegenheiten. Wir sind, Gott sei dank, gesund und noch alle am Leben. Unser Heim ist wohl zerstört, auch haben wir schon so manches erfahren und entbehren müssen, aber deswegen sinkt unser deutscher Mut doch nicht. Alle deutschen Reichsangehörige im Alter von 18—45 Jahre wurden gleich nach der Kriegserklärung als Reichsfeinde angesehen und verhaftet. Am 25. Juli (12. Aug.) wurden wir in Viehwaggons verladen und nach dem kalten Sibirien verschickt, wo wir in den Tatarendörfer einquartiert wurden. Ich und Bruder Jakob (20 Jahre alt) sind bis jetzt zusammen geblieben, hoffentlich bleiben wir es auch weiterhin.

Wie gesagt, befinden wir uns jetzt in einem Tatarendorfe. Zu 10 Mann haben wir uns ein Haus gemietet, zahlen 10 Rubel monatlich, leben sehr einig zusammen, Küche und Koch, alles aus eigener Hand und Tasche. Unterstützung gibts keine, sodaß wir von den Zinsen der vergrabenen Gelder leben müssen. Cousin Wilhelm Böttcher ist 45 Werst von hier ab, hat seine Familie auch hergenommen. Cousin Otto Kuhn ist in Orenburg. Cousins Gebrüder Falkowsky sah Ich zuletzt in der Kaserne zu Cherson, weiß aber nicht, wohin die verschickt worden sind. Schwager Schröder ist 50 Werst ab von hier, hat uns schon einmal besucht. Schwager Waldmann ist in der russischen Armee, ist jedoch Büchsenmacher, kommt also nicht sobald vor den Feind. Schwager Schäfer (russ. Untertan) lebt auch in Orenburg; kommt vielleicht auch noch dran, wenn Not am Mann ist. Unsere Eltern sind aus Alexandrowsk nach Halbstadt verzogen, wohnen bei Schwester Minna. Onkel Kohn wohnt noch in Alexandrowsk, ist nahe an die 50, lebt aber doch in Angst, daß er auch könnte verschickt werden. Sonst noch viel, viel Neues, **doch leider nicht mitzuteilen.** So weit der Brief. Da werden die Zinsen mit der Zeit wohl nicht mehr ausreichen und Schmalhans Küchenmeister werden. Und doch läßt die russische Regierung es nicht zu, daß die Leute dort Unterstützung erhalten.

F. Wilm.

P. S.: Die Herren A. Kaesler, P. Schröder und W. Böttcher haben seinerzeit ihrer Militärpflicht in Deutschland genügt. Letzterer sogar 3 Jahre, davon 2 Jahre in Afrika bei der Schutztruppe. Er ist gegenwärtig sogar Millionär, da kann er es sich schon leisten, seine Familie bei sich zu haben. Seine Frau ist eine Tochter des bekannten Herrn Jakob Hiebahr aus Schönwiese, Eigentümer von einem Dutzend großer Dampfmühlen und vielfacher Millionär. Die Herren Jakob Kaesler und Otto Kohn sollten letzten Herbst des Kaisers Rock anziehen.

Langenburg, 4. März 1915.

Werter Courier!

Der Winter geht langsam seinem Ende entgegen.

Wir haben augenblicklich herrliches Wetter und im großen Ganzen war es der mildeste Winter, den wir jemals hier hatten.

Der Sensenmann hat manches junge Leben diesen Winter in hiesiger Gegend u. a. zwei noch junge und verheiratete Männer dahingerafft, nämlich Herrn Walter Miller und Josef Klain, der erstere eine Witwe mit 4 Kindern hinterlassend, letzterer eine Witwe und ein Kind. Beide Männer wurden im Friedhofe zu Landshut begraben. Ruhe ihrer Asche.

Herr M. Vanhee von Landshut ist krankheitshalber nach dem Hospital in Rochester, Minn., abgereist. Herr Joh. Rykebosch begleitet ihn.

Den Deutschen in der Munizipalität von Langenburg dient zur Nachricht, daß die regelmäßigen Versammlungen des Council jeden ersten Sonnabend im Monat stattfinden.

Der Weizen ist plötzlich ziemlich stark gefallen, und jene Farmer, die auf den Zwei Dollar Buschel warteten, werden wohl etwas enttäuscht sein.

Die Stadtväter von Langenburg haben beschlossen, einen neuen großen Brunnen graben zu lassen. Dachte, ich mir gleich, als eine große Anzahl unserer alten deutschen Stammesbrüder letztes neues Jahr sich den Wasserästeln anschlossen, und wie ich höre, haben sie schon alle Brunnen in der Stadt trocken getrunken. Der neue Brunnen wird wohl viel Geld kosten, und so weiß man noch nicht, was billiger wird kommen: Das Bier oder das Wasser. Ich für meinen Teil habe mich für das erstere entschlossen.

Gruß an alle Leser

J. Betz.

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Waldheim. — Wir haben bis jetzt erträgliches Wetter gehabt, auch der Gesundheitszustand ist befriedigend. Der Storch ist bei Gerhard Ens in Silberfeld eingekehrt und hat einen strammen Jungen hinterlassen. Aron Adrian hat angefangen, einen Brunnen zu graben.

Schoppkopp.

Cornfeld. — Da es wenig Futter gibt, muß sich das Vieh Futter unter dem Schnee suchen. Nur Schweine müssen Hunger leiden. Es heißt, man bekommt von der konservativen Regierung alles, was man braucht. Ich habe meine Pferde schon ganz heruntergefahren und habe heute noch nichts. Wenn da nicht Schritte getan werden in den deutschen Distrikten, werden die Pferde nicht imstande sein, den Brechpflug zu ziehen. Im Spätjahr hat man Regierungshafer gegeben in den englischen Distrikten, um das Land zur Saat fertig zu machen. Bei uns konnte man das nicht tun. Proviant wird genug alle drei Monate gegeben. Auch wird man gefragt, ob man Kleidung nötig hat. Beim Geben heißes, die Konservativen tun solche Schritte. Auf dem Markt ist alles so teuer, und da erhält man als Antwort, daß alles gestiegen ist.

Was noch kommen wird, weiß der liebe Gott.

L. Hoffmann, jr.

Aus Macklin, Sask., berichtet Herr Anton J. Mertion, daß dort im Frühjahr eine neue Kirche gebaut werden soll. Auf diesem Wege läßt er außerdem seinen Freunde grüßen.

Aus Krupp, Sask., teilt Herr Karl Roth mit, daß der Storch im Hause des Herrn Frank Reigel eine Tochter hinterlassen hat.

Estevan, Sask. — Als Korrespondent und Leser Deiner Zeitung sende ich Dir wie gewöhnlich jedes Jahr im Voraus den Dir zukommenden Dollar für Deine beliebte Zeitung und wünsche Euch allen ein gutes Jahr.

Auch wünsche ich, daß der miserable Krieg bald vorüber geht, da ich weiß, wie es im Kriege zugeht; denn ich war 1864 in Schleswig-Holstein und 1866 in Oesterreich. So ist mir 75 Jährigen die Kriegszeit ziemlich gut bekannt. Und 1863 war ich auch mit zur Grenzbesatzung gegen Rußland. Es ist kein Vergnügen, ein solches Leben zu führen. Die Nacht unter freiem Himmel mit leerem Magen und durch und durch naß zu liegen und müde wie ein Hund. Wie gesagt, ein Menschenleben ist in solcher Zeit nicht mehr wert wie ein Gopherleben.

Mit besten Grüßen

Julius König.

Nach längerem Krankenlager ist auf seiner Farm in der Nähe von Balgonie in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch letzter Woche Herr Franz Wagmann gestorben.

Herr Wagmann siedelte sich vor 28 Jahren im Balgonie Distrikt an und war somit einer der ersten Pioniere in dieser Gegend. Er hinterläßt seine Gattin. (Unser Beileid — D. Courier.)

Bitte, beachten!

Queen Centre, Sask., den 8. März 1915. — Werter Courier und alle Leser! Weil in dem Bericht vom 3. März sich ein grober Fehler eingeschlichen hat, möchte ich bitten, es zurückzunehmen, und von der Korrespondenz vom 30. Dezember möchte ich mich ganz entsagen, weil ich als Corr. nichts mehr wie höhere Zeuge bin.

Achtungsvoll,
A. G. R.

Forres, Sask. — Das Wetter ist hier gerade wie nach Wunsch. Ich habe im Nordwesten, Winnipeg, vom 3. d. M. eine Korrespondenz gelesen, daß in Irvine, Alta., die Gold Co. organisiert worden ist und schon einige Bergleute beschäftigt. Auch hier meldet Herr J. P. Nats, daß auf seiner Farm ein wenig Gold und Kupfer sei. Herr J. Poland, dessen Heimstätte zwei Meilen von Forres liegt, hat auch wertvollen Stoff gefunden. Er ist mehrere Fuß dick, aber bis jetzt noch nicht durchgearbeitet. So weiß man nicht, ob von diesem Stoff genug vorhanden ist. Es soll Sodium (Natrium) und „Salfidie" sein.

Wenn von diesen Sachen genug daseien wird, kann Forres noch eine City und mancher Heimstätter ein Millionär werden.

Mit deutschem Gruß

J. S. Hahn.

Vanguard, Sask. — Die Ernte war in diesem Distrikt im Letzten Jahr recht verschieden, jedoch im Durchschnitt war sie sehr schlecht. Schreiber dieses hatte es hart getroffen. Doch unsere Regierung half reichlich aus, und wir haben deswegen über nichts zu klagen. Hoffentlich werden wir in diesem Jahr eine bessere Ernte erhalten.

Mit bestem Gruß

John H. Walters.

Berichtigung

Wie Frau Emilie Stattler, Silton, dem „Courier" mitteilt, beruht die Nachricht des Herrn Johann Ottenbreit in Silton, daß am 4. Februar der Storch im Hause des Herrn Josef Stattler eingekehrt ist und zwei stramme Mädchen hinterlassen hat, nicht auf Wahrheit.

Frau Stattler ersucht den „Courier" um Veröffentlichung dieser Berichtigung.

Aus Manitoba

Aus Winkler, Man., berichtet Herr Heinrich C. Martens, daß folgende Personen gestorben sind: Herr Abraham Hiebert in Hochfeld; Frau Götz; die Gattin des Herrn Gerhard Dunkt; ferner Frau Gerhard Ens in Rosegard. Es sei nur gut, daß das Wetter so schön ist; denn die armen Leute müßten sich alles kaufen, und alles ist so teuer. Ein Sack Mehl kostet dort $5.25.

Im Lazarett.

Stabsarzt: „Nun, was haben Sie denn?"

Sachse: „Ae Bajonettstich, Herr Stabsarzt, mit Ihrer gnädigen Erlaubnis!"

A Splendid Crop Insurance Policy

Gophercide

(löshares Strychnin)

rettet die Ernte durch Vertilgung der Gopher

Sie glauben sicherlich an Hagelversicherung wenn Sie im besten Falle auch bloß nur einen Teil des Schadens zurückgezahlt bekommen.

„Gophercide" ist eine Versicherung gegen Gophers, welches den Schaden, den Sie sonst tragen müßten, verhindert.

Bis unsere Chemiker „Gophercide" zusammenstellten, war Strychnin das beste bekannte Gophergift. Den einzigen Nachteil den Strychnin hat, ist, daß es einen außerordentlich bitteren Geschmack hat, im Wasser sehr schwer löslich ist und deshalb nicht in die Getreidekörner eindringen kann.

Gophercide ist präpariertes Strychnin das alle diese Nachteile beseitigt. Es ist 80mal mehr löslich als Strychnin, im warmen Wasser leicht löslich, ohne daß man Essig oder Aetzungen hinzuzufügen braucht. Die Zubereitung ist sehr leicht und die Lösung dringt leicht in den Weizen und bleibt dort.

Gophercide ist ganz frei von dem bitteren Geschmack des Strychnin, sodaß die Gopher das vergiftete Getreide gierig fressen. Auf diese Weise werden sie schnell und sicher getötet.

— Nachfolgend einige Zeugnisse, was Gophercide letzten Herbst verrichtete:

Redvers, Sask., 8. Mai 1914.
Gophercide ist sehr gut. Ich gebrauchte Gophercide auf der östlichen Hälfte einer Sektion u. Strychnin auf der anderen Hälfte der Sektion und Gophercide war bei weitem das Beste.
Achtungsvoll J. R. Sproule.

Neville, Sask., 6. Juni 1914.
Ich gebrauchte zwei Pakete Gophercide, welche ich Ihren Anweisungen gemäß möchte und war überrascht am nächsten Tage so viele tote Gophers zu finden. Ich gebrauchte Gophergift für die letzten 2 Jahre u. fand, daß Gophercide bei weitem das Beste war das ich jemals gebrauchte. Ergebenst J. M. Minoux.

Eine Gallon Weizen, welche über Nacht in eine halbe Gallon Wasser, in welches ein 50c Paket Gophercide aufgelöst wurde, tötete 350 Gopher. Wenn Gopher den Weizeu auch für Tage nicht fressen, werden sie doch getötet sobald sie den vergifteten Weizen gekostet haben

Sollte durch irgend einen Zufall Ihr Apotheker kein Gophercide auf Lager haben, so schreiben Sie, bitte an unsere nächste Zweigstelle, 50c für jedes gewünschte Paket.

National Drug and Chemical Co. of Canada, Limited, Montreal.

Zweigstellen in Winnipeg, Regina, Calgary Edmonton, Nelson, Vancouver, Victoria, Toronto, Hamilton, London, Ottawa, Montreal, St. John, Halifax.

Hagelversicherung

In Saskatoon fand in letzter Woche die Konvention der unter dem Gesetz der Provinzial-Hagelversicherung stehenden Munizipalitäten statt.

Vorige Woche wurde in Saskatoon die Jahresversammlung der Saskatchewan Hagelversicherungskommission abgehalten. Der von dem Vorsitzenden vorgelegte Bericht zeigt, daß sich die Finanzen in bestem Zustande befinden, und Herr Payuter, der Vorsitzende, glaubte, daß der Grund darin zu suchen sei, daß durch die kürzliche Aenderung des Gesetzes eine Strafe von $1.00 für jede Viertelsektion vorsieht, für welche die Steuer nicht bis zum 1. November jedes Jahres bezahlt ist.

Die Einnahmen beliefen sich auf $856.994.19 und die Verwaltungskosten betrugen 3.36 Prozent. Elf Munizipalitäten wollten im Jahre 1914 sich von der Versicherung zurückziehen, aber nur in vier Munizipalitäten wurde dieser Beschluß von der Mehrheit bestätigt. Fünf neue Munizipalitäten haben im vergangenen Jahr die Versicherung aufgenommen, sodaß jetzt im ganzen 127 Munizipalitäten unter diesem Gesetze stehen. Die Gesamtzahl der versicherten Acker betrug 22,409,131. Im Jahre 1914 erhoben 3,568 Steuerzahler Anspruch auf Auszahlung von Versicherung für 6,223 Viertelsektionen. Der Finanzbericht zeigte einen Ueberschuß von $348,000, welcher hauptsächlich aus nicht bezahlten Versicherungsgeldern besteht.

Chefinspektor A. E. Wilson führte in seinem Bericht etwa folgendes aus:

Während des Saison 1913 wurde ein Anspruchsformular unter die versicherten Munizipalitäten verteilt. Dies genügte aber nicht, der durch die in diesem Jahre vorgenommene Abänderung des Gesetzes, und infolgedessen arbeitete man ein neues Formular aus, welches sowohl bei den Steuerzahlern wie bei der Kommission großen Anklang fand. Ebenso wurde ein neues Formular für die Berichte der Inspektoren eingeführt, auf welchem der Inspektor den Beschädigten benachrichtigen mußte, wie hoch sein Schaden geschätzt wurde, und falls der Versicherte damit zufrieden, muß er dies unterschreiben. Eine Abschrift dieses Berichts wurde auf Verlangen dem Versicherten überlassen.

Da in dem Gesetz keine Berufungsinstanz vorgesehen, war, wurde eine solche geschaffen, da man glaubte, daß es doch angemessen sei, dem Versicherten Gelegenheit zur Berufung zu geben, wenn er mit der Schätzung nicht zufrieden war.

Wenn ein Beschädigter mit der Abschätzung nicht zufrieden ist, kann er bei der Kommission eine nochmalige Inspektion beantragen. Für diese ist eine Gebühr von $5.00 zu entrichten, welche zurückerstattet wird, falls der Antragsteller im Recht war. Diese Wiederinspektionen wurden von zwei General-Inspektoren und dem Chef-Inspektor ausgeführt. Die Ansprüche liefen voriges Jahr sehr zeitig ein, die ersten schon am 17. Juni, zwei Tage nach dem Inkrafttreten des Gesetzes. Im Juni ereigneten sich eine Anzahl kleinerer Hagelstürme, welche keinen bedeutenden Schaden anrichteten. Der größte Schaden wurde durch den Hagelsturm am 1. August angerichtet, für welchen die Kommission über $25,000 an Versicherungsgeldern auszahlte. Der letzte Sturm fand am 14. September statt.

Von den 3,568 Ansprüchen für 6,223 Viertelsektionen wurden 4,543 Viertelsektionen sofort zufriedenstellend erledigt. 915 Ansprüche wurden nicht unterzeichnet, weil die Beschädigten nicht anwesend waren oder keinen gesetzlichen Vertreter bestellt hatten. Bei 240 Ansprüchen wurde die Unterschrift versagt, weil die Beschädigten anscheinend nicht zufrieden waren. Darauf hin wurden 81 Viertel noch einmal inspiziert. In 64 Fällen hatten die Appellanten Recht und erhielten eine höhere Versicherungssumme ausbezahlt.

Die Inspektionsarbeiten wurden außer durch den Chef und die beiden General Inspektoren noch durch 23 Inspektoren ausgeführt. Kein Inspektor durfte Schaden in dem Distrikt, in welchem er wohnte, abschätzen.

Auf eine Anfrage, wie er ein einheitliches Inspektions-System durchführen wolle, erwiderte der Chefinspektor, daß er dieses Jahr selbst das ganze Jahr herumreisen und die Inspektoren kontrollieren wolle.

Eine ziemlich lebhafte Debatte erhob sich darüber, ob der Dollar Strafe an die Kommission gehen solle oder an die Munizipalitäten. Eine Seite sagte, daß es aus dem Wortlaut des Gesetzes, daß alle Beträge und Strafgelder vom Schatzmeister der Munizipalität an die Kommission gesandt werden sollen, klar hervorgehe, daß die Kommission diese Strafgelder erhalten soll. Die andere Seite dagegen machte geltend, daß die Munizipalitäten in den meisten Fällen Geld borgen müßten, um die Beträge noch vor dem 15. November einzusenden, und daß die Munizipalitäten daher die Strafgelder erhalten sollten, um die mit dem Borgen des Geldes verbundenen Unkosten zu decken.

Der Vorsitzende der Kommission stellte entschieden in Abrede, daß ein Unterschied in der Behandlung der Munizipalitäten gemacht werde, und sagte, falls die Versammlung nicht zufrieden sei mit der Art und Weise der Ausführung der Bestimmungen des Gesetzes, man diesen Punkt ja dem Generalanwalt der Provinz zur Entscheidung vorlegen könne. Eine daraufhin vorgenommene Abstimmung ergab, daß sich die Versammlung einstimmig mit der Verwaltung zufrieden erklärte.

Eine Resolution wurde angenommen, welche die Provinzial Regierung ersucht, einen Plan auszuarbeiten, wonach es jedem Farmer, dessen Munizipalität sich nicht der Versicherung angeschlossen hat, möglich sein würde, sich gemäß der Provinzial Hagelversicherungs-Akte versichern zu lassen.

Eine Resolution, welche einer Munizipalität das Recht geben sollte, doppelte Steuern zu erheben und dafür doppelte Entschädigung zu erhalten, wurde abgelehnt. Dasselbe Schicksal ereilte eine Resolution, welche es einer Division einer Munizipalität ermöglichen sollte, die Vorteile der Akte zu genießen, wenn die Mehrheit dieser Division dafür ist, die Munizipalität aber in ihrer Gesamtheit sich gegen die Versicherung ausgesprochen hat.

Abgelehnt wurde ferner eine Resolution, welche eine Abänderung der Akte herbeiführen sollte, sodaß ein Farmer, der 80 Acker eingezäunt hat, sich von der Versicherung ausschließen kann. Auch eine Resolution, welche die Abänderung der Akte in der Weise verlangte, daß ein Heimstätter, der nicht mehr wie 25 Acker unter Kultur und den Rest eingezäunt hat, sich von der Versicherung zurückziehen könne, wurde nicht angenommen.

Folgende Resolution wurde unter großem Beifall einstimmig angenommen: Daß die Regierung ersucht werde, die Hagelversicherungsakte so abzuändern, daß die Strafe von 1 Prozent per Monat abgeschafft und dafür eine Strafe von 8 Prozent per Jahr, beginnend am 1. Januar, angesetzt werde.

Eine Resolution, welche besagte, daß die Strafe von $1.00 per Viertel nach dem 31. Oktober ungerecht sei, wurde abgelehnt.

Angenommen wurde eine Resolution, welche um Abänderung des Gesetzes bittet, sodaß es der Kommission gestattet ist, von der Entschädigungssumme für irgendeine Viertelsektion den Betrag abzuziehen, welchen der Besitzer für Saatgetreide schuldet.

Eine Resolution, welche ziemlich Diskussion hervorrief, wurde zum Schluß noch abgelehnt. Diese Resolution besagte, daß ein Klausel im Gesetz vorgesehen werden solle, wonach jeder Fall, in welchem der Inspektor nicht innerhalb 48 Stunden die schriftliche Zustimmung zur Abschätzung von Seiten des Geschädigten erhalten könne, sofort einem einfachen Schiedsgerichtsverfahren vorgelegt werden solle. Bei Besprechung dieser Resolution bemerkte ein Delegierter, daß er von einem Fall Kenntniß habe, in welchem der Schaden von 15 auf 40 Prozent erhöht worden sei. So etwas könne manchmal wohl passieren, wenn der Inspektor eine gute Mahlzeit gehabt habe. Darauf erwiderte einer der Inspektoren ziemlich hitzig, daß er für seine Mahlzeiten stets bezahlt habe und auch seinen Kollegen geraten, stets dasselbe zu tun. Er habe unter anderem auch den Schaden auf der Farm von Hon. Geo. Langley abgeschätzt und dessen Anspruch sei zwei Jahre hintereinander ebenso gut wie der Anspruch irgend eines anderen Versicherten herabgesetzt worden.

Mit dieser Resolution war die Tagesordnung erschöpft und die noch in der Stadt verbleibenden Delegierten nahmen am nächsten Tage noch an einer Besichtigung der Stadt und der näheren Umgegend teil.

Konvention der Vereinigung der Ländlichen Munizipalitäten von Saskatchewan

Die erfolgreichste Konvention, die bisher von der Vereinigung Ländlicher Munizipalitäten von Saskatchewan abgehalten worden ist, fand in letzter Woche in Saskatoon statt. Etwa 600 Delegierte, die fast sämtliche Munizipalitäten der Provinz repräsentierten, nahmen an den Verhandlungen teil.

Am Dienstag Abend hatten sich die Delegierten im Sherman Theater versammelt, wo sie von Saskatoons Bürgermeister, Herrn Harrison, willkommen geheißen wurden. Im Anschluß daran sprachen noch Herr A. F. Mantle, der Deputy Landwirtschaftsminister, und der Gesundheitskommissar Dr. Seymour.

Der zweite Konventionstag wurde durch Ansprachen des Leutnant-Gouverneurs Brown und des Präsidenten der Vereinigung, Herrn T. R. Hamilton, eröffnet.

Hon. George Langley

Im Anschluß daran sprach Hon. George Langley, der Minister für Munizipal-Angelegenheiten, und beschäftigte sich eingehend mit verschiedenen gesetzlichen Bestimmungen, die hauptsächlich für Munizipalitäten in Betracht kommen.

Bezüglich der Versorgung mit Futtergetreide sagte Hon. Langley, daß ein Höchstbetrag von $75 für eine Viertelsektion festgesetzt worden sei. Dafür erhalte man etwa 100 Buschel, sodaß auf jedes Pferd eines Viergespannes 25 Buschel kämen. Bis zu diesem Betrage könnten die Munizipalitäten Futtergetreide liefern, und die dafür gegebene Sicherheit müsse genau den im Saatgetreidegesetz vorgesehenen Bestimmungen entsprechen: Eine Lien-Note auf die Ernte und die Pferde. Der Betrag könne nicht in Form von Steuern dem Land auferlegt werden, und er werde dafür sorgen, daß von der nächsten Legislatur, die wahrscheinlich im Mai tagen werde, bezüglich dieser Angelegenheit ein Gesetz mit rückwirkender Kraft aufgestellt wird.

Einen sehr interessanten Fall erwähnte der Redner, in welchem einem Heimstätter wegen rückständiger Steuern die Pferde und einem anderen der Binder und vier Pferde von der Munizipalität eine Woche vor der Ernte weggenommen worden sind. Aus diesem Grunde habe er dem Gesetz eine Klausel eingefügt, sodaß in der Zeit vom 1. April bis 1. November keine Munizipalität wegen rückständiger Steuern mehr zur Pfändung schreiten kann.

Hon. Langley erklärte sodann, daß der Heimstätter, der sein Land verläßt, für die Steuern für das Land ebenso verantwortlich ist wie für die Bezahlung seiner Schulden beim Grocer, und wies ferner darauf hin, daß ein Vertreter einer Munizipalität, der mehr für seinen Distrikt verausgabt, als er berechtigt ist, zur Bezahlung des Mehrbetrages herangezogen oder ins Gefängnis geschickt werden könne.

Wie aus den Zurufen seitens der Audienz hervorging, erklärten sich die versammelten Delegierten mit der Surtax (Steueraufschlag) einverstanden. Der Redner erwähnte, daß sich die Hudson's Bay Companie weigere, die Surtax zu zahlen. Die Companie besitze 1,700,000 Acker Land in der Provinz, die der Surtax unterworfen seien, und das bedeute eine jährliche Zahlung von etwas über $106,000. Im Interesse der Hudson's Bay Companie sei ein „Act of Surrender" angenommen worden, mit folgender Klausel: „Die der Companie gehörigen Ländereien sollen keiner außergewöhnlichen Steuer unterworfen sein." Darauf stütze sich jetzt die Companie und weigere sich deshalb, die Surtax zu zahlen. Die Regierung habe die Angelegenheit bereits dem Gericht übergeben, und man werde alles daran setzen, die Companie zur Zahlung zu zwingen.

Hon. Langley hob auch die Notwendigkeit hervor, daß sich die Munizipalitäten um die Armen und Kranken kümmern. Allerdings sei es recht und billig, solange es sich nicht um einen äußerst dringenden Fall handle, daß zuvor die Zustimmung der Munizipalität eingeholt werde, wenn eine Person sich ins Hospital zu begeben wünsche. Dann würden auch keine Schwierigkeiten entstehen. Ferner schlug er vor, ein Lehrbuch auszuarbeiten, welches alle Punkte enthalte, die ein Sekretär-Schatzmeister einer Munizipalität wissen müsse. Er würde sich dann mit dem Präsidenten der Universität zwecks Ernennung einer Prüfungskommission in Verbindung setzen, von welcher jeder ein Zertifikat erhalten müsse, ehe er das Amt eines Sekretär-Schatzmeisters erhalten könne. Eine diesbezügliche Gesetzesvorlage werde er dann einbringen.

Die Getränke-Frage.

Bezüglich der Getränke-Frage sagte Hon. Langley folgendes:

„Ich bin mir voll bewußt, daß man gewissermaßen enttäuscht ist, daß die Regierung, der ich als Mitglied angehöre in dieser Beziehung noch nichts getan hat. (Zurufe: Hört, hört!) Ich möchte unseren Freunden die Versicherung geben, daß sie nicht enttäuscht sein werden, wenn sie noch ein wenig länger warten werde. Ein Ungetüm treibt sich unter uns herum, und ich würde mich schämen, ein Mitglied einer Regierung zu sein, die nicht bereit ist, gegen dieses Ungetüm einen Schlag zu führen. Wer warten kann, bekommt, was er haben will, und Sie werden nicht sehr lange zu warten brauchen, bis Sie ausfinden werden, was man tun wird. Ich bin überzeugt, daß es nicht im Interesse einer politischen Partei ist, sich mit den Spirituosen-Interessen zu verbünden, und ich gehe sogar soweit zu sagen, daß eine Regierung, die ihre Existenz einem Bündnis mit den Spirituosen-Interessen verdankt, überhaupt keine Existenzberechtigung hat.

„Obwohl ich diese Aeußerungen in scherzender Form vorbringe, so möchte ich doch, daß sie ernst genommen werden, und ich hoffe, daß sie von denen als Warnung aufgefaßt werden, die ihren Lebensunterhalt durch das Ungetüm, welches ich erwähnt habe, machen und aus ihm Nutzen ziehen."

Kurze Ansprachen wurden dann von Herrn Macdonald, dem Vertreter der Munizipalitäten Manitobas, und Herrn Greenfield, dem Vertreter der Vereinigung der Munizipalitäten Albertas, gehalten.

Resolutionen.

Eine Resolution wurde angenommen, welche besagt, daß die Councilmitglieder auf zwei Jahre gewählt werden sollten. Die Divisionen mit geraden Nummern sollten in dem einen Jahr ihre Councillors wählen, und die mit ungeraden Nummern im nächsten Jahr.

Da es fast unmöglich ist, genaue Wählerlisten aufzustellen, wegen so häufigen Wechsels im Besitzrecht und Wohnungsplatz und wegen den damit verbundenen Schwierigkeiten, diesbezügliche Informationen zu erhalten, wurde beschlossen, daß der Eid dahin abgeändert werden solle, daß irgendein Grundsteuerzahler den Eid ablegen und stimmen darf, auch wenn sein Name nicht in der Wählerliste eingetragen ist.

Eine andere Resolution wurde angenommen, die besagt, daß die Abteilung für munizipale Angelegenheiten bescheinigen solle, daß ein Sekretär-Schatzmeister die erforderliche Qualifikation besitze, um den Pflichten seines Amtes nachkommen zu können, und daß dem Gesetz ein dementsprechender Zusatz beigefügt werde.

Da die Anzahl der Wölfe in erschreckender Weise zunimmt, und die Wölfe vor allem in Distrikten, in welchen die Farmer Viehzucht betreiben, eine Gefahr bilden, wurde beschlossen, die Regierung zu ersuchen, das Wolf Bounty Gesetz (bezüglich Prämien für Tötung von Wölfen) dahin abzuändern, daß die Munizipalitäten ermächtigt sind, $2.— für Präriewölfe und Coyotes zu zahlen, und daß die Regierung $1.— für jeden Wolf zurückerstattet, für welchen ein Zertifikat vorgelegt wird.

In einer Resolution wird die Regierung ersucht, die Eisenbahngesellschaften zu zwingen, überall, wo dieselben Wegerechte haben, Gophers in den Monaten April, Mai, Juni und Juli zu vernichten.

Ohne Debatte wurde eine Resolution angenommen, die sich dafür ausspricht, daß die Provinzialregierung geeignete Schritte ergreifen soll, um dem Mangel an Aerzten in den entfernter liegenden Distrikten der Provinz abzuhelfen.

Am Mittwoch Abend hielt Herr MacPherson, der Vorsitzer des Local Government Board von Saskatchewan, einen interessanten Vortrag, in welchem er u. a. erwähnte, daß im Jahre 1914 Applikationen für Anleihen im Gesamtbetrag von $9,677,515 eingereicht worden seien, wovon $7,675,000 bewilligt wurden. Für kleinere Gemeinden sei es jetzt ebenso möglich, Anleihen für 8 Prozent unterzubringen wie vor dem Kriege.

Die Besprechung einer wichtigen Resolution, die bereits am Dienstag zur Debatte gekommen war, wurde am dritten Konventionstage wieder aufgenommen. Es war die Ansicht geäußert worden, daß die augenblickliche Strafe von 8 Proz. für Steuern, die am 31. Dez. noch nicht bezahlt sind, nicht ausreichend ist, und daß die Steuerzahler dadurch nicht in ausreichender Weise veranlaßt würden, ihre Steuern vor diesem Datum zu bezahlen. Es wurde deshalb vorgeschlagen, daß sich die Konvention zu Gunsten folgenden Planes ausspreche: Für Steuern, die vor dem 1. Dezember bezahlt werden, wird ein Diskont von 10 Prozent erlaubt, dann bis zum 1. März wird weder Strafe noch Diskont vorgesehen, und für alle nach dem letzteren Datum noch rückständigen Steuern wird eine Strafe von 10 Prozent erhoben.

Zu dieser Resolution wurden mehrere Zusatzanträge gestellt, von denen schließlich folgender angenommen wurde: Auf allen Steuern, die nicht bis zum 31. Dezember bezahlt sind, liegt eine Strafe von 10 Prozent; sind diese Steuern am 31. März noch nicht bezahlt, so ist es der Munizipalität überlassen, eine weitere Strafe von 10 Prozent aufzuerlegen.

(Fortsetzung in nächster Ausgabe)

Litt jahrelang an allem

Gesundheit wieder hergestellt durch Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound.

Canadische Frauen schreiben uns fortwährend Briefe wie solche, die folgen, welche herzliche Ausdrücke von Dankbarkeit für wiederhergestellte Gesundheit erhalten:

Glenford Station, Ont — „Ich nahm Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound und fand niemals eine Medizin, welche ich mit denselben vergleichen konnte. Ich hatte Geschwüre und Fallen der Gebärmutter und die Aerzte konnten nicht helfen. Ich litt schrecklich für Jahre bis ich Ihre Medizin einzunehmen anfing. Ich empfehle diese auch für Nervösität und Unverdaulichkeit.

Mrs. Henry Clark, Glenford Station, Ont.

Chesterville, Ont. — „Ich hörte, wie hoch Ihre Medizin gelobt wurde und vor einem Jahre begann ich dieselbe gegen Fallen der Gebärmutter und weibliche Krankheiten einzunehmen.

„Meine linke Seite schmerzte mich immer. Vor meinen Perioden, welche sehr unregelmäßig waren, wurden die Schmerzen noch größer. Niedersetzen verursachte mir Schmerzen und Leiden, und ich wurde manchmal so nervös, daß ich keinen sprechen hören konnte und keinen sehen konnte. Kleine schwarze Punkte tanzten vor meinen Augen und ich litt immer an Verstopfung.

Ich kann nicht zuviel von Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound und Leberpillen sagen, weil es keine andere Medizin wie diese gibt. Ich nahm dieselben ein und empfehle sie allen Frauen. Sie können diesen Brief veröffentlichen." Frau Stephan J. Martin, Chesterville, Ont., Canada.

Dominial-Parlament

Anfang letzter Woche erklärte Abgeordneter W. M. Martin, Regina, im Unterhause des Dominial-Parlamentes in Ottawa, es sei ihm die Information zugegangen, daß verschiedene Regierungsagenten im Westen sich weigern, Applikationen für Saatgetreide von Ansiedlern, die auf unpatentiertem Land wohnen, in Erwägung zu ziehen. Dies habe sich in mehreren Ortschaften, z. B. in Wadena, Battleford und Biggar zugetragen. Er möchte deshalb wissen, ob noch immer an der Erklärung, welche der Minister bei einer früheren Gelegenheit abgegeben habe, festgehalten werde.

Hon W. J. Roche bejahte die letztere Frage, fügte aber hinzu, daß viele Applikationen von Farmern eingelaufen seien, die weder auf patentierten noch unpatentierten Ländereien wohnten. Allem Anschein nach meinte der Minister damit Gesuchsteller, die auf Land leben, welches den Eisenbahnen abgekauft worden ist. Nicht weniger wie 7,000 derartige Applikationen seien gemacht worden.

Bezüglich des Freibriefes (Charter) der Edmonton, Dunvegan und Britisch Columbia Eisenbahn wurde auf Antrag des Ministers der Oeffentlichen Arbeiten, Hon. Robert Rogers, beschlossen, der Companie nur sechs Monate Zeit zu geben, um den Bau ihrer verschiedenen Strecken in Angriff zu nehmen, anstatt zwei Jahre, wie es in dem Charter vorgesehen war.

Saatgetreide für 3,473,456 Acker Land.

Ottawa. — Nicht weniger wie 48,630 Applikationen für Saatgetreide sind aus den Provinzen Manitoba, Saskatchewan und Alberta eingelaufen. Die folgenden Quantitäten Getreide sind dafür erforderlich: 3,209,580 Buschel Hafer; 3,306,840 Buschel Weizen und 46,000 Buschel Gerste. Dieses Saatgetreide soll für 2,473,456 Acker Land Verwendung finden.

Zur Deckung der Nachfrage nach Saatgetreide hat die Regierung an Hand: 2,812,000 Buschel Weizen; 2,766,000 Buschel Hafer und 38,000 Buschel Gerste.

Annähernd 10½ Millionen für Saatgetreide und Unterstützung.

Ottawa. — Die am Dienstag letzter Woche vom Finanzminister Hon. W. T. White im Unterhause unterbreiteten Kostenanschläge belaufen sich auf beinahe zehn und eine halbe Million Dollars, die von der Einwanderungsbehörde in Verbindung mit der Versorgung mit Saatgetreide und der Hebung des Notstands in den Prärieprovinzen verteilt werden sollen. Um die Ansiedler auf patentierten und unpatentierten Ländereien in Saskatchewan und Albertas mit Saatgetreide zu versehen, ist die Summe von $8,159,958 vorgesehen. In diese Summe ist ein Betrag von $3,640,000 eingeschlossen, der schon früher bewilligt worden war. $2,240,000 sind für Unterstützung anderer Art erforderlich. Außerdem weisen die Kostenaufschläge die Summe von $2,000 auf, die für Unterstützung in Not befindlicher Canadier in anderen Ländern als den Vereinigten Staaten gebraucht werden.

Oeffentliche Arbeiten.

Herr Bradbury, Selkirk, Man., verteidigte die neuen Steuerpläne des Finanzministers und kritisierte zugleich die Vorschläge, die Ausgaben für öffentliche Arbeiten einzuschränken. Er sei der Ansicht, daß jede Regierung in Canada während der Kriegszeiten so viel wie möglich für öffentliche Arbeiten verausgaben solle, und daß die Munizipalitäten dasselbe tun sollten. Herr Bradbury bestritt, daß die Erhöhung des Tarifs voraussichtlich eine Steigerung der Preise für Farmgerätschaften zur Folge haben würde.

Herr MacNutt erklärte, daß die Farmer den größten Teil der neuen Steuern zu tragen haben würden. Seiner Ansicht nach würden dadurch die Produktionskosten erhöht, und die Folge davon werde sein, daß man die Produktion einschränke. Der höhere Tarif werde sich auf alle Klassen von landwirtschaftlichen Gerätschaften, mit Ausnahme von einer, erstrecken, und wenn die Fabrikanten nicht zu große Lager an Hand hätten, würden die Preise ohne jeden Zweifel steigen.

Hon. R. L. Borden gab bekannt, daß die 4,000 canadischen Soldaten, welche kürzlich Canada verließen, wohlbehalten in England eingetroffen seien.

Soldaten an der Front sollen Stimmrecht haben.

Ottawa. — Das Spezialkomitee für Wahlen beschäftigte sich am Mittwoch letzter Woche wiederum mit einer Vorlage, durch welche den an der Front befindlichen canadischen Soldaten Stimmrecht gegeben werden soll. Das Komitee ist jedoch zu keiner Entscheidung gelangt. Man war sich darüber einig, daß die Krieger eine Stimme haben sollten, aber man kam zu der Ueberzeugung, daß es äußerst schwierig sein würde, einen durchführbaren Plan auszuarbeiten, damit die Soldaten auch ihr Stimmrecht ausüben können.

Sir Wilfrid Laurier über neue Steuern.

Sehr eingehend sprach am letzten Mittwoch Sir Wilfrid Laurier, der Führer der Liberalen, über das Kriegs-Budget, und erläuterte, was die liberale Partei daran auszusetzen habe. Seit Ausbruch des Krieges hätten die Liberalen sich jeder Kritik enthalten, obwohl sie in hohem Maße dazu herausgefordert worden wären. Auch heute wären sie noch bereit, für alle Geldmittel zu stimmen, die für den Krieg erforderlich seien. Die Opposition sei jedoch nicht bezüglich der Pläne der Regierung um Rat gefragt worden, wie man es in Großbritannien getan habe. Deshalb dürfe sich jetzt die Regierung auch nicht beschweren, wenn an einzelnen ihrer Vorschläge Aussetzungen gemacht würden. Die ganze in Vorschlag gebrachte Besteuerung beruhe auf falscher Grundlage und laste schwer auf dem armen Mann, während sie den reichen kaum in Mitleidenschaft ziehe.

Wenn die Liberalen jedes Rechtes zu einer Kritik entsagen würden, so bedeute das, daß der Regierung, die in Friedenszeiten einer scharfen Ueberwachung bedürfe, in Kriegszeiten vollständig freie Hand geben würde. Bei Ausbruch des Krieges hätten die Liberalen nicht nur ihre Unterstützung angeboten, sondern sie hätten sich auch jeder Erörterung canadischer Probleme enthalten, welche das Volk in zwei Parteien teile. Soweit er selbst dazu imstande gewesen sei, habe er dafür gesorgt, daß keine Literatur parteipolitischen Charakters ausgesandt werde. Trotz aller Herausforderungen sei man in angemessener Weise diesem Ersuchen nachgekommen, und dabei habe man genau gewußt, daß vom konservativen Büro Literatur in Masse jede Woche verteilt worden ist. Ein Freund habe ihm ein ganzes Packet konservativer Literatur gebracht und ihn gefragt, was die Liberalen in dieser Beziehung zu tun gedächten. Er habe ihm darauf geantwortet:

„Die Konservativen sind parteipolitischer als patriotisch. Wir werden ihnen zeigen, daß wir patriotischer als parteipolitisch sein können."

Weiter sagte Sir Wilfrid Laurier, die Regierung scheine der Ansicht zu sein, daß das Parlament einfach zum Protokollieren ihrer Maßnahmen dasitze. Jeder würde zugeben, daß der Krieg eine gewaltige Aufgabe darstelle. Wenn jedoch betreffs der Handhabung dieser Aufgabe falsche Ansichten unterliefen, dann sei es die Pflicht der Opposition, der Regierung „Halt" zuzurufen.

Sir Wilfrid Laurier wies auf einen Artikel im „Ottawa Evening Journal" hin, um zu zeigen, daß in Großbritannien die Regierung von Bonar Law, dem Führer der Opposition, bezüglich der Vorschläge der Regierung in finanzieller und anderer Hinsicht kritisiert worden ist. Ununterbrochen habe man dort die Opposition über sämtlicher Vorgänge auf dem Laufenden gehalten und sie um ihren Rat gefragt.

In Canada werde die Opposition nicht in derselben Weise berücksichtigt. Als Führer einer Partei, die fast die Hälfte der Bevölkerung repräsentiere, würde er sich glücklich geschätzt haben, seine Ansicht über die wahre Politik, die verfolgt werden sollte, zu äußern. Höchstwahrscheinlich würde man ihr keine Beachtung geschenkt haben. Aber er würde sie doch gern in der Erwartung gegeben haben, daß man sie bis zu einem gewissen Maße berücksichtige, um somit zu einer einstimmigen Entscheidung zu gelangen. „Ich beschwere mich nicht darüber", erklärte Sir Wilfrid Laurier, „denn ich habe kein Recht dazu. Aber meine ehrenwerten Freunde können sich auch nicht beschweren, wenn wir Einwendungen machen."

An der Finanzverwaltung übte Sir Wilfrid Laurier scharfe Kritik und erklärte, er sei wohl damit einverstanden, daß Geld für bedeutende produktive und erforderliche öffentliche Arbeiten ausgegeben würde, aber in den Kostenvoranschlägen sei z. B. der Betrag von $22,000,000 für kleine öffentliche Arbeiten vorgesehen wie Waffenhallen und Postgebäude, und diese Bauten hätte man in diesem Jahr ganz gut unterlassen können. Die Arbeitslosigkeit würde dadurch doch nicht beseitigt; denn diese Baulichkeiten seien zum größten Teil für kleinere Plätze bestimmt, und in diesen wären wenige Leute ohne Arbeit. Sparsamkeit und Einschränkung hätte in diesem Jahre die Richtschnur des Finanzministers sein müssen, nicht aber höhere Steuern und größere Ausgaben.

„Diese neuen Steuern werden als Kriegssteuern bezeichnet", erklärte Sir Wilfrid Laurier, „aber in Wirklichkeit sind es keine Kriegssteuern. Sie sind lediglich für den Nutzen und das Privileg der geschützten Klassen bestimmt".

Die Spezialsteuer von 1 Prozent, die man den Banken, Trust und Leihgesellschaften und verschiedenen Versicherungsgesellschaften auferlegt habe, sei unbedingt zu niedrig. Die Erhöhung des Portos halte er für ein recht zweifelhaftes Experiment und glaube nicht, daß dadurch die Einkünfte vergrößert werden würden.

Ganz entschieden protestierte Sir Wilfrid Laurier gegen die Spezialsteuer auf Eisenbahnfahrkarten, von der er behauptete, daß sie eine Last ausschließlich für den armen Mann bilde, nicht aber für den reichen. Der arme Arbeitsmann müsse demnach dieselbe Steuer für seine Fahrkarte bezahlen wie der reiche Magnat. Das sei nicht gerecht, zumal zu einer Zeit, wo Armut und Not in Canada herrsche.

Sir Wilfrid Laurier beantragt Amendment zum Budget der Regierung.

Der Führer der Opposition beantragte folgendes Amendment zu den Budget-Vorschlägen der Regierung:

„Das Unterhaus ist bereit, allen Erfordernissen der augenblicklichen Lage gerecht zu werden und deshalb für alle erforderlichen Mittel zu stimmen, aber es bedauert, daß unter den in Vorschlag gebrachten Maßnahmen sich Steuern befinden, die eine Last für das Volk bilden, während sie nur unbedeutende oder garkeine Einkünfte erzielen werden. Diese Maßnahme ist besonders deshalb verwerflich, weil sie nicht Großbritanniens Handel mit Canada begünstigt, sondern ihm ein weiteres Hindernis in den Weg legt, und zwar in einem Augenblick, in welchem sich das Mutterland in Kriegsnöten befinden, wie sie die Weltgeschichte bisher nicht aufzuweisen hat."

Auf Grund der Einfuhr des letzten Jahres schätzte der Abgeordnete A. B. Copp, das neue liberale Mitglied für Westmoreland, daß die neuen Zölle den Farmern $847,000 für Kunstdünger, Saat und Gerätschaften kosten werden, während weitere $2,542,000 in die Taschen der Fabrikanten fließen würden.

Herr J. H. Sinclair, Guysboro, fragte am Donnerstag im Unterhause an, warum die $100,000,000 Kriegsanleihe noch nicht zur Abstimmung vorgelegt worden sei, deren Einbringung die Regierung doch schon zu Beginn der Session angekündigt habe. Er gab der Regierung die Versicherung, daß die liberalen Vertreter im Hause diese Resolution einstimmig unterstützen würden.

Des weiteren sprach Herr Sinclair über die Verschwendungssucht der jetzigen Regierung und erwähnte, daß zehntausend neue Beamte ernannt worden wären. Auf diese Weise bringe die Regierung ihre Parteifreunde unter. In ihrer Kampagne behaupteten die Konservativen, daß sie schon seit zwei Jahren wußten, daß dieser Krieg kommen werde. Wenn das der Fall gewesen sei, dann wäre ihre Handlungsweise während der letzten zwei Jahre ganz unverantwortlich. Sie habe die „Niobe" abgerüstet, sie habe die Offiziere veranlaßt, ihren Abschied zu nehmen, und die Beamten des Marine-Departements hätten sich mit der Ausarbeitung eines Buches über die Zubereitung von Fischen beschäftigt. Nicht die geringsten Vorbereitungen seien von der Regierung für diesen Krieg getroffen worden, abgesehen von einer Liste von Ehren-Obersten.

Dominialwahl steht angeblich bevor.

Ottawa. — Die „Evening Free Preß (Liberal) beschäftigt sich in einem Artikel mit den Aussichten für eine baldige Wahl und sagt:

„Die konservativen Abgeordneten sind überzeugt, daß eine Wahl bevorsteht. Liberale Abgeordnete sind auch darauf gefaßt, und die Minister sagen garnichts darüber.

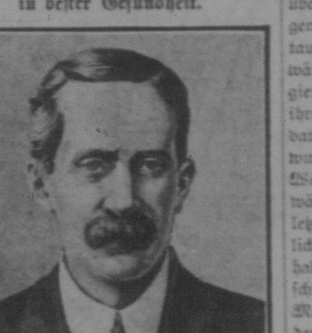
„Beide Parteien scheinen zufrieden zu sein. Die Konservativen erklären, daß der am Mittwoch im Unterhaus vom Führer der Liberalen gestellte Antrag einen Appell an das Volk rechtfertige, und behaupten, daß der zwischen den beiden Parteien geschlossene Waffenstillstand formell und offiziell gebrochen worden ist.

„Die Liberalen sagen, daß die Konservativen, wenn sie dächten, daß sie gewinnen könnten, so wie so eine Wahl herbeiführen würden, auch wenn das Amendment zu dem Budget nicht eingebracht worden wäre. Während die Liberalen den Waffenstillstand eingehalten hätten, hätte die Regierung einen politischen Hinterhalt vorbereitet.

„Beide Parteien scheinen mit Zuversicht dem Resultat eines Appells an das Volk entgegenzusehen."

Ganze Familie gebrauchte diese

„Fruit-a-tives" erhält Jung und Alt in bester Gesundheit.



J. W. Hammond, Esq.

Scotland, Ont., 25. August 1913.

„Meiner Ansicht nach sind „Fruit-a-tives" die einzigen Pillen, welche hergestellt worden sind. Dieselben arbeiten vollständig, greifen nicht an und eine genügt für die gewöhnliche Durchschnittsperson vollständig. Meine Frau wurde durch Verstopfung geplagt. Wir versuchten alles, von dem wir hörten, welches für Verstopfung gut wäre. Wir gaben große Summen Geld aus, ohne jedoch den geringsten Erfolg zu erzielen, bis wir zufällig von „Fruit-a-tives" hörten und kann zu deren Gunsten garnicht zuviel sagen.

Wir gebrauchen dieselben in unserer Familie schon über zwei Jahre und werden auch nichts anderes gebrauchen, solange wir „Fruit-a-tives" bekommen können.

Die Wirkung ist mild und ohne irgendwelche Unannehmlichkeiten. Ich empfahl dieselben vielen anderen Leuten und unsere ganze Familie gebraucht „Fruit-a-tives".

J. W. Hammond.

Alle, welche durch „Fruit-a-tives" geheilt wurden, sind stolz und glücklich, ihren kranken Freunden von diesen wunderbaren Tabletten, welche aus Obstsäften hergestellt sind, zu erzählen.

50c eine Schachtel, sechs für $2.50, Probeschachteln 25c. Bei allen Händlern zu haben oder nach Empfang des Preises direkt von Fruit-a-tives Limited, Ottawa.

Märkte

Winnipeg Weizen No. 1 Northern 151. Hafer 1 C. W. 63¼. Flachs 1 N. W. C. 178.

Vieh lebend. Schweine. Winnipeg 4.50 bis 7.00, **Calgary** 5.25 bis 7.10. **Stiere, Winnipeg** 6.00 bis 8.25, **Calgary** 5.00 bis 7.00, **Rinder, Winnipeg** 4.50 bis 5.00, **Calgary** 6.00 bis 6.75, **Winnipeg Bullen** 4.00 bis 5.60, **Calgary** 3.50 bis 5.25, **Kühe, Winnipeg** 5.00 bis 6.75, **Calgary** 3.50 bis 4.50, **Kälber, Winnipeg** 5.25 bis 7.00, **Calgary** 5.00 bis 7.00, **Schafe, Winnipeg** 5.00 bis 7.50, **Calgary** 6.00 bis 8.00. **Regina Fleischpreise.**

Rindfleisch 15 bis 30c per Pfund, **Schweinefleisch** 12½ bis 15c per Pfund, **Hammelfleisch** 18 bis 20c, **Lammfleisch** 20 bis 24c. **Preise für lebendes Vieh in Regina. Rinder, Stiere usw.** von 5.00 bis 7.00, **Schweine** 6.00 bis 6.25, **Hammel geschlachtet** 12 bis 12½c per Pfund. **Butter, Winnipeg** 18 bis 28c, **Calgary** 25 bis 35c, **Regina** 25 bis 35c. **Eier Winnipeg** 20 bis 22c, **Calgary** 35 bis 40c, **Regina, Kasteneier** 30c, **frische** 35c per Dutzend.

Hühner, Winnipeg 12 bis 13c, **Calgary** 14 bis 16c, **Regina** 16c, **Enten, Winnipeg** 10 bis 12c, **Regina** 15c, **Gänse, Winnipeg** 9 bis 11c, **Regina** 15c, **Turkeys, Winnipeg** 12 bis 16c, **Regina** 16c.

Gemüse. Kartoffeln, Winnipeg 1.00 bis 1.10, **Regina** 95c, **Möhren, Winnipeg** 50 bis 60c per Sack, **Regina** 2½c per Pfund, **Sellerie, Winnipeg** 50 bis 60c per Dutzend, **Regina** 15c per Pfund, **Zwiebeln, Winnipeg** 50 bis 75c per Sack, **Regina** 2c per Pfund, **Kraut, Regina** 2c per Pfund, **Salat, Regina** 5c per Kopf, **Turnips, Regina** 1.00 per hundert Pfd. **Obst. Aepfel, Winnipeg** 3.00 bis 5.00 per Faß, **Regina** 1.35 per Kiste.

Biblische Konferenz in Regina

Bruder Heinrich A. Müller, Regina, 2048 Rose Str., ladet gläubige Christen ein, sich in den kommenden Osterfeiertagen in Regina zu gemeinsamer Betrachtung des Wortes Gottes zusammenzufinden.

Er schlägt als Gegenstände zur Betrachtung vor:

1. Kann ein Christ Gott wohlgefällig leben, und wie kann er es tun?

2. Welches ist die wahre Kirche Jesu Christi?

Diese Fragen würden wir versuchen, an der Hand des Wortes Gottes zu beantworten. Teilnehmer werden daher gebeten, womöglich Bibeln mitzubringen. Es ist beabsichtigt, daß jeder volle Freiheit der Meinungsäußerung (unter der Leitung des Geistes Gottes und daher natürlich unter Ausschluß alles Streitens) habe.

Die Zusammenkünfte würden in der **Beulah Mission, Cornwall Str. 1830,** stattfinden und am **Karfreitag, den 2. April, morgens um 10 Uhr** beginnen. Es könnten täglich, je nach Wunsch und Bedürfnis der Teilnehmer, 2 bis 3 Versammlungen sein, und die Konferenz könnte bis Ende des 2. Osterfeiertages dauern.

Für Unterkunft müßte allerdings ein jedes selbst sorgen. Es kann empfohlen werden: Temperenz Hotel, 10. Avenue, Mathias Brunner.

Für irgend welche Mitteilungen und Vorschläge zur Konferenz würde Bruder Müller dankbar sein.

Um Mißverständnissen zu begegnen, sei bemerkt, daß nicht bezweckt wird, eine Organisation ins Leben zu rufen, sondern vielmehr, Kinder Gottes darüber zu belehren, welches die Gott wohlgefällige

Gesinnung Jesu Christi

ist, und solche Gesinnung in ihnen zu wecken und zu fördern.

Anfrage an Christen in Regina. — Finden sich in Regina solche, die willig sind, Konferenzteilnehmer aufzunehmen? Mitteilung erbittet: H. A. Müller, 2048 Rose Str., Regina, Sask.

SERVICE AS USUAL

FROM EATON'S CATALOGUE
NEW SPRING AND SUMMER ISSUE JUST OUT

Jetzt, wo infolge des Krieges die notwendigen Gebrauchsartikel seltener werden und deren Preis in die Höhe geschraubt wird, ist es eine gute Zeit, Eaton's Bedienung zu versuchen. „Bedienung wie gewöhnlich" bei uns, bedeutet Eaton's gewöhnliche gute Bedienung, welche immer die beste ist. Keine Transaktion vollständig, bis der Kunde zufriedengestellt ist.

Der Eaton Katalog für Frühjahr und Sommer enthält eine große Auswahl aller Waren zu den angemessensten Preisen. Sie werden da Auswahl, Qualität und Werte vorfinden.

Durch häufigen und ausgiebigen Gebrauch der Eaton-Kataloge zum Bestellen Ihrer notwendigen Waren, können Sie die hohen Lebenskosten ganz bedeutend verringern.

Wenn Sie die Eaton-Kataloge haben, gebrauchen Sie dieselben; wenn nicht, dann schreiben Sie nach denselben noch heute. Versandt frei auf Verlangen nach irgend einem Punkt im westlichen Canada.

THE T. EATON Co LIMITED
WINNIPEG CANADA